It. sing. 1505 v
255

Reise
von
Bamberg
über
Paris
nach
Boulogne
von
Joachim Heinrich Jäck.

Weimar,
im Verlage des Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoirs
1826.

Vorrede.

Ich war noch nicht lange von dieser Reise zurückgekehrt, so überfiel mich eine schwere Krankheit, welche nach kurzen Zwischenräumen scheinbarer Genesung in abwechselnden Formen wiederkehrte, und von welcher ich mich vielleicht nur durch fortgesetzte aufmerksamste Pflege während des Sommers erholen kann. Meine Aerzte, welchen als Freunden meine Genesung sehr angelegen war, verboten mir zwar jede Geistes-Beschäftigung auf das strengste; allein da ich seit 29 Jahren an literarische Thätigkeit gewohnt war, so konnte ich mich derselben nicht enthalten, so oft nur einige Besserung meiner Krankheit eingetreten war.

B S B
MÜNCHEN

So begann ich also schon im December 1824 vorliegende Reise-Beschreibung, und setzte sie fort, so oft einige Heiterkeit des Geistes eingetreten war. In diesen Umständen liegt aber auch der Grund, daß dieselbe nicht so lebhaft ausfiel, als sie vielleicht ohnedieß geworden wäre.

Inhalts-Anzeige.

Seite

§. 1. Abreise von Bamberg nach Vorchheim, Erlangen, Nürnberg; nebst Merkwürdigkeiten . 1
§. 2. Heilbronn, Ansbach, von Lang's Heimweg 6
§. 3. Feuchtwang, Dinkelsbühl, Ellwangen, Wasser-Alfingen, Aalen, Gmünd, Gotteszell, Lorch, Schorndorf, Waiblingen, Kannstadt . . 9
§. 4. Stuttgard, Stände-Versammlung, Hof- und öffentliche Bibliotheken, Gemälde-Sammlung der Boisserée, andere Merkwürdigkeiten, Silberburg 13
§. 5. Hohen-Asperg, Schwieberdingen, Illingen, Pforzheim, Wilferdingen, Durlach, Karlsruhe, Rastadt, Kehl 23
§. 6. Strasburg, Münster, Stadthaus, Thomas-Kirche, Stadt- und öffentliche Bibliotheken, deren Gehülfe Bitton, Theater und andere Merkwürdigkeiten, die beiden Schweighäuser . . 27

Seite

§. 7. Marlnheim, Wasselnheim, Mauermünster, Zabern, Quatre-Vents, Pfalzburg, Saarburg, Heming, la Bourdonnaye, Blamont, Luneville, Champenoux 37

§. 8. Nancy, K. Stanislaus Paläste und Spaziergänge, andere Merkwürdigkeiten 40

§. 9. Belaine, Toul, Void, St. Aubin, Ligny, Bar-sur-Ornain, Saudrupt, St. Dizier, Longchamp, Vitry, la Chaussée 42

§. 10. Chalons sur Marne, Jalons, Epernay, Port-à-Binson, Dormans, Chateau-Thierry, Ferme de Paris, Ferté sous Jouarre, St. Jean, Meaux, Clayes, Bondy 44

§. 11. Paris nach allgemeinem Ueberblicke . . 48

Erste Abtheilung.

§. 12. Bibliotheken 57

§. 13. Bibliothek des Königs 58

A. Sammlung der Druckschriften . . . 61

B. — — der Medaillen und Antiken . 74

C. — — der Kupferstiche, Holzschnitte und Handzeichnungen . . . 78

D. — — Handschriften 80

§. 14. Bibliothek des Kardinals Mazarin und des Instituts 85

§. 15. — — des Arsenals . . . 87

Seite
§. 16. Bibliothek bei St. Genoveva . . 89
§. 17. — — der Stadt 91
§. 18. Privatbibliothek des Königs 92
§. 19. Bibliothek der Deputirten-Kammer 94
§. 20. — — des Invaliden-Hauses . . 94
§. 21. — — des Museums der Naturgeschichte . . . 95
§. 22. — — der medicinischen Fakultät 95
§. 23. — — der Künste und Handwerke 95
§. 24. — — polytechnischen Schule 96
§. 25. Uebrige Staats-Bibliotheken . . . 96
§. 26. Renouard's Privat-Bibliothek . . 97
§. 27. Oeffentliche Lese-Anstalten und Leih-Bibliotheken: a) bei Ferussac, b) Athenäum, c) Galignani, d) im Palais-Royal . . . 100
§. 28. Naturwissenschaftliche Anstalten im Königsgarten 103
§. 29. Physikalisch-mathematische und chirurgisch-medicinische Sammlungen 109
§. 30. Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten der Universität: a) Fakultät der Theologie, b) Rechtswissenschaft, c) Medicin, d) strengeren Wissenschaften, e) schönen Künste, f) Normalschule, g) K. Kollegien Ludwig's d. Gr., Heinrich IV., Bourbon, K. Karl's d. Gr., h. Ludwigs . . 111
§. 31. Special-Schulen: a) K. Kolleg. von Frankreich, b) Schule der lebenden orientalischen Sprachen, c) Archäologie, d) polytechnische, e) Apothe-

Seite
ker=, f) archivalische, g) Thierarznei=Schule, h) Pensionate 124
§. 32. Wissenschaftliche Gesellschaften: a) Institut, b) Längen=Kommission, c) akad. Gesellsch. der Wissenschaften von Paris, d) K. Gesellsch. der Medicin von Paris, e) der Blattern=Impfung, f) grammatische, g) Athenäum der Künste, h) Kunstverein, i) Gesellsch. zur Ermunterung der National=Industrie, k) Central=Gesellschaft des Ackerbaues, l) geographische 128
§. 33. Gelehrte und Buchhändler 135

Zweite Abtheilung.

§. 34. Kirchen und Geistlichkeit 141
§. 35. Königliches Museum: a) Sammlung der Antiken, b) Gemälde, c) Zeichnungen . . 152
§. 36. Königliches Museum im Palaste Luxemburg 160
§. 37. Kabinet der Baukunst im Palaste des Institutes 162
§. 38. Privatsammlungen von Gemälden: a) der Herzogin von Berry, b) des Herzogs v. Berry, c) der H. v. Orleans, d) des Gr. v. Sommariva, e) des Delessert, f) des Herzogs von Dalmatien, g) von Denon, h) Casimir Perrier, i) Bonnemaison, k) Jassand, l) Massias, m) Sommerard 162
§. 39. Große Bauwerke: a) Paläste, b) Brücken, c) Triumphbogen und Thore, d) Wasserleitungen, Ka=

Seite

näle, Feuerpumpen und Filtrir-Maschinen, e) öffentliche Plätze mit Kunstwerken . . 168

§. 40. Kunstschulen: a) K. Schulen der Malerei, Bildhauerei und Baukunst, b) K. Zeichuungsschule, c) K. Schule der Mosaik, d) K. Schule für Musik und Deklamation, e) K. Reit- und Schwimmschule, f) Taubstummen-Anstalt, g) K. Institut junger Blinden 187

§. 41. Künstler, Kunsthandlungen und Kunstausstellungen 192

Dritte Abtheilung.

§. 42. Der Königl. Hof und die obersten Behörden, a) Rath des Königs, b) geh. Rath, c) Kabinetsrath, d) Staatsrath, e) Pairs-, f) Deput:rtenkammer, g) Haus des Königs, h) das militärische Haus, i) die Ministerien und General-Administrationen 199

§. 43. Königl. Gerichtshöfe: a) Kassationshof, b) K. Rechnungshof, c) K. Hof, d) Tribunal erster Instanz, e) Notare, f) Assisen-Gericht, g) Handlungs-Tribunal, h) Friedensrichter . 206

§. 44. Städtische Behörden von Paris: a) Nationalgarde von Paris, b) Kommission von General-Inspektoren und Wegkommissaren, c) Kommission

Seite
der Vertheilung direkter Auflagen, d) Vorschußkasse für unvermögende Metzger, e) Syndikalkasse der Bäcker, f) Verwaltungsrath der Spitäler und Leihhaus, g) Central=Bureau für Aich, Maaß und Gewicht, h) Leichenanstalt, i) Mairien 211
§. 45. Verwaltung der Polizei . . . 215
§. 46. Anstalten für Sicherheit und Bequemlichkeit. A. Gefängnisse: a) Conciergerie, b) Hotel de la Force, c) Kloster der Magdalerinnen, d) Maison du Refuge, e) Bicetre, f) S. Lazare, g) Depot der Polizei=Präfectur, h) Abtei St. Germain, i) Montaigu, i) Quai St. Bernard. B. Bequemlichkeits=Anstalten: a) Wagen, Fiacres, Kabriolets, Gouckoucks, Gondeln, Schnellsegler, Eilwagen, b) Briefposten, c) Speiseordnung in Hotels und Kaffeehäusern, besonders in und um das Palais=Royal 221
§. 47. Vergnügungen. A. Theater: a) Oper, b) Französisches Theater, c) Odeon, d) Italienisches Theater, e) komische Oper, f) Vaudeville, g) dramatisches Gymnasium, h) Theater des Variétés, i) Theater am Thore S. Martin, k) de l'Ambigu comique, und de la Gaité, l) des Finambules, m) Forain hinter dem Garten von Luxemburg, n) du Mont Parnaß, o) le Comte, p) de la paix etc. B. Andere Schauspiele: a) Ludwigsfest, b) Beaujon, c) Tivoli, d) Marboeuf, e) Belleville, f) Schweizer=, g) und Aegyptische Berge, h) Vauxhall, i) verstei=

Seite
nerter Mensch, k) künstliches Ausbrüten der Hühner, l) Spielhäuser 234

§. 48. Handel und Gewerbe: a) Handelskammer, b) Börse, c) Bank, d) Assekuranzen und Vereine, e) Handlungs-Cirkel und Schule, f) K. Gobelins-Tapetenfabrik, g) K. Fabrik der Fußteppiche, h) der Mosaik-Gemälde, i) K. Spiegelfabrik, k) K. Porcellänfabrik zu Sèvres, l) Privatmanufacturen in Alabaster, Marmor, Mastick-Deal, Porcellan, marmorirte Bildhauerarbeit, Arbeiten in Fajence, Gold, Silber, Stahl, Bronce, Zuckerwaaren, Handwerke, m) Getraid- und Mehlhalle, n) Hallen für Leinwand, Tuch, Leder, fette Kühe, Kälber, Schinken, Wolle, o) Weinhalle, p) Markt des Innocens für Obst, Gemüse und andere Gartenfrüchte, q) für Geflügel, r) Jakobinermarkt, s) St. Martin, t) St. Germain, u) Blumen-, v) Obstmarkt, w) Schlachthäuser, x) Bierbrauereien 252

§. 49 Kranken- und Wohlthätigkeits-Anstalten unter einem allgemeinen Rath. A. Kranken-Anstalten: a) Hotel-Dieu, b) de la Pitié, c) de la Charité, d) St. Anton, e) Cochin, f) Mde. Necker, g) Beaujon, h) kranker Kinder, i) h. Ludwig, k) der Venerischen, l) Gesundheitshaus St. Denis, m) St. Come, n) der Wahnsinnigen zu Charenton, o) armer Verwundeter, p) Militärspitäler. B. Wohlthätigkeits-Anstalten: a) Salpetriere, b) Bicetre, des

Seite

Menages, d) für unheilbare Weiber, e) für unheilbare Männer, f) Larochefoucauld, g) St. Perrine, h) Entbindungshaus, i) Findelhaus, k) Waisenhaus, l) Ammenbureau, m) Impfungsanstalt, n) für 300 Blinde, o) andere Blinde, p) Taubstumme, p) Waisenhaus des Ordens der Ehren-Legion 265

Vierte Abtheilung.

§. 50. Umgebungen von Paris; a) Montmartre, St. Denis, Montmorency, b) Neuilly, Malmaison, Marly, St. Germain, Versailles, St. Cloud, Hain von Boulogne, c) Alfort, Charenton, St. Maur, Vincennes 277

§. 51. Reise über Beaumont, Beauvais, Abbeville, Montreuil nach Boulogne, woselbst die öffentliche Bibliothek und Napoleon's Erinnerungs-Säule an das Lager von 1805 merkwürdig ist 292

§. 52. Schlußbemerkungen 300

Verzeichniß der Tit. Herrn Subscribenten au die zwei Theile von Jäck's Reise-Beschreibung durch Frankreich, England und die Niederlande im Jahr 1824.

Tit. Hr. Abt, K. App. Assessor zu Amberg.
— Ament, Bierbrauer *).
— Bauer, Gastwirth zum weißen Kreuze.
— Bauer, Mag. Officiant.
— Baumann, K. Inspector der Industriegärten.
— Bayl, Oberbürgermeister.
— Behrschmidt, Lehrer.
— Benning, K. Konsens-Rentbeamter.
— v. Berg, Advokat.
— Berwein, Mag. Rath.
— Betz, Domkapitular und Pfarrer.
— Bibel, Rentamts-Oberschreiber zu Amberg.
— Birnbaum, Administrator des Bürgerspitals.
— Bischof, K. Forstmeister.
— Blaß, K. App. Rath.
— v. Bodeck, Frh. und ehemaliger Präsident.
— Börger, K. App. Rath.
— Bohnenberger, für die Universitäts-Bibliothek zu Tübingen.
— Boveri, Hofkammerrath.
— v. Brand, Herzogl. Hofrath.
— Braun, Kaufmann.
— Brendel, Subregens des Clerical-Seminars.
— Brenner, Domkapitular und Professor.

*) Wo kein Wohnort beigefügt ist, mag Bamberg hinzu gedacht werden. Die Namen der übrigen Herrn Subscribenten, welche von den Sammlern noch nicht eingesendet wurden, werden im nächsten Bande folgen.

Tit. Hr. Bröckel, Pfarrprovisor zu Pinzberg.
— Büssel, K. Postofficial zu Amberg.
— Bunzel, Müllermeister.
— Burger, Kaufmann.
— Burkard, Glasermeister.
— Burkard, Glasermeister.
— Cavallo, Domvikar.
— Cavallo, Kaminfeger.
— Clarus, prot. Dekan.
— v. Coppin, Domherr von Lüttich.
— Dangel, K. Stadtdirektor.
— Deisbeck, K. Kassa-Kontrolleur.
— Dier, Häfnermeister.
— v. Ditterich, K. App. Rath.
— Dörfer, Zuckerbäcker.
— Dörfler, Stadtpfarrer.
— Dorn, Maler
— Drey . . . . zu Tübingen.
— Dürrbeck, Kaufmann.
— Düring, Zoll-Oberinspector.
— Durach, Professor in Regensburg.
— Eck, K. Landbaumeister
— Eckert, Adjutant der Landwehr.
— Edel, Kaufmann.
— Eisenmann, Domkapitular.
— Eitzenberger, Advokat.
— Enderlin, Kaufmann.
— Erlacher, Herzogl. Kabinets-Kassier.
— v. Fechenbach, Freih. und ehemaliger Präsident.
— Feilmoser, zu Tübingen.
— v. Feuerbach, Staatsrath u. Präsident zu Ansbach.
— v. Fischer, K. Appellationsrath.
— Förstl, K. Ober-Postofficial.
— Förtsch, K. Rentbeamter.
— Fortner, Lehrer.
— Fraas, General-Vikar.
— v. Fraunberg, Freih. Erzbischof.
— Fürst, K. Rentbeamter.

Tit Hr. Gast, K. Forstmeister.
— Geiger, K. Stadtkommissär.
— Gangler, Kastner.
— Gengler, Domkapitular.
— Gerhardt, K. Professor zu Speier.
— v. Gevenich, Partikulier zu Koblenz.
— v. Godin, Freih. und K. Appellationsrath.
— v. Goller, K. Landrichter zu Amberg.
— Götz, Gastwirth zum Prinzen Karl.
— v. Grafenstein, K. Postmeister.
— Grau, K. Finanzdirektor.
— Grohe, K. Inspector des Schulen-Seminars zu Straubingen.
— v. Groß, Freih. und Teutscher Ord. Kommenthur.
— Groß, Domkapitular.
— Groß, Tabakfabrikant.
— Gündter, K. Gallerie-Inspector.
— Haas, Stadtpfarrer zu Scheßlitz.
— Häfner, ... zu Lichtenfels.
— Hanauer, Hofkammerrath.
— Hanauer, Oberst der Landwehr.
— Hanauer, K. Kreis- und Stadtgerichts-Rath.
— Hardt, Herzogl. Kanzlei-Director.
— Hausberger, Kandidat der Rechtswissenschaft.
— Hausberger, Kasern-Verwalter.
Frau Hausmann, Kaufmannswittwe.
Hr. Heller, Schriftsteller.
— Heriot, Kaufmann zu Koblenz.
— Helfrich, Domkapitular.
— Hölz, K. Appellationsrath.
— Hölz, Herz. Hofkonditor.
— Höppler, Lehrer.
— Hoffmann, Theolog zu Tübingen.
— Hoffmann, K. Forstwart zu Gleisenau.
— Hoffmann, K. Forstbeamter zu Amberg.
— Hohn, Professor.

Tit. Hr. Hollfelder, Bürgermeister.
— v. Horneck, Freih., Domherr.
— v. Hornthal, Oberst-Justizrath
Frau Huber, Apothekerswittwe.
Hr. Jäck, Bierbrauer zum Schlüssel.
— Jäger für die Seminars-Bibl. zu Tübingen.
— Jäger, Studien Director zu Speier.
— Kauer, Gastwirth zur Rose.
— Kaufmann, Pfarrer zu Drügendorf.
— Keilholz, Kaufmann.
— v. Kerpen, Freih. und ehemaliger Domdechant.
— v. Kettner, K. Forstmeister.
— Kirch, K. Appellationsrath.
— Klebsadel, Buchdrucker.
— Kolb, Herzogl. Stallmeister.
— Kolb, Mag. Rath.
— Krappmann, Dr., K. Landgerichts-Physikus zu Lichtenfels.
— Krappmann, Gastwirth zur Krone daselbst.
— Kraus, Kaufmann.
— Krausold, Pfarrer zu Streitberg.
— Kreßmann, Kaufmann.
— Kreutzer, Advokat.
— Kroell, Gastwirth z. d. 3 Schweizern zu Koblenz.
— Krug, Georg, Holzhändler zu Lichtenfels.
— Künell, Advokat.
— v. Künsberg, K. geh. Rath.
— Lachmüller, Stadtkämmerer.
— Lachmüller, Kunsthändler.
— v. Lamberg, Graf, K. Appellations-Präsident.
— v. Lang, Ritter u. K. Regierungs-Director zu Ansbach.
— Lautenbacher, Dr., Herz. Leibchirurg u. K. Rath.
— Lehner, K. Appellations-Assessor zu Amberg.
— Leist, Kaufmann.
— Leppert, Kaplan.

Tit. Hr. Lindner, Mag. Rath.
— Lindtner, Stadtkaplan.
— Link, Domvikar.
— Lorentz, Advokat.
— Lurtz, rechtsk. Mag. Rath.
— Maas, Gastwirth zum Trierer Hof in Koblenz.
— Mack.
— Madler, Mag. Rath.
— Maier, K. Appellations-Rath zu Amberg.
— v. Malsen, Freih. Franz., Oberst.
Frau v. Marschalck, Freifrau v. Ostheim.
Hr. v. Massenbach, Freih. u. Herzogl. Hofmarschall.
— May, Bierbrauer zu Rößlein.
— Metzner, Gastwirth zum Bamberger Hofe.
— Metzner, Lehrer.
— Meusel, Buchhändler zu Coburg.
— Michel, K. Vorbereitungslehrer zu Speier.
— Milater, K. Bibliothekar und Prof. zu Speier.
— Mohr, Kaufmann.
— Moseler, Kaufmann zu Koblenz.
— Mühlich, Professor.
— Münch, Secretär der Ritterschaft.
— Münz, Professor zu Landshut.
— v. Münster, Freih. zu Lisberg.
— Muß, Kaufmann.
— Neureuther, K, Zeichnungslehrer.
— Neubauer, Dechant und Pfarrer zu Amlingstadt.
— Nero, K. Appellations-Rath.
— Nikol, Herzogl. Hofintendant.
— Nußbamer, K. Policei-Secretär.
— Nüßlein, Domkapitular.
— Oertlein, Pfarrer zu Priesendorf.
— Oesterreicher, Bischof zu Eichstädt.
— Offinger, Lehrer.
— Ott, Hauptmann.
— Pflaum, Stadtkaplan.

Tit. Hr. Pfeufer, Prof. und der 3. Arzt im Krankenhause.
— Pichler, Domvikar.
— Pini, Kaufmann.
— v. Pölnitz, Freih., Lieutenant.
— Porzelt, Advokat.
— Porzelt, Amtmann.
— Prell, Rentbeamter zu Hallstadt.
— Raulino, Kaufmann.
— v. Redwitz, Freih., Domherr.
— Reichart, Fleischhaus-Verwalter.
— Reichert, Bierbrauer.
— Reicholdt, Kaufmann.
— v. Reider, Zeichnungslehrer.
— Reindl, Mag. Rath.
— Reuß, K. Kreis- und Stadtgerichts-Rath.
— Richard, K. Schloßverwalter.
— Riebel, K Kriegskommissär zu München.
— Riegler, Professor.
— Rittmayer, Bierbrauer zur weißen Taube.
— Röhrer, Lehrerin.
— Rüblein, K. Assessor zu Lichtenfels.
— Rüttinger, K. Professor.
— Rühring, Gastwirth zum goldenen Adler.
— Rumpf, K. Professor.
— v. Rumpler, K. Appellations-Rath.
— Rusconi, Kaufmann.
— Ruß, Particulier.
— Sachs, Lehrer.
— Sauer, Gastwirth zum Kölner Hofe in Koblenz.
— Schaad, Gymnasiast.
— Scharf, Pfarrer zu Schönbrunn.
— Scharnagel, Maler.
— Scharnagel, K Revierförster zu Neuensorg.
— Schatt, K Inspector des Schulseminars.
— Schauer, K. Zollbeamter.
— Schaup, Kaufmann.
— v. Schaumberg, Freifrau.

Tit. Hr. Scheppich, K. Appellations=Rath.
— Schickhausen, Gastwirth zu Koblenz.
— Schierstein, ehemaliger Pfarrer.
— Schild, Kaplan zu Scheßlitz.
— Schilling, Professor und Director.
— Schlimbach, Seifenfabrikant.
— Schmidt, Advokat.
— Schmitt, Gastwirth.
— Schneemann, Dr. und Landg. Phys. zu Burgau.
— Schneider, Major à la Suite.
— Schneider, Tonkünstler.
— Schneiderbanger, rechtsk. Mag. Rath.
— Schnetzer, Stadtkaplan.
— Schrader, Professor zu Tübingen.
— Schreiner, Lehrer.
— Schröppel, Zuckerbäcker.
— Schuber, Rechtskandidat zu Tübingen.
— Schülein, Lehrer.
— Schuster, Kandidat der Theologie zu Tübingen.
— Schuster, rechtsk. Mag. Rath.
— Schuster, K. B. Forstmeister zu Lichtenfels.
— Schwager, Kaufmann.
— v. Seckendorf, Freih., Oberst.
— Seitz, K. Stadtg. Assessor.
— Siebenwurst, K. Appellations=Rath.
— Sievert, K B. Landg. Assessor zu Lichtenfels.
— Silbermann, Kaufmann und Landtags=Abgeordneter zu Lichtenfels.
— Simon, Buchhalter.
— Simon Kaufmann.
— Soldan, K. Appellations=Assessor.
— Spanier, Kaufmann.
— Speier'sche Lyceums=Bibliothek.
— Sponsel, Regens des Clerical=Seminars.
— Stark, K. Landrichter.
— Stengel, Kaufmann.

Tit. Hr. Stenglein, Dombechant.
— Stenglein, Gensd. Lieutenant.
— Stieber, Professor zu Ansbach.
— Stöber, Kaufmann.
— Stöber, Kaufmann.
— Stöhr, ehemaliger Benedictiner v. Banz.
— Tafel, Professor zu Tübingen.
— Tavernier, Kastner.
— v. Theodori, Herzogl. Kabinetssecretär.
— v. Theodori, Herzogl. Kabinetskanzlist.
— Titus, Advokat.
— Tünnemann, K. Landg. Assessor.
— Urban, Domvikar.
— Urban, Stadtkaplan.
— Vaurn, Privatlehree zu Koblenz.
— Vogtherr, Kaufmann.
— Volk, K. Appellations-Assessor.
— Wagner, Domkapitular.
— Wagner, Kaufmann.
— v. Wambold, Freih. und ehemal. Domherr.
— Weck, Lehrer.
— Weinbach, K. Oberst.
— Weingärtner, Rechtspraktikant zu Amberg.
— Weissenberger, Herz. Expeditor.
— v. Welling, Banquier.
— Weniger, K. Forstwart zu Lichtenfels.
— Wickel, Sprachlehrer zu Koblenz,
— Wierrer, Kaufmann.
— Wirth, Präpar. Lehrer.
— Wittmann, Seilermeister.
— Wolfrum, Handlungslehrer.
— v. Würzburg, Freih., Kämmerer.
— Zahn, K. Kassier.
— Zeuß, Gymnasiast.
— Ziegler, Dr., der Medicin.
— Zimmermann, Holzhändler.

Verbesserungen.

Seite	26	Zeile	32	lies:	Ueberfracht, statt Ueberfahrt.
—	34	—	34	—	Piton, st. Bitton.
—	44	—	1	—	schienen, st. schien.
—	48	—	30	—	Paßpolizei, st. Fußpolizei.
—	71	—	20	—	Martene, st. Mortene.
—	88	—	7	—	15ten, st. 10ten.
—	102	—	7	—	höchsten, st. nächsten.
—	108	—	6	—	Weingeist, st. Weinegeist.
—	117	—	6	—	Hörsäle beschränken.
—	147	—	2	—	der Göttin der Vernunft.
—	155	—	36	—	Marsias, st. Messias.
—	156	—	2	—	zeichnet sich aus die Venus.
—	158	—	22	—	wie er es, st. wie sie es.
—	160	—	13	—	Petitot, und aus.
—	165	—	15	—	Migliara, st. Migliaria.
—	166	—	29	—	Zurbaran, st. Zunb.
—	168	—	7	—	Domenichino, st. Domeniquino.
—	195	—	24	—	Thronbesteigung, st. bestimmung.
—	197	—	11	—	des ehem., st. der.
—	203	—	8	—	wenn einige der, st. wenn der.
—	204	—	19	—	vor 1 Uhr, st. 7 Uhr.
—	209	—	23	—	hielt, st. hält.
—	214	—	18	—	Aufwand für Leichen, st. und für.
—	229	—	10	—	zwischen 11—12, st. 10—12.
—	238	—	12	—	möglichst, st. möglich.
—	256	—	11	—	St. Gobin, st. Gobian.
—	260	—	4	—	Carlskirche, st. Amtskirche.
—	288	—	17	—	breiten, st. breinen.
—	291	—	36	—	Dumesnil, st. Daumesnil.

Reise nach Paris.

§. 1.

Einleitung.

Kaum hatten die ersten Sonnenstrahlen am 6. Juli d. J. die Erde beleuchtet, so eilten wir durch die schöne Ebene von Vorchheim nach Erlangen, wo wir, nach kleiner Magenstärkung im Gasthause zum Walfische bei Fr. Braun, Buchhandlungen und Jugendfreunde besuchten, und statt Aufträge, um welche wir für die Reise nach Frankreich gebeten hatten, nur Segenswünsche mitnehmen konnten. Der Garten des Tabaks-Fabrikanten von Levenich, außer dem Nürnberger Thore zur Rechten, ist durch seine schöne Lage, höchst zweckmäßige Einrichtung für die mannichfaltigsten Gewächse in und außer dem Glashause und den Mistbeeten, und durch die größte Gefälligkeit des Besitzers gegen alle gebildete Fremde — vorzüglich Gartenfreunde — zu berühmt geworden, als daß ich nicht der artigen Einladung desselben, einmal dahin zu kommen, bei so schicklicher Gelegenheit hätte entsprechen sollen. Die rothen Beeren, welche wir außer schönen Blumen in den Wagen noch mitnahmen, haben wir von gleicher Größe und Schmackhaftigkeit noch nir-

gends genossen; desto mehr bewunderten wir, bei der vom feinsten Sande stets geschwängerten Atmosphäre Erlangens [1]), die Industrie der Oeconomen. Während wir einen Seitenblick auf das während der dämagogischen Umtriebe bekannter gewordene Burschenhaus zum Prinz Karl gegenüber warfen, und dadurch zum Nachdenken über die große Beschränkung der Rede- und Druckfreiheit seit Napoleon's zweiter Thronentsagung veranlaßt wurden, eilten unsere hochbäumenden Rosse durch den einsamen Tannenwald dem alten Nürnberg zu, wo wir aus Neugierde, die neue Wirthschaft Finsterer's kennen zu lernen, in dem durch den alten Roth funfzig Jahre schon berühmt gewesenen Gasthause zum rothen Rosse abstiegen. Da der jetzige Besitzer, als ehemaliger Kaufsliebhaber des Bamberger Hofes, uns schon von daher gekannt hatte, so wurden wir um so artiger empfangen und einquartiert.

Nach kurzer Erholung begaben wir uns, noch eine Stunde vor Tische, in die Mitte der Stadt durch die Reihe Kramläden, um uns bei deren flüchtiger Ansicht zu überzeugen, ob wir nicht die Anschaffung manches kleinen Reisebedürfnisses vergessen hätten, womit wir uns hier noch versehen könnten. Wir zeigten unserem Begleiter die St. Sebald's- und Lorenz-Kirchen als die vorzüglichsten Denkmäler der Art zu Nürnberg, das Museum, die Bestelmaierische Niederlage, welche zur Anlockung der sehr zahlreichen Besucher des Baierischen Herbst-Manövers neu decorirt und ausgestattet wurde, mehrere Buch- und Kunsthandlungen und andere Kaufläden.

---

1) Fick's Beschreibung von Erlangen, mit 2. Kupfern 1812. 8. — Fick's und Lips's Canal in Franken. Erl. 1805. 8. — Fikenscher's Statistik des Fürstenthums Baireuth. München, 1811. 8.

Wir machten auch einen Ausflug an die gegen Fürth in der Vorstadt St. Johannes liegenden Gartenhäuser des Kaufmanns Plattner und der Frau v. Hepp, in denen viele Vorbereitungen zur Bequartierung und Verpflegung Sr. K. H. des Kronprinzen Karl Ludwig von Baiern, und des Marschalls v. Wrede gemacht worden sind, damit allen Bedürfnissen und Bequemlichkeiten ihres ganzen Gefolges während des Herbstlagers im September d. J. möglichst entsprochen werde. Wir bestiegen hierauf den Schloß-Zwinger unter der alten Burg, wo wir bei heiterstem Himmel der entzückendsten Aussicht auf die weiteste Umgebung uns um so mehr erfreuten, als wir uns die nach zwei Monaten stattgefundenen Uebungen, unter einem Rückblicke auf die Lager und Bewegungen des Königs Gustav Adolph's von Schweden und seiner Gegner, welche zum Theil nachgeahmt werden sollten, zu vergegenwärtigen suchten. Während dieser, unserem Innern so wohlthätigen Augenweide, wurden wir zugleich von der heißesten Sonne so ermattet, daß wir ohne einige Labung durch frisches Bier mit schwarzem Brode und Butter nicht weiter gehen zu können glaubten. Nach einer solchen Pause konnten wir Albrecht Dürer's Haus, welches in Jos. Heller's großem Werk über denselben nächstens abgebildet erscheint, und den sogenannten schönen Brunnen, welcher 1355 bis 1361 von den Baumeistern und Bildhauern G. und Fr. Rupprecht und S. Schonhofer errichtet, die Bewunderung aller Kunstfreunde erregte, mit desto gespannterer Aufmerksamkeit betrachten [2]). Wir trafen noch Verabredung

2) Neues Taschenbuch von Nürnberg. 1819—22. S. 84, und Sammlung der Kunstblätter aus demselben, mit erläuterndem Texte. 1823. N. 15.

mit unserem höchst verehrlichen Collegen Dr. Ranner, um des andern Morgens um 6 Uhr die öffentliche Bibliothek besuchen zu können, und verfügten uns dann in den Hahnenbergischen Garten auf dem Wörth=Zwinger, wohin militärische Harmoniemusik die meisten Schönen Nürnbergs gelockt hatte, um mit den für gute Musik empfänglichen jungen Männern zugleich eine lebhafte Augensprache zu unterhalten. Wir wählten am Rondelle vorerst einen Sitz, wo wir die in bloßer Florkleidung herumfliegenden Damen nach allen Richtungen zur Genüge beschauten. Dann begaben wir uns in ein Zimmer des Erdgeschosses, wo wir mit einem Abendessen schnell bedient wurden, während wir, den thätigen Tonkünstlern gegenüber, die durch einen engen Gang sich fortdrückenden Schönen noch einmal durchmusterten. Gestärkt durch ein Glas ächten Rheinweins von Deidesheim, aus eines Freundes Keller, kehrten wir in das Gasthaus zurück, um uns durch einigen Schlaf zu erquicken.

Die erhöhte Regsamkeit des Geistes gestattete dem Körper nicht lange Ruhe; kaum dämmerte der Tag, so war Schlaf und Bettliegen unmöglich. Unterdessen hatten wir Zeit, in Erwägung zu ziehen, welche Geschäfte zu Nürnberg diesen Morgen noch besorgt werden sollten, bis der glücklicher schlafende Kellner unsere Magen erwärmend zu füllen suchte. Der Nestor der K. Baierischen Bibliothekare, Ranner, war voll Freude, uns einmal wieder in seinen Bücherschatz führen, und uns das Vorzüglichste desselben zeigen zu können, so bescheiden er auch von demselben, unter Beziehung auf unsern größeren Reichthum zu Bamberg, stets gesprochen hat. Wir nahmen also nur auf solche Gegenstände Rücksicht, welche wir zu Haus nicht besitzen; z. B. Hebräische, Syrische, Persische, Arabische, Türkische, Armenische,

Sinische, Teutsche und Griechische Handschriften; Druckdenkmäler auf Pergament, als Durand's Werk vom Gottesdienste zu Mainz, 1459; P. Clemens's Konstitutionen, ebend. 1460; das sechste Buch der Decretalen, Mainz 1465; ferner auf Papier: Lactanz zu Rom 1465, dessen Prachtexemplar wir in die K. Hofbibliothek einst abgaben; Betrachtungen Johann's von Turrecremata, Rom 1467; endlich aus späteren Zeiten mehrere Prachtausgaben der Classiker von London, Oxford, Holland [3]).

Während wir dem bekannten Eifer Ranner's für die Erhaltung der öffentlichen Bibliothek in ihrer testamentarischen Ordnung dankten, und unser Bedauern mit ihm theilten, daß eine derselben sehr unverhältnißmäßige Unterstützung das forschungslustige Publicum Nürnbergs am eifrigeren Gebrauche dieses Schatzes hindere, übergoß er uns zugleich mit vielen Wünschen für eine unserem Geist und Körper sehr ersprießliche Berufsreise.

Im Herabsteigen von der St. Sebald's-Anhöhe konnten wir uns nicht enthalten, unsere Richtung noch einmal gegen den schönen Brunnen, dessen neues Fußgestell eben vollendet wurde, zu nehmen, um uns an diesem alten Kunstwerke noch vor seiner Wiederenthüllung ganz satt zu sehen. Dann verfügten wir uns in die neue Bibelanstalt, welche ein ausschließliches Privilegium [4]) erhalten haben sollte, und erbaten uns, zur gelegenheitlichen Verbreitung des Teutschen Worts Gottes in nicht Teutschen Ländern, einige nähere Aufklärung über die

3) Chr. Th. de Murr memorabilia Bibliothecarum publ. Norimb. et Universitatis Altdorfinae. Nbg. 1786–91. 8. 3 Vol.

4) Die berühmte Buchdruckerei von Clarendon zu Oxford liefert jährlich Werke, welche nur mit großen Aufopferungen erscheinen können. Auf unsere Anfrage

künftigen Verkaufs-Verhältnisse; allein an so frühem Morgen konnte das Comptoir noch nicht so besetzt seyn, daß unser Wunsch hätte befriedigt werden können.

Wir bedauerten übrigens, daß wir aus Mangel an Zeit den kostbaren Gemälde-Sammlungen auf der Veste und im Rathhause keinen Besuch dießmal machen konnten, um so mehr, als damals schon von dem Gemälde-Restaurateur Stanislaus Pereira gesprochen wurde. Dieser war später mit dem Magistrate zu Schwabach wegen dessen widerrechtlichen Verkaufs einiger altteutschen Gemälde, welche den großen Meistern Mart. Schön, Wohlgemut, Hans Kulmbach ꝛc. zugeschrieben wurden, in einen Streit gekommen. Derselbe wurde zwar für den Magistrat so entschieden, daß die Gemälde zurückgegeben werden mußten. Allein Pereira konnte diesen Verlust um so eher ertragen, als er schon früher für die Verwaschung und Uebermalung des Triumphwagens K. Maximilian's I., wozu der Maler Rohrig besonders beitrug, 400 Fl. erhalten hatte.

§ 2.

Nach zärtlichstem Abschiede von unserem Freunde, welcher aus Liebe uns bis dahin begleitet hatte, stiegen wir in die Postkutsche, worin ein junger Apotheker, welcher zur Ansässigmachung nach Frankenthal im Rheinkreise reis'te, schon Platz genommen, und uns zur Abfahrt erwartet hatte. Wir rollten,

---

daselbst, wer diese Kosten decke, vernahmen wir staunend, daß das Privilegium des Bibeldrucks diese und andere Vorschüsse leiste, obgleich die Bibeln sehr wohlfeil verkauft werden.

bei schönster Witterung zur Uebersicht der weiten Umgebung, unter lebhaftem Gespräche dem alten Cistercienser-Kloster Heilsbronn [5]) zu, welches wir, gleich nach dem Genusse unsers Mittagsmahles im Posthause besuchten. Abgesehen von dem besonderen historischen Interesse, welches diese ehemalige Abtey dadurch, daß die Prälaten von Langheim, im Bambergischen Fürstenthume, dieselbe nach Belieben mit denen von Ebrach visitiren konnten, für uns gewährt, hätten wir auch schon wegen der einst darin befindlichen kostbaren Büchersammlung, welche jetzt auf der Universität Erlangen ist, wegen der Gemälde, Altäre und Grabmäler der ehemaligen Fürsten, Burggrafen und Markgrafen von Brandenburg nicht unterlassen können, dieselbe zu besuchen. Der große Gothische Tempel des Mittelalters enthält zwar noch die meisten jener verschiedenen Kunstmäler; ja die Gemälde sind erst im letzten Jahrzehnte von einem geringen Bamberger Maler Rotermund [6]) aufgefrischt worden, und ein neues Denkmal für die 25jährige Jubelfeier der Regierung Sr. M. des Königs Max Joseph von Baiern wurde erst noch in der hintersten tiefen Rotunda errichtet. Allein der Tempel selbst ist durch Zwischen-

---

5) Hocker's Hailsbronnischer Antiquitäten-Schatz. 2 Theile. Onolzbach b. Lüder und Nürnberg b. Monath. 1731. Fol. Im ersten Theile befinden sich die wichtigsten Schicksale des Klosters und der Schule bis auf dieses Jahr; die Burg- und Markgräflichen, gräflichen und adelichen Grabmäler beschrieben und durch Kupferstiche abgebildet; und endlich Lebensverhältnisse der Aebte, Prediger und Rectoren des ehem. Gymnasiums; im zweiten Theile eine genaue Beschreibung aller handschriftlichen und gedruckten Bücher, welche 1731 noch daselbst verwahrt wurden.

6) Jäck's Pantheon der Künstler Bambergs. 1825. 8. Th. II. S. 87.

mauern in dem kleinen, von der Gemeinde besuchten Theile so verfinstert, und im Ganzen so verunstaltet worden, daß jeder Unbefangene über die ungeschickten Anstifter und Leiter dieser verkehrten Bauart nicht anders als höchst unzufrieden seyn kann. Die übrigen Klostergebäude, welche zu den landgerichtlichen und rentamtlichen Staatszwecken verwendet sind, haben ein graues und finsteres Aussehen; die einstige Kloster- und spätere Fürstenschule ist längst vom Zeitgeiste verlegt worden; die Heilquelle, welcher der blinde Glaube des Volkes an Priesterwort im Mittelalter eine Wunderkraft verliehen hatte, hat ihren hohen Ruf verloren; und eine Tuch- und Wachstuchfabrik würde man nach der Stille der Ortsbewohner daselbst nicht zu finden glauben, wäre sie nicht durch ihre Fabrikate schon bekannt.

In solche Betrachtungen verloren über den Wechsel der Zeit und ihrer Anstalten, wie über die tausendjährige Klage aller alten Zeitgenossen, daß es in ihren Jugendjahren besser — und in ihren späteren schlimmer gewesen sey, gelangten wir an den Bergabhang, auf welchem man die im Thale liegende Stadt Ansbach mit ihrer weiten Umgebung in einem Blicke überschauen kann. Das von unserem Freunde, Ritter von Lang, hier neu erbaute Wirthshaus Windmühle war eben von zahlreicher Thee- und Kaffee-Gesellschaft der Schönen besetzt, an welche sich viele unterhaltende Männer mit ihren Tabakspfeifen angeschlossen hatten. Nachdem wir Haus und Stallung in Ansicht genommen, und von dem Rufe des besten Biers uns überzeugt, verfügten wir uns in den anstoßenden Englischen Park, wo der joviale Eigenthümer uns eben entgegen kam. In dessen schöner Villa, Heimweg, bewunderten wir die einfach bequeme Einrichtung und die bezauberndste Aussicht auf allen vier Seiten in glei-

chem Grade. Je genauer wir uns aus der frühern Zeit der unfruchtbaren Haide auf diesem Hügel erinnerten, desto inniger war unsere Freude über die allseitige höchstmögliche Cultur des Bodens zur Production der mannichfaltigsten Pflanzen und Früchte, welche nur der großmüthigsten Aufopferung und unermüdeten Industrie eines solchen Oeconomen möglich war, der von seinem treuen Gärtner Pickel, aus dem Michelsberg zu Bamberg, kräftigst unterstützt wird. Nachdem wir das äußere Revier dieser herrlichen Anlage durchwandert hatten, kehrten wir zuerst in den innern Park an die große Laube, wo des Besitzers Feinde und Freunde wöchentlich zwei Male sich belustigen dürfen, und dann auf die Chaussée zurück, um uns in die Stadt zu begeben. Ein glücklicher Zufall führte uns die Familie des Präsidenten und Staatsraths von Feuerbach entgegen, welcher uns so recht eigentlich im Vorbeigehen eine sehr wirksame Empfehlung an den juridischen Professor Blondeau zu Paris mitgab. Wir durchwanderten noch einige Gassen der Stadt, prüften ein Muster von sogenanntem ächten Rheinweine eines großen Weinhauses, und verfügten uns endlich an den Wagen, bei dessen Ersteigen wir noch vom gefälligen Medicinalrathe Dr. Krauß mit einem Auftrage an Dr. Villermé zu Paris, einen sehr geachteten Schriftsteller und Practiker, beehrt wurden.

§. 3.

Wir fuhren von dem Posthause durch die verschiedenen Windungen der Stadt, vor dem durch Thee- und Kaffee-Parthien bekannten Badehause, und vor dem im bergigen Walddurchschnitte durch gutes Bier eben so berühmt gewordenen Wirthshause vorüber. Bis wir die Ebene erreichten, fing die

schönste Abendsonne an, den ganzen Horizont mit einem Saume zu bekleiden, dessen Farbenspiel uns ungemein ergötzte. Gegen Dämmerung trafen wir in der Stadt Feuchtwang auf der Postexpedition ein: während daselbst das Abendessen bereitet wurde, beschauten wir noch die große eiserne Brunnen-Einfassung und vorzüglichsten Gebäude der Stadt, unter welchen die ehemalige Stiftekirche wegen des Wappens, welches Unkundige gar dem K. Karl zuschreiben wollten, unsere Aufmerksamkeit besonders fesselte. Mit Vergnügen vernahmen wir, daß der dasige Landrichter Leidner durch seine musterhaften Gartenanlagen, welche wir am Eingange der Stadt bewundert hatten, schon sehr vortheilhaft auf den Geschmack und die Industrie der Einwohner' gewirkt hat.

In der mitternächtigen Stunde trafen wir auf dem Posthause der geräumigen Stadt Dinkelsbühl ein, deren öffentliche Gebäude des Staats und der Stadt wir sehr gerne noch von Außen in Augenschein genommen, wenn eine Beleuchtung stattgefunden hätte. Wir mußten uns also im Wirthshause bis zum Wiederbespannen des Wagens langweilen, und uns mit einem Billet an unsern Landsmann Nußbammer daselbst begnügen. Ohne alle geographische Kenntnisse hätten wir schon aus den vielen und harten Erschütterungen des Wagens, welche die schlechte, durch einen einsamen Wald geführte, größtentheils mit Holzbohlen chaussirte Landstraße verursachte, auf die Gränze zweier Länder schließen können. Einige Augenblicke dabei zu schlafen, war um so weniger möglich, als der Postillon nur unter fortwährendem Schlagen und Rufen seine alten Mähren den steilen Berg hinauf treiben konnte. Sehr angenehm wurden wir auf der Bergspitze von dem schönen königl. Würtembergischem Schlosse, von

dem zur Linken sich um den Fuß des Bergs herumschlängelnden Flusse Jaxt, und von der gerade unten gruppirten Häusermasse überrascht, welche die Stadt Ellwangen [7]) bildet. Der träge Gang, der Schmutz auf den Straßen und im Anzuge der Einwohner, das häufige Geläute der Glocken, und der frühe Besuch der Kirchen gab uns die Versicherung, daß der größte Theil der Einwohner noch, wie er sonst, geschildert worden ist. Auf unsere Anfrage jedoch über die schönen Staatsgebäude des Provinzialgerichtshofes, des Regierungs-Kollegiums und der Finanz-Kammer für den Jaxt-Kreis, des Rathhauses, des bischöflichen Kommissariats und der Studien-Schulen, deren 350 Zuhörer von acht Professoren unter der Leitung des Directors Werffer unterrichtet werden, wurden wir mit Gefälligkeit beschieden. Wir besuchten die schöne Hauptkirche in der Mitte der Stadt, welche sich durch keine besondern Kunstwerke der Vorzeit auszeichnet. Wir unterhielten uns mit mehrern Studenten, an denen wir Eingezogenheit und guten Sinn für ihren Beruf bemerkten. Nach genommenem Frühstücke auf dem Posthause eilten wir dem Dorfe Wasseralfingen zu, wo ein Eisen-, Guß- und Schmelzwerk des Staats zu sehen, von dessen Schlacken die Chaussée auf mehrere Stunden bedeckt ist, und von dessen Fabrikaten eine Niederlage in der durch Römische Alterthümer einst bereicherten Reichsstadt Aalen sich befindet, woselbst wir auch eine Abbildung des unsterblichen Kaisers Napoleon und andere Medaillen kauften.

Von hier eröffnet sich ein sehr fruchtbares Thal,

7) Von hier bis Stuttgardt betrug das Postgeld 5 Fl. 31 Kr., die Ueberfracht von 40 Pfd. 1 Fl 37 Kr., mit Einrechnung der dem Konducteur für jede Station gebührenden 9 Kr.

auf dessen beiden Seiten man noch die schönsten Beweise der thätigsten Industrie der Landbauer wahrnimmt. Schwäbisch-Gmünd, welches als alte Reichsstadt durch mannichfaltige Fabrikate von Gold, Silber, Bijouterie und Baumwolle in die weite Welt handelte, kann sich jetzt nur noch einer achtbaren Tuchfabrik rühmen, obgleich die hohen Schutzmauern und Thürme sich bis auf unsere Zeiten erhalten haben. Der schöne Marktplatz, die Hauptkirche mit ihren Kunstschätzen, die hinter derselben befindliche Infanterie- und Artillerie-Kaserne, und das Posthaus zur goldenen Kanne, das Taubstummen-Institut, die Normalschule, die Mädchen-Industrie-Schule, und die der Post gegenüber befindliche Buchhandlung, welche wir alle im Fluge beschauten, werden der Aufmerksamkeit keines gebildeten Reisenden entgehen. Außerhalb der Stadtmauern zur Rechten zeigt sich noch das ehemalige Dominikaner-Nonnenkloster Gotteszell, welches jetzt in ein Zuchthaus für männliche Sträflinge verwandelt, und deßwegen am Thore noch schärfer bewacht ist, als in den früheren Jahrhunderten. Das von den Hohenstauffen gestiftete ehemalige Kloster und jetzige Oberamt Lorch ist wegen der noch daselbst befindlichen schönen Grabmäler dieser Familie, und wegen mehrerer Gemälde der Kirche noch immer höchst sehenswerth.

Allmälig erweitert sich das Thal immer prachtvoller und fruchtbarer gegen die alte Festung Schorndorf hin, deren unnöthige Gräben und Mauern unser großartiger Zeitgeist schon zum Theil in Anspruch genommen hat, und mit der Zeit ganz vernichten wird. So gut auch der Wein daselbst uns mundete, so lebhaft alle Gewerbe — besonders die Tuch- und Teppich-Fabriken sind, so fanden wir doch die Straßen und Häuser hier noch unreinlicher, als zu Ellwangen. Zur Rechten ziehen sich Reben den

Berg hinauf. Außerhalb der alten Stadt Waiblingen hat man einen hohen Berg zu besteigen, ehe man die schöne Ebene von Kanstatt betritt, welche einen höchst imponirenden Eindruck macht. Diese Stadt wird von dem Neckar bespült, weßwegen sie auch der natürliche Stapelplatz desselben ist. Sie hat sehr reiche Mineralquellen, eine Brunnen- und drei Badeanstalten, einen großen unterirdischen Behälter von Versteinerungen und fossilen Knochen, sehr thätige Gewerbsleute, zwei Tabaks- und eine Seidenwatt-Fabrik, zwei Türkischgarn-Färbereien, zwei Baumwollen-Spinnereien, und eine ansehnliche Spedition. Ihre Lage im Mittelpuncte aller Hauptstraßen, weßwegen ehemals auch das Hauptpostamt daselbst gewesen ist, gab vor zwanzig Jahren Veranlassung zu der allen freisinnigen Teutschen noch erinnerlichen Kanstatter Zeitung, so kurz auch ihre Dauer gewesen ist. Das am 28. September jährlich daselbst gefeierte landwirthschaftliche Fest trägt zur Erhöhung des Flors der Stadt eben so bei, als die mit großen Kosten verbesserten Badanstalten. Außerhalb ihrer Mauern bietet sich der Landsitz des Königs, Bellevue, mit seinen schönen Gartenanlagen sehr freundlich dem Auge dar, ehe man die Hauptstadt des Königreichs erreicht.

§. 4.

Stuttgardt ist theils so schön gelegen und umgeben, theils hat es so viele vorzügliche Gebäude, Anstalten und Straßen, daß jeder Reisende gern einige Zeit daselbst verweilt, und selbst bei wiederholten Besuchen immer neue Annehmlichkeiten für Geist und Körper findet. So kurz auch dießmal unser Aufenthalt gewesen ist, so haben wir doch theils durch gütigste Unterstützung mehrerer Freunde, theils durch

Begünstigung des heitersten Himmels, das Merkwürdigste in Augenschein nehmen können. Wir hoffen bei erster Gelegenheit das, was wir aus Zeitmangel (z. B. einen Abstecher nach Tübingen) unterlassen mußten, desto genauer zu beachten. Gleich bei unserer Ankunft wurden wir von der schönsten Stadtbeleuchtung, welche uns außer Wien nirgends so vorgekommen ist, auf das Erfreulichste überrascht. Des andern Morgens durchwanderten wir vorerst in Begleitung eines Lohnbedienten die meisten Straßen zur nähern Kenntniß der innern Stadt und vorzüglichsten Gebäude. Das neue sehr schöne Residenzschloß (neben dem Würzburger zu betrachten) würde allen Anforderungen von Außen eben so, wie jetzt schon von Innen, entsprechen, wenn es um ein Stockwerk höher wäre.

Die Nachricht, daß am nämlichen Morgen um 7 Uhr schon die Stände-Versammlung, weil sie geendigt werde, eröffnet worden sey, lockte uns um so mehr zum Beiwohnen auf der Galerie. Der Sitzungssaal ist (im kleinen Maaße) nach dem Modell der Deputirten-Kammer zu Paris. Wir hatten das Vergnügen, in der Mitte dem als Präsidenten höchst achtungswerthen Fr. v. Weishaar [8]) gegenüber, sitzen, und so alle Aeußerungen der Deputirten genau hören zu können. Der wichtige Vortrag über Pensionirung der Staatsdiener im 65sten Jahre wurde nach wenigen Bemerkungen der künftigen Gesetzgebungs-Revision überlassen. — Nach langen Er-

8) Dieser glich an Statur, Aussehen, Sprache, Haltung ganz dem zu Bamberg gestorbenen Präsidenten Stephan Fr. v. Stengel, wie dieser vor 20 Jahren war, aber in noch weit vollkommnerem Maaßstabe für die Behandlung des landständischen Geschäftes.

örterungen wurden 15,000 Fl. für das Postporto der öffentlichen Behörden durch eine Stimmen-Mehrheit von 65 gegen 11 bewilligt. — Des Wildbades zu Boll sehr ernstlicher Vertheidiger war der Kanzler Dr. Autenrieth zu Tübingen; er sprach mit so viel Sachkenntniß darüber, daß für die neue Einrichtung und Herstellung desselben 18,000 Fl. aus dem Kronschatze, ungeachtet des kräftigsten Widerspruches 23 anderer Deputirten, genehmigt wurden. — Die zu hohen Salzpreise und Capitalsteuern wurden selbst von Finanzmännern anerkannt, daher auch ihre Verminderung allgemein beschlossen wurde. — Die Bildung der Bürger-Ausschüsse wurde als lauter Wunsch des Volkes genehmigt. — Eine Auflage von 40,000 Fl. auf Tabak wurde schon durch eine Genehmigungsacte des entfernten Königs ausgesprochen. — Gegen die Vollmacht zu einem Staatsvertrage mit Baden über längst entwickelte Mißverständnisse war keine wesentliche Einwendung zu machen. — Der mannichfaltige Schaden, welcher aus der provisorischen Anstellung des Cassen-Personals bisher sichtbar geworden war, ist den Deputirten so deutlich vorgestellt worden, daß sie allgemein für die definitive Anstellung und normale Besoldungs-Erhöhung, aber auch für einen einfacheren Rechnungs-Schematismus an die Stelle des bisherigen sich erklärten. — Die (auch in Baiern stattfindenden) Mißverhältnisse der Oberamtleute zu den Vorstehern der Städte in Beziehung auf die Polizei, waren so einleuchtend vorgetragen worden, daß deren baldigste Beseitigung als höchst dringend anerkannt wurde.

Alle diese Gegenstände wurden innerhalb zwei Stunden unserer Beiwohnung von 100 Deputirten mit so viel Ruhe und Gelassenheit abgehandelt, daß wir schlossen, bei gleicher Stimmung könnten alle Angelegenheiten eines kleinen Königreichs, wie Wür-

temberg, in wenigen Wochen des Jahrs bis auf das Kleinste erörtert, und so dem Staate und Volke jeder billige Gewinn daraus errungen werden. Nur wunderten wir uns, daß der im Namen des Ministeriums anwesende Oberfinanzrath über manche Gegenstände erst Aufklärung geben mußte, welche die Deputirten jenes Bezirkes noch besser, oder wenigstens eben so gut hätten ertheilen können; z. B. daß die aus einem K. Schlosse zum Besuche eines Bades abgegebenen alten Meubles unentgeldlich dem Publicum gegeben wurden.

Nachdem wir im Vorbeigehen den schönen Marstall, welcher uns jedoch noch weit vornehmer, als er ist, immer geschildert worden war, in Augenschein genommen hatten, bestiegen wir die K. Hof- oder Privat-Bibliothek des Königs, deren Secretär Moser schon früher durch gefälligste Beantwortung unserer Fragen über die dasigen zahlreichen Handschriften lateinischer Klassiker [9]) uns verbunden hatte. Die schöne Rotunda am Eingange, welche von oben erleuchtet wird, enthält, in den die Nischen ausfüllenden Bücherschränken von Mahagoniholz mit Glasthüren, größtentheils alte Handschriften aus mehreren durch die Secularisation von 1802 — 1803 aufgehobenen Stiften und Klöstern, unter welchen das berühmte Weingarten die reichste Aerndte, vorzüglich an Classikern, darbot. Der anstoßende lange Saal enthält auch noch viele gedruckte Bücher aller Wissenschaften aus den Stiften; jedoch der wahre Schatz besteht in den theuersten Englischen, Französischen, Italienischen und Teutschen Prachtbüchern und Kupferstichen, mit gleich kostbaren Ein-

9) Isis von Oken, 1824, Heft VII. Seite 1, und Seebode's Archiv für Philologie und Pädagogik, Helmstädt, 1824. Band I. Heft 4. Seite 680—693.

bänden und Portefeuilles. Da uns viele dieser Gegenstände noch nicht zu Gesicht gekommen waren, so weideten wir unser Auge um so lieber daran, als der Vorsteher mit seiner Gefälligkeit darin unseren Wünschen möglichst zuvorzukommen suchte. Wir werden deßwegen gelegenheitlich in literärischen Journalen sehr gern darauf zurückkommen, und uns weiter verbreiten.

Die öffentliche Bibliothek ist in einem besondern, nicht weit davon entfernten Gebäude aufgestellt, in welchem jedes Stockwerk gegen die Straße sowohl, als gegen die Rückseite einige mit Büchern ganz ausgefüllte Säle darbietet. Die größten der vielen Seltenheiten und die Kupferwerke sind in Tischschränken, welche in der Mitte sich befinden, aufgestellt. Besäße diese reiche Büchersammlung nichts als die Tausende von Bibeln, welche am Ende des vorigen Jahrhunderts mit großer Anstrengung des damals regierenden Herzogs zusammengebracht wurden, so wären diese allein schon für Forscher anziehend genug. Natürlich sahen wir uns zuerst nach der von Albrecht Pfister zu Bamberg gedruckten Bibel desto begieriger um, als sie unserer K. Bibliothek selbst noch abgeht; allein zu unserem eigenen Leidwesen fehlte dem dasigen Exemplare die dritte Abtheilung, wie auch die erste lateinische Bibel noch abgeht. Dafür besitzen die Stuttgardter Fust's Bibel von Mainz 1462, obgleich nur auf Papier und etwas schadhaft; ein schönes Exemplar der Ausgabe vom October 1471 durch Vendelin aus Speier, zu Venedig in zwei ungleichen Bänden, wovon einer sehr beschnitten ist; einen Band der Italienischen Uebersetzung dieses Jahres aus derselben Presse mit herrlichster Illuminirung; die erste Teutsche Bibel mit dem handschriftlichen Zeichen 1466 Johann Mentel; alle Teutsche Uebersetzungen von Luther, und dessen

erste durch Friedrich Peypus zu Nürnberg 1524 auf Pergament; die höchst seltene Polnische Bibel von 1563, die noch seltnere Slavonische von 1581, und endlich die Polyglotte von Walton mit der ursprünglichen Zueignung an König Karl II. von England.

An andern Incunabeln findet man hier, was man in mancher andern großen Bibliothek vergebens sucht. Wir erwähnen nur beispielsweise: die erste Ausgabe von Tacitus, die erste von Valerius Maximus durch Mentelin zu Straßburg; die erste von Terenz durch Sixt Reisinger zu Neapel, auf 130 Blättern mit 22 Zeilen; Leonicenus Omnibonus von der Verskunst, Dattus und Lorenz Valla zu Mailand, Parma oder Venedig gedruckt; und endlich zwei Exemplare von Dante mit und ohne Erläuterung, wovon letzteres in zwei Spalten mit 42 Zeilen durch Fr. Tuppo zu Neapel gedruckt wurde; alle ohne Jahreszahlen. Ferner ist zu sehen: Cicero von den Pflichten, 1466, auf Pergament, obgleich vorn hinein etwas beschrieben; Cicero's Briefe von Johann aus Speier, 1469; Bessarion's Briefe von Pannarz und Sweynsheim zu Rom, 1469; zwei Virgil von 1471, wovon ein Exemplar zu Rom aus Sweynsheim's Presse, das andere von Adam zu Venedig, mit 39 breiten Zeilen, ohne Nummern und Signaturen gedruckt ist; Anton's von Butrio Rathschläge durch Adam Rot, 1472; Disputationen von Saxoferrato, mit goldenen Fragen, durch Vendelin aus Speier, 1472; Boccaz von berühmten Weibern, und Aesop's Fabeln mit Holzschnitten, gedruckt zu Ulm, 1473; ein Aesop aus Rom, 1475; ein Lucan mit Erläuterungen von Omnibonus durch Johann aus Köln, 1475; und endlich Leonardus Aretinus von Studien, nach der Vorrede durch Lauer, 1477, welches dem letzteren Aesop beigebunden ist.

Bestmögliche Ordnung, genaue und vollständige Kataloge über den ganzen Bücherschatz, wie man hier findet, setzt jeder Literat schon voraus, welcher die vieljährige Beschäftigung des so berühmten Bibliothekars Le Bret mit demselben, dessen unermüdeten Forschungsgeist und Eifer für Erwerbung neuer Kenntnisse, dessen hingebende Zuvorkommenheit gegen jeden Bücherfreund auch nur dem Rufe nach kennt. Wir bedauerten nichts, als daß das Gebäude so leicht, wie die meisten Stuttgardter Häuser, aufgeführt, und bei der stets nöthigen Oeffnung der Fenster, weil Mangel an frischer Luft den Bücherwurm am meisten nährt, dem Eindringen des Straßenstaubes zu sehr ausgesetzt ist.

Kein Freund der Künste und Wissenschaften besucht diese Königsstadt, ohne sich auch in der höchst kostbaren Gemälde-Sammlung der Brüder Boisserée, welche dieselbe mit größter Liberalität und Uneigennützigkeit allen gebildeten Menschen öffnen lassen, umzusehen. Aus der großen Zahl der schönsten Gemälde in vergoldeten Rahmen, nach der Abtheilung in die Byzantinisch-Niederrheinische, Johann van Eyckische und Teutsche Schule, wollen wir nur einige in Erinnerung bringen, nach der Ordnung, wie wir sie sahen. Eine Verjüngung Mariä in der Todesstunde, auf einem schönen Vorhangbett, auf welchem sie in das andere Leben hinüber zu schlummern scheint, von Johann Schoreel; auf einer Seite dieses Gemäldes kniet ein rüstiger Ritter nebst seinem Sohne und ihren beiden Schutzheiligen Dionys und Georg; auf der andern seine Gemahlin und Tochter mit deren Schutzheiligen Gudula und Christina in einer sehr heitern Landschaft. Ein zweites Gemälde dieses Meisters stellt die schönste Landschaft in Frühlingspracht mit einer Scene aus der Kindheitsgeschichte Jesu, in der Nähe der Burg des He-

rodes der Stadt Bethlehem, und mordlustiger Krieger vor. Eben so kostbar ist das große Altar-Gemälde des Lucas von Leyden, auf welchem der heil. Bartholomäus als Hauptperson, die heil. Cäcilie mit ihrer Orgel, und die schöne fürstlich geschmückte heil. Agnes mit lang hinabwallendem goldenen Haar vorgestellt ist. Auf dem rechten Flügelbilde desselben steht der heil. Jacob der Aeltere mit der Keule, als Zeichen seines Martyrertodes, und die heil. Christina mit hervorragendem Mühlsteine; auf dem linken der Evangelist Johannes und die heil. Margareth in der entzückendsten Gestalt, mit lebenswarmem Colorit. Von Johann van Eyck, dem Erfinder der Oelmalerei in Teutschland, sind vier Gemälde aufgestellt, deren Glanz allen Glauben übertrifft. Vorerst stellt dieser Künstler seinen brüderlichen Lehrer Hubert van Eyck als den heil. Evangelisten Lucas dar, wie er die heil. Jungfrau in einem hohen Prunkgemache malt, und eine wunderbare Perspective in ein Nebengemach beifügt. Drei andere Gemälde dieses Meisters schmückten einst einen Maria-Altar; das erste Seitenstück stellt dieselbe am Betstuhle knieend in ihrer blühendsten Jugend, mit lichthellem Haare vor, welches in kleinen Wellen über ihre Schultern hinwallt. Auf dem Mittelbilde erscheint Joseph, Maria mit dem Heilande in ihrem Schooße und den heil. drei Königen, welche letztere nach Zeitgenossen portraitirt seyn mögen. Das andere Seitenstück stellt den neugeborenen Heiland mit Joseph und Maria im Tempel vor, neben welcher ein schlankes und so schönes Mädchen, mit einem Körbchen voll Trauben in der Hand, steht, wie man selten ein weibliches Wesen sieht; daher es auch jedem andern Beschauer, wie uns selbst, sich einprägen wird.

Eben so merkwürdig sind die Gemälde von Hans Hemling, einem Schüler Johann van Eyck's, von den Italienern Memelino — von den Holländern Hemmelink — genannt; sein Abraham und Melchisedech, vom J. 1439, welches alte Gemälde wie ein frischgemaltes hergestellt ist, läßt gar nichts zu wünschen übrig; eben so sein Johannes in der Wüste und die Anbetung der drei Könige. Die Verkündigung Mariä, aus dem Jahre 1460, von Hugo van der Goes, einem andern Schüler Johann van Eyck's, ist ungemein schön in den Gesichtszügen, sinnreich in der Composition, sehr rein in den Farben, und höchst fleißig ausgearbeitet.

Nicht weniger schätzbar, als die Gemälde selbst, war die blumenreich und beredte Erklärung, welche von Bertram, Schwager der Boisserée, über die von ihm berührten Stücke einige Stunden gütigst ertheilt würde, wobei die Lebensumstände jedes Künstlers und die Jahre der vorliegenden Arbeiten, wie die Mängel und Fehler, mit größter Sachkenntniß eingewebt wurden. Eine gleiche Zuvorkommenheit gegen alle Fremde ist uns noch nirgends begegnet; darum sehen wir uns um so mehr verbunden, unsern Dank für den gehabten Kunstgenuß öffentlich auszusprechen [10]).

Obgleich die ganze Stadt theils in ihren größtentheils geraden Straßen, theils in der Form ihrer

10) Ueber die Boisserée, Sulpiz und Melchior, wovon jener schon bloß durch die Herausgabe des Kölner Domes die Unsterblichkeit erlangt haben würde, findet sich mehr im Conversations-Lexicon und in den Zeitgenossen von Brockhaus, Band II. N. 6; über die Künstler in Johann van Eyck und seine Nachfolger, von Joh. Schoppenhauer, 2 Bände, Frankfurt bei Wilmans, 1822; in Waagen's Hubert und Joh. van

Gebäude ein ziemlich neues Aussehen hat, so dient doch das Rathhaus als Denkmal des 16ten Jahrhunderts, im Gegensatze des großen Theaters und einiger Kirchen nach dem Geschmacke unserer Zeit. Außer dem botanischen Garten sind noch die Naturalien=, Münz=, Medaillen=, Kunst und Alterthümer=Kabinete zu besuchen, das Gymnasium, die Forst=, polytechnische=, Künstler=Schulen nicht unbeachtet zu lassen, die Retraite des vorigen Königs mit den anstoßenden Bade= und Thierhäusern, wegen der Geschichte des Landes, noch zu berücksichtigen. Der in dem Teutschen Buchhandel berühmte Cotta, war eben bedeutend krank; weßwegen wir seine persönliche Bekanntschaft nicht machen konnten. Der thätige Antiquar Steinkopf überraschte uns mit einem neuen Cataloge, aus welchem wir sogleich Mehreres nach Bamberg bestellten. Wer sich des Abends gegen Sonnenuntergang das unschätzbare Vergnügen bereiten will, die Stadt mit ihrer nächsten Umgebung zu übersehen, der begebe sich auf die sogenannte Silberburg, wo ein niedliches Tanz- und Gesellschaftshaus, nebst einer Englischen Anlage, mit guter Wirthschaft verbunden ist. Wir brachten den letzten Abend unserer Anwesenheit in Gesellschaft einiger Stuttgardter und Wiener Freunde so angenehm daselbst zu, daß derselbe unserem Gedächtnisse nie entwischen wird. Nicht so zufrieden verließen wir unser Gasthaus. Jeder Reisende, welcher ermüdet Abends in einer ihm unbekannten Stadt ankommt, ist froh, in der Nähe des Postamtes logiren zu können, wenn das Quartier, der Tisch und

---

Eyck, Breslau 1822; in v. Budberg's Versuch über das Alter der Oelmalerei, zur Vertheidigung des Vasari, Göttingen 1792; und in Fiorillo's Geschichte der zeichnenden Künste. Hannover 1815.

Wolf

die Bedienung auch nicht im höchsten Grade gerühmt wird. Wenn man aber die erste Nacht unter zwei eigenen ledernen Decken auf der Folter von unendlich vielen Wanzen, als deren eigentliche Heimath der Kellner, zur Entschuldigung seines Hauses, alle Häuser von Stuttgardt bezüchtigen wollte, sich quälen lassen muß, ohne dafür eine Schonung in der Rechnung zu finden; dann besucht man das nächste Mal um so lieber die Gasthäuser zum Könige von Würtemberg oder England, oder zum Römischen Kaiser.

§. 5.

Je schneller der Eilwagen [11]) fortrollte, desto aufmerksamer warfen wir noch einige Rückblicke auf die schöne Residenz und andere merkwürdige Paläste, auf die zu beiden Seiten der Ausfahrt sich hinziehenden königlichen und Privatgärten, und auf die höchstmögliche Cultur aller Gemüse- und Getraidefelder. Bald zeigte sich rechts die durch Kabinetsjustiz des vorigen Königs so berüchtigt gewordene Bergveste Hohen-Asperg, und eine lange Reihe bestens gebauter Weinberge, auf deren Gedeihen man am 10. Juli noch hoffen zu können glaubte. Die bestens unterhaltene Chaussée war mit vielen fruchtbaren Obstbäumen auf beiden Seiten besetzt, welche ein ganz anderes Ansehen gewährten, als die hagere Anpflanzung zwischen Ansbach und Gmünd. Das nahe Pfarrdorf Schwieberdingen gewährte einen Schein von besonderer Wohlhabenheit. Hoch pranget das alte Schloß der ehemaligen Burggrafen von Vaihingen über die schöne Stadt gleiches Na-

---

11) Von Stuttgardt bis Karlsruhe zahlten wir 4 Fl. 22 Kr. und 1 Fl. 24 Kr. für Ueberfracht, wobei der Lohn des Conducteurs schon eingerechnet ist.

mens, an deren Ausgange die Chaussée rechts durch Abgrabung eines Stücks der Weinberge sehr erweitert wurde. Von hier bis zum nächsten Pfarrdorf Illingen hat die Fruchtbarkeit des Bodens dessen Bewohner zur bewunderungswürdigsten Industrie angelockt.

Seitdem die Goldfabriken, Hammerwerke und Schulanstalten von Pforzheim ihren alten Ruf verloren haben, hat auch die ganze Stadt ein viel schmutzigeres Aussehen bekommen; jedoch möchte das Posthaus zum Karpfen den Reisenden zu empfehlen seyn. Außerhalb der Stadt folgt ein sehr fruchtbares Thal, dann ein hoher Waldberg auf 3—4 Stunden, hinter welchem wieder zur Rechten sehr fruchtbare Getraidefelder, und schöne Weinberge zur Linken sich befinden. Letztere vermehren sich, sobald man das Dorf Wilferdingen erreicht hat, und je näher man der Stadt Durlach in der sich sehr erweiternden Ebene kommt, hinter welcher man auf einem Bergschlosse einen großen Theil der Rheinstädte übersehen kann. Nach einiger Erfrischung auf dem Posthause fährt man in einer ganz geraden Pappel-Allee zwischen einem stark besuchten Badehause zur Linken, und einem ganz verlassenen Wirthshause zur Rechten. Man gelangt bald vor der großen Kaserne Gottesau, worin einst ein Kloster war, vorüber, in die, nach der Norm eines Fächers, regelmäßig angelegte schöne Residenzstadt Karlsruhe zum Gasthause Kreuz neben dem Schnell-Postamte.

Diese Stadt wird von Vielen wegen der größeren Mannichfaltigkeit sogar der Stadt Mannheim vorgezogen, obgleich sie erst vor 110 Jahren durch die Erbauung eines Lust- und Jagdschlosses des Herzogs Karl Wilhelm in altfranzösischem Style begründet wurde. Die schönen geraden Straßen mit

plattirten Fußwegen und gleichen Häusern zu beiden Seiten sowohl in Form als Farbe; die herrliche Perspective von jeder der neun nördlichen Straßen gegen den Schloßthurm; der Marktplatz mit großen neuen Gebäuden umgeben, die durch Arkaden verbundenen Kreisgebäude, dem Schlosse gegenüber; die sich anschließenden Orangerie- und Gartengebäude auf der einen, der Marstall, die Reitschule und Wagenremise auf der andern Seite desselben; die vierfache Baumreihe um dasselbe; die schöne Beleuchtung durch Laternen, welche auf eisernen Stangen befestigt sind; die durch acht jonische Säulen am Haupteingange verzierte, und durch eine 100 Fuß breite und hohe Kuppel von oben erleuchtete katholische Kirche; die im ächt Römischen Styl aufgeführte neue evangelische Kirche; die von Durlach herübergeführte Wasserleitung unter den Straßen; das auf 2,000 Menschen eingerichtete Theater; und das ehemals Hochbergische Schloß, sind Gegenstände genug, welche jeden Reisenden erfreuen, und zu einem Aufenthalte von mehreren Tagen veranlassen können, ohne daß er sich wissenschaftlichen Forschungen hingiebt. Verfolgt er aber auch diese Zwecke, so giebt ihm die großherzogliche Hofbibliothek, das physikalische und Naturalien-Kabinet, die Sammlung der Antiquitäten, Münzen, Gemälde und Kupferstiche, der botanische Garten, das Gymnasium und Schullehrer-Seminar, die Kadettenschule und das Taubstummen-Institut eine reiche Nahrung. Wir können die gefälligste Zuvorkommenheit der meisten Aufseher der Anstalten rühmen [12]). Auch unser Gastwirth zum Kreuz erhöhte durch schnelle und billige Bedienung sowohl, als guten Tisch, die sehr

12) Vergl. Hartleben's und Schreiber's Beschreibungen.

geschmackvolle und höchst reinliche Einrichtung seines großen Gasthauses.

Der neue Frankfurter [13]) Eilwagen trifft gewöhnlich jeden Morgen um halb 5 Uhr daselbst ein, und geht um 5 Uhr gegen Strasburg ab. In schönster Ebene gelangt man an das kleine, durch zwei Friedens-Kongresse von 1713 und 1797 berühmte, und durch den am 23. April 1799 verübten schändlichen Meuchelmord der Französischen Gesandten Roberjot und Bonnier berüchtigte Rastadt [14]). Unter Seitenblicken auf den zur Linken sich fortziehenden Schwarzwald rollten wir, in Gesellschaft des Ober-Tribunalraths, Freih. v. Kleist aus Berlin, und zwei Französischer Kaufleute, auf der fast unübersehbaren Ebene zur Rechten bei heiterstem Himmel sehr schnell nach Kehl, wo wir bald nach 12 Uhr schon angekommen waren. Allein wir mußten wegen der Tischzeit der Französischen Zollbeamten jenseits des Rheins bis 1½ Uhr geschäftlos warten, weil wir nicht zu Kehl, wie der Conducteur nach seiner Postamts-Ordre verlangte, sondern zu Strasburg unser Mittagsmahl nehmen wollten. Bei der Ansicht der Riesenbrücke, welche vom Kaiser Napoleon gebaut, im Kriege der alliirten Mächte aber zum Theil zerstört wurde, bedauerten wir, daß Frankreich und Teutschland noch nicht übereinkamen, diese für den Verkehr beider Länder so wichtige Brücke wieder herzustellen; denn sie geht sonst unbenutzt in Fäulung über, während die Unterhaltung der nothdürftigen Schiffsbrücke mehr kostet, ohne das Gleiche zu lei-

---

13) Das Fuhrgeld bis Strasburg betrug 7 Fl. 8 Kr., die Ueberfahrt 1 Fl. 40 Kr.

14) Unter den vielen über diesen tragischen Vorfall erschienenen Schriften ist das, was von Dohm darüber berichtete, am befriedigendsten.

sten. Die Sonntagsfeier erlaubte uns nicht, die Tabaksfabrik Johann Otto's &c. daselbst in Augenschein zu nehmen. Wir begnügten uns mit einem Blicke in die Vorzeit, in welcher Kehl sowohl unter K. Ludwig XIV., als während des Französischen Revolutionskrieges, eine große Wichtigkeit für die Einfälle nach Teutschland hatte, weßwegen es auch in jedem solchen Kriege zur Festung erhoben, und nach dem Frieden wieder zerstört wurde, damit der unterdessen unterbrochene Handel und die Fabriken wieder emporblühen konnten. Doch weit größeres Interesse gewährte uns die Erinnerung, daß durch die von Beaumarchais einst hier errichtete Druckerei die Prachtausgaben von Voltaire [15]) und andern rüstigen Bekämpfern der Vorurtheile ihrer Zeit veranstaltet, und für Aufklärung gewirkt wurde.

§. 6.

Endlich fuhren wir über die Schiffbrücke an die erste Mauthlinie. Da deren Beamten von ihrem Tische aus der Stadt noch nicht zurückgekommen waren, so nahmen die anwesenden Soldaten die Untersuchung unseres Gepäcks mit größter Strenge vor. Während wir Teutsche über diese staunten, lachten die beiden Franzosen, welche mit uns gekommen waren, sehr höhnisch, daß jeder 96 Englische Hals- und Taschentücher, als Französische Waare den Soldaten anzurühmen das Glück hatte. Dieses gemischte Gefühl unserer Reisegesellschaft belebte die Unterhaltung

15) Ein Pariser Zeitungsschreiber klagte neulich, es sey ein übles Zeichen, daß seit 1817 schon neun vollständige Ausgaben von Rousseau und Voltaire gedruckt und verkauft worden seyen, ohne der vielen Tausend Abdrücke einzelner Werke in wiederholten Auflagen zu erwähnen.

bis zur Ankunft in der Mitte der Stadt, wo wir uns im Gasthause zum rothen Hause aufnehmen ließen.

Nach einiger Erfrischung bestiegen wir den berühmten Münster-Thurm, welcher in zwei Jahrhunderten bis zur jetzigen Vollendung gebracht worden war. Schon auf der untersten Abtheilung der Stufen, deren 725 bis zur Thurmkrone führen, wird man von einem alten Weibe zur Lösung einer Eintrittskarte und zum Kaufe der Beschreibung und Abbildung des Münsters angehalten. Hat man den obern Kranz erreicht, auf welchem der Rumpf des unvollendeten Thurms sich endigt, so gewinnt man bei hellem Himmel, wie er uns begünstigte, zum Lohne des höchst ermüdenden Besteigens, schon eine höchst entzückende Aussicht über alle Theile der Stadt und ihre nächsten Umgebungen sowohl, als über die fernsten Gegenden der Schweiz mit ihren schneebedeckten Gebirgen, Frankreichs, des Niederrheins und Teutschlands. Die Bewohner des Thurms geben auf Ersuchen die nöthige Aufklärung und Benennung der einzelnen Ortschaften mit vieler Bereitwilligkeit, während sie die Fremden auf dem Umgange des Kranzes begleiten. Nachdem wir uns an dieser Aussicht sattsam gelabt hatten, ersuchten wir einen andern Thurmwächter, uns das Uhrwerk sehen zu lassen, und die Stiege in den vollendeten Thurm gegen Erkenntlichkeit, wie sich von selbst versteht, zu öffnen. Ist gleich das Vergnügen der Aussicht fast auf jeder Stufe hier noch größer, so können doch nur Waghälse die letzte Abtheilung der Stufen mittelst Leitern ersteigen, weßwegen wir darauf verzichteten, und uns durch eine desto genauere Betrachtung des obern Thurms in der Nähe entschädigten, welcher nach sechsjährigen Barometer-Beobachtungen 287 Metres und 80 Centimetres über dem

Meere steht. Im Jahre 1800 hat der Blitz den Thurm getroffen, weßwegen jetzt zur Sicherung gegen Beschädigung durch Gewitter große Kufen Wasser auf dem Thurmkranze vorräthig sind.

Schon an dem vollendeten Thurme muß man den Zeichner eben so bewundern, wie den kühnen Baumeister; aber man wird von weit größerer Bewunderung ergriffen, wenn man vom Thurme zurückgekehrt ist, und sich in die Betrachtung des unübertrefflich schönen Portales verliert. Man glaubt kaum, daß man sich davon losreißen kann, um auch die beiden Seiten des Tempels in Augenschein zu nehmen, ehe man in das innere Heiligthum tritt. Um dieses auf einmal zu übersehen, mag der Eingang durch eine der drei Thüren des Portals am zweckmäßigsten seyn. Bei dem Eintritte in diesen großen Tempel wird man unwillkührlich von einem heiligen Schauer überfallen; die Länge und Höhe des durch gemalte Scheiben verdunkelten Schiffes allein schon versetzt jeden Empfindungsvollen in einen besondern Gemüthszustand, und der im Vordergrunde des Kreuzes sich erhebende Chor [16]) der Geistlichen erhöht noch den erhaltenen Eindruck, weßwegen wir unsern Besuch dieses größten altteutschen Denkmals am andern Tage wiederholten. Sehr angenehm war uns, einer Predigt auf das Fest des heil. Aloys von Gonzaga beizuwohnen, deren Zuhörer, aus 4—500 alten Weibern und Männern bestehend, mit der gespanntesten Aufmerksamkeit den evangelischen Rath des Redners zur Englischen Keuschheit auf ihren Sitzstühlen [17]) anhörten. Zu der nämlichen Zeit stan-

---

16) Auf einem kleinen Thurme desselben ist der mit Paris correspondirende Telegraph errichtet.

17) Diese Strohsessel werden in ganz Frankreich durch alte Weiber jedem Eintretenden gegen 2, 4, 6 Sous,

den Knaben von 14 — 16 Jahren an allen Kirchthüren, welche die herauskommenden Fremden zudringlich fragten, ob sie nicht den schönen Wuchs und die Vollkommenheit einiger vom Lande erst in die Stadt gekommenen Sechszehner bewundern wollten [18]).

Nach dem Austritte aus dem Hauptportale begaben wir uns in das nahe Stadt- oder Rathhaus, (auf dessen großem Paradeplatze einst der Freiheitsbaum errichtet war), ehe wir zur wichtigsten protestantischen Kirche St. Thomas kamen, worin das höchst kunstreiche Grabmal des berühmten Marschalls von Sachsen, Pigalle's Meisterwerk, auf Befehl K. Ludwig XV. aufgestellt ist, und wo auch Oberlin's Grabmahl aufgeführt worden ist. Von ersterem erhielten wir durch den Meßner zugleich eine Beschreibung auf ½ Bogen, gedruckt bei Schuler. Noch sahen wir andere katholische und protestantische Kirchen, deren aber keine sich auf gleiche Art auszeichnet.

Die öffentliche Stadt-Bibliothek ist in der neuen Kirche aufgestellt; hinter und über derselben befindet sich die größere der wissenschaftlichen Fakultäten, Lyceal- oder Universitäts-Bibliothek, aus welcher man in jene hinabsieht. Der 1771 gestorbene berühmte Geschichtschreiber Schö-

---

nach Verhältniß der Feierlichkeit, dargeboten; sie sind im Hintergrunde der Kirchen aufgethürmt.

18) Wir unterlassen absichtlich eine genaue Beschreibung dieses Tempels, weil sie von vielen Neuern und Aelteren sehr umständlich geliefert wurde. Von ersteren ist vorzüglich lesenswerth: Göthe's Leben, Bd. II.; von letzteren aber: Schad's Beschreibung des Münsters zu Straßburg, 1617, 4, und Behr's Straßburger Münster- und Thurm-Büchlein. St. 1724, 8; beide mit mehreren Kupferstichen.

pflin hat seine kostbare historisch-philologische Büchersammlung dahin vermacht. Dazu kam 1783 die Silbermann'sche Sammlung von Hand- und Druckschriften, welche sich auf die Alterthümer, und die Geschichte der Stadt und des platten Landes beziehen. Durch solche edle Beispiele ermuntert, gaben auch Oberlin und andere Vaterlandsfreunde ihre mühsam erworbenen Schätze dahin. So wurde es möglich, daß die Fächer der Geschichte und Philologie sehr reich mit classischen Werken, in den besten Englischen, Französischen, Italienischen und Teutschen Ausgaben, in herrlichsten Franz- oder Pergament-Bänden ausgestattet sind. An diese Perlen schließen sich zunächst sehr viele Römische Ausgaben lateinischer Classiker aus der ersten Zeit der Buchdruckerkunst, mit welchen an Schönheit nicht sowohl, als an Alter jene von Strasburg und einigen anderen Städten um den Vorzug kämpfen. Wir erwähnen nur beispielsweise die ersten Ausgaben von Juvenal, Persius und des gleichartigen Statius; Cicero von den Pflichten 1465—6, welchen Druck der berühmte Hermann gar auf 1462 zurück setzte; Aristoteles Ethik und Politik, ohne Jahr aus Mentelin's Presse zu Strasburg, wie Valerius Maximus und Virgil, welche höchst selten sind; Pedian's Erläuterung über Cicero, von Johann aus Köln, zu Venedig; Plutarch's Leben berühmter Männer, in zwei großen Bänden; Virgil [19]) mit der Erläuterung von Servius 1471, aus Valdarfer's Presse

---

19) Es war auffallend, weder die erste Ausgabe von Terenz, noch ein unverdorbenes Exemplar Virgil's aus Mentelin's Presse zu finden; doch besannen wir uns, daß es uns Bambergern mit Albrecht Pfister's Werken noch schlimmer ging, indem uns kein einziges aufbewahrt wurde.

zu Venedig; die erste Ausgabe Catull's, Tibull's und Properz, 1472, in zwei Exemplaren; Cäsar aus Fyner's Presse zu Eßlingen, 1473; die Geschichtschreiber der Römischen Staatsgeschichte, 1475, aus der Presse Philipp's von Lavagna zu Mailand; Plinius's Briefe von Matth. Moravius, 1476, zu Neapel; Horaz von Grüninger zu Strasburg, 1496.

Griechische Classiker, vor 1500 gedruckt, sind nicht zu finden; dagegen desto kostbarere andere Druckdenkmäler. Je früher die Buchdruckerkunst zu Strasburg gewesen war, desto natürlicher ist das Daseyn der vorzüglichsten Werke in schönen Exemplaren, zum Theil auf Pergament. Die Briefe von Hieronymus, aus Mentelin's Presse, haben so viele Aehnlichkeit mit Augustin's Buch vom Staate Gottes, 1468, daß man sie dahin rechnen könnte, obgleich der Zeitgenoß Johann Kling 1470 einschrieb. Ein Catholicon, ohne Jahr und Druckort, ist äußerst schön. Gleiche R. hat Durandus vom Gottesdienste, mit zwei Spalten, ohne Jahr und Druckort. Sehr schätzbar ist Rabanus Maurus vom Universum, mit doppelten Spalten ohne Jahr. Ein schöner lateinischer Ptolomäus wird dem Jahr 1462 zugerechnet, ohne hinlänglichen Grund. Mit mehr Wahrscheinlichkeit schreibt man das biblische Wörterbuch Heinrich's von Hessen dem G. Zainer in Reutlingen zu, wie Katon's Ethik dessen Ulmer Presse. Prachtvoll ist Flavius Josephus von Schüßler zu Augsburg, 1470. Hieronymus Briefe von gleichem Alter, aus des Mainzer Fust's Presse, sind in zwei Exemplaren vorhanden. Der Spiegel des menschlichen Lebens, von G. Zainer 1471, ist nicht zu übersehen. Vorzüglich gefiel uns der poetische Edelstein des Bamberger Domherrn Albert's v. Eyb, Nürnberg bei Koberger 1472. Es ist Schade, daß das sehr schöne Exemplar der Decretalen von Se=

vis, 1472, bei Adam Rot zu Rom, am Ende vom Wurme zerfressen ist. Durand's Gerichtsspiegel, Strasburg 1473, bei Hußner und Reckenhub; der Spiegel des menschlichen Lebens, 1473, bei Elias v. Louffen zu Bern; die lateinische Chronik von Gotz zu Schlettstadt, 1474; die Lehre zu schweigen, von Albertinus Causidicus aus Brixen, ohne Jahr und wahrscheinlich von 1475; der Spiegel menschlicher Erlösung, 1476, Basel bei Rihel, mit doppelten Spalten und mit Holzschnitten, in Gothischen Typen; der moralische Spiegel des Vincenz von Beauvais, 1476; der Stern Meschiah, zu Eßlingen bei Konrad Fyner 1477; die Theologie Antonin's, von Koberger, 1477; Junianus Maius von den Eigenschaften veralteter Wörter, Treviso bei Bernard von Köln, 1477; Wolfram v. Escenbach's Tyturell und Partzival 1477, wovon ersteres mit 305 Seitenzahlen in Prosa, letzteres mit 158 in Reimen ist; und endlich die Briefe von Aeneas Sylvius, 1478 (statt 1468), zu Köln bei Johann Korlhof aus Lübeck, werden keinem Freunde der alten Literatur entgehen.

Doch über das Schätzbarste zu berichten, ist noch übrig. Wir fanden nämlich daselbst die erste Teutsche Bibel von Mentelin zu Strasburg, ohne Jahr, in welcher ein Unkundiger den Anfangsbuchstaben des Buches Esther mit 1470 bezeichnete, obgleich sie nach der Meinung der Bibliographen um 4 — 5 Jahre später erschien. Eine zweite ohne Druckort, mit 60 breiten Zeilen, wird mit Unrecht dem Eggesteyn zugeschrieben; dessen lateinischer Bibel ist mit rother Schrift das Jahr 1468 eingeschrieben. Auch deren zweite und dritte Ausgabe findet sich hier; letzterer, mit 47 breiten Zeilen, ist 1475 eingeschrieben. Die lateinische Bibel von Mentelin, nach dessen zweitem Character, hat im Papier den Ochsenkopf zum

Wasserzeichen. Auch die lateinischen Bibeln von Jenson zu Venedig 1479 und 1482; drei schöne Exemplare der Griechischen Bibel, von Erasmus 1516, die seltenen Ausgaben von 1522, 1535 und 1541, eine Teutsche Bibel von Mart. Flach zu Strasburg 1522; eine Slavonische Bibel von 1584, eine Ungarische von 1626, und Russische Evangelien werden mit vieler Gefälligkeit gezeigt. Zu bedauern ist nur, daß durch Schöpfelin's Geschenk viele Doubletten sich ergaben, welche den Raum bloß verengen.

Unter den Handschriften, welche in einem sogenannten Chörlein der anstoßenden Kirche durch ein eisernes Gitter versperrt sind, finden sich viele gute auf Pergament, besonders lateinische Classiker vom neunten und zehnten Jahrhundert, z B. Seneca, Horaz rc. Doch wir konnten bei unserer beschränkten Zeit keine nähere Untersuchung anstellen. Desto größeres Vergnügen gewährte uns die Ansicht der Proceßacten von Guttenberg, des ersten Buchdruckers zu Strasburg, dessen Portrait, wie das Epitaphium seines ersten Nachfolgers Mentelin, und die Portraits vieler um die Beförderung der Wissenschaften verdienter Männer aus derselben Stadt, hier aufgestellt sind.

An neuerer Literatur ist der medicinische Theil der reichste in Prachtwerken, z B. der Botanik, oder Gall's Schädellehre; doch sucht man auch in der Rechtswissenschaft und Theologie gute neue Bücher nicht vergebens. So schmerzlich uns war, den Bibliothekar nicht zu treffen, so sahen wir uns doch wenigstens etwas durch die außerordentliche Gefälligkeit des am Eingange daselbst wohnenden Buchbinders und Bibliothekgehülfen, Bitton, welcher zugleich mit vieler Sachkenntniß Antiquar's Geschäfte dabei treibt, entschädigt. Denn

dieser hatte nicht nur die Güte, schon des Morgens um 6 Uhr (wie der ehrwürdige Ranner zu Nürnberg) uns in die Bibliothek zu führen, sondern auch unsere literarische Neugierde weit über unsere Erwartung zu befriedigen. Er ist in allen Theilen der Bibliothek so gut zu Hause, wie der an der Wiener Universitäts-Bibliothek angestellte Diener Metzker, welchen wir gleichfalls nie vergessen werden.

Schöpfelin's Antiken-Kabinet, welches durch Oberlin so berühmt wurde; das Naturalien- und physikalische Kabinet, wie das der Mechanik, woselbst die gemalten Glasscheiben der ehemaligen Carthause von Molsheim, ein in Holz geschnittenes Stereorama von Straßburg, und zwei Festgemälde der Minnesänger aufbewahrt werden, konnten wir nur flüchtig beschauen. Eben so verweilten wir nicht lange im botanischen Garten und anatomischen Theater; das katholische Seminar junger Priester, wo wir eine sehr mönchische Disciplin und wahre Judenfurcht der Jünglinge vor den Obern antrafen, besuchten wir zur ungünstigen Zeit, wie das Arsenal und die Kanonengießerei. Die nach Vauban's Plan 1682 angelegte Citadelle erhebt sich so schön über die Stadt, daß sie keinem Wanderer durch und um dieselbe aus dem Andenken kommen kann; ein Gleiches findet auch mit dem Observatorium statt. Der bischöfliche Pallast, das Bürgerspital, das Findelhaus, die Getraide-Magazine, mehrere Fabrikgebäude, besonders für Tabak, und die Gasthäuser der Stadt Lyon oder zum heil. Geist sind sehenswerthe Gebäude.

Unter den jetzigen Gelehrten reeller Wissenschaften zu Strasburg sehnten wir uns am meisten nach der persönlichen Bekanntschaft des ältern und jüngern Schweighäuser, welche beide sich unzerstörbare Denkmäler in der literarischen Welt gesetzt ha-

ben; aber unglücklicherweise waren beide gleichzeitig abwesend; wir mußten uns also begnügen, in einem stummen Billet den bildlichen Ausdruck unserer innigen Verehrung zu erkennen zu geben.

Das äußerlich schon imponirende Theater an der Promenade hat uns auch von Innen theils durch gute Einrichtung, theils durch vortreffliche Schauspieler, sehr befriedigt. Nur bedauerten wir, daß die Frechheit der Dirnen außer demselben in solchem Maaße gestattet ist, daß sie Jedermann höchst zudringlich seyn dürfen, und unerfahrenen Jünglingen gefährlich werden müssen.

Zum Schlusse können wir einen policeilichen Unfug nicht unberührt lassen, welcher zu Strasburg, wie zu Dover, stattfindet. Man muß nämlich seinen besten Originalpaß auf dem Policei-Bureau gegen einen Französischen zu zwei Francs abgeben, wenn man nach Paris reisen will, damit jener sogleich direct an die Präfectur daselbst gesendet werde. Diese harte Forderung allein schon, noch mehr aber die große Zahl der Fremden sollte gebieten, daß ein expedirender Secretär Nachmittags so gut, wie Vormittags täglich auf dem Bureau sich befände, und Jedermann ohne weitere Zahlung schnell bedient würde. Statt dessen wird man vom Canzleidiener im Vorzimmer belehrt, daß der Secretär jetzt nicht da sey; wolle man aber eine Vergütung für beide sich gefallen lassen, so würde er diesen abholen, wozu man sich natürlich bereit erklärt. Allein zuletzt fehlt die Unterschrift des Präfecten, ohne welche der Französische Interimspaß ungültig ist. Da auch dieser abwesend ist, so kostet es noch ein zweites Opfer an den Diener, damit er denselben irgendwo finde, und um Unterschrift ersuche. Diese langwierigen Umstände machen dann auch nöthig, daß die Reisenden öfters vergebens auf das Paß-Bureau zu-

rückgehen müssen, wie es uns begegnete. Unser Gefährte, Fr. v. Kleist, nahm von hier seine Richtung über Basel und Mailand nach Rom und Neapel, wovon er in sechs Monaten über Venedig, Wien, Prag und Dresden nach Berlin zurückgekehrt seyn wollte.

§. 7.

Der Frankfurter Eilwagen endigt zu Strasburg seinen Lauf auf Rechnung des Fürsten von Thurn und Taxis und des Großherzogthums Baden. Statt dessen geht täglich ein Strasburger Wagen, welcher jedoch nur für sechs Personen mit 3 — 4 Pferden eingerichtet ist, und der Eleganz seines Vorgängers himmelweit nachsteht, auf Kosten von zwei täglich wechselnden Privat-Gesellschaften in 19 — 20 Stunden nach Nancy. Wir fuhren eines Morgens vor 9 Uhr von einem der beiden Bureaux nächst dem Freiheitsplatze mit mehreren Teutschen durch die schönste Ebene ab, welche mit Wein- [20]) und Gemüse-Gärten, wie mit fruchtbaren Getraidefeldern, auf beiden Seiten besetzt ist. Wir gelangten durch die Dörfer Ittenheim, Ferenheim nach Marlnheim (Marlen, Marley), bis wohin die Straße sehr ausgefahren ist, und wo die zweite Mauthlinie sich befindet, auf deren gewöhnliche Strenge wir schon zu Strasburg aufmerksam gemacht wurden. Wir mußten zwar unsere Koffer und Felleisen vor dem Zollamte zur Untersuchung ablegen lassen; allein das Aeußere des Oberbeamten ließ uns einen sehr fein gebildeten Weltmann nicht verkennen. Wir zeigten ihm daher unsern Paß, nach welchem er we-

20) Die Weingärten zur Linken haben eine doppelte Hecke, wovon die äußere aus Hechtdorn den Staub aufnimmt, die zweite aus Reben besteht.

niger Verdacht von Contrebande haben könne, und baten um baldige Abfertigung, worauf er uns sogleich einen Wink zum Verschließen und Abfahren gab.

Von hier an verliert sich der Weinbau, der Feldbau wird schlechter, auf Erdäpfel vorzüglich eingerichtet, mit Hopfen untermischt, und wenig Winterfrucht. Wir fuhren nach Wasselnheim (Wasselone), in welcher kleinen Stadt viel Eisenwaaren, Mützen, Strümpfe und Leder fabricirt werden; dann durch Mauermünster (Marmoutier), wo einst eine sehr reiche Benedictiner Abtei gewesen ist; und endlich durch die Stadt Elsaß-Zabern (Saverne), wo die Vogesischen Gebirgspässe beginnen, welche in bequeme Wege umgeschaffen sind. In dem nahen Quatre-Vents hat zwar der Posthalter sein schön geschlossenes Gut auf allen Seiten weit umher mit Bäumen umgeben; dessenungeachtet fühlt man auch bei der wärmsten Temperatur, wie wir hatten, daß alle Winde sich hier wirklich durchkreuzen. Die anstoßende kleine Festung Pfalzburg, mehr durch Liqueurs-Fabrication bekannt, wurde am Eingange mit großen Kosten wiederhergestellt, obgleich sie von der nächsten Anhöhe leicht zu beschießen, und ihre einzige Quelle bald abzugraben ist. So reinlich die Hauptstraße und deren Gebäude sind, so würde doch auch nicht genug Militär zum Abhalten einer Belagerung außer der großen Kaserne beherbergt werden können. Der Weg nach dem einst festen Schlosse Saarburg ist sehr angenehm, obgleich ziemlich einförmig. Dieses Städtchen selbst prangt mit schönen Häusern und Mädchen, welche die Männer daselbst an feiner Bildung noch zu übertreffen suchen; weßwegen auch ungewöhnlich viele Galanterie-Läden nach dem Verhältnisse von kaum 1,300 Einwohnern zu finden sind. Der großen Kirche gegenüber mußten wir, nach der

Leitung des Conducteurs, im Gasthause à l'Abondance unser Mittagsmahl nehmen; allein dessen Schild hat sich mehr in der Rechnung, als auf dem geringen Tische gezeigt, obgleich wir ihn mit rothem Weine das erste Mal in Frankreich besetzt erhielten.

Unser Eilwagen nahm seine Richtung über Heming, La Bourdonnaye, Blamont, Luneville[21]), Champenoux über Nachts nach Nancy, wo wir des Morgens 4 Uhr im Haupt-Bureau der Eilwagen (Hôtel des Messageries)[22]) ankamen. Das damit verbundene schöne Gast- und Badehaus war uns um so willkommener zu einigem Aufenthalte, als auch fast alle Straßen des belebten

21) Unsere Neugierde nach dem Schlosse, worin 1801 Napoleon's Bruder der Welt Gesetze vorschrieb, konnten wir während des Umspannens der Pferde um so weniger unterdrücken, je heller der Mond die ganze Stadt erleuchtet hatte; allein der linke Theil des in Kasernen verwandelten Schlosses ist eine Ruine durch Krieg geworden.

22) Hier endigt die Gesellschaft der Strasburger Eilwagen ihre Verbindung; eine andere bis Paris tritt an die Stelle jener. Eine Reihe Eilwagen kommen auf dieser Kreuzstraße hier zusammen, wodurch der Reisende in den Stand gesetzt wird, seine Richtung täglich nach Belieben zu nehmen, wobei er zugleich eines sehr eleganten Wagens, von dreifachem Kasten mit drei Sitzen im Korbe auf 15 Personen, versichert ist, und fünf bessere Pferde, als vorher, angespannt sieht. Wer die Nachtluft und den freieren Anfall eines Sturmes nicht scheut, der wähle sich einen Platz im vordern Kasten, Kabriolet genannt. Die fortwährende Uebersicht der ganzen Gegend ersetzt jene Unbequemlichkeiten reichlich. Der erste Kasten kostet von Strasburg bis Paris 67, der zweite 50, der hintere 45, ein Sitz im Korbe oder Imperial 32 Franken; die Ueberfracht des Koffers wird noch besonders vergütet, wie die Begleitung der Conducteurs, welche nach der Zahl der Stunden belohnt werden müssen; was bis Paris 15—18 Franken betragen mag.

Markttages dazu einluden. Nach genommenem Frühstücke begannen wir sogleich mit einem gut orientirten Kaufmann unsere Wanderung durch dieselben.

§. 8.

Diese durch den König Stanislaus von Polen, durch ihre höchst kostspieligen Paläste und ehemaligen literarischen Anstalten in der Mitte des vorigen Jahrhunderts so volkreich, schön und berühmt gewordene Stadt, wurde während der ersten Jahre der Französischen Revolution durch die größte Erbitterung der Ultra und Citra, nämlich der königl. Garnison und der Nationalgarde gegen einander, nicht allein höchst berüchtigt, sondern auch ihrer schönsten Kunstmäler und des vieljährigen Wohlstandes beraubt. Die enge und geschmacklose Altstadt ist natürlich durch solche Ereignisse noch erbärmlicher geworden. Die Neustadt aber zeigt sich noch im schönsten Lichte, so viele Zierden sie auch jetzt gegen die Vorzeit entbehrt. Der Königsplatz, auf welchem K. Stanislaus [23]) die, während der Revolution zerstörte, Broncestatue K. Ludwig's XV. im Jahr 1751 für 160,000 Francs hatte errichten lassen, ist von sieben herrlichen Palästen umgeben, unter welchen jener der Regierung, der Mauth, der Stadt und des Theaters sich vorzüglich auszeichnen. Zwei sehr große Gassen durchschneiden den Mittelpunct des Platzes, und endigen mit zwei Triumphbogen, welche an die Stelle der Thore gesetzt sind. Prächtig ist

23) Dessen ehemalige Wohnung wurde zwar bei unserer Anwesenheit reparirt; aber die übrigen einst so schönen Gebäude des Stadtbezirks Stanislaus sind noch höchst verwahrlos't. Nach neueren Nachrichten, hat K. Karl X. große Summen für Nancy angewiesen.

der Spaziergang la Carrière theils durch seine gut beschnittenen Alleen, theils durch die gleichförmigen Gebäude auf drei Seiten, deren eines mit einem Triumphbogen versehen ist. Hier kommt man durch zwei Reihen Säulen, deren eine sich an den Spaziergang la Pepinière anschließt. Wir müssen gestehen, daß wir noch in keine andere Stadt mit so kostspieligen Anlagen gelangt sind, welche leider! ganz menschenleer waren. Erst gegen die Mitte der Stadt wurde es etwas lebhafter in den Wohnungen, Kaufgewölben, Straßen, und besonders auf dem großen Marktplatze, wo gemeine Lebensbedürfnisse, welche Landleute und Gärtner beigebracht hatten, die vorzüglichsten Gegenstände des Handels waren.

Kein Reisender wird die schöne Rotunde der Kirche der Minoriten, worin einst die Grabmäler der Herzoge von Lothringen waren, unbesucht lassen. Die während der Revolution zerstörten Grabmäler, wovon die Gebeine in einem Kirchhofe bisher aufbewahrt waren, werden auf Kosten des Kaisers Franz I. von Oesterreich wieder hergestellt, und waren bei unserer Anwesenheit der Vollendung nahe.

Ueber den Geist der wissenschaftlichen Anstalten wurde uns nicht der erfreulichste Bericht zum Voraus gemacht; selbst die Institute des botanischen Gartens und des physikalischen Kabinets sollen noch weit hinter den gerechten Forderungen unseres Zeitgeistes stehen; weßwegen wir auch nicht so zudringlich mit unserem Besuche waren, als bei der öffentlichen Bibliothek, deren schöner Bau und deren angeblicher Gehalt von 50,000 Bänden uns mehr anlockte. Aber auch hier ist unsere Erwartung nicht erfüllt worden; man sollte fast glauben, sie sey nur für einige Franzosen angelegt; so wenig ist die Literatur in andern Sprachen berücksichtigt. Auch in den Buch-

läden wurden wir nicht befriedigt; selbst an neuerer Französischer Literatur fanden wir zu Strasburg mehr als hier, obgleich der große Künstler Callot und der unsterbliche la Fayette hier geboren sind, und obgleich Nancy eine Tagereise näher an Paris ist [24]).

§. 9.

Mit vollster Zufriedenheit über das Gasthaus brachen wir des andern Morgens um 6 Uhr in dem Eilwagen auf. Am Ausgange der Stadt zieht sich rechts neben der Chaussée ein sehr großer, mit Mauern umgebener, Kunstgarten den Berg hinauf; links wird man von ununterbrochener Reihe bestens gebauter Weinberge erfreut. Jenseits des Thales, ½ Stunde weiter, liegt sehr anmuthig ein herrschaftliches Schloß, welches ehemals ein Kloster gewesen zu seyn scheint. Nachdem wir die obere Ebene erstiegen hatten, weideten wir noch in der Ruhezeit unsere Augen an der Stadt Nancy und ihren Umgebungen, besonders zur Rechten der Chaussée, und erst nach vielen beseligenden Rückblicken stiegen wir in den Wagen, welcher uns schnell über Velaine in den einst berühmten Bischofssitz Toul brachte. Diese Stadt liegt in einem sehr angenehmen und fruchtbaren Thale an der Mosel, treibt starken Weinhandel, hat eine Fayence-Fabrik, und eine schöne Kathedralkirche zum heil. Stephan mit vier Thürmen und einem herrlichen Portale aus der grauesten Vorzeit. Andere rühmten uns den Gasthof de la Cavallerie; wir wurden in jenem zum Hirschen sehr gut bedient. Während des kurzen Aufenthaltes entging uns auch der hübsche

24) Vergleiche Niemeyer's Beobachtungen auf einer Deportationsreise nach Frankreich. Erste Hälfte. Halle 1824. 8. Seite 238—242.

Schlag Mädchen nicht, welche manchen anderen Reisenden schon mögen gefesselt haben.

Von Void gegen St. Aubin hin verliert sich die Fruchtbarkeit in dem Maaße, daß sogar Brachfelder zum Vorschein kommen. Doch gleich jenseits des Hügels gegen Ligny zu, an dessen Eingange zur Rechten ein schönes Schloß und Gensd'armerie-Gebäude sich befindet, erblickt man wieder fruchtbare Weinäcker, welche sich durch die ganze Bergschlucht bis nach Bar-le-Duc, oder seit der Revolution Bar-sur-Ornain, fortziehen. Je stärker die Magenwände der ganzen Reisegesellschaft sich gerieben hatten, desto froher waren wir, daß wir von unserem Conducteur zum besten Koche und Confiturier, mit dem Gastschilde zum Schwane, geführt wurden, welcher seine höchst geschmackvolle Tafel zu drei Francs mit so guten Weinen zu würzen versteht, daß wir auf der ganzen Reise bis Paris keine Weine von ähnlicher Güte zu kosten Gelegenheit hatten. Desto mehr waren wir zugleich versichert, daß die vortrefflich gebackenen Johannesbeeren und Strüdchen (Groseilles), nach welchen der Magenkünstler sich benennen läßt, in der kürzesten Zeit verdaut seyn würden. Hätte diese an der Maas liegende Stadt von etwa 10,000 Einwohnern, außer den Wollen-, Leder- und Stahl-Fabriken, nur einiges wissenschaftliche Interesse dargeboten, so hätten wir als ergraueter Gourmand uns nicht enthalten können, einen Tag zu verweilen.

Nach Tische brachen wir auf, in bester Hoffnung, daß wir nach so guter Labung im Wagen die nächste Nacht vortrefflich schlafen würden. Der Weg führte uns über Saudrupt nach St. Dizier, einer Stadt von kaum 6,000 Einwohnern, an der daselbst schiffbar werdenden Marne in Champagne, wo die umliegenden Felder durch den

Saum der weichenden Sonne uns so reizend schien, daß wir ihn mit keiner Umgebung einer anderen Stadt zu vergleichen wagen möchten. Die Thätigkeit der Eisenfabrikanten mit ihren Hämmern, Beißzangen, Aexten, Scheeren ꝛc. war noch so groß, daß man hätte glauben können, sie wollten erst ihr Morgenbrod verdienen. Diese Fabrikate werden in großen Lieferungen fast nur nach Paris gebracht.

Der Wagen rollte gut zu einigen Stunden Schlafes über Longchamp nach Vitry an der Marne, einer Stadt von 7,000 Einwohnern in Holzgebäuden, welche sich vorzüglich mit Galanterie-Fabrikaten und Getraidehandel beschäftigen. Neben dem dasigen Collegium oder Gymnasium steht die Hauptkirche, worin einige gute Gemälde zu sehen sind. Von hier über la Chaussée ergaben wir uns dem Schlafe wieder um so lieber, damit wir bei angehender Dämmerung des Tages mit gespannterer Aufmerksamkeit die vor und um Chalons liegende Gegend (aus welcher wir zu Paris den besten Champagner durch das Haus Chanoine u. Co. zu erhalten das Vergnügen hatten) betrachten konnten. Denn die berühmte Catalaunische Schlacht, welche die Franken, Hunnen und Römer auf diesen Feldern lieferten, und die große Niederlage des Kriegers Attila, war uns eben in Erinnerung gekommen [25]).

§. 10.

Wir stiegen im Gasthause zur Stadt Nancy ab, obgleich man jenes zum goldenen Apfel mehr empfohlen hatte. Denn wir hatten schon einmal die traurige Erfahrung gemacht, daß ein Wirth

25) Muratorii script rer. Ital. Mediolani. 1723. Fol. Tom I. p. 209—211.

zur goldenen Gans uns nöthigte, ihn selbst fast zu vergolden. Obgleich die Stadt mehr als 10 000 Einwohner, größtentheils aus dem Stande der Galanterie-Fabrikanten, hat, so bietet sie doch gar nichts Anziehendes dar; die meisten Gassen und Häuser sind klein, eng und schmutzig. Wäre das Rathhaus und Domkirche nicht aus schönem Marmor aufgeführt, und böte nicht der herrliche Spaziergang le Sard, welchen manche Franzosen für den schönsten ihres ganzen Königreichs halten, einige Erholung, so möchte dem Gelehrten und Künstler eine nicht geringe Qual zugefügt werden, wenn er daselbst sich beständig aufhalten sollte. Denn das Naturalien-Kabinet hat seine meisten Schaustücke nur aus dem Lande; die Bibliothek fanden wir nur dürftig für die Bedürfnisse der Stadtbewohner eingerichtet, und die Ackerbau-Gesellschaft scheint den botanischen Garten nicht in ihren Wirkungskreis zu ziehen. Die Buchhändler daselbst können nur Teutsche Antiquare genannt werden, und auch in dieser Rücksicht konnte man uns nichts Seltenes, oder Interessantes zeigen. Bloß einige Flugschriften der ersten Revolutionszeit, welche zu Paris selten geworden sind, fanden wir hier.

Außerhalb Chalons war die große Ebene nicht sehr fruchtbar an Getraide; unter dem Dorfe Jalons zeigten sich die ersten Weinberge zur fernen Rechten, welche im weiteren Verlaufe der Marne immer zahlreicher wurden. Im herrlichsten Sonnenscheine fuhren wir über die mit Kalksteinen gepflasterte und deßwegen höchst staubige Chaussée an der mit Brachfeldern bedammten Marne, jenseits welcher die lange Reihe Kalkberge sich hinzieht, an deren Abhang der den alten Studirenden vorzüglich dienliche Champagner wächst. Kein Reisender wird diese Ebene durcheilen, ohne zugleich mit aller Aufmerk-

samkeit diese kleine Gegend zu beschauen, aus welcher das jährliche Bedürfniß dieses Weines nicht einmal für die Franzosen befriedigt werden kann. Viel weniger ist es möglich, jährlich 100,000 Kisten nach Amerika, England, Rußland und Teutschland zu senden, wenn nicht in Frankreich selbst schon große Fabriken dieses Weines wären. Ungeachtet dieser Betrachtungen sehnten wir uns nach dem Städtchen Epernay, wo wir aus dem Keller eines Kaufmanns, welcher uns seit Jahren bei jedem Besuche des Bamberger Hofes eingeladen hatte, und welchen wir hier — statt zu Nuits — aus Mißverständniß zu finden glaubten, den besten Champagner suchen wollten. Nach erhaltener Aufklärung durch das Postamt verfügten wir uns in das demselben gegenüberstehende Wirthshaus, wo wir mit unserer Reisegesellschaft Champagner zu 4 und 5 Francs tranken, ohne ihn in seiner Geburtsgegend besser finden zu können, als er uns in Teutschland schon häufig vorgekommen ist. Nichtsdestoweniger behaupteten die Wirthsleute, daß die Millionen Bouteillen, welche in Moet's Kellern für die fernsten Gegenden der Welt verstoppelt, verdrahtet und verpicht werden, von keiner bessern Qualität seyen.

Fuhren wir gleichwohl zur Schonung der Pferde (in Teutschland Mähren) wegen dicker Staubwolken und drückender Sonnenhitze sehr langsam über Port-à-Binson und Dormans, so mußten wir doch einige Pferde wechseln, und unter schattenreiche Bäume legen lassen, damit sie nicht ganz zu Grunde gingen. Eben deßwegen hielten wir auch schon um 2 Uhr zu Dormans in einem Gasthause auf der rechten Seite an. Man bereitete uns bald ein erträgliches Mittagsmahl um 3 Francs, und gab uns für unschmackhaften Macon desto besseres Bier, welches zu Paris gebraut worden seyn sollte. Obgleich

wir Zeit gehabt hätten, alle Merkwürdigkeiten zu sehen, so konnten wir doch in dieser kleinen Stadt von etwa 2000 Einwohnern gar keine erfragen. Nicht einmal der Menschenschlag hat etwas Vorzügliches.

Der Weg nahm seine Richtung über das Dorf Paroy nach dem Städtchen Chateau-Thierry, Geburtsort des Fabeldichters la Fontaine, welches durch starken Speditionshandel von Lebensmitteln und Weinen nach Paris seine vorzüglichste Nahrung gewinnt. Die Straße über Ferme de Paris nach la Ferté sous Jouarre erinnerte uns an den blutigen Kampf, welchen die Franzosen 1814 in diesen Gegenden mit den verbündeten Truppen zu bestehen hatten. Das Schloß war einst eine Abtei; durch Mühlsteine und kleine Käse suchen die 3,000 Einwohner sich den Parisern unentbehrlich zu machen.

Das nahe Dorf St. Jean bot nichts Interessantes dar. Zu Meaux, in einer schönen Ebene an der Marne, welche mit beschatteten Spaziergängen umgeben ist, stiegen wir im Gasthause zu den drei Kronen ab. Außer der Domkirche, deren Chor die Bewunderung aller Baukundigen an sich zieht, außer dem schönen Grabmale sowohl, als bischöflichen Palast Bossuet's und einem schönen Marktplatze wurde uns nichts Erhebliches gezeigt. Die 6,500 Einwohner ziehen ihre vorzüglichste Nahrung aus dem Handel mit Käsen, Leder, Leim und falschen Perlen nach Paris.

Während der Nacht durchfuhren wir die gar nicht reizende Gegend von Clayes und Bondy unter starkem Regengusse, welcher den großen Staub löschte, und zugleich unsern Schlaf erleichterte. Bei dem Anbruche des Tages fanden wir zwar die Straße immer mehr erweitert, je näher wir der Hauptstadt kamen; allein auch mit so vielem und schwarzem Ko-

the überschüttet, daß wir nur langsamen Schrittes fahren konnten, obgleich unsere Pferde jetzt öfterer, als sonst, gewechselt wurden. Wir langten endlich auf der Straße St. Martin im allgemeinen Bureau der Eilwagen, nächst der Börse, zu Paris an, ließen unser Gepäck sogleich abnehmen, und uns durch einen Führer in unser Quartier, Fauxbourg St. Germain, rue des petits Augustins No. 10, begleiten.

§. 11.

Paris im Allgemeinen.

Diese Stadt stellt sich jedem Fremden bei dem ersten Eintritte in einem so großartigen Character dar, daß er glaubt, in eine ganz eigne Welt plötzlich versetzt zu seyn. Er mag durch Extrapost, welcher sich nur die Vornehmsten jetzt in Frankreich bedienen, oder durch die tägliche Schnellpost ankommen, so wird er sogleich von vielen scheinbaren Menschenfreunden umringt, welche sich zur schnellsten Erfüllung aller seiner Wünsche darbieten. Am zudringlichsten ist der Stiefelputzer, weil man seine Hülfe bei der Ankunft in dieser Stadt am nöthigsten hat. Ein Zweiter will die Koffer und anderen Gepäcke zur Verwahrung und Ueberlieferung in das schon bestimmte, oder erst zu wählende Quartier übernehmen. Für diesen Fall giebt sich ein Dritter als Eingeweihter in allen Häusern und Familien aus, und weiß die wohlfeilsten und bequemsten Quartiere an den gangbarsten Straßen, die er zeigen will. Ein Vierter giebt den klugen Rath, daß man sich mit ihm vor Allem zur Fußpolizei begeben möge, wozu schon ein Lohnkutscher mit seinem einspännigen Wagen bereit stehe. Ein Fünfter macht

auf die Größe der Stadt und das bevorstehende Herumlaufen aufmerksam, und meint, man sey seiner Gesundheit vorher noch eine Stärkung des Magens in einem der herumliegenden Gasthäuser schuldig. Ein Sechster ermahnt, man möge sich vorerst auf dem Ankunfts-Bureau hier freisprechen lassen, ehe man irgend etwas Anderes unternehmen wolle. Kaum hat man dieses Geschäft vollendet, so drängen sich bei dem Austritte noch neue Menschenfreunde herbei, welche den Fremden geschwind mit dem Unentbehrlichsten versehen wollen. Dazu rechnet der Eine seine Flugschriften, Theaterzettel und andern Anzeigen; der Andere allerlei kleine Hausgeräthe, welche er dem Fremden in das Quartier bringen will; ein Dritter endlich erbietet sich als Lohnbedienter zur Begleitung. Um aller weiteren Zudringlichkeiten loszuwerden, ist es am besten, sich mit diesem Letzteren in ein Kabriolet oder einen Wagen, im Falle man sein Gepäck gleich mitnehmen will, zu setzen, und während der langsamen Fahrt sich über das Beste zu berathen und zu entschließen.

Die meisten Fremden lassen sich schon vor ihrer Ankunft durch Freunde die Quartiere bestellen, was wir aus Erfahrung sehr mißbilligen. Es ist weit besser, um theures Geld vorerst 2 — 3 Tage in einem mittelmäßigen Gasthause zu logiren, und unterdessen die verschiedenen Localitäten der Berufs-Geschäfte kennen zu lernen, um sich in deren Nähe ein angemessenes Quartier nach eigenem Ermessen zu wählen. Sonst kann es leicht geschehen, daß man in der Entfernung bei der bloßen Ansicht des Grundrisses von Paris glaubt, man werde in einer Entfernung zu 5 — 6 Minuten von seinem Berufsorte einquartiert, statt daß man nachher alle Tage 25 bis 30 Minuten weiter hin und her zu laufen hat.

Der Lohnbediente ist in den ersten Tagen am unentbehrlichsten, man mag mit Hohen oder Niedrigen zu thun haben. Denn die Stadt ist zu enge und gedrängt von Häusern, Menschen und Wagen, als daß Jemand sich schnell in allen Gassen ohne Führer finden könnte, man mag diesen zu Fuß, oder im Kabriolet wählen. Gewöhnlich bedienen sich Fremde des letzteren nach der Miethe auf Stunden (par heure), um alle Theile der Stadt vorerst oberflächlich kennen zu lernen, und dadurch sich in den Gassen so zu orientiren, daß sie wenigstens bei Tage nicht mehr irre kommen können, wenn sie auch gegen Irrgänge des Nachts, wegen zu geringer Beleuchtung sehr vieler Gassen, nicht leicht geschützt werden können. Ohne diesen practischen Selbstunterricht nutzt weder das Vorauslesen eines Pariser Wegweisers, noch das tägliche Nachschlagen in demselben.

Ein großer Weltmann wird sich vor Allem nach dem Palaste der Tuilerien, nach dem darin stattfindenden Leben und Treiben, nach den Gliedern der königlichen Familie, nach den Ministern und ihren Arbeitern, nach deren Bureaux, nach den Pairs- und Deputirten-Kammern, nebst deren Mitgliedern erkundigen. Ein Rechtsverwalter wird nach dem Minister und Palast der Justiz, wie der Policei, nach den Friedensgerichten, Handels- und Justizgerichten erster Instanz, nach dem Appellationsgerichte und Kassationshofe, nach dem Gange und Ausübungsorte der öffentlichen Gerichtsbarkeit fragen. Der Finanzmann wird nach diesem Ministerium, nach Handelskollegien, nach der Börse und Bank Fragen stellen. Auch dem Hebräer werden diese Gegenstände interessanter vorkommen, als der große Sanhedrin, wenn er sogar zu den Gelehrten seiner Nation gehören sollte.

Evangelische Geistliche werden vorerst ihre Berufsgenossen und deren Consistorien, wie den Geist der Erzkatholiken gegen dieselben auskundschaften. Katholische Geistliche, welche jetzt als solche nach Paris kommen wollen, müssen schon zum Voraus sich an die Ultraparthei der ganzen Welt angeschlossen haben, widrigenfalls werden sie bis auf den Tod, wie Llorente, verfolgt. Im ersteren Falle melden sie sich bloß bei dem Erzbischofe hinter der Kirche Unserer lieben Frau, oder bei Frayssinoux, dem neuen Minister des Unterrichts, in der Sorbonne. Durch einen oder beide werden sie mit den vorzüglichsten Domherren von Notre-Dame, mit den Mitgliedern der fünf Generalvicariate, mit den Vorstehern der Seminarien, mit den zwölf Stadtpfarrern, mit den Vätern des Glaubens (Jesuiten), mit den Missionaires und Nonnen bekannt werden.

Ganz andere Wünsche äußern Menschenfreunde und Aerzte. Denen ist nichts angelegener, als den Zustand aller Wohlthätigkeits- und Krankenanstalten bald kennen zu lernen. Daher begeben sie sich auch vorerst in das allgemeine Versorgungshaus alter Leute, in die Waisenhäuser, in die Anstalten für Wahnsinnige, Unheilbare, Blinde, arme Mütter, Spinnende, dienstlose Mädchen, Hausarme, Taubstumme, Scheintodte und Verwundete, Schwangere, Kinder, Säugammen und Ziehmütter, Impflinge. Kaum haben sie diese Anstalten etwas kennen gelernt, so eilen sie zu den vielen, und zum Theil großen Spitälern für innerliche und äußerliche Kranke, männlichen oder weiblichen Geschlechts, bürgerlichen oder militärischen Standes. Ueberall werden sie mit der Ueberzeugung zurückkehren, daß bei dem besten Streben der Regierung alle Spitäler an Zahl, Umfang und innerer Einrichtung den gerechten Forderungen aller Menschenfreunde und Aerzte künftig um so we-

niger entsprechen werden, je mehr die Zahl der Einwohner wachsen wird.

Privilegirte Müssiggänger, welche bloß zur Zerstreuung nach Paris auf einige Zeit kommen, seyen sie Bonvivants oder Gourmands, Petits-Maitres oder Chevaliers d'Industrie, werden vor Allem nach dem Hauptorte aller Zerstreuungsmittel, nach dem Palais-Royal fragen. Haben sie sich in dieser neuen kleinen Welt etwas herumgetummelt, so werden alle ihre Sinne so bezaubert seyn, daß sie sich dicht neben diesem Paradies einquartieren lassen, um ja mit Bequemlichkeit alle wichtigen Erscheinungen zu beobachten, und den größten Theil des Tags und der Nacht daselbst in verschiedenen Abtheilungen zuzubringen. Dazu fühlen solche Herren um so mehr sich aufgefordert, als zugleich die wichtigsten Theater, welche kein Mann von gutem Ton einen Tag unbesucht lassen kann, in der Nähe sind.

Ein Teutscher Schauspieler, der während des Sommers kein Engagement hat, will diese Pause zur Kenntniß großer Theater, berühmter Spieler und Sängerinnen benutzen. Ein solcher sucht nach dem Bildungsgrade in seinem Berufe, und nach seinem Vermögen entweder in der Rue Richelieu, oder auf den Boulevards Quartier, um bei Tage die Einrichtung der ihm interessantesten Institute leichter zu jeder Stunde sehen, und vielleicht auch mancher Probe heimlich beiwohnen zu können. Besucht er das Französische Theater, die Italienische Oper, das Odeon, so überzeugt er sich bald, daß seine Landsleute noch weit zurück sind. Kommt er aber in die komische Oper, in das Vaudeville, in das dramatische oder komische Theater, in jene der Mannigfaltigkeiten oder Umgebungen von Paris, so glaubt er, in sein Vaterland versetzt zu seyn, wo solche Gemeinheiten auch zum Vorscheine kommen, ohne daß man sich eines

gleich gefüllten Hauses, wie dort alle Tage, selbst an den heißesten Sommertagen, zu erfreuen hat.

Kommt ein reicher Kaufmann aus irgend einem Theile Europens ohne bestimmte Geschäfte bloß zum Vergnügen, so erkundigt er sich vor Allem nach der Bank und Börse, besucht diese jeden Nachmittag, jagt in der übrigen Zeit der Zerstreuung nach, berechnet höchstens des Morgens das Steigen und Fallen seiner Papiere, und giebt darüber seinem Hause die nöthige Nachricht.

Polizei-Beamte besuchen die verschiedenen Gefängnisse; das Zuchthaus in Bicêtre, die Zwangsanstalt für liederliche Mädchen; das Todtenhaus an der Seine (la Morgue), wo täglich die in der Seine gefundenen Körper nackend zu Jedermanns Ansicht ausgelegt, und deren Kleider nebenhin gehängt werden; die Begräbnißplätze, vorzüglich des Père la Chaise; Kaffee-, Wein- und Speisehäuser; und endlich die großen Polizei-Bureaux selbst, in der besten Geschäftsordnung; bemühen sich jedoch vergebens, das feine Gewebe der geheimen Polizei, zu welcher fast jeder Lohnbediente und Kutscher ꝛc. gehört, auszuforschen.

Teutsche Officiere, welche nicht schon 1814 bis 1815 zu Paris sich umzusehen Gelegenheit hatten, werden wohl thun, als civilistische Particuliers sich herumzutreiben. Denn die Franzosen haben die zwei Besuche der alliirten Truppen fast ganz vergessen, und sind seit dem glücklichen Feldzuge in Spanien von der Idee ihrer Unbesieglichkeit wieder so begeistert, wie vor 1813. Nur unter jener Vorsicht würden sie die Exercitien, Paraden und Kasernen der Stadt und nächsten Umgebungen, z B. St. Cloud, Versailles, St. Denis, Vincennes ꝛc., mit voller Ungebundenheit sehen können. Die Zahl der herumliegenden Truppen ist so groß, daß eine neue Em-

pörung, wenn ja die Franzosen noch einer fähig seyn sollten, leicht gedämpft werden könnte.

Niemand wird hier angenehmer überrascht, als fremde Gewerbsmänner und Krämer. Die von Napoleon höchst künstlich gebauten Rotunden von Getraide- und Mehlhallen, die ungeheuren Niederlagen von Leder, leinenem und wollenem Tuche, die großen Kühe-, Kälber-, Blumen-, Frucht-, Obst, Erdäpfel-, Heu-, Stroh-, Milch- und Schinken-Märkte, die Wein- und Wollen-Niederlagen in der Vorstadt, und die langen Reihen von Trödelbuden müssen beide Classen in Staunen setzen, welche reiche Vorräthe für die große Consumtion aller Art sich durch die weise Sorge der Regierung angehäuft haben. Die vier neuen Schlachthäuser am Ende der Stadt, die große Fleischhalle in derselben, die einzelnen Fleischgewölbe mit ihrem häufigen Besuche während des ganzen Tags, werden jeden fremden Metzger außer Fassung bringen.

Fabrikanten werden vorerst die Staatsfabriken der Gobelin und Persischen Tapeten, des kostbaren Porcelains von Sèvres, die Spiegelfabrik, jene des Waisenhauses, der Teppiche, und die Magazine der Bildhauer und Uhrenhändler einsehen. Erst dann werden sie sich auch in die theils kleineren, theils größeren Privatfabriken von Schreibfedern, Hüten, Seidenzeug, Papier, Leinwand, Baumwollen, Uhrfedern, Gold, Silber, Stahl, Juwelen, Quincaillerie, Eisen, Blei, Zink, Salpeter, Fenster-, Crystall- und Bouteillenglas, Porcelaine, Fayence, Knöpfen, Draht, Alabaster und Marmor begeben, welche alle in den äußern Straßen und Vorstädten von Paris sich befinden.

Theoretische Gelehrte lassen sich vor Allem den Weg zur National Bibliothek zeigen, wo sie mit mehreren ihres Gleichen zusammentreffen. Haben

sie daselbst in der Humanität der Conservatoren so festen Fuß gefaßt, daß sie täglich wiederkommen, und neue Belehrung einholen können, so bemühen sie sich auch die großen Anstalten im Arsenal hinter der Genoveva-Kirche, im Institut, hinter dem Stadthause, und im Seitenbau der Tuilerien gegen die Seine hin kennen zu lernen. Sind sie Freunde alter Handschriften, oder haben sie eine bestimmte Untersuchung über irgend einen Gegenstand in denselben vorzunehmen, so werden sie vom Veteran der Griechischen Literatur mit aller Zuvorkommenheit unterstützt. Haben sie sich die Arznei-, Rechtswissenschaft, oder Naturgeschichte zum besonderen Berufe gemacht, so stehen ihnen alle Theile des Königsgartens mit den Sammlungen offen; zu den Vorlesungen und öffentlichen Prüfungen der Rechts- und ärztlichen Schule wird der Zutritt auf die erste Anmeldung gestattet. Aeußern sie ein besonderes Interesse an der Einrichtung der königlichen Kollegien, anderer Unterrichts- und Erziehungshäuser, so wird ihnen jeder Vorsteher derselben nach geendigtem Unterrichte des Abends mit der nöthigen Aufklärung zu Gebot stehen. Kenner von Alterthümern, Münzen, Cameen rc. finden reichliche Nahrung in der zweiten Abtheilung der National-Bibliothek, wie in der dritten die Freunde von Kupferstichen.

Künstler aller Zweige werden vorerst dem großen Museum im Louvre zueilen. Wollen sie nach Antiken studiren, so finden sie hier die seltensten und schönsten in einer langen Reihe von Sälen aufgestellt, wozu jedem Fremden gegen bloße Vorzeigung des Passes der Zutritt frei ist. Sind sie Maler, so mag ihnen keine andere Sammlung der Welt so viele Muster aus allen Schulen darbieten, als die Pariser, die sie nachahmen dürfen, so oft und so lange sie wollen. Sind sie Kupferstecher oder Aetzer,

so können sie leicht Bekanntschaft mit den größten Meistern machen, und Belehrung einholen. Architecten, welche mit untadelhafter Praxis sehr gründliche mathematische Kenntnisse vereinigen, wohnen in allen Theilen der Stadt, und sind mit Französischer Artigkeit bereit, junge Baukünstler mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen zu unterstützen, um sie auf den höhern Standpunct der wissenschaftlichen Technik zu erheben.

So ist also Paris der Lern- und Vergnügensort aller Stände nach der Stufenfolge ihrer Bildung. Es hängt bloß von der Qualification eines jeden Fremden ab, nach Wunsch in jeder Hinsicht befriedigt zu werden, und eine angenehme Erinnerung daran lebenslänglich zu behalten. Die artigste Zuvorkommenheit jedes Parisers gegen Fremde ist eine Art von Aufforderung an diese, alle ihre Wünsche laut werden zu lassen. Wer daher Herrschaft genug über sich hat, die nöthigen theoretisch-practischen Kenntnisse seines Berufes, den Willen, diese zu steigern, und die erforderliche Lebenslust — den lebhaften Sinn, alles Nützliche mit den größtmöglichen Annehmlichkeiten zu vereinigen, der begebe sich nach Paris, und verweile daselbst so lange, als seine Verhältnisse es erlauben. Er wird mit der Ueberzeugung zurückkehren, daß nur dort der höchste Lebensgenuß für den gebildeten Mann zu finden ist. Wir haben viele andere Städte nach allen Rücksichten zu prüfen Gelegenheit gehabt, und zu Paris das einfachste Leben geführt; dennoch werden wir für unser ganzes Leben ausrufen:

Es giebt nur ein Paris [26]).

---

26) Für alle, welche weder Gelehrte noch Künstler sind, und Paris bloß des Vergnügens wegen besuchen, mag der höchst wohlfeile Wegweiser dienen: Le nouveau

Erste Abtheilung.

§. 12.

Bibliotheken.

Oeffentliche Bücherschätze, wozu jedem Einheimischen und Fremden fast täglich der Zugang offen steht, giebt es eigentlich nur fünf; nämlich: 1) die Bibliothek des Königs, 2) jene im Arsenal, 3) die Mazarinische, 4) jene hinter der Genoveva-Kirche, und 5) die der Stadt. Allein es giebt noch eine Menge Bibliotheken zweiten Ranges, welche zwar nicht täglich, aber doch öfters, oder wenigstens für gewisse Berufsverwandte geöffnet werden, wozu man leicht Zutritt erhalten kann In allen großen Städten Europens sind wohl eingerichtete Bibliotheken zu finden, welche auch reich an vielen oder seltenen Büchern, Kupferstichen, Münzen, geschnittenen Steinen, Alterthümern ꝛc. sind. Allein gleiche oder mehr Zuvorkommenheit gegen alle Fremde ohne Unterschied, vereint mit höchstmöglicher Berufsbildung der Vorsteher, haben wir nirgends getroffen, als zu Paris, so sehr man auch sich auf dem Britischen Museum zu London bemüht, damit zu wetteifern. Wir kön-

---

conducteur de l'Etranger à Paris en 1824, par F. M. Marchant. XI. edition; ornée de planches en taille-douce. Prix 3 Fr. 50 Cent. Paris, 1824. 12. Sie finden darin wenigstens kurze Andeutungen von allem, was dem Fremden der Art interessant seyn kann. Für Gelehrte giebt es keine Beschreibung dieser Stadt, wie für Künstler im nämlichen Jahre eine erschien, welche durch wiederholte Auflagen bald einen hohen Grad von Vollkommenheit erhalten wird. Vielleicht geben einige unserer Andeutungen, was der Gelehrte gewöhnlich sucht, Veranlassung, daß ein Pariser auch diesen Gegenstand auf gleiche Weise bearbeitet.

nen daher, ohne undankbar zu scheinen, einen ausführlichen Bericht über die von uns gesehenen Bibliotheken nicht umgehen [27]).

§. 13.

Bibliothek des Königs.

Diese Anstalt ist jetzt so groß, daß kein gebildeter Besucher die Frage unterlassen wird, wer die Begründer und vorzüglichsten Beförderer derselben waren. K. Johann legte den Grund zur kleinen Sammlung K. Karl's V. im Bücherthurme des Louvre, welche in späteren Zeiten vermehrt, und einem besondern Aufseher übergeben, aber 1429 nach England verkauft worden war. Erst K. Ludwig XI. errichtete 1475 eine neue Sammlung, welche K. Karl VIII. und K. Ludwig XII. durch bedeutende Käufe in England und Italien vermehrten. König Franz I. ließ sie 1544 nach Fontainebleau versetzen, wovon K. Heinrich IV. sie nach Paris zurückbringen ließ. Von der Zeit K. Ludwig XIII. an wurden viele Handschriften und gedruckte Bücher theils durch Kauf, theils durch Vermächtnisse und andere Geschenke, besonders unter dem Minister Colbert erworben, bei dessen Tode 1683 die Zahl der Bände schon über 50,000 gestiegen war. Mabillon und der Missionär Bouvet gaben ein so edles Beispiel

---

27) Die Einrichtung aller Bibliotheken Frankreichs, so viele wir kennen lernten, scheint jetzt gleichförmig zu seyn; sie sind nach der Ordnung der gedruckten Catalogs der National-Bibliothek zu Paris, wie die Englischen nach dem gedruckten Bodlejanischen Bücherverzeichnisse, aufgestellt; die Büchergestelle haben Buchstaben nach den Wissenschaften, grosse Zahlen nach der Höhe der Fächer, und kleine nach der Reihenfolge.

für die Vermehrung derselben, besonders aus China, daß in dieser Hinsicht schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts keine andere Bibliothek Europa's reicher war. Unter der Regentschaft des Herzogs von Orleans machte ihr berühmter Vorsteher Bignon seinen Einfluß so geltend, daß die Bibliothek nach vier Abtheilungen eben so vielen Aufsehern anvertraut, und aus ihrem früheren Standorte auf der Rue Vivienne in ihren gegenwärtigen, Hôtel de Nevers auf der Rue Richelieu, versetzt wurde. Unter K. Ludwig XV. und nach ihm wurde dieselbe durch einen Zusammenfluß mehrerer günstiger Umstände an Indischen und Persischen Handschriften sowohl, als an jenen für die Geschichte Frankreichs so bereichert, daß ein gedrucktes Verzeichniß von 6 Bänden in Fol. über die Druckschriften, und von 4 Bänden über die Handschriften schon 1739 — 43 erscheinen konnte, nachdem 1737 der Ausspruch über den öffentlichen Gebrauch der Anstalt im königlichen Hof- und Staatshandbuch geschehen war [28]). Einen Hauptzuwachs an Büchern erhielt die Bibliothek während der Revolution theils aus Französischen Stiften und Klöstern, theils aus fremden Ländern, theils durch den erhöhten jährlichen Geldzuschuß aus der Staatskasse. Denn die vor derselben bestimmten 130—140,000 Francs für Besoldung, Regie und Bücher wurden schon 1791 von der constituirenden Versammlung auf 210,000 Francs erhöht, im J. 1795 nach dem Gutachten Villar's durch ein Decret der National-Versammlung auf

---

28) Catalogue des livres imprimés de la Bibliothèque du Roi, 10 vol. Paris, 1739—43. Fol. — Catalogue des livres imprimés sur velin de la Bibliothèque du Roi (par M. van Praet), 5 tomes, 4 vol. Paris, 1822—24. 8.

192,000 Francs bestimmt, und zugleich eine neue Organisation der Personal Verhältnisse ausgesprochen [29]).

Nach dieser ist die Leitung aller Angelegenheiten der Bibliothek einem Collegium übergeben, welches aus acht Conservatoren besteht, deren zwei über jede Abtheilung zu wachen haben. Diese versammeln sich wöchentlich zur Berathung über die Mittel für Beförderung ihrer vier Anstalten, wählen jährlich den Director, Secretär und Cassier aus ihrer Mitte, bestimmen die einer jeden Abtheilung zukommende Geldsumme aus den von der Deputirten-Kammer bestimmten 200,000 Fr., geben sich wechselseitig darüber Rechenschaft, und urtheilen über die Dienstfähigkeit oder Unfähigkeit des Subaltern-Personales, welches den Anordnungen seiner respectiven zwei Conservatoren zu gehorchen hat.

Die vier Abtheilungen der Bibliothek sind an jedem Werktage von 10 — 2 Uhr für jeden Forscher offen, für Neugierige aber bloß Dienstags und Freitags. Der Eingang findet durch das Hauptthor statt, welches von Außen durch ein Glied der kön. Garde, von Innen durch einen ansehnlichen Livreé-Bedienten besetzt ist, der zugleich Regenschirme, Stöcke und andere Gegenstände gegen numerirte Zeichen unentgeldlich zu übernehmen und zurückzugeben hat, und dessen ausgezeichnete Höflichkeit wir nicht genug rühmen können. Kaum hatten wir diese Schwelle überschritten, so glaubten wir in eine andere Sphäre versetzt zu seyn. Denn auf der von ewigem Schmutz bedeckten Straße betäubt das stete

---

29) Reglement pour la Bibliothèque nationale, approuvé par le Ministre de l'Intérieur, le 12 fructidor an 4e. Signé Benezech. A Paris de l'imprimerie de la République.

Hin- und Herrollen der Wagen, und die hin und her wogende Menschenmenge drängt, stößt und treibt sich bis zur Gefahr, unter ein Pferd oder Wagenrad zu kommen. Im Vorplatze aber herrscht schon die jedem Studirenden erwünschte Ruhe und Stille, und der in Paris fast unsichtbare grüne Rasen des Hofraums erquickt wohlthätig die Augen. Ein geräumiger Wasserbehälter, mit einer schönen Bronzestatue der Diana von Houdon, bezeugt die Sorgfalt des Staates, die wichtigste Anstalt gegen Feuersbrünste zu sichern, weßwegen auch alle Fenster-Oeffnungen gegen die Straße zugemauert sind.

A. Sammlung der Druckschriften.

Unter dem Thorbogen eröffnet sich schon zur Linken das Bureau des Bibliothek-Personales, hinter welchem die erst angekauften oder von der Polizei-Präfectur wöchentlich gesendeten Bücher zuerst niedergelegt werden, und worauf mehrere kleine Säle mit den neuesten Kostbarkeiten und Luxusbüchern der zwei letzten Jahrhunderte angefüllt zu finden sind. Wir erwähnen nur beispielsweise die Prachtexemplare der Kupferwerke über Aegypten, über das Französische Museum unter Napoleon ꝛc, die mannigfaltigsten und künstlichsten Einbände verschiedener Zeiten und Länder, die Abdrücke großer Werke auf Pergament oder Großpapier, die kostbare Sammlung der Ausgaben von Aldus, Giunta, Heinrich und Robert Stephan, und vieler anderer Gegenstände, deren Einzelnheiten schon einen Biblioman nach Paris locken können, weil viele sonst nirgends mehr zu sehen sind.

Zur Rechten führt ein offener Gang an die schöne Hauptstiege, vor und auf welcher man zum mehrmaligen Abstreifen der beschmutzten Füße an 4 breiten Strohdecken erinnert würde, wenn auch keine

Ermahnung dazu durch die Worte: Essuyés vos pieds, an die Wände geschrieben wäre. Nur so ist es möglich, daß der bis zum Rutschen gewichste Fußboden aller Säle täglich wie neu erscheint. Zur Beseitigung der Zugluft sind besondere Vorthüren am ersten Saale der gedruckten Bücher angebracht. Diese sind in einer Reihe von in einander laufenden Sälen, welche durch 33 große Fenster gegen den Hofraum erleuchtet sind, und zusammen ein Hufeisen bilden, nach der Ordnung der 1739 gedruckten Verzeichnisse aufgestellt. Die untern Fächer sind durch 6 Fuß hohe Gitterthüren von gelbem Drahte verschlossen; die höher stehenden Bücher befinden sich in offenen Fächern, wie alle auf der Galerie jedes Saales befindliche, wozu das Personale durch kleine Winkelthüren über enge Wendeltreppen schreitet.

Im ersten Saale findet man die wichtigeren Theologen, Bibeln, Väter und Exegeten; wir wunderten uns, daß die hierin ausgezeichnetste Teutsche Literatur der letzten 30 — 40 Jahre nicht nach Verdienst berücksichtigt war. Im zweiten Saale sind die Druckdenkmäler, wovon wir sogleich ausführlicher sprechen werden; im dritten Rechtswissenschaft, Politik und Medicin, woselbst zugleich die verlangten Bücher den Fremden gereicht, und von ihnen an einer Reihe Tische gelesen werden; im vierten und fünften Geschichte und Philosophie; im sechsten Geographie mit ihren Hülfswissenschaften; im siebenten endlich die schönen Wissenschaften aufgestellt. Alle Bücher sind mit überschriebenen Papierzeichen versehen, nach welchen sie gesucht und wieder eingestellt werden. Die 5 — 6 Subalternen müssen des Morgens nach 9 Uhr erscheinen, die Weisungen des ersten Conservators vernehmen, ihre Anwesenheit durch Einschreiben ihrer Namen in ein fortlaufendes Tags-Protocoll bescheinigen, sich während der vier Besuch-

stunden alles Lesens und Schreibens, um auf jeden Wink des Bibliothekars die verlangten Bücher holen zu können, enthalten, nach 2 Uhr wieder alle aufräumen, und in ihre Standorte stellen. Niemand darf ein Buch in den Verzeichnissen suchen, oder aus dem Fache nehmen; sondern alles wird durch den Conservator besorgt — daß dem 60jährigen van Praet die Geduld nicht verging, konnten wir nicht genug bewundern, wenn wir seine anstrengenden vielen Arbeiten außer diesen 4 Bureaustunden berücksichtigten. Niemand erhält auf einmal mehr als ein — oder höchstens zwei Werke; Octavbände werden nie außer dem Bureau verliehen, und ½ Stunde vor 2 Uhr erhält Niemand mehr ein Buch. Jeder muß das empfangene Buch vor dem Austritte aus dem Saale an den Conservator zurückgeben, worauf die in demselben vertheilten Livrée-Bedienten vorzüglich wachsam sind. Auch darf Niemand auf und ab spazieren, oder schwatzen, oder sonst etwas thun, was Andere in ihren Forschungen im geringsten stören könnte. Nur so ist es möglich, daß in dieser Anstalt täglich wenigstens 100 Fremde (meistens Teutsche) und Franzosen mit dem erwünschten Vortheile studiren können. Im Sommer ist natürlich die Zahl der Besucher größer, als im Winter, weil kein Saal heizbar ist, und die unter den langen Tafeln liegenden dicken Teppiche kaum die untern Füße, viel weniger die übrigen Theile des Körpers erwärmen. Daher kommt es auch, daß viele Besucher die während des Herbstes und Winters in der Bibliothek unentbehrliche Kopfbedeckung das ganze Jahr beibehalten.

Der im zweiten Saale aufgestellte Vorrath von ersten Druckdenkmälern übersteigt an Zahl, Seltenheit und Kostbarkeit alle Vorstellung um so mehr, als sie zugleich in den schönsten Maroquinbänden

prangen. Was nicht auf Pergament gedruckt ist, muß wenigstens ein sehr reines Exemplar auf Papier und eine der ersten Ausgaben desselben Werkes seyn, wenn es hier Platz finden soll. Wir wollen vorerst die vorzüglichsten auf Pergament erwähnen.

Zwölf Exemplare eines Bruchstücks Donat's, von 1455—80 ohne Jahr, wovon zwei aus A. Pfister's Presse zu kommen schienen. Guarin's und Priscian's grammatische Regeln von 1470. Nonius Marcellus, von N. Jenson zu Venedig, 1476. Das Catholicon Joh. von Janua, Mainz 1460, und Strasburg gegen 1470 [30]). Cicero's rhetorische Bücher, Venedig 1470—5. Quintilian, Venedig 1471. Guil. Fichet, Paris gegen 1470. Isocrates Reden, Griech. Mailand 1493. Cicero, Venedig 1471. Zwölf Panegyriker ꝛc. Mailand gegen 1482. Ein Aldinischer Homer ohne Jahr; ein noch unbeschnittener Homer, Griech. Florenz 1488, der schönste. Eustathius über denselben, Rom 1542—51. Apollonius Rhodius, Florenz 1496. Anthologie Griech. Epigrammen, Florenz 1494. Euripides Tragödien, Venedig bei Aldus 1503. Lucrez, ebendas. 1515. Virgil's Werke, Rom 1469 und Venedig 1470, 72, 86. (Erstere ist auch auf Papier vorhanden, wie die zweite Römische von Sweinheym 1471, und die Pariser von Gering 1478.) Horaz, Venedig bei

30) Die erste Ausgabe des von Bechtermuntze 1467 gedruckten Wörterbuchs, wie die von Fust und Schoiffer zu Mainz 1466 gedruckte Grammatik sind auf Papier vorhanden — eben so die erste Griechische Grammatik Lascari's von 1476; die ersten Ausgaben von Aulus Gellius, Cäsar und Apulejus, Rom 1469; Ausonius, Catullus, Tibullus und Properz, 1472; Terenz zu Rom von U. Han, o. J.; die erste Griech. Ausgabe Theocrit's zu Mailand, 1493, in Fol. auf Großpapier.

Aldus 1501. Die Bibel der Poeten, Paris 1493. Statius, Brixen 1486. Martil, Venedig bei Aldus 1501—2. Claudian, Mailand 1501. Plautus, Venedig 1472. Terenz, Mailand 1474, und Franz. lat. Paris gegen 1500. – Dante, Mailand 1478 und Florenz 1481. Petrarcha, Venedig bei Aldus 1501; derselbe mit Erläuterung, Venedig 1478. (Boccacio's Decameron von 1471 — 72 sind nur auf Papier.) Viele Italienische, und vorzüglich Französische Dichter vom 15 — 19ten Jahrhundert, zum Theil höchst selten und prächtig. Von Teutschen ist Brand's Narrenschiff in Lat., Franz. und Engl. Sprache, Paris 1497—8, und London 1509 nicht zu übersehen; eben so wenig die beiden Prachtexemplare von M. Pfinzing's Thewrdank, Nürnberg 1517. Aesop's Franz. Fabeln, Paris gegen 1490, sind sehr selten, wie die Franz. Romane Merlin's, Paris 1498. Ungemein schön ist der Spiegel Vincenz von Beauvois in 8 Bänden, Strasburg gegen 1470, dessen historischer Theil in 5 Bänden Französisch zu Paris 1495—6 erschien. Von den Kritikern ist Macrobius, Venedig 1472; von Epistelschreibern Cicero, Venedig 1469—70, Mailand 1472 und Florenz 1508; von Verfassern der Sprichwörter Valerius Maximus, Mainz 1471; und von lateinischen Polygraphen Pontanus in 9 Theilen, Neapel bei S. Mayr 1505—19 nicht zu übersehen.

Von philosophischen Schriften berühren wir nur Mercurius Trismegistus, Paris bei Heinrich Stephan 1505. Marcilius Ficinus, Florenz 1496. Aristoteles und Theophrast, Griech. Venedig bei Aldus 1495—8, in 5 Bänden. Aristoteles's Ethik, Griech., aus Aldus's Presse. Aristoteles mit Averrois's Erläuterung, latein., in 6 Theilen, Venedig 1483—4. Plutarch's moralische Werke, Venedig bei Aldus 1509. Plotinus, Florenz 1492. Sene-

ca. Franz. Paris 1500. Boccaz vom Troste, Paris 1494. Pontanus vom Gehorsam, Neapel 1490. Johann de Albertis von der Liebe, zwei verschiedene Ausgaben 1471. Plinius's Naturgeschichte, Venedig 1469 — 72, in zwei Ausgaben; ferner Rom 1470; dann von Landinus in das Italienische übersetzt, Venedig 1476. Aristoteles von der Thiergeschichte, übersetzt von Gaza, Venedig 1476. Avicenna und de Pisis, 1490. Boetius von der Arithmetik, Augsburg 1488. Euclides mit Joh. Campan's Erläuterung, Venedig 1482. Leupold von der Sternkunde, Augsb. 1489.

Auch die geographischen und historischen Werke der Vorzeit sind höchst ausgezeichnet, z. B. Ptolomäus's Weltbeschreibung, Ulm 1482, bei L. Hol. Chronik Johann's von Köln, das Meer der Geschichten genannt, Paris 1488—1501, in 2 Ausgaben. Jakob's de Voragine Legend der Heiligen, Ital. Venedig 1475. Leben der heil. Väter, Ferrara 1474. Leben des h. Hieronymus, gegen 1471. Leben des h. Johannes von Capistran, Como 1479. Bern. Justinian vom Leben des seel. Lorenz, Venedig 1475. Flavius Joseph vom jüdischen Kriege, Verona 1480. Plutarch's Leben berühmter Männer, Venedig 1478. Livius's Römische Geschichten, Venedig 1470 und Treviso 1482 [31]). Sallust von der Verschwörung Catilina's, Paris gegen 1470. Ant. Coccius's Geschichte des Staats und der Magistrate von Venedig, 1487—8. Johann Simoneta's Geschichte des Herzogs Fr. Sphorza (Sforza) von Mailand, 1480, und 1486, auch übersetzt von Landin 1490. Die Chronik von Frankreich, Paris

31) An diese schließen sich die drei Römischen Ausgaben auf Papier, von Sweinheym 1469 — 72, und Ulr. Han ohne Datum.

1493. Johann Froissart's Chronik, 1495. Nonnosius Custer's Leben der heil. K. Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunegund, Bamberg durch J. Pfeyll 1511, bei dessen Ansicht wir sehr bedauerten, daß kein so schönes Exemplar in unserem Vaterlande ist. Breydenbach's Wanderungen auf den Berg Sion, Mainz 1486.

Die eifrige Pflege der Rechtswissenschaft im 15ten Jahrhundert gab auch Veranlassung zu kostbaren Druckwerken derselben, wovon hier nicht wenige zu finden sind, z. B. Gratian's Decret, Mainz 1472 und Venedig 1474—7. Gregor's IX. Decretale, Mainz 1473 und Venedig 1475. Bonifaz VIII. sechstes Buch der Decretalen, Mainz 1465—70—73—76, dasselbe mit Erläuterung, Venedig 1476 – 84 und Paris 1481. Clemens V. Constitutionen, Mainz 1460—67—71—76 und Venedig 1476. Innocenz VIII. Ablaßbriefe von 1488 und ohne Jahr, wie wir beide auch zu Bamberg haben. Regeln des heil. Benedict's, Venedig und Paris 1500. Regeln des heil. Augustin's, Bononien 1497. Aristoteles's Politik, Rom bei Silber 1492. Cicero von den Pflichten, ohne Jahr von Aldus, dann Mainz 1465 – 6 und Paris bei Gering 1472. Justinian's Institutionen, Mainz 1468—72. Dessen Codex mit Erläuterung, Mainz 1475. Die goldene Bulle K. Karl's IV. Ulm 1484.

Doch über alle Vorstellung ist der Reichthum und die Pracht der theologischen Druckwerke dieser Nationalanstalt; es ist schwer, die vorzüglichsten so vieler Seltenheiten zu bezeichnen, z. B. drei Hebräische Pentateuche, Bononien 1482, Lissabon und Neapel 1491. Lateinische Bibeln, Mainz bei Guttenberg und Fust 1455 und bei Fust und Schoiffher 1462; jene ist schon 1456 von Heinrich Cremer, Vikar und Illuminirer zu Mainz, eingeschrieben. Die

Lettern der Teutschen Bibel, welche zu Strasburg von Mentelin ohne Jahr auf Papier gedruckt wurde, stimmen mit jenen des Catholicon vom Jahr 1460 genau überein. Die latein. auf Pergament, Strasburg bei Eggestein gegen 1469 — 70; dann Venedig bei Hailbrun sowohl, als bei Jenson 1476 — 79 — 80. Italien. Bibel, Venedig von Jenson 1471. Die Böhmische Bibel von 1488 ist nur auf Papier. Von Erläuterungen derselben ist jene N. v. Lyra, Venedig 1481, und Marchesin's Mamotrectus, Venedig 1476 besonders merkwürdig. Die drei Exemplare Durand's vom Gottesdienste, Mainz bei Fust und Schoiffher 1459, übertreffen einander an Mannigfaltigkeit der Verzierungen. Die Römischen Brevire, Turin 1474, Venedig 1474 — 79 — 82 — 85 — 86 — 90 sind ein seltener Schatz, wie die Psalterien von Venedig 1478 und ohne Datum, und die Römischen Missalen, Neapel 1477, Venedig 1484 — 88 Zahlreich sind die Abdrücke des Psalters und Marianischen Gebets verschiedener Jahre und Orte, besonders aus Frankreich; für das Marianum von Aldus 1479 in 12. wurden 800 Francs gezahlt. Das höchst seltene Mainzer Psalmbuch von Fust und Schoiffer 1457 wurde um 12,000 Francs gekauft, dasselbe von 1459 — 90 sind wahre Kostbarkeiten, wie das noch unbekannte Mainzer Brevir gegen 1473. Nicht gering ist die Zahl der Meß- und Chorbücher für verschiedene Mönchsorden. Unter den heil. Vätern Griechenland's ist Euseb's evangelische Vorbereitung, Venedig 1470, das älteste, und Johann Chrysostomus Griechische Erläuterung der Briefe Paulus, Verona 1529, das kostbarste Druckwerk. Unter den Lateinern zeichnet sich Cyprian aus, welchet zu Venedig 1471 erschien. Daß von Lactanz bloß die Venezian. Pergament-Ausgabe 1478, und nur ein papierenes, aus Lord Oxford's Sammlung, Subiaco

bei Rom von 1465 zu finden war, hat uns sehr gewundert. Ein schöner Ambros, Mailand 1474 — ein Hieronymus, Mainz 1470 — ein Augustin, Venedig 1470—75 und Mainz 1473, wie auch (dessen Werkchen vom Staate Gottes, Subiaco 1467 auf Papier, und) die Hanauer Ausgaben von Ulr. Zell gegen 1470, sind der Aufmerksamkeit aller Literaten würdig. Die Mainzer Drucke der Werke des heil. Thomas, 1467—69, und die Kölner 1471 werden so wenig, als Antonin's Theologie, Nürnberg 1477—80, und Rayner's Pantheologie, Nürnberg 1473, unbeachtet bleiben. An alten Moralisten, Kasuisten, Exegeten und Predigern ist kein Mangel.

Neben den vielen Prachtwerken auf Pergament aus dem 15ten Jahrhunderte stehen noch weit mehrere aus den letzten drei Jahrhunderten, welche zum Beweise des Reichthums und Luxus der Unternehmer nicht selten mit noch kostbareren Miniaturgemälden, Anfangsbuchstaben, Goldplatten an den innern Deckeln, und mit Verzierungen aller Art am äußern Bande versehen sind. Wir wollen nur z. B. an Walton's Londoner Polyglotte, und die große Ausgabe der Werke des heil. Thomas von Aquin erinnern. Da aber diese neuern Kostbarkeiten keinen so großen Werth für die Literärgeschichte haben, so durchblickten wir nur die vorzüglichsten, um desto länger mit unsern vaterländischen Producten, welche in Bamberg fehlen, uns beschäftigen zu können.

Es giebt nämlich zwei papierne Exemplare der Armen-Bibel 32) aus der Presse Albr. Pfister's

---

32) Meusel's bibl. Magazin, Chemnitz 1792. Stück 5. S. 1 — 37. Jenaische Liter. Zeit. Int. Bl. 40. — Aretin's Beiträge, München 1804. Dec. S. 68. De

zu Bamberg. Eines hat 17 Blätter mit 19 Zeilen und 41 Buchstaben, und endigt mit den Bildnissen Bersabe, Salomon, Hester, Aßwerus und den Worten: „er pei sich hat gesazt." Das andere hat 22 Blätter mit 20 Zeilen und 41 Buchstaben, ist in der Papierlänge 1 Zoll kürzer, als jenes, aber im gedruckten Texte höher und breiter. Dieses enthält keine Nachricht, aus welcher Teutschen Büchersammlung es in die Pariser gekommen ist; jenem aber ist ein Brief aus Augsburg, 27. Oct. 1792 von J. Gn. Reuder, und ein Nachtrag vom 24. Mai 1793 eingeklebt, aus welchem erhellet, daß die Michlische Bibliothek zu Augsburg die Kaufsquelle war. Die Holzschnitte beider Exemplare sind verschieden; jedes hat einige, welche dem anderen abgehen. Der Pfisterische Rechtsstreit zwischen dem Tode und Menschen hat 24 Blätter mit 28 breiten Zeilen, 34 Capitel und 5 Holzschnitte, wovon zwei auf der Kehrseite mit Text nicht bedruckt sind. Die Historie Joseph's hat 29 Blätter, wovon das 23ste unten abgerissen ist. Die grell illuminirten Holzschnitte stehen über dem Texte. Der Schluß lautet so, wie er in der Steiner'schen Abhandlung bei Meusel, S. 6, abgedruckt ist.

Nicht weniger Freude gewährte uns die Ansicht der bestens erhaltenen lateinischen Bibel, welche Pfister in 3 Bänden zu Bamberg 1461 hatte drucken lassen, obgleich die Jahreszahl bloß eingeschrieben ist. Dieses vortreffliche Exemplar kam einst aus Lord Oxford's Sammlung; uns war sehr daran gelegen, uns zu überzeugen, ob es nicht das einzige Exemplar in ganz Franken gewesen ist, welches in

zweifelsüchtige Dibdin hält sowohl diese Armen-Bibel, als den Spiegel menschlicher Erlösung, für ausgewaschen.

einem Würzburgischen Mendikantenkloster aufbewahrt, und bei der Säcularisation verschwunden war. Dem verstorbenen Buchhändler Joseph Anton Göbhardt wurde dasselbe um 300 Fl. heimlich angeboten, er gab uns aber erst davon Nachricht, als es eben um diesen unbedeutenden Preis ausgewandert war. Wie gern hätte der ärmste Biblioman das Dreifache dafür bezahlt! Wo wäre dieses kostbare Werk zweckmäßiger aufgestellt, als in seiner Geburtsstätte zu Bamberg, woselbst nur wenige Blätter sich befinden, welche unser verstorbener College Alexander Schmötzer vor 27—28 Jahren von Deckeln alter Magistratsacten ablös'te?

So anziehend indessen jedem Biblioman alle von uns aufgezählten Alterthümer der ersten Buchdruckerkunst seyn mögen, so werden ihn doch auch die zahlreichen neuern Werke auf Großpapier, welche sich in dem dritten Saale des Erdgeschosses befinden, nicht weniger fesseln. Ganz natürlich wird er finden, daß die Werke von Mabillon, Mortene, die Bibliotheken heil. Väter, und andere Producte der Mauriner Gesellschaft in den herrlichsten Exemplaren auf Großpapier aus den aufgehobenen Stiften und Klöstern in diese National-Bibliothek gebracht wurden; aber unerwartet werden ihm die vielen andern außer Frankreich gedruckten Werke der Art vorkommen. Wir erwähnen nur beispielsweise den ersten Band des Aldinischen Aristoteles auf Großpapier, welcher nicht auf Pergament gedruckt worden ist — den schönen Ausonius v. 1517 in 8. — die Griechische Bibel v. 1518 in Fol. — Giunta's Cicero v. 1534 in Fol. — Dionys aus Halicarnaß v. 1546, Dio Cassius v. 1548, und Appian v. 1551 aus der berühmten Griech. Presse Stephan's — Eustathius über Homer gr. 1542 in 3 Bänden — Eustratius über Aristoteles gr. von Aldus

1536 — Galenus gr. in 5 Bänden v. 1525 — Herodot gr. v. Aldus 1502, und Lucian gr. 1503 in Fol. — Plautus von 1522 in kl. 4. — die Griechischen Poeten von H. Stephan 1556 in Fol. — Priscian 1527 in 8. — Isocrates, griechisch 1534 in Fol. — Suidas gr. von Aldus 1514 in Fol. — Valerius Maximus 1534 in 8. — die Polyglotte von Ximenes, welche er in der von ihm gestifteten Universität zu Alcalà de Henares (nach dem alten Römernamen Complutum) 1516—22 in 6 Bänden auf Großpapier drucken ließ.

Nach einem langen Anblicke des bewundernswürdigsten Reichthums an Literaturwerken ist es auch dem eifrigsten Biblioman sehr behaglich, im vierten Saale gleichsam zur Ruhe einige Augenblicke in der Beschauung des komischen Parnasses von Franz Titon du Tillet aus Bronze mit 12—16 Zoll hohen Figuren, welche Apollo mit den Musen zum Lobe Ludwig's XIV. vorstellen, verlieren zu können. Eben so flüchtig sieht man auf den Plan der Pyramiden von Ghizeh; auf die Maschine zur Versinnlichung des Weltsystems und auf die schöne Statue Voltaire's aus Bronze im fünften Saale. Gleich daneben sind die zwei ungeheuren Weltkugeln Coronelli's von 11 Fuß 11 Zoll Durchmesser und 35 Fuß Umfang zu sehen, welche der Cardinal d'Estrée an K. Ludwig XIV. geschenkt hat. So genau auch die Erde, das Meer und der Himmel durch beide Erdkugeln, wegen welcher 1731 sogar die Decke des Saales zu ihrer Ansicht in beiden Stockwerken durchbrochen werden mußte, vorgestellt seyn mag; so wird doch selten ein Mathematiker oder Geograph wegen ihrer Unbehülflichkeit davon Gebrauch machen. Desto zudringlicher ist die unstudirte Menge an Dienstagen und Freitagen, wo die gut-

müthige Dienerschaft nicht selten auch die beiden Kugeln mittelst langer Haken drehen läßt.

Der erste Conservator van Praet [33]) suchte mit äußerster Zuvorkommenheit während unseres ganzen Aufenthaltes zu Paris jeden unserer Wünsche zu erfüllen, wofür wir ihm nie genug danken können. Bei unserem Abschiede hatte er noch die Gefälligkeit, uns auf den Galerien der Säle und auf den Böden, welche erst vor wenigen Jahren mit Bücherfächern und zweckmäßigem Oberlichte versehen, und woselbst vorzüglich die Zeitungen, Flugschriften, Theaterstücke, Romane, Musikalien, wie auch geringere Octavbände der theologischen und anderen Wissenschaften aufgestellt worden sind, herumzuführen. Zugleich hatte er die Güte, uns die Einrichtung der seit 80 Jahren gefertigten Nachträge zu den damals gedruckten Catalogen, welche in einer Reihe Pappkästen zur Rechten des dritten Saales aufgestellt sind, zu zeigen. So genau auch dieselben unter Beziehung auf die gedruckten Cataloge gefertigt sind, so können wir doch den Wunsch nicht unterdrücken, der Staat möge einmal eine große Anzahl Kanzlisten unter der Leitung eines Bibliothekars mehrere Monate damit beschäftigen lassen, daß sie aus jenen sogenannten systematischen Verzeichnissen ein alphabetisches und ein chronologisches herausziehen, wozu einst noch die Quellen aller Kritiken, Zusätze, Erläuterungen ꝛc. gesetzt werden könnten, wie ein Muster auf der Stiftsbibliothek St. Florian bei Linz in

33) Wenn auf der kaiserlichen Hofbibliothek zu Wien alle fremde Berufsgenossen mit gleicher Liberalität sich orientiren dürften, welche Vortheile würden für deren Bildung, wie durch deren freimüthige Meinung für die Anstalt selbst entstehen? Wie viele andere Literaten würden wegen ihr nach Wien reisen, und viele Monate Geld daselbst verzehren?

Oesterreich durch die vieljährige Mühe des dasigen Bibliothekars Eduard Klein hergestellt worden ist. So uneigennützig unermüdete Gelehrte, als dieser, werden wenige mehr existiren; er strebt nicht einmal nach öffentlicher Auszeichnung.

Im Jahr 1789 waren kaum 150,000 Bände aufgestellt; 1813 zählte man über 400,000, und noch weit mehr Flugschriften. Da die Anstalt alle Jahre wenigstens 6,000 Französische und 3,000 ausländische Werke erwirbt, so muß nach 50 Jahren die Zahl der Bände verdoppelt seyn, ohne daß man dabei die ungeheuere Zahl von Journalheften und Flugschriften rechnet.

B. Sammlung der Medaillen und Antiken 34).

Durch die Reihe der Bibliotheksäle gelangt man neben den beiden Weltkugeln in den Salon, wo seit 1750 jenes Münzkabinet aufgestellt ist, welches unter dem Minister Colbert vorzüglich bereichert worden war. Es gewann neuen Zuwachs durch den Eifer des 1755 angestellten Aufsehers Barthélemy sowohl, als durch den 1776 gemachten Kauf der Pellerin'schen Sammlung von mehr als 30,000 Medaillen, und durch die Zuschüsse, welche während der Revolution erworben wurden. Die Münzen sind nach des berühmten Eckhel's System in alte und neue eingetheilt und geordnet; der erste Conservator Mionnet hat durch die Vorarbeiten seiner Vorgänger sich in den Stand gesetzt gefunden, die Beschreibung derselben bis über 80,000 Stücke zu vollenden. Nur die orientalischen haben noch keinen so

34) Notice des monumens exposés dans le cabinet des Medailles et des Antiques de la Bibliothèque du Roi. N. ed. Paris 1822. 8.

thätigen Arbeiter gefunden, was um so mehr zu verwundern ist, je zahlreicher die orientalischen Gelehrten zu Paris sind. Eine bedeutende Zahl der kostbarsten Münzen liegen in Glaskästchen zur Ansicht jedes Fremden vor, welcher zu wenig unterrichtet ist, um sich von einem der Aufseher eine besondere Oeffnung der übrigen Schubladen zu erbitten. Hierin begegnete uns zu Wien das Glück, daß wir mit dem auf dem Münz- und Antikenkabinet gleichzeitig angestellten Aufseher der Ambraser Sammlung, D. H. Primisser, in freundschaftliche Verhältnisse kamen, welcher uns die Ansicht aller Gegenstände durch seinen bestens eingeweihten Collegen erleichterte.

Auf die Französische Zuvorkommenheit kann ein Fremder um so mehr rechnen, wenn er sich auf dem liberalsten Institute nicht nur Frankreichs, sondern der ganzen Welt befindet. Wir bedurften keiner anderen Adresse, als der natürlichsten unsers öffentlichen Amtes, so wurden uns und unsern Gefährten alle beliebige Kästen geöffnet. Einen besondern Eindruck gewähren schon die um den Saal herumhängenden Gemälde; der aus Cairo von dem berühmten Caylus erworbene und hieher geschenkte Kopf der Isis auf schwarzem Marmor, über welchem noch ein zweiter steht; die an den Säulen und in der Mitte aufgestellten Glasschränke, deren vertieft und erhaben geschnittene Steine getrennt sind. Zur Rechten befinden sich die von den Aegyptiern angebeteten Gottheiten; dann folgen Caméen mit den Porträts der wichtigsten Personen der drei letzten Jahrhunderte in Frankreich und England, und der Römischen Kaiser. Weiter zeigte man uns die Bewaffnung K. Franz's I., zwei Degen K. Heinrich's IV., den Thronsessel Dagobert's, mehrere Griechische und Römische Alterthümer und Büsten, unter welchen jene von Barthélemy, dem

Verfasser der Reise des jungen Anacharsis nach Griechenland, uns besonders interessirte. Herrlich sind die Caméen von Janus, Apoll, Venus mit Amor, im Bade, mit Adonis 2c.; Bacchus ebenfalls in verschiedener Umgebung; Ceres, Hercules, Paris und Helene, Ulysses, Europa, Diomed, Dädalus und Icarus. In vertieft geschnittenen Steinen ist fast die ganze Götter-, Helden- und Römergeschichte dargestellt, wenige Bildnisse fehlen, welche für alle Zeiten merkwürdige Erinnerungen bilden. Dann folgt eine Reihe einzelner mythologischer Gegenstände in mehrern Exemplaren, z. B. Medusa, Hercules, Omphales, Venus, Pallas, Jupiter, Ganymed. Unter den weiter folgenden Caméen zeichnet sich das Bild von Annius Verus, dem Sohne Marc Aurel's, K. Philipp's II. und Don Carlos besonders aus. Die hinsichtlich der Kostbarkeit wichtigsten und größten Caméen, Vasen, Büsten, Statuen, Ringe 2c. sind in dem großen Glasschranke aufgestellt; da aber die meisten in Frankreich selbst gefunden wurden, so hat der Patriotismus manchen Forscher zu Deutungen verblendet, welche noch nachgebetet werden, obgleich sie unwahr sind.

Der in der Mitte aufgestellte Kasten enthält einige der ersten Römischen Münzen und Geräthe, solche Münzen aus der Kaiserperiode, verschiedene Denkmäler aus dem Grabe Childerich's, Armbänder, Ringe, goldene Kugeln, Halsketten, Spornen; Stücke von Aegyptischen Mumien; Medaillen verschiedener Gegenden Klein-Asiens und Griechenlands, auch aus neuern Zeiten, zwei Aegyptische Sphinxe aus Bronze und Stein; eine Büste des berühmten Arztes Marcus Modius Asiaticus aus Parischem Marmor. Um den Saal herum sind noch viele Griechische Vasen aufgestellt, welche in Groß-Griechenland und vorzüglich in den Gräbern von Athen ge-

sammelt wurden. Die in vielen Schubläden nach geographischer und chronologischer Ordnung gereihten 100,000 alten und neuen Münzen aus Gold, Silber und Bronze setzten uns durch Seltenheit, Schönheit, Größe und merkantilischen Werth in die größte Verwunderung. Wir glaubten einst zu Wien die vollständigste Sammlung der Welt gesehen zu haben; allein hier wurden wir belehrt, daß jene der Pariser weit nachsteht; bloß an orientalischen Münzen möchte die Sammlung des berühmten Großhändlers Fontana zu Triest, welche wir vor 3½ Jahre sahen, um den Vorzug buhlen [35]). Für das große Publikum ist es ungemeiner Gewinn, daß der Conservator Mionnet die interessantesten alten Münzen in Gyps abdrucken ließ [36]).

Kleine Grabmäler aus Marmor, Inschriften, Basreliefs und Bruchstücke alter Bildhauerarbeit häuften sich in den letzten Jahren um den Saal herum so zahlreich an, daß man die Nothwendigkeit einsah, dieselben in einen besonderen Saal zu stellen. Da die Aufstellung der Antiken und Münzen in einem Saale zwischen den Büchern sehr unzweckmäßig von Jedermann gefunden wird, so ist möglich, daß die bei unserer Anwesenheit zu Paris schon ertheilte Genehmigung, den an die Bibliothek stoßenden Palast des Schatzes zu derselben noch zu verwenden, die nächste Gelegenheit zur Sonderung der genannten Gegenstände geben wird.

35) Jäck's Reise nach Wien, Triest ꝛc. Theil II. S. 58. — Weimar, 1823. 8.

36) Description de Medailles antiques grecques et romaines, avec leur degré de rareté et leur estimation, par Mr. Mionnet. 6 vol. avec un vol. de planches, et 2 vol. Rareté des medailles rom. in 8. Fig.

Wegen der Verwandtschaft des Gegenstandes bemerken wir hier zugleich, daß während unseres Aufenthaltes zu Paris das kostbare Monument des Thierkreises von Dendera jeden Dienstag und Sonnabend um 1½ U. im Erdgeschosse des Bibliothek-Gebäudes von dem Alterthumsforscher Dumersan gezeigt wurde. Zur leichteren Uebersicht desselben hat er eine kleine Schrift mit zwei Abbildungen herausgegeben, welche vom Thürhüter gegen 2 Francs vertheilt wurde [37]).

C. Sammlung der Kupferstiche, Holzschnitte und Handzeichnungen.

Steigt man aus den Sälen der gedruckten Bücher über die Hauptstiege in das Erdgeschoß herab, so führt zur Rechten im südlichen Theile eine schmälere Stiege zur Sammlung der Kupferstiche [38]), welche in fünf eleganten Zimmern des ersten Stockwerks aufgestellt ist. Einer der Aufseher desselben, Duchesne, lernte uns bei dem berühmten Alterthumsforscher Champollion kennen, und hatte daraus Veranlassung genommen, uns mit höflichster Gefälligkeit zu behandeln. Er bedauerte öfters, daß wir nicht mehr Zeit von unserem Hauptgeschäfte er-

---

37) Notice sur le zodiaque de Dendera, et sur son transport en France, avec un resumé des principales opinions et des systêmes les plus remarquables des Antiquaires, des Géomètres et des Astronomes, sur ce monument, par Mr. Dumersan, avec Fig. Paris chez M. Journé. 1824. 8. Prix 2 Francs.

38) Notice des Estampes exposées à la Bibliothèque du Roi, par Mr. Duchesne. Paris 1823. 12. — Manuel de l'Amateur des arts dans Paris pour 1824 par C. Harmand. 12.

übrigen, und nicht mehrere Proben seiner Humanität empfangen konnten. Indessen durchschauten wir doch in und außer seiner Gegenwart die Portefeuilles von Albr. Dürer, Holbein, Marc Anton, Rembrandt, Lucas von Leyden, Nanteuil, Edelink, Hollar, Baldini, Mantegna, Israel van Mecken, und der Fränkischen Producte; auch den seltenen Holzschnitt des h. Christoph, welcher ein mit Bamberg's, Rom's, Venedig's und Mainz's Druckwerken gleiches Papierzeichen hat. Vom 15ten Jahrhunderte überhaupt sind sehr schätzbare Blätter zu sehen, wenn gleich die drei folgenden Jahrhunderte zahlreichere Kostbarkeiten darbieten. Besonderes Vergnügen gewährte uns der wiederholte Anblick der einzigen Sammlung der Nielle, deren Existenz von Bartsch sogar in Zweifel gezogen wurde, und worüber Duchesne ein eignes Werk mit Facsimile auf Subscription während unserer Anwesenheit angekündigt hatte.

Die Liberalität, welche in der Sammlung der Druckschriften gegen Jedermann beobachtet wird, ist auch hier vorherrschend, wodurch ihr Werth sehr erhöht wird. Kein Dilettant, kein Frauenzimmer, kein Künstler, kein Gelehrter darf einen Wunsch äußern, welcher nicht sogleich — ohne Frage nach der Heimath — befriedigt wird; sogar die bordirten Diener suchen einander, nach dem schönen Muster ihrer Gebieter, an Gefälligkeit zu übertreffen. Alle 5,000 Portefeuilles sind vortrefflich, mit Titeln auf den Rücken, damit Jedermann dieselben im Vorübergehen lesen kann, eingebunden; die vornehmsten in Maroquin. Das große Arbeitzimmer, dessen grüner Tisch gewöhnlich täglich umlagert ist, ist durch vier Fenster herrlich erleuchtet. Studirende haben an jedem Werktage Zutritt, Neugierige nur zwei Tage in jeder Woche.

Auch an dieser Sammlung hat der Minister Colbert ein unvergängliches Denkmal sich gestiftet, indem er 1667 die kostbare Sammlung von Kupferstichen in 440 Portefeuilles aus der Hinterlassenschaft des berühmten Abtes v. Marolles kaufen ließ. Nachdem diese Grundlage in den folgenden 100 Jahren durch Käufe und Geschenke noch sehr vermehrt worden war, erhöhte ihren Werth der 40jährige Aufseher H. A. Soly 1752—92 durch Classificirung nach Heinecke's System, welches unter seinem Sohne mit vielen Neben- und Unter-Abtheilungen wegen des außerordentlichen Zuwachses an Kupferstichen erweitert wurde, deren ganze Zahl zu 1,200,000 uns angegeben wurde. Rechnet man hiezu den etatsmäßigen jährlichen Ankauf, wobei keine auch noch so entfernte bedeutende Versteigerung im Auslande unbeachtet bleibt, und die Freiexemplare, welche alle Französische Kupferstecher oder Händler von den täglich erscheinenden Arbeiten durch die Polizei ihres Wohnortes an das königl. Kabinet gelangen lassen müssen; so ist die Ueberzeugung aller Sachkundigen gewiß, daß diese Sammlung von keiner andern mehr übertroffen werden kann.

D. Sammlung der Handschriften.

Zu dieser wurden wir bald nach unserer Ankunft durch eine unwiderstehliche Sehnsucht hingezogen, theils weil auch ihr Ruf größer, als irgend einer andern ist; theils weil wir die genaueste Untersuchung und Beschreibung aller Handschriften in Katalogen voraussetzten, was zu unserer Belehrung über die Bamberger Handschriften, deren Facsimile wir mitbrachten und nachsenden ließen, von größter Wichtigkeit war; theils weil wir den von uns zu Haus schon vollendeten Kommentar über Juvenal und Per-

sius aus den vielen Pariser Handschriften noch zu bereichern hofften; theils auch weil wir auf keinem der drei frühern Institute einen Aufseher kennen lernen konnten, welcher seine Achtung für die Teutsche Literatur durch ein Teutsches Organ zu erproben gesucht hätte. Da wir aus dem Archive der Frankfurter Gesellschaft wußten, daß Hase aus Sachsen, Mitherausgeber der Classiker-Sammlung von Lemaire, welcher unterdessen Mitglied der Akademie zu Paris geworden ist, für dieselbe mehrere Untersuchungen der Handschriften vorgenommen hatte, so waren wir, als Mitglied der Gesellschaft, ermuntert, uns demselben zuerst mit vollem Vertrauen und größter Offenheit über alle Zwecke unserer Anwesenheit zu Paris hinzugeben. Er versprach uns mit Französischer Artigkeit, alles Mögliche für uns zu thun; er gab uns auch die verlangten Handschriften, jedoch mit einer Kälte, welche — gegen sein gemüthlicheres Benehmen zu andern Teutschen [39]) als Landsleuten — uns so auffallend vorkommen mußte, daß wir uns am Schlusse der Arbeiten eine Aufklärung würden erbeten haben, wenn diese nicht

39) In Frankreich ist das Studium der Handschriften gegenwärtig nicht so eifrig, als in Teutschland; bloß Orientalische und Griechische, dann ältere Französisch-historische sind der Forschungs-Gegenstand einzelner Französischer Gelehrten, welche manchmal die Begünstigung genießen, dieselben auf ihrem Quartiere zu studiren, was jedem Fremden, wie auch uns, verweigert wurde. Daher kommen nur Einzelne hie und da in die Arbeitzimmer zur Untersuchung einzelner Handschriften auf einen oder wenige Tage. — Dagegen waren die beiden Tische täglich von Teutschen so umlagert, daß wir uns manchmal sehr zusammen engen mußten. Es wäre zu wünschen, daß ein größeres Arbeitzimmer eingeräumt würde, als die beiden kleinen sind.

durch einen Zufall uns zugekommen wäre [40]). Desto liebevoller kam uns der berühmte Nestor unter den Herausgebern Griechischer Auctoren, Gail, mehr als 38 Jahre Professor am königl Kollegium auf dem Platze Cambray zu Paris, entgegen; seine Billigkeit, Gefälligkeit und Humanität, als Folge seiner klassischen Bildung, wird uns in ewigem Andenken bleiben. Wir wünschen nur, daß seine feste Gesundheit und Heiterkeit, welche bis in das Greisenalter ihn begleitete, noch Jahrzehnte ihn nicht verlassen möge, damit er der Griechischen Literatur noch recht viele wichtige Dienste aus den Pariser Handschriften leisten könne [41]).

---

40) In Frankreich ist noch nicht die dem Staats-Interesse selbst höchst vortheilhafte Einrichtung, daß die Staatsdiener nach einiger Zeit als definitiv angestellt, und für ihr ganzes Leben gegen Nahrung sorgen gesichert sind, wie in Baiern; sondern sie sind dem Wechsel der Minister und Regierungs-Systeme unterworfen, folglich täglich in Besorgniß, von ihrem Amte verdrängt, in eine kummervolle Lage versetzt zu werden. So mußte ein berühmter Bibliothekar 1820, in welchem Reinigungsjahre viele der tüchtigsten Geschäftsmänner ihre Aemter an ganz uneingeweihte Ultra's abtreten mußten, seine Stelle verlassen, die er mit größter Auszeichnung Jahrzehnte hindurch verwaltet hatte. Unter solchen Umständen wird ein in Frankreich angestellter Ausländer natürlich sehr beobachtet, ob er mit Ultra oder Citra umgehe; und da uns mehrere Pariser versicherten, daß unser Ruf, zu den liberalen Schriftstellern Teutschlands zu gehören, uns vorausgegangen sey, so konnten wir Niemandem seine Klugheit übelnehmen.

41) Gail hat seit 30 Jahren mehrere Ausgaben Xenophon's, Thucydides, Herodot's und Theocrit's veranstaltet, wovon zuletzt eine herrliche Auflage in 25 Quartbänden erschien. Seine öfters aufgelegte Sprachlehre wurde weder von Burnouf, noch von Gueroult, noch von Thiersch unbrauchbar gemacht. Nebstdem gab er noch heraus: Die Liebeshändel von

Unser erstes Geschäft war, die 1739—43 gedruckten vier Bände der Verzeichnisse, deren breiter Rand zuweilen mit Nachträgen beschrieben ist, durchzusehen, und die uns dienlichen Werke zu bemerken. Zugleich fertigten wir ein Verzeichniß der datirten lateinischen Handschriften vom 9ten bis zum 10ten Jahrhunderte an, welches wir dem Publikum in einer Zeitschrift mittheilen werden. Daraus ging uns die angenehme Ueberzeugung hervor, daß die k. Bibliothek zu Bamberg mehr datirte Handschriften vom 10ten bis zum 14ten Jahrhundert besitzt, wie wir gleichfalls in einer Zeitschrift noch ausführlich beweisen werden. Unter den vielen Handschriften von lateinischen Klassikern widmeten wir eine besondere Aufmerksamkeit jenen des Horaz, Virgil's, Terenz, Cicero, Livius, die meiste aber jenen des Juvenal's und Persius, weil wir diese zu Haus schon nach unbenutzten Handschriften untersucht, verglichen und für das Publikum größtentheils erläutert hatten, und von den beiden letzteren unser fertiges Manuscript mitgebracht hatten. Unser Koffer war nämlich zu Bamberg schon gepackt, als wir uns aus der Vorrede Ruperti's zu seiner zweiten Ausgabe des Kommentars über Juvenal [42]) seines Zweifels erinnerten, ob die vielen Pariser Handschriften von Juvenal und Persius, nach welchen Dussaulx

Leander und Hero, Anacreon, die Idyllen von Bion und Moschus, die Republik von Sparta und Athen, die dramatische Mythologie von Lucian, Aesop, Phädrus, la Fontaine ꝛc. in Griech., Lat., Franz. Sprache, reich mit belehrenden Anmerkungen ausgestattet.

42) D. Junii Juvenalis Aquin. satirae XVI. ad opt. exemplarium fidem recens., varietate lectionum perpetuoque commentario illustrae, et indice uberrimo instructae a G. Al. Ruperti. Ed II. emend. 2 vol. Lips. ap. Hahn. 1819—20. 8.

und Achaintre ihre wiederholten Ausgaben bearbeitet zu haben vorgaben, gar keine Textveränderung, oder merkwürdige Glosse enthielten. Er forderte daher alle Teutsche Philologen auf, welche jemals nach Paris auf die National-Bibliothek kommen sollten, diesen Gegenstand zu untersuchen, und das Resultat davon dem Publikum mitzutheilen. Wir gaben uns die nicht geringe Mühe, alle Handschriften nach Alter und Brauchbarkeit zu prüfen, und mit unseren Schriftproben zu vergleichen; dann die 9 wichtigsten der 26 Codices von Juvenal, und 6 der 19 von Persius genau zu untersuchen, von Vers zu Vers zu vergleichen, die wesentlichsten Verschiedenheiten des Textes, wie auch manche Randglossen, in unsern handschriftlichen Kommentar einzutragen. Wir gewannen bei jedem Codex die feste Ueberzeugung, daß die beiden Franzosen mit keinem eine Vergleichung vorgenommen, sondern das Publikum mit einem leeren Vorgeben getäuscht haben, wie das Publikum einst sich überzeugen wird. Um diese auffallende Erscheinung uns noch mehr zu verdeutlichen, suchten wir den noch lebenden Achaintre in allen Theilen der Stadt auf, aber vergebens.

Außer diesen Handschriften der Klassiker lernten wir noch bei zwei Besuchen des großen Saales, welche wir theils der zuvorkommenden Güte Gail's, theils einem Subalterne zu danken haben, viele Kostbarkeiten kennen, welche dem schaulustigen Publikum wöchentlich zweimal gewöhnlich gezeigt werden. So sahen wir ein schönes Tournierbuch mit dem Bildnisse des Herzogs Johann von Bretagne, mehrere schön ausgestattete Romane vom 13ten Jahrhunderte, die Porträts-Sammlung zur Biographie des kön. Hauses, einen lateinischen Ptolomäus mit dem Bilde K. Ludwig's XII.; das Stammbuch Christi, welches Einige in das 9te — Andere in das 7te Jahrhun-

dert setzen; mehrere Breviarien, unter welchen jenes des Herzogs Johann von Bedford, nach de la Vallière's Kataloge, um 5,000 Francs erkauft worden war; vier Evangelien aus dem 6ten Jahrhundert, eine lateinische Bibel von K. Karl dem Kühnen, aus deren Pentateuch Mabillon in seinem Werke über Diplomatik eine Schriftprobe lieferte; ein Gebetbuch und ein Psalmbuch K. Karl's des Gr.; ein Evangelienbuch K. Lothar's vom J. 855; sehr viele Missalien, Griechische und Orientalische Werke. An manchem ist außer dem wissenschaftlichen Inhalte, oder dem hohen Alter und den reichen inneren Verzierungen auch noch die kostbare Decke mit Gold, Silber, Edelsteinen, oder höchst künstlich geschnittenem Elfenbeine merkwürdig, was unter den Glasdeckeln der Schränke zum Theil betrachtet werden kann. Kurz der Schatz ist in jeder Hinsicht so außerordentlich groß, daß alle Kenner nur mit Begeisterung aus diesem Sacrarium treten werden, welches an Reichthum und Zahl höchstens in Rom übertroffen werden kann. Wien und London können sich damit nicht messen, so viele Seltenheiten auch während der Französischen Revolution durch die Emigranten in die beiden letzten Städte geschleppt worden sind.

§. 14.

Bibliothek des Kardinals Mazarin und des Instituts.

Für Fremde ist außer der National-Bibliothek keine der öffentlichen bequemer, als die vom Kardinal Mazarin 43) 1661 durch Testament geschenkte,

43) Recherches sur les bibliothèques anciennes et modernes jusqu' à la fondation de la Bibliothè-

dem Louvre gegenüber. Auch sie ist von 10 — 2 Uhr Jedermann täglich — Donnerstag ausgenommen — geöffnet; sie hat nach der Beschreibung ihres jetzigen Aufsehers, Petit-Radel, fast 100,000 Bände. Was ihr an der Vollständigkeit in neuerer Literatur abgeht, ist desto zahlreicher in älterer vorhanden, deren Schatz ihr Verwalter uns mit besonderem Vergnügen in den obern Bodenzimmern beschauen ließ. Auch mehrere 1000 Handschriften, unter welchen nicht wenige seltene sich befinden, werden gezeigt; einige alte Klassiker gefielen uns vorzüglich. Die beiden Hauptsäle, von 140 Fuß Länge, sind mit marmornen Büsten, alten Statuen, und mit einem sehr großen Erdglobus von Buache versehen; die alabasterne Büste des theologischen Schriftstellers Abbé Hooke wird der Aufmerksamkeit keines Besuchers entgehen.

Unter den Druckdenkmälern fesseln vorzüglich: die erste Mainzer Bibel in 2 Bänden, ohne Jahr (von 1455 — 6); jene von 1462 auf Pergament; die Italienische durch Vendelin von Speier 1471, in 2 Bänden; die erste Ausgabe Cäsar's zu Rom von Sweinheim und Pannarz 1469, von welcher Presse auch die zweite Ausgabe des Lactanz 1470 vorhanden ist; die zweite Ausgabe Cicero's von den Pflichten, 1466, in 4., und von der Natur der Götter durch Vendelin von Speier, 1471, in Fol.; Silius Italicus, gedruckt zu Rom durch Lauer von Würzburg, 1471, in Fol.; die erste Ausgabe von Plautus, Catull, Tibull und Properz, 1472, in Fol.; ein Dante von J. Numeister, 1472, aus Foligno,

---

que Mazarine, par Mr. Petit-Radel. 1819. 8. Dieses Buch giebt zugleich Aufschlüsse über die jetzige Bändezahl aller in Frankreich existirenden Bibliotheken.

ist eine überraschende Erscheinung, wie die Italienische Uebersetzung der Leuende der Heiligen von Manerbi, zu Venedig von Jenson ohne Datum gedruckt, und der Kommentar von Servius über Virgil, aus der Römischen Presse Ulrich Hans ohne Jahr. Der Aufseher dieser alten Bücher hat sie wohl geordnet, obschon er ein größerer Freund der wiederauflebenden Geistlichkeit und der neueren Literatur ist.

Mit dieser Bibliothek steht seit 1819 die im anstoßenden Saale des Palastes der Künste aufgestellte Büchersammlung des Instituts von Frankreich in einiger Verbindung, welche letztere sich vorzüglich über Alterthümer, Geschichte und Geographie nebst deren Hülfswissenschaften verbreitet, und nach ihren vorzüglichsten Bestandtheilen aus allen Ländern und Sprachen eine Europäische genannt zu werden verdient. Durch die 1819 vom König befohlene, obgleich durch geistliche Ränke 1820 widerrufene, Vereinigung beider Sammlungen in eine, ist nicht nur die Bändezahl auf mehr als 140,000 gestiegen, sondern auch dem studirenden Publikum ein sehr großer Vortheil zugekommen. Schon nach dem Zwecke einer Bibliothek des Instituts ist auf deren vorzügliche Brauchbarkeit für eigentliche Wissenschaften und wahre Kunst zu schließen. Der Büchersaal ist 100 Fuß lang; oben in einer Nische steht Voltaire's Büste; gegenüber die Statuen von Malesherbes, Lagrange, Franklin ꝛc. Sie hat auch noch ihren eigenen Ober- und Unter-Bibliothekar.

§. 15.

Bibliothek des Arsenals.

Diese in zwei Gebäuden auf der Straße Sully, am Ende des Quai des Celestins, vertheilte Anstalt,

ist vom jetzigen Könige Karl X. während seiner Auswanderung aus der Hinterlassenschaft des Marquis von Paulmy rc gekauft worden. Ihre vorzüglichsten Bestandtheile sind aus der Sammlung des Herzogs von Vallière gekommen. Die Zahl der Bände wird zu 150,000 an Druck- und 5,000 an Handschriften sich belaufen. Ihre Ordnung stammt vom Exjesuiten Abbé Grosier, welcher als Reisebeschreiber von China berühmt wurde, obgleich er Europa nie verlassen hatte. Sie ist vorzüglich reich in der Geschichte überhaupt, in ausländischer Literatur besonders, und in Italienischen Dichtern nach verschiedenen Ausgaben. Sie steht, wie die andern Bibliotheken, täglich von 10—2 Uhr für Jedermann offen; gegen Fremde ist immer einer der beiden Konservatoren zu Gefälligkeiten bereit. Wir hatten das Vergnügen, von dem ungemein artigen und kenntnißreichen J. Saint-Martin, Mitglied des Instituts 44), in den Haupttheilen orientirt zu werden. Die Mainzer Bibel von 1462 ist in drei Exemplaren vorhanden, wovon zwei auf Pergament am Schlusse eine verschiedene Unterschrift des Druckers Fust haben, welche dem Scharfblicke Dibdin's entging; das dritte auf Papier ist etwas beschädigt. Auch der Delphinische Statius ist zweimal vorhanden; die Original-Ausgaben des Mozarabischen Meßbuchs und Breviers, von 1500 und 1502, in Fol.; das Pariser Meßbuch, von 1522, auf Pergament; ein schöner Boccaz von Giunta, 1527, in 4.; das höchst seltene Teatro Jesuitico en Coimbra, 1634,

44) Bei unserem ersten Versuche, diese interessante Büchersammlung zu sehen, war derselbe als Geschworener auf einige Wochen verhindert, daselbst zu seyn, worüber er uns durch ein sehr verbindliches Schreiben vom 5. August zu beruhigen suchte.

in 4.; Morlin's Komödien und Fabeln, 1520, in 4.; die Satyre auf die lateinische Messe, welche Mylius 1557 in 8. herausgab; ein lateinisches Gebetbuch mit des h. Ludwig eigener Unterschrift versehen, und eine Menge höchst seltener Romane in Französischer und Spanischer Sprache, zum Theil mit äußern Verzierungen.

Uebrigens bedauerten wir, daß der kleinere Bau, dem Hauptgebäude gegenüber, sehr feucht ist, wodurch die Bücher um so mehr leiden, je seltener er geöffnet wird. Auch würde diese große Büchersammlung viel mehr benutzt werden, wenn sie nicht am Ende der Stadt nächst der ehemaligen Bastille aufgestellt worden wäre, wo eine baldige Anlage neuer Straßen mit Häusern wegen des größern Kostenaufwandes nicht wahrscheinlich ist. Sie erhält einen jährlichen Zuschuß aus der Staatskasse, welcher zum Ankauf von Büchern aus allen Fächern verwendet werden soll; 1823 nur 2,500 Fr.

§. 16.

St. Genoveva-Bibliothek.

Diese ist im obern Stock der ehemaligen Genoveva-Abtei hinter der Kirche gleiches Namens, in einem 230 Fuß großen Saale aufgestellt, welcher ein Kreuz bildet, in dessen Mitte der berühmte Restout die Kuppel mit der Apotheose des h. Augustin's übermalte. Um den schönen Saal herum sind sehr viele Büsten verdienter Staatsmänner aus allen Zeiten aufgestellt. Das von Grimini 1776 gefertigte Panorama der Stadt Rom wird den Beifall jedes Beschauers einärndten. Reinlichkeit und Ordnung sind überall herrschend, die Diener unterstützen die Studirenden schnell und höflich, und im Winter

wird sogar ein kleiner Nebensaal täglich geheizt, was den Rechtskandidaten, welche in dem gegenüber stehenden Palaste unterrichtet werden, am zuträglichsten ist. Die Bändezahl, welche etatsmäßig jährlich vermehrt wird, ist auf 112,000 angegeben; der Zutritt ist Jedermann in den gewöhnlichen Mittagsstunden gestattet. An Handschriften hat diese Bibliothek weder in der Zahl, noch im Gehalte einen Reichthum; doch verwahrt sie in einigen mit gelben Drahtgittern überzogenen Schränken sehr seltene Druckdenkmäler, welche wir beschauten. Auch hier ist die lateinische Bibel von Mainz 1462, in 2 Bänden. Die erste Römische Ausgabe von Lactanz 1465, aus der Sammlung des P. Pius VI.; Augustin vom Staate Gottes 1467, und Cicero vom Redner, ohne Jahr, aus der nämlichen Presse. Die erste Ausgabe des älteren Plinius 1469, Fol; eben so die erste Römische Ausgabe Virgil's, ohne Jahr, mit Typen von Sweynheim und Pannarz, welche auf dieser Bibliothek um so höher ungeachtet die Priapeia noch fehlen, zu schätzen ist, da sie der großen National-Bibliothek noch abgeht. Cicero's rhetorische Bücher, aus Venedig bei Jenson 1470, sind sogar auf Pergament vorhanden. Sveton und Quintilian aus der Presse Johann Peter de Lignamine 1470, und endlich die erste Ausgabe Priscian's auf Pergament 1470, von Vendelin aus Speier gedruckt. Alle diese Werke wurden aus der Sammlung P. Pius VI. erworben. Ein Mantuaner Dante von 1472, Boetius durch den Bruder Bonus Joannes aus Savona 1474, Cicero's sämmtliche Werke in 4 Bänden aus Mailand 1498, Fol.; und die Griechische Anthologie von 1498 in 4. sind so wohl zu beachten, als der schöne Thewrdanck von 1517 auf Pergam., Cicero's Reden, Venedig bei Aldus 1519, in 3 Bänden auf Pergament, der höchst seltene Griechische

Homer, ohne Jahr, in 2 Bänden von Aldus auf Pergament; Marsilius Ficinus aus Florenz, ohne Jahr, gedruckt von Lorenz, einem Sohne des Venetianer Franz, auch auf Pergament; Vitruv aus Giunta's Presse von 1513, und das Mozarabische Meßbuch 1500, Fol., welches einst dem Kardinal Juigné von Paris gehörte. Zum Schlusse bemerken wir noch, daß der an der Bibliothek wohnende Konservator Flacon uns mit Artigkeiten überhäufte, und auch ein Freund der Teutschen Literatur ist, obgleich er sich die Fertigkeit, Teutsch zu sprechen, noch nicht angeeignet hat, welche er sich aber bald erwerben wird.

§. 17.

Die Stadt-Bibliothek.

Durch ein Vermächtniß des Prokurators Moriou wurde 1759 die Grundlage dieser Büchersammlung von etwa 30,000 Bänden gebildet, und in einem Gebäude hinter dem Stadthause auf dem Platze Sanhedrin aufgestellt. Sie ist täglich von 10 — 2 Uhr Jedermann zugänglich, enthält meistens juridische und leichte Unterhaltungs-Schriften in Französischer Sprache; auch einige Teutsche Dichter, welche jedoch, nach der Versicherung des uns sehr gefälligen Bibliothekars Rollé [45]), fast gar nicht

---

45) Dieser hat seinen Ruf von dem Preise des Instituts für seine Abhandlung „über die Verehrung des Bacchus bei den alten Völkern," welche er unterdessen zu einem Werke von 3 Bänden ausgebreitet, und herausgegeben hat. Natürlich konnte er durch diese Ausführlichkeit seinen Gegenstand fast erschöpfen, obgleich er die alten Denkmäler, welche sich auf die Verehrung des Bacchus beziehen, gar nicht berücksich-

gelesen werden. Die meisten Bücher sind in Duodez- und Octav-Format.

§. 18.

Privat-Bibliothek des Königs.

Diese zum Ministerium des königl. Hauses gehörige Sammlung war einst jene des Staatsraths. Sie ist in der Mezane des Seitenflügels der Tuilerien gegen die Seine hin durch 13 kleine Zimmer, welche in ununterbrochener Reihe einander wie alte Klosterzellen folgen, aufgestellt, gut katalogirt, und enthält 40,000 meistens neuere Werke in schönen Ausgaben und Einbänden, wie man es von einer Handbibliothek Napoleon's erwarten durfte, welche der Aufsicht eines der berühmtesten Bibliothekare von Paris anvertraut war. Der Besuch dieser Anstalt ist nicht Jedermann gestattet; für die wenigen Begünstigten steht sie von 12—4 Uhr offen. Wir wurden durch den alten Schriftsteller Boulard vorgestellt, und hatten dann während unseres Aufenthaltes zu Paris die Annehmlichkeit, uns dort beliebig noch zwei Stunden zu beschäftigen, da wir um 2 Uhr die National-Bibliothek verlassen mußten. Nach ihrer Bestimmung kann sie weder alte Druckdenkmäler, noch viele Handschriften enthalten; doch ist eine merkwürdige daselbst, nämlich das Evangelienbuch K. Karl's d. Gr. Es ist in rothen Sammet gebunden, mit Silber, Gold und Edelsteinen besetzt, in kl. Fol. Die großen Buchstaben sind ebenfalls mit Gold und Miniatur-Malerei versehen;

---

tigte. Von der eigentlichen und höheren Bibliothek-Wissenschaft scheint er keinen besonderen Gebrauch für sich zu machen.

ein wahres Prachtstück, von welchem der jetzige Bibliothekar, welcher den durch sein neuestes Werk in 4 Bänden von anonymen und pseudonymen Schriften noch berühmter gewordenen Vorgänger verdrängte, nach der ihm ertheilten Versicherung der Engländer 46) behauptete, es sey das einzige und schönste Original seiner Zeit. Während wir ihm unseren Beifall über den merkantilischen Werth dieser Seltenheit zollten, konnten wir ihm nicht verhehlen, daß die Schrift selbst nach Alter und Verzierungen nicht so außerordentlichen Werth habe, indem die königl. Bibliothek zu Bamberg mehrere Handschriften von gleichem Alter und von höherem wissenschaftlichen Werthe besitze. Natürlich wurde ich mit der Unmöglichkeit in diesem Augenblicke bescheiden zurückgewiesen; als ich aber des andern Tags mein Portefeuille der Bamberger Schriftproben auseinander gelegt hatte, kehrte der in der Alterthumswelt noch nicht genug bekannte Franzos in sich, und bat, ich möchte bei der einstigen Herausgabe derselben den Zusatz nicht vergessen, daß das Evangelienbuch denselben ziemlich ähnlich sey. Noch gehört zu den Seltenheiten dieser Bibliothek ein mit kostbarer Malerei reich ausgestattetes Werk, welches erst unter Napoleon gefertigt wurde. Der Französische Lederband giebt den meisten neuen Büchern dieser Sammlung auch noch eine äußere Zierde.

---

46) Es ist etwas Eigenes, daß die Franzosen im Literärischen, wie im Politischen, einen so großen Dünkel gegen alle andere Nationen haben, unter welchen sie nur noch die Engländer in vieler Hinsicht sich gleich — in einigen wissenschaftlichen Zweigen sogar über sich erkennen, während letztere auch auf ihre Nachbarn nur mitleidig herabsehen. Vergl. Oken's Isis. 1825. Heft II.

§. 19.

Bibliothek der Deputirten = Kammer.

Diese nur für ihren Zweck der Gesetzgebung ꝛc. seit dreissig Jahren bestimmte Sammlung wird auf 30,000 Bände angegeben. Auch hier wurden wir durch Boulard eingeführt, indem Niemand Zutritt hat Die neueste Literatur alles dessen, was zum Wirkungskreise der Deputirten gehört, möchte selbst auf der großen Bibliothek kaum in gleicher Vollständigkeit angetroffen werden. An dieselben reihen sich jedoch auch einige Prachtwerke und seltene Handschriften, z. B. das Original von Rousseau's Bekenntnissen ꝛc. Der Raum der Bücher ist schon so beengt, daß bald ein neuer ausgemittelt werden dürfte. In dem damit verbundenen Zeitungszimmer nahmen wir mit Vergnügen unsere allgemeine Zeitung von Augsburg wahr.

§. 20.

Bibliothek des Invalidenhauses.

Jeder Menschenfreund wird sich freuen, daß die 5,000 verstümmelten Krieger, welche hier Wohnung und Pflege finden, einen Theil ihrer Langeweile durch beliebiges Lesen auf einem schönen Saale verkürzen können. Die Zahl von 6,000 Bänden aus der Geschichte, Geographie und Romanenwelt ist hinreichend zur Nahrung des Geistes der Unglücklichen. Für den neugierigen Bibliothekar ist hier keine besondere Quelle, aus der er seine Berufskenntnisse erweitern könnte. Bloß das von einem Invaliden unter K. Ludwig XIV. auf dem größten Pergament geschriebene und prächtig illuminirte Kirchenbuch verdient eine Rücksicht. Der Stifter unserer Bamberger Zeitung, Abbé Gley, welcher jetzt Seelsorger

im Invalidenhause ist, hat uns nebst vielen andern Merkwürdigkeiten desselben auch diese Anstalt sehen lassen.

§. 21.
Bibliothek des Museums der Naturgeschichte.

Diese Anstalt von 6,000 Bänden vereinigt in sich vieles Vorzügliche, was in diesem speciellen Zweige erschien, ohne die vielen Pflanzenbücher, illuminirten Abbildungen und Zeichnungen noch zu rechnen. Das große Publikum hat nur alle Dienstage und Freitage von 3 Uhr bis Nachts im Herbste und Winter — von 4 bis 7 im Frühlinge und Sommer; die Studenten aber alle Montage, Mittwochen und Sonnabende von 11 bis 2 Uhr unentgeldlichen Zutritt. Uns gewährte der Anblick der Kupferwerke vieles Vergnügen; wir können uns aber in das Einzelne hier nicht einlassen, ohne uns selbst einen Vorwurf zu machen.

§. 22.
Bibliothek der medicinischen Fakultät.

So reich an medicinisch-chirurgischen Werken, als diese, ist nicht einmal die große Bibliothek, obgleich die Zahl der Bände sich nur auf 25,000 beläuft. Darum wird sie auch von den stets zahlreichen Kandidaten beider Zweige, deren Vorlesungen in der Nähe sind, häufig besucht. Alle Montage, Mittwochen und Sonnabende von 10 bis 2 Uhr haben sie freien Zutritt.

§. 23.
Bibliothek des Konservatoriums der Künste und Handwerke.

In dem geräumigen Konservatorium derselben ist auch eine sehr zweckmäßige Büchersammlung von

etwa 10,000 Bänden, zum Gebrauche der Lehrer und Zöglinge angelegt worden, wodurch die Anstalt sehr viel gewonnen hat.

§. 24.

Bibliothek der polytechnischen Schule.

Die Büchersammlung dieser Anstalt zu sehen, machten wir einige schriftliche und mündliche Anfragen. Allein am 4. August antwortete uns der Bibliothekar Fourroux, daß der Unter-Gouverneur der polytechnischen Schule sich streng an die Vorschrift des Ministers des Innern halte, ohne dessen besondere Autorisation keinem Fremden der Zutritt gestattet sey. So leicht dieselbe zu erhalten sey, so glaube er doch, daß unter den 16—17000 Bänden nichts sey, was Forschern von Seltenheiten ein vorzügliches Interesse gewähren würde. Deßwegen unterließen wir auch weitere Schritte, zu deren Ansicht zu gelangen.

§. 25.

Uebrige Staats-Bibliotheken.

Außer den von uns hier aufgezählten Büchersammlungen giebt es noch viele, wozu man nur mit besonderer Erlaubniß des betheiligten Ministers oder General-Directors kommen kann. So hat das Ministerium des königl. Hauses die oberste Leitung über die Bücher der k. Gesangschule, des Museums, und der Manufaktur von Sèvres — das Ministerium des Innern über jene bei den Reichsarchiven, in der Schule für Brücken- und Chaussée Bau, in der Bergwerksschule, bei dem Kollegium K. Ludwig's d. Gr., bei dem Kollegium von Frankreich, bei dem Blinden-Institute — das Kriegs-Ministe-

rium über jene bei dem Kriegsdepot und Gesundheitsrath — das der Justiz über jene der k. Drukkerei, des Kassationshofes, der Advokaten und des Tribunals erster Instanz — das des Seewesens über die Niederlage der Charten und Pläne unter dem gelehrten Bajot — das der Finanzen über jene der Pairskammer im Palaste Luxemburg unter dem geachteten Carvé. Theils aus Mangel an Zeit, theils weil wir um 6 Wochen zu spät nach Paris kamen, wo die Prüfungen schon begannen und Ferien eintraten, war es uns nicht mehr möglich, alle diese Institute noch zu besuchen. Mögen andere Reisende sich mit unsern Winken begnügen.

§. 26.

Renouard's Privat-Bibliothek.

Vielleicht ist keine Stadt in der Welt, welche so viele fremde Gelehrte aus allen Nationen in ihrer Mitte zählt, als Paris; darum kann es auch nirgends so viele Privat-Bibliotheken geben, als daselbst. Wollten wir alle jene aufzählen, welche wir zu durchmustern das Vergnügen hatten, so würden wir unsern Lesern kaum dienlich seyn: denn es hängt von den Zwecken und Bekanntschaften eines jeden Reisenden ab, mit welchen Gelehrten er in Berührung kommen könnte oder möchte. Doch eine Bibliothek können wir nicht mit Stillschweigen übergehen, theils weil ihr Besitzer, wie sie, im gelehrten Publikum schon hinlänglich bekannt ist, theils weil wenige Gelehrte nach Paris kommen, welche nicht mit demselben in einige Berührung treten, sey es auch nur durch Kauf neuer Bücher. Es giebt viele wissenschaftlich gebildete Buchhändler zu Paris, aber einen eifrigeren Forscher nach Seltenheiten und Al-

BSB MÜNCHEN

terthümern möchte es kaum geben, als der durch verschiedene Werke dem ganzen gelehrten Publikum bekannte Renouard ist. Sein Wohn- und Geschäftshaus in der Straße Tournon am Fuße des Palastes der Pairskammer ist nur zwei Stock hoch, zeichnet sich aber von Außen, wie von Innen durch Reinlichkeit aus, und hat drei einfache Inschriften seines Namens. Zur ebenen Erde ist das buchhändlerische große Gewölbe, und der geräumige Hof, durch welchen man über eine Stiege in seine ruhige Wohnung auf dem hintern Gebäude kommt, wo man entfernt von allem städtischen Geräusche recht ungestört studiren kann. Renouard's Bibliothek ist nicht zahlreich, aber voll Seltenheiten in mancherlei Hinsicht, wovon er uns mit zuvorkommender Güte die wesentlichsten zeigte, obgleich wir nur die in der Bamberger k. Bibliothek nicht befindlichen 4 Blätter des Regimen Moralitatis, welche zu Bamberg ohne Jahr und Druckzeichen erschienen sind, sehen wollten [47]).

Da er eben von einer Reise aus Holland und England zurückgekommen war, und der berühmten Büchersteigerung Meermann's beigewohnt hatte, so wurden wir mit desto mehr Seltenheiten verschiedener Zeitalter, in den schönsten Einbänden, überrascht.

---

47) Renouard's Freude, daß er allein diese Seltenheit besitze, wollten wir persönlich nicht rauben; aber hier können wir nicht verschweigen, daß der Schriftsteller Joseph Heller zu Bamberg auch diese Seltenheit — obgleich nur auf Papier — besitzt, während jener ein Exemplar auf Pergament hat. Allein wir müssen auch beifügen, daß das Regimen nicht 1475, wie Renouard glaubt, sondern gegen 1520, und sehr wahrscheinlich mit den Typen von Marx Ayrer gedruckt wurde.

Seine Sammlung von Aldiner Drucken, wovon er ehestens ein neues Verzeichniß auf Subscription herausgeben wird, welches das vorige — nach unserer Ueberzeugung aus seinem durchschossenen Exemplare — an Vollständigkeit und Genauigkeit weit übertrifft, ist zwar nicht mit jener eines Lord Spencer, oder der Pariser National-Bibliothek zu vergleichen. Allein er besitzt doch höchst schätzbare Einzelnheiten, z. B. Cicero's vertrauete Briefe von 1502, in 12, Virgil von 1505, Petrarch von 1514, in 8. auf Pergament in herrlichen Exemplaren; sein Aldinischer Aristoteles und Theophrast ist zwar nicht vollständig, aber doch sehr schätzbar. Die erste Ausgabe des Griechischen Lucian, aus der Römischen Presse von Sweynheim und Pannarz, ist ein seltenes Eigenthum eines Privaten. An so kostbare Alterthümer sind noch mehrere 1000 neuere Prachtwerke in so schönen Mahagony-Schränken, welche einen Halbmond im Hintergrunde bilden, aufgestellt, wie die Bibliothek des Staatskanzlers, Fürsten v. Metternich, zu Wien ist. Er hat eine sehr verständige und gebildete Frau nebst zwei Söhnen, wovon einer, welcher zwei Jahre zu Leipzig und Weißenfels zur näheren Kenntniß des Deutschen Buchhandels und für Erlernung der Deutschen Sprache sich aufhielt, sich der Buchdruckerei widmet, deren Pressen in dem an das väterliche Haus stoßenden Gebäude sich befinden. Der andere widmet sich bloß dem Buchhandel im Geiste seines Vaters, und ist bald nach unserer Entfernung aus Paris in die Süddeutschen und Oberitalienischen Städte zur Anknüpfung neuer Handelsverbindungen, und zur bestmöglichen Vervollständigung des väterlichen Verzeichnisses der Aldiner Ausgaben gereis't, wovon wir ihn auf der Rückkehr über Prag, Leipzig, Bamberg und Frankfurt zu sehen hoffen.

§. 27.

Oeffentliche Leseanstalten und Leihbibliotheken.

Da keine Stadt der Welt so viele gebildete Fremde beherbergt, als Paris; da die Franzosen seit 1787 an den fast täglichen Wechsel aller Dinge in politischer, artistischer und wissenschaftlicher Hinsicht gewöhnt, und durch die außerordentlichsten Erscheinungen zum Lesen der Tagsblätter gereizt wurden; so ist ganz natürlich, daß in allen Theilen der Stadt für die mannichfaltigsten Interessen Anstalten der Art mit Vortheilen der Unternehmer errichtet, und bisher unterhalten werden konnten.

A. Zu den eigentlich wissenschaftlichen Instituten zählen wir das neueste, welches erst 1824 im Bureau du Bulletin Universel des Sciences et de l'Industrie, von B. Ferussac, in der Straße der Abtei N. 3, mit eiserner Beharrlichkeit und großmüthiger Aufopferung gegen alle Hindernisse, rühmlichst errichtet wurde. Eine vollkommnere Anstalt sah man nie, und wird auch keine mehr entstehen. Denn nicht nur alle dahin gehörige Zeitschriften, sie mögen blatt- oder heftweise erscheinen, sind so frühzeitig, als möglich, aus allen Ländern daselbst eingetroffen, sondern auch alle neue, kleinere und größere Werke, welche im Bulletin angezeigt werden sollen, werden zuerst daselbst zur Einsicht aller Mitarbeiter und fremden Gelehrten aufgelegt, und jeder hat täglich vom Morgen bis Nachts Zutritt. Bei unserer Anwesenheit zu Ende Augusts 1824, war die Zahl der Journale schon über 250, und nach neueren Nachrichten ist sie jetzt über 400 gestiegen. Davon lasen wir schon die Julihefte Italien's und Amerika's im August. Das Fach der Naturgeschichte, welches Ferussac leidenschaftlich auch als Schriftsteller pflegt, war zwar zuerst das vollständigste, doch

näherten sich auch die übrigen Fächer schnell ihrer erwünschten Vollständigkeit. Nebstdem sind noch wöchentlich zwei Abendgesellschaften von 7—11 Uhr veranstaltet, wobei die Fremden den Einheimischen von Ferussac vorgestellt und empfohlen werden. Hat ein Fremder die Bekanntschaft mit einem selten erscheinenden Mitgliede, oder eine eigene Empfehlung nöthig; so ist dieser Vorsteher unermüdet, bis der Wunsch des Gelehrten oder Künstlers erfüllt ist. In dem Abendcirkel unterhalten sich die anwesenden Einheimischen mit den ihnen durch gleiche Studien verwandten Fremden auf die ungezwungenste Art mit größter Achtung, und wechselseitige Annäherung, erfolge sie auch durch die Belehrung des einen oder des andern, ist die Zielscheibe. Unter den Einheimischen, welche wir immer daselbst verehrten, war vorzüglich der in Deutschland als Brockhausischer und Cottaischer Korrespondent hoch geachtete Deutsche, Georg Bernhard Depping, aus Münster in Westphalen, wohnhaft an der Straße Varènne, N. 35. Seine vielfachen und großen Verdienste um die Literatur sind zum Theil im XII. Bande der VI. Auflage des Brockhausischen Konversations-Lexikons aufgeführt. Dazu haben wir nur noch beizufügen, daß er während seines 21jährigen Aufenthalts zu Paris einen so kernigen und zugleich blumenreichen Französischen Styl sich angeeignet hat, daß selbst geborene Franzosen diesen nicht selten bewundern. Auch ist er Redacteur des von Ferussac geleiteten Bulletin, weßwegen ihm so wenig, als dem letztern, irgend eine neue Erscheinung der Literatur lange unbekannt bleiben kann.

B. Mit einem solchen Institute ist freilich das Athenäum nicht zu vergleichen, so gerechte Ansprüche es auch noch auf die Zufriedenheit seiner Abonnenten, theils wegen der Lage in der Mitte der

Stadt, N. 2. an der Lyceumsgasse nächst dem Palais-Royal, theils wegen der vielen literarisch-artistischen Zeitschriften, theils wegen der damit verbundenen Vorlesungen und Abendgesellschaften während der 5 Wintermonate zu machen hat. Diese Anstalt wurde schon 1784 durch Pilastre du Rosier gestiftet, hatte ihren nächsten Ruhm während der Revolution durch die Vorlesungen der berühmtesten Professoren über technologische, chemische, physikalische, naturgeschichtliche und belletristische Gegenstände erlangt, und wurde dadurch zugleich ein Versammlungsort der gleichartig Denkenden. Die Vorlesungen in dieser Gesellschaft veranlaßten die Erscheinung des literärischen Kurses von la Harpe. Die Lese- und Konversations-Zimmer sind recht angenehm. Der jährliche Beitrag eines Herrn ist 120 — einer Dame 60 Fr.

C. Was Ferussac's Leseanstalt der Literatur und Kunst leistet, das gilt von jener des Buchhändlers, Zeitungsschreibers und Schriftstellers Galignani, in der Rue Vivienne, für die Politik. Daselbst findet man nicht nur alle Haupt- und Provinzial-Blätter England's und Frankreich's, sondern auch die wichtigsten der übrigen Europäischen Länder und von Amerika. Da der Stifter der Anstalt täglich eine Englische Zeitung zu Paris erscheinen läßt, so ist dieselbe ihm sehr vortheilhaft. Damit ist auch eine Verleihungsanstalt von Büchern in Englischer und Französischer Sprache verbunden. Der jedesmalige Besuch eines nicht abonnirten Fremden kostet ½ Franc.

D. Zu den besuchtesten Leseanstalten in der Mitte von Paris gehört dann der Cercle Littéraire im Palais-Royal nächst dem Kaffeehause der Rotunda, N. 88. eine Stiege hoch, gegen die geringe Jahreseinlage von 32 Fr. Freilich sind die

Englischen und Französischen Ultrablätter die vorherrschenden, und die Französischen Provinzialblätter, wie alle des Auslandes, kommen sehr spät. So haben wir das Morgenblatt, die allgemeine Zeitung, die Italienischen, Portugiesischen und Spanischen Blätter vom Mai und Juni erst am Ende August's gefunden, woraus wir, als Eingeweihte in Geschäften der Art, auf eine Verbindung der Leseanstalt mit irgend einer Zeitungs-Redaction, welche die Blätter erst nach langer Zeit abgiebt, schlossen. Mit diesem Leseinstitute ist noch eine Bücherverleihungsanstalt, ein Gesellschaftszimmer für Konversation, und eines für Musik gegen besondere Einlagen verbunden.

E. Weit vorzüglicher ist die große Leseanstalt am Eingange des Palais-Royal hinter der Wohnung des Herzogs von Orleans zur ebenen Erde. Nicht nur sind daselbst mehrere und freisinnigere Zeitschriften, sondern auch die meisten Flugschriften von einigem Interesse.

F. Im Garten des Palais-Royal kann man jeden Morgen die wichtigeren Zeitungen von Paris, gegen einen Sous für jede, auf dem Spaziergange unter der Allee lesen. Mehrere Buchhandlungen in den Bogengängen haben Anstalten für Zeitungsleser, und zum Bücherverleihen.

Alle Kaffeehäuser von Paris gewähren ihren Besuchern einige Unterhaltung durch die ihnen interessantesten Blätter, woraus man öfters auch auf die Parthei, zu welcher dieselben gehören, schließen kann.

§. 28.

Naturwissenschaftliche Anstalten im Königsgarten.

Kein Land kann sich rühmen, für diesen Zweig so großartige und kostspielige Anstalten zu besitzen

als Frankreich. Je allgemeiner das Studium der Naturgeschichte in den letzten 50 — 60 Jahren daselbst sich verbreitete, desto weniger ist der Verfall derselben jemals mehr zu befürchten, wenn nicht einmal eine alles wissenschaftliche Streben unterdrükkende Regierung kömmt. Aber auch in diesem Falle könnte die Naturgeschichte nicht lange vernachlässigt bleiben, weil zu viele Finanzquellen zugleich damit versiegen würden, welche den Franzosen auf lange Jahre sehr willkommen sind.

Gärten des Königs giebt es zwar hinter den Palästen der Tuilerien und Luxemburg; doch von diesen ist hier die Rede nicht.

Am südöstlichen Ende der Stadt, der ehemaligen Bastille gegenüber, nächst der großen eisernen Fahrbrücke, welche ihr Daseyn dem K. Napoleon zu danken hat, liegt der botanische Garten, *Jardin des plantes*, oder *du Roi*. Je entfernter er vom Gewühle der Menschen und vom Gerassel der Wagen ist, desto lieber suchen alle Freunde der schönen Natur, oder der ruhigen Lectüre daselbst ihre Erholung. Man findet deßwegen jeden Vor- und Nachmittag Menschen aus allen Ständen auf allen Wegen und Sitzen des Gartens, ohne daß dieselben sich mit dem Studium der Naturgeschichte befassen [48]).

---

48) Kurz vor unserer Ankunft zu Paris waren 2 Bändchen einer neuen Beschreibung des ganzen botanischen Gartens erschienen, und unten an der Thüre des Museums jedem Besucher zu 21 Francs dargeboten; da aber dieses theure Buch kein specielles Interesse für unsere Studien hatte, und wir einige Beschreibungen schon auf der K. Bibliothek haben, so enthielten wir uns des Ankaufes desselben. Außerdem sind noch empfehlenswerth: Plans et vues du Musée d'hist. nat, 1821. 8. — Nouv. Description de ce qu'il

Hat dieser Garten gleichwohl schon unter Ludwig XIII. durch dessen Leibarzt, Guy de la Brosse, seine Grundlage im Jahre 1636 erhalten; haben gleichwohl die Naturforscher Tournefort, Jussieu, le Vaillant und andere denselben sehr zu bereichern gesucht; so ist doch seine eigentliche Periode der höchsten Vollkommenheit erst unter Ludwig XV. unter der Leitung Buffon's und Daubenton's eingetreten. Feinde des Guten glaubten im Anfange der Revolution 1789 durch Umstürzung der Büste Linné's unter der großen Ceder eine Heldenthat zu verüben; allein dadurch beförderten sie gerade den Flor des Gartens, indem der Nationalkonvent sogleich einen höchst günstigen Beschluß für die Erhaltung und Erweiterung desselben nach Thibaudeau's Bericht faßte. Da der Beschluß nicht ganz zur Ausführung kam, so bewirkte der allen Gelehrten höchst achtbare Bischof Gregoire 1794 eine weitere Unterstützung von 150,000 Livres. Im Jahre 1797 wurde Cassal, einer der Aufseher der Menagerie, nach Afrika zum Ankaufe der abgehenden wichtigeren Thiere gesendet, und 1802 wurde der Garten besonders gegen Südwest erweitert, wodurch das sogenannte Schweizer Thal entstanden ist. Was Napoleon durch Begünstigung der talentvollsten Lehrer der Anstalt geleistet hat, ist allen Zeitgenossen noch in zu frischem Andenken, als daß wir es zu wiederholen brauchten.

---

y a de remarquable à la Menagerie et au cabinet d'hist. nat. Paris 1821. 8. Die beste kritische Beschreibung hat uns Deutschen Dr. Oken, welcher im Sommer 1821 fast 10 Wochen sich dort aufhielt, in der Isis v. 1823 geliefert, Heft 7—12 im Liter. Anzeiger.

Der Eingang findet auf dem Quai St. Bernard durch ein eisernes, mit Wache besetztes Gitterthor statt. Eine breite Allee von Kastanien führt zu einem entgegenstehenden Gitter, hinter welchem die Gebäude des Museums der Naturgeschichte und einiger Wohnungen der Lehrer sich befinden. Zur Rechten gelangt man an das neue Menagerie-Gebäude, welches erst vor wenigen Jahren vollendet wurde, und worin Löwen, Bären, Wölfe, Füchse, Jaguar ꝛc. sich befinden. Mehrere andere Hütten mit Verzäunung enthalten wilde Schweine, Büffel, Kameele, Hirsche, Elephanten, Dromedare, Zebra, Schaafe, Dammhirsche, Ziegen und viele Papageien, Adler aus den fernsten Ländern, Pfauen, Kraniche, Kasuare, Strauße, besondere Hühner, Enten und Gänse ꝛc., welche alle täglich von jedem Besucher beobachtet werden können. Manche Thiere verbreiten einen so widerlichen Geruch, daß wir uns nicht lange in ihrer Nähe aufhalten konnten.

Im Vorgrunde bilden sich vier Vierecke für den Unterricht in der Ackerbaukunde, worin alle Pflanzen und Bäume gepflegt werden, welche in ganz Frankreich gedeihen. Der mit eisernem Gitter verzäunte botanische Garten enthält mehr als 7,000 Pflanzen, nach Jussieu's Klassen und Familien, Gattungen und Arten geordnet, deren jede ihre besondere Ueberschrift hat. Alle Studirende haben täglich Abends von 4 Uhr bis Nachts Zutritt, ihre Kenntnisse durch Augenschein zu erweitern. Hinter denselben sind die großen Gewächshäuser aller jener Pflanzen, welche im Freien nicht gedeihen, und wovon manche 2—3 Stockwerke sich erhebt: wer auch nur in geringem Grade Freund so außerordentlicher Naturproducte ist, wird nicht ohne die größte Bewunderung zurückkehren. Am Ende des botanischen Gartens führen buschigte Schlangengänge auf Anhöhen,

deren höchster Punkt eine bezaubernde Uebersicht der Stadt und ihrer weitesten Umgebung darbietet. Auf dem daselbst errichteten eisernen Pavillon wurden wir von der Speculation einiger Juden überrascht, welche mit mehreren guten Ferngläsern, Brennspiegeln, Mikroskopen rc. versehen, den ganzen Tag daselbst sich aufhalten, um die Fremden gegen einige Sous damit zu bedienen. Wir besuchten diesen majestätischen Standort in verschiedenen Tagen und Stunden; doch das köstlichste Vergnügen hatten wir nur in der Mittagszeit.

Am Fuße dieses Hügels ist die einfache Büste Linné's in einem Tannenhaine aufgestellt; hinter demselben sind mehrere Hörsäle und Wohnungen der Professoren. Das anatomische Theater ist ein schönes viereckigtes Gebäude, dessen Thor zwei dorische Säulen mit einem Fronton, unter Beziehung auf die drei Naturreiche, zieren. Das damit verbundene große Laboratorium ist das tägliche Asyl der Kandidaten der Chemie unter der Leitung ihres gegenüber wohnenden Lehrers; uns freute ungemein, auch mehrere Deutsche hier beschäftigt zu finden. Hinter demselben sind die Sammlungen für vergleichende Anatomie und einige Zimmer zum Präpariren. Von hier zieht man sich durch eine neue Englische Garten-Anlage von ausländischen Sträuchen und Bäumen nach der Seinestraße hin, wo ein eisernes Gitter einen Hofraum von vorn verschließt, der vom großen Museum, von der Bibliothek und der Wohnung des Verwalters besetzt ist.

Das Museum hat von Außen — bis auf die große Uhr — gar kein glänzendes Ansehen; auch im Innern ist die ganze Einrichtung höchst einfach, reinlich und ohne alle Pracht. Allein seine vielen und kostbaren Schätze sind so zweckmäßig vertheilt, in solcher Fülle und Mannichfaltigkeit aufgestellt, daß auch der ro-

heste Mensch in das größte Staunen versetzt wird. Durch eine kleine Treppe zur Linken, an deren Fuße der Thürhüter die Eintrittskarten oder Pässe prüft, und die oben erwähnte neue Beschreibung der ganzen Anstalt darbietet, gelangten wir in den Saal der Fische und Amphibien, welche theils in Weingeist, theils in getrockneter Form aufbewahrt sind. Im ersten Blicke muß man mißtrauisch auf seine Augen werden, daß so viele Verschiedenheiten derselben wirklich in der Natur existiren. Die Fenstersäulen fanden wir mit vielen Eidechsen und Fröschen besetzt, und die Krokodille vom Embryo bis zum ausgewachsenen, welches in einer Länge von 20 Fuß an der Decke aufgehängt ist. Die anstoßende Sammlung der rohen und verarbeiteten Mineralien, nebst den verschiedenen Krystallisationen in Holz, ist so zahlreich, daß drei Säle damit ganz gefüllt sind. Der fünfte und sechste Saal bietet sehr viele Versteinerungen von Thierknochen, sogenannte Mamuthsknochen, Kopf und Geweih einer Riesen-Hirschart, Knochen aus der Mastrichter Höhle, viele Pflanzen- und Thier-Abdrücke in Kalk- und Schiefer-Steinen 2c. dar, deren Beschreibung der berühmte Cuvier in mehreren Ausgaben dem Publikum vorgelegt hat. Im Hintergrunde sind die zu dieser Sammlung gehörigen Bücher aufgestellt, wovon alle Kandidaten Gebrauch machen können.

Von hier führt der Weg über eine Treppe in den obern Stock, dessen Vorzimmer bloß mit Affen und den ihnen verwandten Thieren besetzt ist. Im Vorschreiten durch die übrigen Säle wurden wir von zwei Elephanten, einem Nilpferde, einem Nashorn, mehreren Bären, Löwen, Tigern, Känguruh's 2c. überrascht, zu deren beiden Seiten die mannichfaltigsten Insecten, Vögel und vierfüßigen Thiere in

Glasschränken, durch ein vom Dache einfallendes Licht erleuchtet, aufgestellt sind. Die Zahl derselben ist so groß uud ihre Stellungen so natürlich, daß auch Dilettanten dieses Zweiges nicht ohne wiederholten Besuch befriedigt werden können.

Auf der Bergwerks-Schule ist eine Sammlung aller Mineralien von ganz Frankreich, nach den einzelnen Departements geordnet; auch befinden sich daselbst viele auswärtige. Sachkundige Fremde haben täglich von 3 — 4 Uhr, Einheimische nur an Montagen und Donnerstagen Zutritt.

§. 29.

Physikalisch-mathematische und chirurgisch-medicinische Sammlungen.

A. Je größere Fortschritte die Franzosen in diesen Zweigen seit vielen Jahren schon gemacht haben, desto mehr Veranlassung bot sich ihnen zur Anlegung von öffentlichen Sammlungen der Instrumente dar. Während der Revolution faßte die Regierung den glücklichen Gedanken, das aufgehobene Priorat in der Straße St. Martin zu einer Industrie-Anstalt für alle Künste und Handwerke zu bestimmen, welche durch fortschreitende Vervollkommnung den Wohlstand der Staaten befördern. Hier ist eine Niederlage aller Hausgeräthe, Instrumente und Maschinen derselben, in systematischer Ordnung angereihet. Oeffentliche Lehrer geben Unterricht in der Zeichnungskunst, in theoretischer und praktischer Geometrie, soweit sie auf die Künste und Handwerke anwendbar ist. Die Schüler werden von den Maires vorgeschlagen, und vom Minister des Innern aufgenommen. Das einheimische Publikum hat jeden Sonntag und Donnerstag von

10 — 4 Uhr freien Zutritt zur Ansicht der ganzen Anstalt, Fremde, welche nicht lange verweilen, werden auch an Dienstagen und Freitagen zugelassen. Wir können nicht verschweigen, daß wir mit ungemeiner Höflichkeit empfangen, uud herumgeführt wurden.

B. Die K. Sternwarte hatte während der Revolution das Unglück, geplündert und zum Theile zerstört zu werden. Doch in diesem Jahrhunderte suchte man das an Cassini's Manen verübte Unrecht durch die Wiederherstellung derselben und durch Ankauf neuer Instrumente wieder gut zu machen. Bei dem vorherrschenden Sinne für das Studium der Mathematik in Frankreich ist zu hoffen, daß die Sammlung derselben bald wieder ansehnlich werden wird.

C. Auf der Schule für Brücken-, Häfen- und künstlicher Straßen-Bau hat der berühmte Perronet 1784 die Grundlage zu einer großen Sammlung von Planen, Charten und Modellen, welche sich darauf beziehen, gebildet.

D. In je höherem Rufe die Französische Chirurgie schon vor der Revolution war, desto natürlicher ist auch, daß zu Paris auf der ärztlichen Schule die vollständigste Sammlung chirurgischer Instrumente, deren Zahl der Diener uns zu 1,200 angab, und das reichste anatomische Kabinet für den Unterricht immer aufgestellt war. Wenn auch ein großer Theil der ersteren durch die Fortschritte der Wissenschaft, zu deren Beweise sie noch dienen, unbrauchbar geworden ist; so ist doch wenigstens noch eine historische Anwendung von ihnen zu machen. Der Saal, in welchem die Mißbildungen und krankhaften Formen des menschlichen und thierischen Knochensystems, die Eingeweide und deren Würmer, die Blutgefäße, Fötus, versteinerten

Knochen, und die in menschlichen Körpern gebildeten Steine aufgestellt sind, zog weit mehr unsere Aufmerksamkeit auf sich, als die im dritten Saale aufgestellten Wachspräparate krankhafter Formen des menschlichen Körpers. Denn letztere haben wir noch im Sommer 1821 in weit größerer Mannichfaltigkeit und Vollkommenheit auf der Josephinischen Akademie zu Wien gesehen, obgleich bei der Pariser Schule ein eigener Maler und ein Wachsmodellirer angestellt sind.

E. Ein pathologisch-anatomisches Kabinet von Hausthieren findet sich zu Charenton: es ist aber einer aufmerksamern Sorgsamkeit der Vorsteher nachdrücklich zu empfehlen, wie wir bei der Beschreibung der Schule sagten.

§. 30.

Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten.

Tausendjähriger Ruhm der Universität Paris konnte ihren Sturz durch die Revolution nicht hindern, weil Einseitigkeit und Einförmigkeit in mehrern Unterrichtszweigen, besonders solchen, welche der Geistlichkeit anvertraut waren, so wenig, als die Privilegien der letzteren sich mit dem Zeitgeiste vertrugen. Allein da viele Patrioten das dringende Bedürfniß des jugendlichen Unterrichts fühlten, so trug der Bischof Talleyrand-Perigord schon 1790 in der konstituirenden — und Condorcet 1791 in der gesetzgebenden Versammlung darauf an, jedoch vergebens. Erst der National-Konvent bewirkte die Stiftung oder Herstellung einiger Schulen, alles Uebrige beruhte auf sich; auch unter der Konsular-Regierung geschah nichts Wesentliches; unter der Kaiserlichen 1804 wurden bloß 11 Lyceen

hergestellt. Erst 1808 ernannte Napoleon seinen lieben Sprecher Fontanes zum Großmeister der wieder hergestellten Universität mit großen Vollmachten, indem dieser alle Lehrstellen in den Kollegien und Lyceen zu vergeben, die Beamten der Universität und Akademien zu ernennen, die Stipendien zu verleihen, die Diplome zu ertheilen, Anordnungen über die Verwaltung der Fonds, Gebäude und Institute, wie über den Unterricht zu machen, und Ordnungswidrigkeiten der Studierenden zu ahnden hatte. Ihm wurde ein Schatzmeister, Kanzler, Universitäts-Rath von 45 Gliedern, und eine Kommission von 9 Gliedern zu seiner Erleichterung in der Uebersicht und zur Beförderung der guten Sache an die Seite gegeben. Die Studirenden wurden verbunden, den zwanzigsten Theil der Kosten beizutragen, welche zusammen 400,000 Francs Staatsrenten bilden sollten.

Bald nach dem Eintritte K. Ludwig's XVIII. wurde die Stelle des Großmeisters und seiner Gehülfen im Schatze und Archive aufgehoben, und dafür der K. Rath des öffentlichen Unterrichts unter der Leitung des Ministers des Innern bloß beibehalten. Die Wirksamkeit desselben erstreckte sich über alle Französische Akademien, deren jede unter einem Rector steht. Der Unterricht wird entweder auf Fakultäten, oder in Staats- und Gemeinde-Kollegien, in Instituten und Pensionaten, oder in Primärschulen ertheilt. Den Bischöfen und Präfecten wurde die Ehre des Vorsitzes bei Zusammenkünften des Unterrichts-Raths jedes Districts zuerst eingeräumt; 1820 und 21 bekam der Präsident zu Paris außerordentliche Befugnisse und große Unabhängigkeit, und während unseres Aufenthaltes im August 1824 wurde der damalige Rector Magnifi-

cus Abbé Frayssinous [49]) zum Minister des Unterrichts erhoben.

A. Die theologische Fakultät wird die 4 übrigen bald in jeder politischen Hinsicht überflügeln, so unbedeutend sie auch bisher schien. Ihr Sitz ist an der Jakobsstraße N. 115 im alten Collège du Plessis. Sechs Professoren beschäftigten sich bisher blos mit der Dogmatik, der positiven Moral, der Kirchen-Geschichte, der hebräischen Sprache, der Bibel und geistlichen Beredsamkeit. So auffallend die Dürftigkeit dieses Unterrichtszweiges ist, so glaubt man doch, daß er den meistens geistlosen Kandidaten genüge, indem sie in den Seminarien zum Ceremoniendienst ganz abgerichtet würden, was das Wesen der Priesterschaft sey.

B. Die juridische Fakultät hat nach der größeren Zahl der Zuhörer auch mehrere Lehrer, nämlich 11 ordentliche und 7 Gehülfen. Die Lehrgegenstände für drei Jahre sind: Natur-, Völker- und allgemeines Staatsrecht, Römisches und bürgerliches Recht mit dem Processe, Handels- und Verwaltungsrecht. Welche Kandidaten sich bloß dem letzteren zur Versorgung widmen wollen, werden nicht streng geprüft; weit strenger jene, welche in allen diesen Fächern freie Praxis durch die Advokatur erlangen wollen; welche auch noch das Doctorat haben wollen, müssen nicht allein im vierten

49) Ohne zu wissen, daß dieser fein gebildete Weltmann ein Priester ist, besuchten wir ihn, um Zutritt zu der Bibliothek der Pariser Akademie zu erhalten. Da aber diese erst aufgestellt werden soll, so benutzten wir zugleich seine Artigkeit, uns über das Unterrichtswesen belehren zu lassen, was er auf dem Canapée im großen Conferenzsaale sehr gerne gewährte Er wohnt über dem Thore der Academia Parisiensis, in der ehemaligen Sorbonne.

Jahre erst den Vorlesungen über die Institutionen die Rechtsgeschichte und das Verwaltungsrecht noch beiwohnen, sondern werden auch aus allen Theilen am strengsten geprüft.

Hätten wir auch nicht 1800—1802 nach unserer damaligen Bestimmung den juridischen Kurs vollendet, noch nach unserem bisherigen Berufe den literarischen Zustand der Rechtswissenschaft stets beobachten müssen, so würden wir uns um die juridische Fakultät zu Paris schon deßwegen erkundigt haben, weil das Französische Staats- und bürgerliche Recht während der Revolution auch in den eroberten Provinzen Deutschland's mit Gewalt geltend gemacht, und seit der Restauration außerordentlich verändert wurde. Wir begaben uns also zum Dekan Delvincourt mit der Bitte um Erlaubniß, juridischen Vorlesungen beizuwohnen, welche uns auch am 20. Jul. 1824 schriftlich mit dem Dekanatssiegel ertheilt wurde, damit wir uns am Eingange jedes Saales gegen die Wache aufweisen konnten. Da der Dekan über das bürgerliche Gesetzbuch las, so wohnten wir seinem Vortrage zuerst bei, der uns, ungeachtet des gedrängten Reichthumes an Stoff, wegen zu großer Beweglichkeit der Zunge des Sprechers nicht gefiel. Wir machten darüber wiederholte Erfahrung bei einer öffentlichen Prüfung de Matrimonio [50]), worin der Kandidat, wie die Professoren, die lateinischen Wörter im Französischen Dialecte aussprachen.

---

50) In Frankreich überhaupt, und zu Paris besonders, sind die Fakultäts-Studien seit Napoleon den Kandidaten weit kostspieliger, als in Deutschland. Denn nebstdem daß die gesetzlichen jährlichen Beiträge bedeutend sind, müssen auch alle, welche irgendwo öffentlich angestellt werden wollen, entweder das Baccalau-

Unter den übrigen Professoren der Rechtsschule wurden wir vorzüglich dem Blondeau, dem wir uns durch einen Gruß des K. B. Staatsraths v. Feuerbach bekannt machten, Demante und Du-Courroy, denen Mitherausgebern der berühmten Zeitschrift Themis, welche in Brüssel nachgedruckt wird, und einigen andern durch den Löwener Professor Holtzius, welcher einst mit seinem Kollegen Birnbaum zu Bamberg war, empfohlen. Dieß gab Veranlassung, daß wir uns bei einem großen Dejeuner in Blondeau's Wohnung am Ludwigsfeste (25. Aug.) näher kennen lernten. Auch erhielten wir dabei Gelegenheit zu einem Reisegefährten nach London in der Person des uns unvergeßlich gewordenen jungen Advokat n Arnaud, und zur Uebernahme eines Auftrages des Professors des Handelsrechts, Mr. Pardessus, im Brittischen Museum zu London [51]). Wir können hier nicht unerwähnt lassen, daß alle diese Professoren sich zu jeder Gefälligkeit für unsern Aufenthalt zu Paris sowohl, als nach unserer Rückkehr auf Bamberg erboten.

So schön das Gebäude der Rechtsschnle ist, welches erst 1771 durch Soufflot der Genoveva-

reat, oder das Licentiat, oder das Doctorat erwerben, deren eines das andere im Preise übertrifft. Bei der öffentlichen Feierlichkeit wird dann, wie im angezeigten Falle, ein großer Bogen vertheilt mit der Ueberschrift: Faculté de Droit de Paris. Acte public pour la Licence. Auf einer Seite stehen kurze lateinische Sätze aus dem Römischen, auf der andern Französische aus dem Französischen Rechte; unten stehen die Namen des Defendenten, Präsidenten und der Opponenten. — Wir wohnten den Proben Castelot's, Sautayra ꝛc. aus dem Römischen und Französischen Rechte bei.

51) Hätten wir dem Ansinnen so entsprechen wollen, wie es gemeint seyn mochte, so wäre ein längerer Aufent-

kirche gegenüber errichtet, und am Eingange zu den Hörsälen mit einem gedeckten Gange von dorischen Säulen versehen wurde; so faßte es doch nicht alle Professoren für ihre Vorlesungen und Wohnungen. Deßwegen haben fünf juridische Hörsäle in der Sorbonne, als dem nächsten Unterrichtsgebäude, eingeräumt werden müssen,

C. Weit umfassender und zweckmäßiger ist das Gebäude der medicinischen Fakultät, obgleich es nach einer sehr langen Reihe von Jahren erst unter K. Ludwig XVI. vollendet wurde. Der Palast hat zwar vier Haupttheile; doch verbindet ein gedeckter Gang von vier Reihen Säulen die beiden Flügel. Im Hintergrunde ist das schöne anatomische Theater für 1,200 Zuschauer von oben erleuchtet; zu beiden Seiten sind noch mehrere Säle, wie vorn gegen die Straße die berühmte Knochen-Sammlung. Die anstoßende Bibliothek von 25—26,000 meistens Französischen medic. chirurg. Werken ist jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 10 bis 2 Uhr dem Publikum geöffnet. Der reine Baustyl, die lange Façade, die Reihe jonischer Säulen im Erdgeschosse, und die sechs korinthischen Säulen mit dem sehr künstlich gearbeiteten Fronton machten im-

halt von mehreren Wochen zu London bloß wegen dieses Gegenstandes erforderlich gewesen, wie wir im nächsten Bande zeigen werden. Wir hoffen daher auf Vergebung, daß wir den Wunsch nicht so erfüllten, wie im Stande gewesen wäre, wenn wir deßwegen länger verweilt hätten.

mer einen sehr guten Eindruck auf uns, und wir bedauerten nichts, als daß nicht eine breitere Straße die Ansicht des Ganzen verherrliche. Allein die vervielfältigten Wachen, welche jede freie Aeußerung und Bewegung der ärztlichen Kandidaten daselbst, außer- und innerhalb der großen Hörsälebe schränken, machten auf uns einen unangenehmen Eindruck. Wir wohnten einer Vorlesung bei, worin wenigstens 1,000 Zuhörer eine solche Ruhe beobachteten, daß man glauben konnte, jeder erwarte die Verkündigung seines Todes-Urtheiles durch einen der beiden in der Mitte aufgestellten Gensdarmes.

Achtzehn Professoren vertheilen unter sich die Vorträge über Chemie, Pharmacie, Physik, Anatomie, Physiologie, Pathologie, medicinische Naturgeschichte, Botanik, medicinische Polizei, Wundarzneikunde, äußere und innere Klinik, Geburtshülfe, Heilmittellehre, und Gebrauchsart der chirurgischen Instrumente. Denselben sind noch mehrere Gehülfen theils zu Vorlesungen, theils zu praktischen Geschäften an die Seite gesetzt, ohne welche es den ersteren unmöglich werden würde, alles zu leisten. Denn die ärztliche Schule hat auch ein eigenes Spital, wo die Lehrer den Kandidaten die Anwendung der Theorien zeigen, verschiedene innerliche Krankheiten, Brüche und Wunden aller Art am menschlichen Körper zu heilen. Nebstdem haben die Zöglinge noch Zutritt zu den beiden Spitälern des Hotel-Dieu und der Charité, worüber wir weiter unten sprechen werden. Uebrigens sind sie rücksichtlich der halbjäh-

rigen Inscriptionen und Prüfungen — wie deren Vorbedingungen durch Taufscheine und Zeugnisse der Aeltern und Vormünder — den nämlichen strengen Disciplinargesetzen unterworfen, wie die Kandidaten der übrigen Fakultäten.

D. Die philosophische Fakultät theilten die Franzosen schon immer in zwei Theile, nämlich in die Fakultät de Sciences exactes, wie sie sich manchmal ausdrücken, und in jene de Lettres. Uns scheint es, daß Deutsche Nachahmungssucht im letzten Jahrzehnte an mehreren Universitäten eine kameralistische und ästhetische nach dem Muster der Franzosen bilden wollte, weil sie uns im ganzen praktischen Leben beherrschten, damit eine Einförmigkeit herauskomme. Die Fakultät de Sciences umfaßt bei ihnen die Integral- und Differential-Rechnung, physische Astronomie, Mechanik, Algebra, Naturlehre, Chemie, Botanik, Mineralogie und Zoologie. Wer in Erwägung zieht, daß die Franzosen in allen mit Mathematik verbundenen Wissenschaften immer sehr ausgezeichnete Schriftsteller hatten, und daß besonders la Croix, Biot, Gay-Lussac rc. in diesem Jahrhunderte den Eifer der studirenden Jünglinge beförderten, dem kann auch unser Bekenntniß nicht auffallen, daß wir bei einer Prüfung im Kolleg. K. Heinrich's IV. an der Genoveva-Kirche Proben von mathematischer Fertigkeit sahen, die an das Wunderbare gränzten. Uebrigens ist die Zahl der Lehrer auf acht ordentliche und sechs außerordentliche bestimmt.

E. Die Fakultät *de Lettres* ist von 12 Lehrern in der Sorbonne besetzt und begreift fast in sich jene Unterrichtszweige, welche im vorigen Jahrhunderte auf allen katholischen Universitäten während der fünften und sechsten Schule (der Rhetorik und Logik) ertheilt wurden, nämlich Philosophie und deren

Geschichte, Französische und Griechische Literär-Geschichte, lateinische und französische Beredtsamkeit und Dichtkunst, alte und neue Geschichte, und Geographie. Es ist bekannt, daß die Metaphysik, obgleich sie die Grundlage aller Wissenschaften ist, von den Franzosen nie in gleichem Schritte mit uns Deutschen studirt und bearbeitet wurde; aber weniger, als jetzt, wurde ihre studirende Jugend nie darin eingeweiht. Denn jetzt sind Texte aus der Bibel und den heil. Vätern die von der Regierung vorgeschriebenen Beweise aller Sätze ihrer Metaphysik, von ihnen Ideologie genannt, wie wir in ausführlichen Recensionen einiger Schulbücher anderswo noch beweisen werden. In den andern Unterrichtszweigen haben die Franzosen so viel Vorliebe für sich und ihre Geistes-Produkte, daß sie sich mit den Römern und Griechen [52]) auf gleiche Stufe stellen, ohne den Leistungen anderer Nationen gleiche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

---

52) Einen sehr auffallenden Beweis dieses Dünkels können wir hier nicht mit Stillschweigen übergehen. Wir waren einmal in einer Abendgesellschaft von sehr angesehenen Französischen Gelehrten, wo unsere Anwesenheit zur Frage über den jetzigen Stand der Deutschen Literatur Veranlassung gab. Wir berührten zuerst die Zweige, worin Frankreich und England sich mit Ruhm bedeckten, und schritten dann erst auf jene über, worin unserm Vaterlande ein entschiedener Vorzug gebührt. Staunend rief ein Nestor, von dessen Werken mehrere in das Deutsche schon vor 24 Jahren übersetzt worden sind, warum die Deutschen diese Werke nicht in gewöhnlicher Sprache schrieben, damit die ganze Welt sie benutzen könne: „*car Notre langue est la langue du Monde.*“ Wir erwiederten mit möglichster Bescheidenheit, daß nur die lateinische Sprache eine allgemeine für alle Gelehrte der ganzen Welt sey; daß aber dessenungeachtet auf allen Gymnasien Deutschland's ein eigener Lehrer für

F. Die Normalschule hat zum Aushängeschilde, daß talentvolle und kenntnißreiche Jünglinge in den besondern Zweigen, worin sie einst als Lehrer auftreten wollen, tiefer unterrichtet werden, und durch besondere Uebungen im Vortrage nach der Anleitung gewandter Lehrer sich eine größere Fertigkeit aneignen, ihre Talente und Kenntnisse mündlich und schriftlich an den Tag zu legen. Nach dem Zwecke des stiftenden Nationalkonvents 1795 hätte diese Schule um so vortheilhafteren Einfluß auf die ganze Nation haben können, als damals die berühmtesten Gelehrten an die Spitze derselben gestellt wurden; allein die der damaligen Regierung selbst abgehende Kraft konnte auch die neue Schule nicht zum vollen Gedeihen befördern. Erst unter K. Napoleon 1808 erhielt sie für 300 Zöglinge neuen Schwung; K. Ludwig XVIII. bestätigte sie zwar 1815; ließ ihr aber 1820 eine solche Richtung geben, daß ihr ursprünglicher Zweck ganz außer Acht gekommen ist. Denn jetzt ist sie [53]) bloß dazu bestimmt, die zum Lehramte auserwählten Jünglinge an eine Gleichförmigkeit des Lehrstoffes, wie er dem Interesse der Regierung entspricht, zu gewöhnen; deßwegen hat auch die Geistlichkeit hier einen vorzüglichen Wirkungskreis bekommen. Werden diese jungen Lehrer

---

die Französische Sprache, aus welcher auch in allen Klassen am Ende jedes Jahres mehrere Preise vertheilt würden, aus bloßer Achtung für die Geistes-Produkte der Franzosen angestellt sey. Ueberzeugten sich diese einmal vom wahren Werthe der Deutschen Literatur mehr als bisher, so würde auch unsere Sprache mehrere Verehrer und Sprecher unter ihnen finden.

53) Ganz nach dem Muster der Wiener Normalschule im Augustiner-Kloster zwischen der K. K. Burg und dem Palaste des Erzherzogs Karl.

auch in die fernsten Departements vertheilt, so bleiben sie doch, wie einst die Jesuiten, mit der Direction der Pariser Normalschule in steter Verbindung, nicht sowohl aus Dankbarkeit für den auf Staatskosten mehrere Jahre daselbst genossenen Unterricht, als aus Furcht sonst nicht im Amte sich erhalten zu können. Dieser Beweggrund hat seit 1820 auf viele Französische Staatsdiener, deren jeder an jedem Tage ohne Grund von seinem Amte ohne Pension verdrängt werden kann, — in mehrfacher Hinsicht den nachtheiligsten Einfluß gehabt.

G. Die Königlichen Kollegien haben sich zum Theile durch den Eifer und die Uneigennützigkeit mancher Professoren (z. B. Gail) selbst während des Revolutions-Sturmes erhalten. Ihrer sind zwar nur fünf; doch haben die Vorsteher einiger Privat-Erziehungshäuser in den letzten Jahren noch bewirkt, daß diese jenen an die Seite gesetzt wurden. Ihre Namen sind 1) das Kollegium K. Ludwig des Großen, in der Jakobsgasse, 2) K. Heinrich IV., hinter der Genoveva-Kirche, welche beide Pensionäres zu 1,000 Francs bekommen, 3) das von Bourbon, in der h. Kreuzgasse, 4) das K. Karls des Großen, an der Antonigasse, im ehemaligen Jesuiten-Kollegium, und endlich 5) jenes des K. Ludwig [54]), in der Gasse la Harpe, welche

54) Hier wohnten wir am 17. August der Preisvertheilung von Büchern, ohne Goldschnitt mit Lorbeerkränzen bei. Nach einer höchst geringen musikalischen Production hielt ein Professor der Schule eine Französische Rede, worin er die Philosophen und Dichter der neuern Zeit herabwürdigte, die alberne Idee einer Französischen Republik belachte, über Napoleon schimpfte, und die jetzige Regieruug ungemein lobte, mit dem Zusatze, die Idee einer absoluten Monarchie stehe schon in der heil. Schrift.

drei letztere nur von auswärts wohnenden Schülern besucht werden. In jedem Kollegium sind gewöhnlich 12 ordentliche und sechs außerordentliche Professoren, nebst 12 Exercitien-Meistern angestellt. Die Gegenstände des Unterrichts in der untern und obern Klasse sind: Griechische und lateinische Sprache, Philosophie, schöne Wissenschaften und Künste, Mathematik, Chemie, Physik, Naturgeschichte, Geographie, Englische, Italienische und zum Theil auch Deutsche Sprache, Zeichnen und Schönschreiben. Am Ende eines jeden Jahres werden die Schüler aller Kollegien gemeinschaftlich geprüft, und nach Verdienst mit Preisen belohnt, wodurch eine große Eifersucht unter ihnen erhalten wird. Der erste Preis ist eine goldene Medaille; die folgenden bestehen in 3 – 6 – 8 Octavbänden, oder 1 — 2 Foliobänden, welche reich mit Gold verziert sind, und in einem kleinen Lorbeerkranze, welchen der Minister des Unterrichts unter zwei Küssen auf die Stirne des Preisempfängers setzt.

Wir wohnten am 16. August einer solchen Preisvertheilung im Saale der Akademie bei, wozu alle Professoren der Fakultäten in ihren Amtskleidungen erschienen, und die im Halbzirkel um den Thron des Ministers herum laufenden Sitze übernahmen [55]. Die zu große Einwohnerzahl macht die Verfügung nothwendig, daß Niemand ohne Ein-

55) Die Amtskleidung der Advokaten ist ein Chorkleid der Benedictiner aus dünnem schwarzen Zeuge, jene der Professoren der Fakultäten aus gelbem, rothem, schwarzem Zeuge, nach Verschiedenheit der Fakultäten, mit halben oder ganzen Lappen an der Achsel von anderer Farbe. Die Revolution hat die Benedictiner verdrängt, aber ihr Chorkleid (Flocken) den öffentlichen Beamten übergeben: was soll man darüber denken?

trittskarte Zutritt erhält, da ohnehin der Saal nach allen Seiten durch Studenten, Lehrer und Verwandten überfüllt ist. Nach einer nicht kunstmäßig durchgeführten Ouverture hielt ein Professor der Rhetorik eine lateinische Rede, ohne allen ciceronianischen Geist, und in gemein Französischem Dialect, z. B. *Endschanium*, Ingenium. Doch beides nahmen wir noch nicht so übel, als den Inhalt: denn der Redner (angeblich la Croix, oder Langlois) trat alle großen Geister Frankreich's und deren edelste Leistungen im vorigen und jetzigen Jahrhunderte mit Füßen, erkannte nur Bossuet's, Racine's und Fenelon's Werke als lesenswerth an; verdammte alles ohne Unterschied, was kurz vor und während der Revolution erschien, sah das Heil Frankreichs nur in der allgemeinen Wiedereinführung katholischer Ceremonien, welche die an Talent, Frömmigkeit und Herzensgüte immer groß gewesene Familie Bourbon möglichst beschleunigen werde. Damit streute er den Ministerien für die geschehenen Schritte, welche Er Beförderung ächt wissenschaftlichen Geistes nannte, zwischen jedem dritten oder vierten Perioden viel Weihrauch, wozu die ganze Versammlung von wenigstens 6,000 Menschen durch das ungestümteste Beifallklatschen beistimmte. Nachdem wir von diesem rhetorischen Prunke fast eine ganze Stunde ermüdet worden waren, folgte nach einem musikalischen Zwischenacte eine Französische Rede des Ministers Frayssinous selbst, welcher unter dem Throne stand. Da er es an Lob der von ihm als besonders weise bezeichneten Schritte der Regierung überhaupt, des in den Kollegien vorherrschenden guten Geistes für die Legitimität, und besonders wegen der Rückgabe der Lehranstalten an die Geistlichkeit, nicht fehlen ließ; so wurde er öfters sogar in der Mitte der Perioden — zu seiner

sichtbar geäußerten Unzufriedenheit — unterbrochen, ohne welchen Unfug seine Wohlredenheit in noch schönerem Lichte sich würde gezeigt haben [56]). Nach dieser ¼stündigen Rede erfolgte die Preisvertheilung, welche für jede Klasse durch ein kleines musikalisches Intermezzo zuerst verkündigt wurde.

Uebrigens stehen noch unter der obersten Aufsicht der Universität nicht allein die vereinigten Britischen Kollegien, sondern auch alle Privat-Erziehungsanstalten der Knaben, deren Zahl von wenigstens 30 dem Bedürfnisse der Stadt bald nicht mehr entsprechen wird, da keiner der immer zahlreicheren Einwohner seine Söhne im eigenen Hause zum Studiren vorbereiten läßt.

§. 31.

Special-Schulen.

A. K. Kollegium von Frankreich.

Unter den Special-Schulen der schönen Wissenschaften steht seit 300 Jahren dieses K. Kollegium, auf dem Platze Cambrai, in bestem Rufe, und hat die Lehrzweige von Zeit zu Zeit vervielfältigt. Der Unterricht verbreitet sich nämlich über Astronomie, Geometrie, Experimental-Physik, Chemie, Naturgeschichte, Natur- und Völker-Recht, Medicin, Anatomie, Geschichte, Moral, Hebräische, Chaldäische, Syrische, Arabische, Türkische, Persische, Chinesische, Tartarische, Griechische und Sans-

56) So inkonsequent würden die ersten Gelehrten Deutschland's doch nie seyn; wenn auch manche Regierung rückgängige Bewegung machte, so würden sie diese doch nicht loben, sondern ihren Gehorsam nach dem Gesetze durch stillen Schmerz beweisen, und schweigen.

krit-Sprache, lateinische Beredtsamkeit, Französische Poesie und Literärgeschichte. Die frühere Unabhängigkeit dieses Kollegiums von der Universität, der unentgeldliche Unterricht, und der Ruhm mehrerer Professoren haben immer, wie noch jetzt, sehr zahlreiche Zuhörer herbeigelockt, aber jene auch dem giftigsten Neide und der Verfolgung preisgegeben.

B. Schule der lebenden orientalischen Sprachen.

In der National-Bibliothek an der Straße Richelieu wird täglich Vor- und Nachmittags Unterricht in der Persischen, Malaiischen, Arabischen, Türkischen und Armenischen Sprache ertheilt. Es ist zu befürchten, daß der Tod des letzten Oberbibliothekars Langlès, welcher bekanntlich einer der eifrigsten Lehrer dieser Schule war, einen nachtheiligen Einfluß auf ihren Wirkungskreis haben werde, so thätig auch S. de Sacy für dessen Aufrechthaltung bemüht ist. Letzterer hat seinen früheren Ruhm durch seine Arabische Grammatik und Chrestomatie sehr erhöht.

C. Schule der Archäologie.

Der Konservator der Münzen- und Antiken-Sammlung ist beauftragt, alle Jahre einen fünfmonatlichen Kurs, in wöchentlichen drei Stunden, über die Münzwissenschaft, über geschnittene Steine und alte Denkmäler zu halten. Bei dem Reichthum an diesen Gegenständen in der Bibliothek möchte kaum ein anderer Gelehrter im Stande seyn, gründlichere Kenntnisse darüber in das Publikum zu verbreiten. Der Hofmann Quatremère de Quincy spielte die vorzüglichste Rolle auf diesem Posten.

D. Polytechnische Schule.

Zu den guten Schöpfungen der Revolution verdient vorzüglich diese Schule, links der Genoveva

Kirche, gezählt zu werden; der drückende Mangel an wissenschaftlich gebildeten Officieren hat sie 1794 und 1795 begründet. Die Zahl der Schüler beläuft sich gewöhnlich auf 300, wovon kaum 25 auf Staatskosten, die übrigen gegen eine jährliche Einlage von 800 — 1,000 Francs (nebst eigenen Kleidern, Büchern ꝛc.) unterhalten werden. Die Unterrichts-Gegenstände sind Mathematik im ganzen Umfange, Physik, Chemie und zeichnende Künste; jeder Schüler hat 2 — höchstens 3 Jahre zu verbleiben. Ohne Proben der erforderlichen Kenntnisse konnte bisher kein Zögling dieser Schule in die Artillerie- und Genie-, Brücken- und Wegbau-, Bergwerks- und Ingenieur-Schulen aufgenommen werden. Bei unserer Anwesenheit zu Paris wurde eine neue Organisation dieser Schule verkündigt, welche wahrscheinlich unterdessen vollzogen worden ist.

E. Apotheker-Schule.

Diese in der Gasse Arbalette befindliche Anstalt hat 8 Professoren, welche vom Frühjahre bis zum Herbste den Kandidaten der Pharmazeutik Unterricht in der Bereitung der Arzneien, in der Chemie, Naturgeschichte, besonders Botanik ertheilen. Damit ist ein botanischer Garten nach Tournefort's System verbunden, wozu täglich der Zugang erlaubt ist. Die Kandidaten werden nur dann in diese Schule aufgenommen, wenn sie in einer strengen Prüfung über die Vorbereitungs-Studien Genüge geleistet haben.

F. Archivalische Schule.

Diese Anstalt existirt erst wenige Jahre unter zwei Professoren, deren einer am Reichs-Archive — der andere an der Sammlung der Handschriften auf der National-Bibliothek angestellt ist. Die 12

Kandidaten von 20—25 Jahren werden auf das Gutachten der Akademie des Inscriptions vom Ministerium des Innern mit Pension ernannt; ihre Beschäftigung ist das Studium der Archivs-Wissenschaft und stete Uebung im Lesen alter Handschriften und Urkunden, besonders aus dem Mittelalter Frankreich's.

G. Thier-Arzneischule.

Der Ruf derselben veranlaßte uns zu einer Fahrt nach Alfort bei Charenton am 8 August. Sie ist eine große Anstalt, welche durch einen neuen Bau noch erweitert wird. Die eben eingetretenen Ferien machten uns unmöglich, mit einem der 7 dabei angestellten Professoren zusammen zu treffen, oder talentvolle Kandidaten kennen zu lernen. Wir beschränkten uns also auf Ansicht der Wohnungen für Lehrer und Schüler, der höchst schmutzigen Hörsäle, der mit altem Staube bedeckten Gerippe ganzer Thiere und einzelner Theile, welche alle zum Unterrichte der vergleichenden Anatomie in großen Glasschränken aufgestellt sind, auf Ansicht des gleich dürftigen pathologischen Kabinets, und der Sammlung von Büchern, welche sich über Hausthiere verbreiten, und zum Theile sehr gut und theuer sind, obgleich die meisten aus der Vorzeit stammen. Alle diese Sammlungen sind in drei Stockwerken über einander aufgestellt. Der ursprüngliche Zweck dieser Anstalt ist, gute Thierärzte, erfahrne Bereiter, Schmiede, Landleute, Schäfer und Hirten zu bilden, weswegen auch der Lehrvortrag mehr praktisch und gemeinfaßlich, als theoretisch seyn darf. Die Gegenstände sind Anatomie und Physiologie der Hausthiere, äußere Kenntniß deren guter Gestalt, deren Gesundheits-Zustand, Botanik, pharmazeutische Chemie, Heilmittellehre, Kenntnisse für Stute-

rei und Viehseuche, Hufschmiedekunst, thierärztliche Rechtswissenschaft, Theorie und Praxis der Feldwirthschaft. Da die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Kandidaten dieser Schule sehr verschieden sind, so ist auch die Dauer derselben nicht gleich für alles.

H. Noch giebt es sehr viele private Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten (Pensionate), worin 4—500 Knaben, welche die K. Elementar- und Primär-Schulen oder jene des wechselseitigen Unterrichts bereits vollendet haben, für die höheren Studien vorbereitet werden. Dabei übernehmen die Vorsteher derselben zugleich die Beherbergung, Verpflegung und Wäsche der Zöglinge gegen 800, 100, 1,200 Francs. Denn Hauslehrer giebt es nur in den vornehmsten Familien; alle übrigen Kinder werden von frühester Jugend an, oft gleich nach der Geburt, in Pension gegeben. Daß dadurch die Herzen der Jünglinge und Aeltern einander sehr entfremdet werden, ist keinem Zweifel unterworfen.

§. 32.

Wissenschaftliche Gesellschaften.

A. Königliches Institut.

Unter allen gelehrten Anstalten von Paris hat keine so ausgebreiteten Ruhm im vorigen und diesem Jahrhunderte erlangt, als diese. Hat auch in den letzten Jahren die Geistlichkeit hier, wie in andern Instituten, einen besondern Einfluß gewonnen, welcher Rückschritte Einzelner und Unterdrückung des höheren wissenschaftlichen Geistes befürchten läßt; sind auch während unserer Anwesenheit drei Mitglieder ohne allen literarischen Ruf vom Könige ernannt worden, weswegen die öffentlichen Blätter

vom härtesten Tadel [57]) erschollen; so ist doch zu hoffen, daß die Mehrheit der Mitglieder von gutem Geiste stets beseelt bleiben, und mit allem Eifer auf die fortschreitende Bildung der Menschheit zu wirken, nie ermüden wird.

Das K. Institut besteht aus 163 Mitgliedern, welche von der Klasse, in welcher eine Erledigung eingetreten ist, gutachtlich vorgeschlagen, und vom Könige bestätigt werden. Natürlich kommen höhere Winke zum Gutachten, wie bei unserer Anwesenheit geschehen ist. Jedes Mitglied erhält ein Jahresgehalt von 1,500 Francs; das Amtskleid ist schwarz, mit hellgrüner Seide reich gestickt. Die ganze Gesellschaft wird in 4 Klassen getheilt, welche vier Mal des Jahres in öffentlichen Sitzungen sich versammeln, um sich Rechenschaft von ihren Arbeiten zu geben.

Die erste Klasse der mathematischen Wissenschaften besteht aus 63 ordentlichen, 8 auswärtigen, und 100 korrespondirenden Mitgliedern, versammelt sich alle Montage von 3 bis 5 Uhr, und zwar das erste Mal im Januar in einer öffentlichen Sitzung. Sie beschäftigt sich mit allen Zweigen der Mathematik, Physik, Naturgeschichte, Medicin und Chirurgie.

Die zweite Klasse der Französischen Sprache und Literatur, mit dem Namen der Französischen Akademie bezeichnet, beschäftigt sich mit der Vervollständigung des Wörterbuches derselben, und untersucht in Beziehung auf Sprache die wichtigsten Erscheinungen der Literatur. Sie besteht aus 40 Mitgliedern und einem ständigen Sekretär, hält ihre Sitzungen alle Donnerstage von 3

57) Diesem war unser Kolleg zu St. Cloud am meisten ausgesetzt.

bis 5 Uhr, und die erste im April öffentlich. Jene Sitzungen, worin über Aufnahmsfähigkeit neuer Mitglieder begutachtet wird, sind auch öffentlich.

Die dritte Klasse der alten Geschichte und Literatur, mit dem Namen der Inschriften und schönen Wissenschaften bezeichnet, besteht aus 40 Gliedern, welche sich mit Untersuchungen über die lebenden und todten Sprachen, über Alterthümer, Münzen, Denkmäler und Geschichte befassen. Von ihnen wurden 11 Bände Nachrichten und Auszüge aus ungedruckten Handschriften und Untersuchungen der Denkmäler grauer Vorzeit herausgegeben; ihnen ist auch die neue archivalische Schule übergeben. Sie versammeln sich alle Freitage und am ersten des Julius öffentlich.

Die vierte Klasse der schönen Künste, nämlich Baukunst, Malerei, Bildhauerei, Kupferstecherkunst und Musik, hat 28 Glieder, welche jeden Sonnabend, und zwar am ersten des Oktobers öffentlich zusammen kommen. Das ganze Institut kostet jährlich dem Staate 460,000 Francs.

Wir wohnten am 30. Julius einer öffentlichen Sitzung der III. Klasse unter Caussin's Vorsitze bei, worin die letzte [58]) goldene Preismedaille von 1,500 Francs an den, schon vorigen Jahr in gleicher Art, gekrönten Mr. Capefigue für die beste Beantwortung der allmäligen Attribute des Römischen Konsulats von der Thronbesteigung K. August's bis zu Ende des XII. Jahrhunderts ertheilt wurde.

---

58) Die Unzufriedenheit des Publikums gegen den Finanz-Minister Villele, welcher die künftige Vertheilung von goldenen Preismedaillen verweigerte, sprach sich in allen Theilen der Stadt so kräftig aus, daß mancher Patriot daraus hoffte, derselbe werde von seiner Beschränkung der Preise wieder abgehen.

Hierauf erstattete das Mitglied des Institutes Raoul-Rochette einen Bericht über die eingelaufenen Abhandlungen von nationalen Alterthümern, in Folge dessen der Rath Golbery zu Kolmar, der Baumeister Penchaud am Ausflusse der Rhone, und der Präsident Gaujal zu Limoges nach dem Beschlusse der Akademie drei goldene Medaillen erhielten. Dann lasen Mongèz, Letronne, Quatremère de Quincy, und St. Martin noch vier Abhandlungen vor, womit die Sitzung sich schloß.

In einer andern öffentlichen Sitzung am 25. Aug., als dem Namenstag des vorigen Königs, wurde eine Lobrede auf den Geschichtsschreiber de Thou abgelesen, und in der zweiten Abhandlung wurde die Nothwendigkeit eingeprägt, die Nation zur Tugend zurückzuführen, von welcher sie durch die Philosophen des vorigen Jahrhunderts abgeleitet worden war. Dabei fehlte es nicht an Freude-Aeußerungen über die glückliche Rückkehr der Bourbons, welche jeden Versuch zu ferneren Revolutionen schon im Keime so glücklich ersticken werden, wie so eben in Spanien geschehen ist.

B. Die Längen-Kommission.

Das Bureau des Longitudes wurde in der Revolution 1793, nach dem Muster England's, aber in einer vollkommeneren Gestalt, gestiftet, und ist eine Gesellschaft der berühmtesten Mathematiker und Astronomen auf dem Observatorium in der Jakobs-Vorstadt. Sie hat den Zweck daselbst und in der kleinen Sternwarte der Militärschule astronomische Beobachtungen zu machen, und diese allen Sternwarten des In- und Auslandes mitzutheilen. Sie besteht aus 2 Geometern, 4 Astronomen, 4 Gehülfen, 2 erfahrnen Schifffahrtskundigen, 1 Geo-

graphen und 3 Künstlern, und erhält ihr Andenken durch die Herausgabe der Connoissance des Tems und eines Annuaire.

C. K. akademische Gesellschaft der Wissenschaften von Paris.

Dieser unter den Konsuln 1800 gebildete Verein hat sich klüglich nach dem ersten Einzuge der Bourbons unter den Schutz des Herzogs von Angoulème gestellt. Derselbe hält seine Zusammenkünfte im Stadthause auf der Bibliothek den ersten und letzten Sonnabend jedes Monats, befaßt sich mit allen Fortschritten der Menschheit, und ertheilt auch alle Jahre in einer öffentlichen Sitzung 2 goldene und 2 silberne Preis-Medaillen. Er besteht aus 80 Mitgliedern und vielen Korrespondenten.

D. K. Gesellschaft der Medicin von Paris.

Dieser Verein war lange Zeit unterdrückt, und wurde erst 1820 wiederhergestellt. Er besteht aus 85 Akademikern, welche sich aus den berühmtesten Aerzten, Chirurgen, Apothekern und Thierärzten wählen; hat Ehren-Mitglieder sowohl im In- als Auslande, befaßt sich mit der Vervollkommnung der Heilkunst nach allen ihren Theilen, und ertheilt der Regierung auf besondere Anfragen in wichtigen Fällen z. B. Epidemien, sein Gutachten. Er hält seine Sitzungen in der medicinischen Schule. Es giebt noch einige kleinere Gesellschaften der Medicin zu Paris, deren meiste Mitglieder in dieser großen sind.

E. Blattern-Impfungs-Gesellschaft.

Frankreich, welches unter mehreren Regierungen den eisernen Despotismus gesetzlich werden ließ, hat doch in dieser der Menschheit so wichtigen An-

gelegenheit noch keinen Ernst bewiesen. Die Regierung hat zwar ein eignes Hospital, in der Gasse du Battoir St. André des arts, zur unentgeldlichen Impfung und Pflege armer Kinder einrichten lassen, und dessen Leitung einer Gesellschaft übertragen, deren Mitglieder durch ihre Aemter, Talente und Einsichten allgemein geachtet sind. Auch versammelt sich öfters ein Comité von 15 Gliedern unter dem Vorsitze des Ministers des Innern, und unterhält mit mehreren Provinzial-Comités eine Korrespondenz zur Ausrottung der Kinderblattern und zur Einimpfung der Kuhpocken. Die darüber erscheinenden Jahresberichte zeugen auch von jährlichen Fortschritten der Impfungsanstalten; allein so lange nicht strenger Befehl zur unentgeldlichen Impfung aller Kinder von ganz Frankreich erlassen wird, ist an gänzliche Ausrottung der Kinderblättern und aller damit verbundenen Uebel nicht zu denken.

F. Die Grammatische Gesellschaft,

in der Gasse des Bons-Enfans N. 34., befaßt sich mit Gegenständen der französischen Sprachlehre und Wörterbücher.

G. Das Atheneum der Künste

hat seinen Sitz im Stadthause, wo es 1792 gestiftet wurde. Es sucht zu Erfindungen durch ausgesetzte Preise zu ermuntern, und zur Vervollkommnung der Wissenschaften und Künste zu wirken. Es hält jährlich eine öffentliche Sitzung, worin über seine Bemühungen Berichte erstattet, und Preise vertheilt werden. Das Atheneum von Paris ist von jenem ganz unterschieden, wie wir schon oben bei den Lesegesellschaften zeigten.

H. Der Kunstverein

bezweckt die Unterstützung der bildenden Künste durch Ankauf von Gemälden und andern Producten, wel-

che durch das Loos unter die Mitglieder vertheilt werden.

I. K. Gesellschaft zur Ermunterung der National-Industrie.

Dieser alte Verein wurde zwar durch die Revolution unterbrochen, aber unter dem Konsulate 1803 wieder hergestellt. Er hat Minister, Staatsräthe, andere hohe Staatsdiener, reiche Grundbesitzer und Gelehrte aller Klassen zu Mitgliedern. Er sucht die neuen Erfindungen und Entdeckungen besonders durch Modelle, Zeichnungen und Beschreibungen möglichst gemeinnützig zu machen; sein Einfluß erstreckt sich durch mehrere Zeitschriften vorzüglich auf chemische und mechanische Künste, auf die Oekonomie, den Ackerbau und Handel von ganz Frankreich. Die jährlich vertheilten Preise betragen im Ganzen manchmal mehr, als die Preise aller andern Gesellschaften, obgleich dieselben nur aus den Beiträgen und Fonds des Vereins fließen. Er hat auch eine von der Regierung unterstützte Büchersammlung.

K. K. Central-Gesellschaft des Ackerbaues im Seine Departement.

Dieser Verin zählt 50 zu Paris wohnende, 30 Ehren- und 20 auswärtige Mitglieder, versammelt sich am 1. und 3. Mittwoche jedes Monats im Stadthause, und bildet den Mittelpunct der Korrespondenz aller Provinzial-Gesellschaften für die Beförderung des Ackerbaues. Ihm hat auch die Schule zum Unterrichte der Jünglinge im Bilden und Pflegen der Obstbäume ihre Existenz zu danken.

L. Die geographische Gesellschaft

existirt zwar erst 2 Jahre; allein nach ihrer bisherigen Wirksamkeit ist künftig viel Ersprießliches für

die Erweiterung der Länder- und Völkerkunde zu hoffen. Die unter Chateaubriand's Vorsitze ausgesetzten Preise v. 1824 waren 3,000, 1,200, 800, 600, 500, 400 Francs, nach Verhältniß der größeren Wichtigkeit der Aufgabe. Der berühmte Ferussac hat das beständige Sekretariat.

§. 33.

Gelehrte und Buchhändler.

In der Stadt Paris halten sich gewöhnlich mehr Gelehrte auf, als in der ganzen Monarchie. Fast über jeden wissenschaftlichen Zweig kommen täglich, wöchentlich und monatlich Zeitschriften heraus, woran Einheimische und Fremde arbeiten. Man zählt im Ganzen gegen 80 politische, wissenschaftliche, artistische und staatswirthschaftliche Journale, deren Kosten gewöhnlich der Absatz im Auslande allein deckt. Nebstdem erscheinen noch in Frankreich jährlich gegen 6,000 Bände selbstständiger Werke, fast eben so viel Flugschriften, und eine ungeheure Menge Anzeigen aller Art. Deßwegen kann kein französischer Gelehrter, wenn er auch auf der Polizei-Präfectur, wo von jeder Druckschrift mehrere Exemplare vor deren Erscheinung niedergelegt werden müssen, den ganzen Tag verweilte, eine so genaue Kenntniß von allen Erscheinungen nehmen, wie es z. B. einem Gelehrten zu Leipzig möglich wäre, welcher von allen Berufsgeschäften entbunden, seine ganze Aufmerksamkeit auf alle literärischen Erscheinungen verwendete. Dazu kommt noch, daß unter diesem Heere von Schriftstellern Einzelne sind, welche in ihren speciellen Studien fast gar keine Nebenbuhler haben, und deren Producte deßwegen um so höher zu schätzen sind. Die Zahl der politischen Schriftsteller, und der Verfasser oder Herausgeber

von Memoires ist die größte, weil öfters in 24 Stunden schon eine widerlegende Flugschrift kommt, wodurch auch die Thätigkeit der erstern angespornt wird. Eine auffallende Ueberzeugung davon hatten wir, als der Minister Villele die Censur der Zeitungen einführte: ehe noch 24 Stunden verflossen waren, wurde schon eine sehr bittere Flugschrift Chateaubriand's gegen dieselbe in allen Theilen der Stadt ausgeboten, welche bei jeder neuen Auflage noch hastiger gelesen wurde. Viele große Werke erscheinen zu Paris, von denen man zum Voraus ganz versichert ist, daß nur wenige Bücherfreunde sich um deren Inhalt bemühen, oder dem außerordentlich großen Preise sich ergeben werden. In solchen Fällen wenden sich die Verfasser oder Verleger an das geeignete Ministerium mit der Bitte um Unterzeichnung auf eine Anzahl von Exemplaren für die öffentlichen Anstalten der Monarchie, wodurch gewöhnlich die Kosten größtentheils gedeckt werden. Aber dann sollte auch der fernere Ladenpreis viel geringer, als bisher gewöhnlich war, zur allgemeineren Verbreitung des Buches gesetzt werden, z. B. die neuen Ausgaben französischer, oder lateinischer Klassiker.

Mit der großen Zahl von Schriftstellern steht in natürlicher Wechselwirkung die Zahl der 80 Buchdruckereien, unter welchen die Königliche die meisten Pressen hat [59]), von welchen wir nur einen Theil

59) Wir wendeten uns unter Boulards schriftlicher Empfehlung, welche wir beide Tags vorher auf seinem Studirpulte niedergelegt hatten, persönlich an deren ehemaligen Director Michaud, als er eben in sein Bureau trat: er gewährte nicht nur unser Gesuch, die ganze Druckerei zu sehen, nicht, sondern wies uns auch grob ab. Er ist der

durch die Gefälligkeit eines Factors sahen. Desto gütiger wurden wir in Firmin Didot's Officin, an der Jakobsgasse, aufgenommen, indem er selbst seine 41 Pressen, wovon nur eine nach alter Form noch gestaltet war, seine Stereotyp- und Lettern-Gießerei uns zeigte, und nebst den Schriftproben auch Verzeichnisse seines Verlags überreichte. Eben so artig wurden wir von dem benachbarten La-Chevardière orientirt, welcher die beste Cylinderpresse in Paris hatte, und im September nach London reisen wollte, um sich eine zweite zu erwerben, obgleich ihm die erste 25,000 Francs gekostet hatte. Denn da er auf der ersten in jeder Minute 12, 13, auch 14 große Bogen eines medicinisch-chirurgischen Lexikons, welches bei unserer Anwesenheit aufgelegt war, abziehen lassen konnte, so ist einleuchtend, daß solche Pressen in wenigen Jahren das Kapital mit Zinsen dem Besitzer zurück erstatten. Die 4. Actionaires und Redacteurs des Constitutionel haben wegen des häufigen Absatzes ihrer Zeitschrift auch eine Cylinderpresse angeschafft, auf welcher 600 und einige Exemplare in jeder Stunde abgezogen werden; allein wir fanden hier die englische Drucköconomie noch nicht genug angewendet. Denn die Bogen des Constitutionel sind zu klein, als daß sie den ganzen Cylinder decken könnten. Sollte auch kein Papier von doppelter Größe, also für 2 Exemplare, angewendet werden können, so ist wenigstens noch ein Quartblatt, welches dann abzuschneiden wäre, über irgend einen Gegenstand gleichzeitig mitzudrucken, ohne daß eine größere Kraftäußerung

einzige Franzos, welcher die nationale Höflichkeit gegen uns verläugnete. Dessen ungeachtet bedauerten wir sehr, daß seine Person durch den ersten Factor nach wenigen Wochen ersetzt wurde.

der beiden Kurbeldreher am Gliederrade erforderlich wäre. Als wir in London Dampfmaschinen bei den Cylinderpressen mit außerordentlichem Gewinne angewendet sahen, wunderten wir uns, daß die Pariser nicht auch diese anwenden.

Wir sahen noch mehrere andere Druckereien, aber von geringerem Interesse; die meisten werden von Buchhändlern selbst, deren 300 große und 300 kleinere gezählt werden, besessen. Dadurch wird die Isolirung eines jeden auf seinen Selbstverlag immer mehr befördert, und der Sortimentshandel, wie er in jeder deutschen Stadt zu finden ist, verdrängt. Flugschriften werden zwar gleich nach ihrer Erscheinung in Paris herumgetragen, und zum Verkaufe ausgeboten; aber größere Werke muß man bei den einzelnen Verlegern kaufen, wenn diese nicht zufällig mit einem Buchhändler oder Antiquar, welcher im Palais-Royal sein Gewölbe hat, in Verbindung steht. Auch 80 Antiquare sollen zu Paris seyn, wovon die meisten auf den Boulevards und in der Nähe der verschiedenen Studienanstalten ihre Niederlage haben. Sie verkaufen in der Regel die meisten Bücher noch sehr theuer; an die deutschen Preise der Antiquare darf man gar nicht denken. Unsere meisten Geschäfte machten wir mit dreien, welche zwischen dem Louvre und den Tuilerien sich eingewölbt haben. Große bändereiche französische Werke sind nur auf den Boulevards bei Antiquaren wohlfeiler, als in irgend einem andern Theile der Stadt, zu kaufen; auf den Quais fanden wir die

höchsten Preise, obgleich $\frac{1}{2}$ Stunde weit ein Buchhändler oder Antiquar fast neben dem andern sich aufgestellt hat. Bei keinem trafen wir ein deutsches Buch; wer nicht bei Bossange oder Treuttel eine besondere Bestellung auf ein deutsches Werk macht, der darf nicht hoffen desselben bald habhaft zu werden, wäre es auch von allgemeinstem Interesse. Letzteres Haus ist im Rufe, alle seine Kollegen an Gütern und Kapitalien zu übertreffen, weßwegen es auch drei Buchhandlungen zu Strasburg, London und Paris unterhält. Ersterer hat nicht nur auch zu London und Leipzig seine Niederlagen mit Comptoirs, sondern zu Paris ein so elegantes Büchergewölbe, daß wir kein ähnliches selbst zu London sahen, wo doch der Luxus hierin sehr weit getrieben wird. Besonders schön ist die Maschine, durch welche dasselbe von oben mehr oder weniger beleuchtet werden kann. Die Französische Lebhaftigkeit und Artigkeit des Besitzers ist damit ganz harmonisch, und gegen Deutsche Kälte sehr abstechend. Bei Bossange trafen wir auch den Wiener Buchhändler Schalbacher einquartirt, welcher gekommen war, für 6 — 8,000 Fl. Bücher zu kaufen.

Wie wir unsere Verwunderung oben äußerten, daß nicht in der Mitte der Stadt eine große Buchhandlung existirt, welche ein vollständiges Lager des neuesten Sortiments der letzten Jahre besitzt, wo jeder Bücherfreund schnell alle seine Wünsche der Art befriedigen könnte; so können wir noch weniger einen anderen buchhändlerischen Mangel mit dem sonst

so thätigen Spekulationsgeist der Franzosen vereinigen. Nämlich wenn zwischen oder in dem Palais Royal, Louvre und den Tuilerien ein Sortiments-Buchhändler oder Antiquar sich mit einem vollständigen Lager alles dessen aufstellte, was in geographischer und historischer Rücksicht über Paris überhaupt, und über seine einzelnen Anstalten besonders, seit 30 — 40 Jahren erschienen ist, so würde dieser gewiß vorzugsweis von allen Fremden besucht werden, und er könnte seines täglichen reichlichen Einkommens versichert seyn. Wir fänden zu diesem Geschäfte vorzüglich jenen jungen Antiquar geeignet, welcher in der Mitte der Gasse zwischen dem Louvre und den Tuilerien, zur Rechten neben der Boutique von fremden Vögeln, ein schönes Lager Französischer Classiker in herrlichen Einbänden besitzt, und der Unterstützung aller Verlags-Buchhändler würdig zu seyn scheint. Unser Wunsch, daß eine solche Niederlage hergestellt werde, mag auch noch dadurch gerechtfertigt erscheinen, daß man oft in oder nahe bei wichtigen Anstalten nicht einmal deren Beschreibung um Geld haben kann. So z. B. konnte der Thorwärter im Begräbnißorte Père-la-Chaise uns nicht einmal mit einer kleinen Beschreibung der Grabmäler dienen; wir mußten uns mit einigen sehr geringen Kupferstichen begnügen, die er zur Ansicht darbot. — So kommt gewiß weder ein fremder Gelehrter oder Künstler, noch ein Dilettant nach Paris, welcher nicht unter andern auch die jetzige Genoveva-Kirche besuchte. Die Kuppel, als Bauwerk, und als die schönste Gelegenheit, ganz Paris mit dessen Umgebungen im Umgange der Laterne zu überschauen, hatte schon immer viel Anziehendes, ohne daß es noch des blauen Dunstes bedurfte, welchen der baronisirte Maler Gros den Bourbons machte. Aber die Erinne-

rung, daß während der Revolution in diesem Pantheon die Gebeine der Großen Frankreich's niedergelegt, und nach der Restauration wieder verschleppt wurden, steigert den Wunsch der Fremden nach einer Beschreibung desselben, wie es war, und wie es jetzt ist; aber diese ist erst nach vielen Fragen in der Ferne zu finden. — So möchte gewiß jeder Gelehrte bei dem Thürhüter der medicinischen oder juridischen Schule schon die neuesten statistischen Behelfe zur Belehrung über dieselbe kaufen, weil er sie weder bei Buchhändlern, noch bei Antiquaren findet, und ungewiß ist, ob ein gutmüthiger Professor sein übriges Exemplar ihm giebt. — Derselbe Fall begegnet dem Dilettanten bei dem Besuche der Theater am hellen Tage, wie dem Rechtskundigen im Palaste der Gerechtigkeit, obgleich es an Antiquaren daselbst nicht fehlt! Allen diesen Ungemächlichkeiten würde durch die Errichtung einer Centralhandlung nach obiger Andeutung abgeholfen werden.

Zweite Abtheilung.

§. 34.

Kirchen und Geistlichkeit.

Da viele Kirchen von Paris, ungeachtet der in der Revolution gelittenen Beschädigung, noch immer Vorzüge der Bau-, Bildhauer- und Maler-Kunst in sich vereinigen, so müssen wir unsern Bericht über Gegenstände der Kunst mit ihnen beginnen. Wir werden zur leichteren Uebersicht die alphabetische Ordnung beobachten, und nur das Merk-

würdigste berühren, indem die schnelle Verherrlichung der meisten Kirchen bei zunehmendem Einflusse der Geistlichkeit nach dem jetzigen Geiste der Regierung mit Gewißheit vorauszusehen ist. Man zählt jetzt schon wieder 37 katholische Kirchen in den 12 Pfarrspielen, ohne die vielen Kapellen der Klöster und Spitäler zu rechnen. Für die baldige Vollendung der Magdalenen-Kirche wurde bei unserer Anwesenheit zu Paris von der Deputirten-Kammer die kleine Summe von einigen Millionen Francs bewilligt.

A. De l'Assomption, in der Straße St. Honoré. Diese Kirche hat eine ansehnliche Kuppel, worin Karl de la Fosse die Himmelfahrt Maria in Fresco malte. Dieselbe Scene von Blondel und Mariä Geburt v. J. B. Suvée sind eben sowohl zu berücksichtigen, als die betende Jungfrau auf dem Hochaltar. Das Portal gegen den Hof hat 8 korinthische Säulen mit einem Fronton nach dem Geschmacke des Pantheons zu Rom.

B St. Etienne du Mont, auf dem Genoveva-Berge. Sie hat einen sehr schönen Dom, im Chore gute Figuren vom Bildhauer Biard, eine schöne Kanzel von Cl. l'Estocard, und 2 Gemälde der heil. Genoveva v. F. Grenier und A. Valois. Daselbst ist auch das Grabmal von Eustach le Sueur und von Jean Racine.

C. St. Eustache, rue du jour. Ein Zufall führte uns einige Male in diese schöne Kirche zur Zeit der feierlichen Vesper, wo mehr zwecklose Ceremonien stattfanden, als wir je sahen. Die Gemälde v. van-Loo, die blendend weiße Statue der heil. Jungfrau von Pigale und einige Gemälde v. Lagrenée und Stella verdienen Würdigung, wie die Glasmalerei.

D. St. Genoveva *) vereinigt in sich an Säulen, Kuppeln und Verzierungen aller Art, was der neuere Baugeschmack von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an einer Steinmasse versammeln konnte. Während der Revolution wurde sie in das Französische Pantheon zum Begräbnisse berühmter Männer, und vor wenigen Jahren wieder in ein Bethaus umgeschaffen. Seit dieser Zeit hat die Kunst daselbst nur durch eine Statue der heil. Genoveva v. Grünewald, und durch das große historische Deckgemälde v. Gros gewonnen. Uebrigens hat man auf der Kuppel, wegen der bergigten Lage des kolossalen Tempels, die schönste Uebersicht von Paris und dessen Umgebung. Der vor wenigen Jahren daselbst errichtete Telegraph ist in voller Thätigkeit.

E. St. Germain-l'Auxerrois. Sie hat während der Revolution an Kunstwerth das Meiste verloren; nur die wenigen Gemälde, welche im Museum aufbewahrt waren, konnten ihr zurück gegeben werden. An hohen Festtagen dient sie zur Hofkirche, wo gewöhnlich ein Bischof, Weihbischof, oder Generalvikar predigt [60]). Am 25. August wohn-

---

*) Reglement de la société de Sainte Geneviève, fondée à Paris le 1. Avril 1823. Paris 1824. 18. — Vie de Ste Geneviève, patronne de Paris, modèle des jeunes personnes, par Lemaire. III. ed. Paris 1824. 18. Wenn dieser Verfasser auch Herausgeber der lat. Classiker ist, dann wissen wir nicht, wie wir uns über ihn aussprechen sollen. — Notice hist. sur l'ancienne et nouvelle église de St. Geneviève. Paris 1824. 18.

60) Places réservées. Panégyrique de Saint-Louis, Prêché par Mr. J. Labouderie, Vicaire géneral d'Avignon, Chanoine honoraire de Saint-Flour, etc. Devant l academie ançaise. Le Merecredi

ten wir der Rede auf den heil. Ludwig bei, von welchem Ludwig XVIII. als das natürliche Ebenbild geschildert war. Dabei wurde, in der Vergleichung der Zeiten des erstern mit denen der Auswanderung des letzteren, über die Philosophen und andern Gelehrten dieser Periode kräftig geschimpft. Während der stillen Messe wurde durch 4 Serpens das Ohr jedes Gebildeten beleidigt, und ein Geistlicher forderte Almosen von allen Anwesenden. Obgleich Niemand ohne besondere Karte eingelassen wurde, so mußte er doch noch 3 Sous für den Stuhl bezahlen, welchen viele wegen zu großer Volksmenge nicht fanden.

F. St. Germain-des-Prés, wird wieder hergestellt, so viel es noch möglich seyn wird. Die Kapelle der heil. Katharine bietet eine schöne Statue derselben dar, und die wenigen Gemälde v. Bertin, Leclerc und Verdier sind beachtungswerth. Ihre Ansicht machte uns traurig durch die Erinnerung an die Plünderung und Zerstörung der so berühmten Benedictiner-Abtei, von deren Bibliothek der kostbarste Theil verbrannt und gestohlen wurde. In diesem Bezirke hat die Revolution ein bleibendes Denkmal sich gesetzt.

St. Gervas und Protas in der Gasse du Monceau. Sie zeichnet sich durch sehr kühne Bogen und Gewölbe, einige Grabmäler, und Gemälde v. Rouget, Heim ꝛc. aus.

H. St. Paul und Ludwig, in der Gasse St. Anton. Dieser Jesuiten-Tempel ist einer der geschmackvollsten von Paris; er hat die Form eines

---

25 Août 1824, à dix heures, dans l'Eglise de Saint-Germain-l'Auxerrois. In Frankreich ist die schöne Einrichtung, daß auf jeder Kanzel ein Bockstuhl steht, dessen der Prediger sich nach Belieben bedient.

Römischen Kreuzes mit einem schönen Dom über dessen Mitte, ein herrliches Portal mit dreierlei Säulen über einander, und ist im Ganzen eben so einfach als dauerhaft gebaut. Die Statuen in Marmor ärndten den Beifall jedes Kenners ein, an Gemälden ist sie noch arm.

I. Die Kapuziner- oder Ludwigs-Kirche, in der Gasse des heil. Kreuzes, zog uns nicht sowohl durch den schönen Neubau, als durch das Grabmal des gelehrten Grafen Choiseul-Goussier an, welcher durch seine Reisebeschreibungen sich bei der Nachwelt verewigte. Die meisten Gemälde werden jetzt restaurirt.

K. Die heil. Ludwigs-Kirche, auf der Insel gleiches Namens hat mehrere Statuen v. Bra, und Gemälde v. Peyron und Franquelin.

L. In der heil. Margarethen-Kirche in der Bernardsgasse, sind schätzbare Gemälde v. Bafslard, Galloche, Restout und Briard. Das Grabmal des Bildhauers Girardon und seiner Frau hinter dem Hochaltar sind nicht zu übersehen.

M. Die des heil. Medard möchte außer den gemalten Fensterscheiben kaum etwas Merkwürdiges enthalten.

N. St. Merry oder Mederic, in der Martinsgasse, hat noch gemalte Fenster, schöne Statuen v. Stolz, Bay, Laitie, und Gemälde v. van Loo, Restout, Belle, Coypel, Colson und Robert, obgleich vor der Revolution ein noch größerer Schatz von Gemälden diese Kirche verherrlicht haben soll.

O. Auch die Missionaires-Kirche hat eine Anbetung der Weisen v. Couder; Christus wie er die Geldmäkler aus dem Tempel jagt, v. Bon-Boulogne, die Fußwaschung von demselben, und die Anbetung des Kindes Jesu v. Restout.

P. St. Nikolaus du Chardonnet, in der Victorsgasse, zeichnet sich durch ein Gemälde des heil. Karl Borromäus v. le Brun aus, welcher zugleich die ganze Kapelle desselben mit seinem Pinsel verherrlichte, und die Zeichnung zu dem marmornen Grabmale seiner Mutter verfertigte, welches aus Colignon's Meisel hervorging.

Q. Die erzbischöfliche Kirche Unserer Lieben Frau hat schon hohes Interesse durch ihr Alter aus dem XI. Jahrhundert, durch ihre Größe, gemalten Fensterscheiben, Schnitzwerke in Marmor und Holz innerhalb des Chores, durch ihre alten Bas-Reliefs hinter dem Chore, durch andere gothische Verzierungen; noch mehr durch ihre vielen guten Gemälde von vorzüglichen Meistern, z. B. Coypel, Blanchard, le Brun, Hallé, Lebret, am Eingange zur Rechten; Th. Blanchet, Sylvestre, Festelin hinter der rechten Seite des Chors; van Loo, Vien, Bon-Boulogne, Pujol, nebst einer schönen Statue der heil. Jungfrau von A. Raggi, und nebst dem Grabmale des Kardinals Belloy v. de Seine hinter dem Chore. Dieser selbst enthält die Flucht nach Aegypten, und die Vorstellung Jesus im Tempel v. Boulogne, die Vorstellung der Maria im Tempel und die Geburt derselben v. Ph. Champagne, deren Himmelfahrt v. Coypel, die Anbetung der Weisen v. la Fosse, Maria Verkündigung v. Hallé und die Heimsuchung v. Jouvenet. Ueber dem Hochaltar hat der ältere Coustou sich durch eine Abnahme vom Kreuze in Marmor verewigt. Hinter der linken Seite des Chores sind einige Gemälde v. Blanchard, Boulogne, und weiter gegen den Ausgang der heil. Johannes Prediger in der Wüste v. Parrocel, der h. Paul als Prediger v. le Cheron, die Taufe v. Restout, die Anbe-

tung der Weisen und Hirten von andern guten Meistern. Dieser Tempel wurde 1793 der der Vernunft genannt.

R. Im Chore der Kirche des Petits-Pères befinden sich mehrere Gemälde des heil. Augustins v. van Loo, Gaillot, und zur Seite desselben das Grabmal des berühmten Lully.

S. St. Roch, an der Straße St. Honoré, zeichnet sich durch viele marmorne Statuen, Grabmäler, Bas-Reliefs und einige Gemälde guter Meister aus, z. B. L. Lombart, Montrot, Doyen, Vien, Ph. Champagne, Stella, Boichot, Anguier, Delorme, Jouvenet, le Thiers, Pradier, Huèz, Coysevox, Falconnet, Lemoine 2c.

T. Die Kirche St. Sulpice ist vielleicht das künstlichste Bauwerk des vorigen Jahrhunderts; ihre Thürme von 210 Fuß erheben sich weit über jene von Notre-Dame; das schöne Portal mit ungeheuren Säulen wird sehr zweckmäßig des Abends durch ein eisernes Gitter verschlossen. Sie hat auch eine Länge von 336 Fuß, und die größten jonisch-dorischen Säulen wechseln durch die ganze Kirche nach dem Muster des majestätischen Portals. Wer sich in das Kreuz des Schiffes nächst dem Chore stellt, die hinter demselben aufgestellte Statue der heil. Jungfrau von Pigale, welche auf eine höchst magische Art erleuchtet ist, betrachtet, zugleich auf die beiden Seitenbogen mit mehr als 20 kleineren niedlichen Kapellen Rücksicht nimmt, und dann in die unterirdische alte Kirche hinabsteigt, auf welcher die neue errichtet ist, wird von größter Bewunderung ergriffen werden. Diese Kirche hat auch noch so viele einzelne Verzierungen, daß wir nicht das Gerücht begreifen konnten, sie habe in der Revolution die meisten verloren. Die ungeheuern Muscheln,

welche die Republik Venedig einst dem K. Franz geschenkt hatte, dienen wieder zum Weihwasser. Zu viele Gemälde möchten diesen schönen Tempel verunstalten; wir sahen mehrere Abbildungen des heil. Rochus v. Abel de Puyol, einige heil. Moriz in Fresco v. Vinchon; den heil. Michael, wie er den Teufel bekämpft, nach Raphael v. Mignard; Maria Himmelfahrt, in der Kuppel der Kapelle derselben al Fresco, v. Lemoyne; die Vorstellung Jesus, die Heimsuchung, Verkündigung und Anbetung der Weisen v. van Loo; das letzte Gericht v. Barthelemy; den heil. Karl Borromäus v. Gaucher, den heil. Vincenz von Paul v. Vincent; herrlich gemalte Fensterscheiben.

U. Die beiden reformirten Kirchen, an den Straßen St. Anton und St. Honoré, sind höchst einfach, wie der Gottesdienst, dem wir beiwohnten. Ein Gleiches gilt auch von der lutherischen Kirche, aber nicht von den fünf Synagogen der Juden.

V. Die Geistlichkeit. Da in der Revolution gesetzlich ausgesprochen wurde, es gebe keinen Gott, wie die Menschen sich ihn gewöhnlich vorstellen; so mußte natürlich der Mechanismus der Priester in den Kirchen von selbst aufhören, wenn auch keine geschlossen oder zerstört worden wären. Der Gottesdienst wurde zwar später wieder erlaubt, unter Napoleon zum Theile — und unter den Bourbonen ganz wieder hergestellt. Allein wir, als Augenzeuge, können den Deutschen die Versicherung geben, daß allgemeine wahre Religiosität auf ein ganzes Menschenalter noch aus Frankreich verbannt bleiben wird. Denn viele der jetzt thätigsten katholischen Priester — in den Kirchen der Lutheraner und Reformirten fanden wir mehr wahre Andacht — haben während der Revolution ganz sich entlarvt, alle

Gräuel mitgemacht, gemeine Gewerbe getrieben, sich verehelicht, Kinder gezeugt, nach vollendeter Restauration Reue geheuchelt, sich den Bourbons in die Arme geworfen, um Wiederanstellung gebeten, sie sogleich erhalten, und ihre unglücklichen Weiber und Kinder, deren die Wollüstlinge überdrüßig waren, im größten Elende verlassen. Andere haben einige Zeit in fernen Ländern ruchlos und in weltlichen Geschäften gelebt, kehrten als sogenannte treue Anhänger zu den Bourbonen zurück, wurden als Kirchenlichter mit guten Pfründen und geheimen Zuschüssen versehen, und sollten das ihnen ganz fremd gewordene Amt, das Volk für Frömmigkeit und blinde Folgsamkeit wieder zu gewinnen, gut versehen. Geistlose Jünglinge, welche nach factisch ausgesprochener Unbrauchbarkeit zum Militärstande einen Nahrungszweig für ihres Gleichen suchten, eilten zu den Generalvicarien und Bischöfen, wurden mit beiden Armen aufgenommen, in die Ober- oder Unter-Seminarien auf kurze Zeit zur Erlernung des mechanischen Gottesdienstes gebracht, und dann mit leeren Köpfen in die Pfarrämter gesetzt. wo sie das Evangelium nach seinem Geiste predigen sollten. Unter solchen Voraussezzungen ist es denkenden Franzosen nicht zu verargen, daß sie selbst an den größten Festtagen ihre Pfarrkirchen noch nicht besuchen. Denn sie haben alle diese Verhältnisse weit genauer beobachtet, als wir von Eingeweihten unterrichtet wurden; sie können also ruchlosen oder dummen Priestern, welche selbst den Mechanismus am Altare mit ärgerlicher Kälte besorgen, und übrigens dem Wohlleben sich hingeben, keine Achtung zollen; und dieß wird sich nicht eher ändern als bis jene durch Nachfolger ersetzt werden, welche an Gelehrsamkeit und wahrer Religiosität den ehemaligen Gliedern der Sorbonne, oder den während der letzten 30 Jahre durch außerordentliche Talente und gründliche

Kenntnisse aller Art höchst achtungswerth gebliebenen Bischöfen Pradt und Gregoire gleichen. Wir wohnten der Predigt und feierlichen Messe am Französischen Nationalfeste, Maria Himmelfahrt, in der Kirche Notre-Dame bloß aus der Absicht bei, den religiösen Geist zu beobachten. 150 männliche und weibliche armbürgerliche Kinder von 6 bis 12—13 Jahren unter der strengsten Aufsicht ihrer Lehrer und Lehrerinnen waren, wie unsere Schaafe, in einem viereckigten Geländer, aber auf dem Steinboden knieend, eingepfercht, und 21 alte Weiber und Männer, wovon die Mehrheit sich für den Kirchenbesuch bezahlen läßt, standen und saßen über ihnen, gegen den Hochaltar und die Kanzel zu. Vor dieser Versammlung donnerte ein Kanzelredner, angeblich ein Kanoniker, eine Reihe Beschimpfungen auf alle große Männer der Revolution und Napoleonischen Regierung unter stetem Danke, daß die Christen wieder in die Kirchen gehen und Gott anbeten könnten, los, nur wenige Worte verbreiteten sich über Maria als Beschützerin Frankreich's; und doch hatte diese Kanzelrede nicht länger als 10 Minuten gedauert: denn die ersten 10 Minuten las er das Evangelium und die Epistel vor. Des Nachmittags warteten viele Menschen auf die Königl. Familie, welche die Procession begleiten sollte, in der weiten Umgebung des Tempels, sobald aber der eingetretene Regen die Procession untersagte, setzte sich das zahlreiche Publikum eher dessen Ergusse auf der Rückkehr nach Haus aus, als daß es sich zur Kirche hätte begeben, und der feierlichen Vesper beiwohnen sollen.

Eben so besuchten wir öfters die schöne Kirche St. Sulpiz, in deren anstoßendem Priesterhause der Ceremoniendienst ohne reelle Geistesbildung einigen 100 Jünglingen eingeübt wird; nie trafen wir so

viele alte Leute und Kinder, als junge Cleriker. Die nämliche Erfahrung von mangelndem Besuche machten wir auch in mehreren andern Kirchen, besonders in Genoveva und Eustach. Daraus mag die Bestätigung hervorgehen, daß die jetzige Generation für den Kirchenbesuch nicht mehr zu gewinnen ist, sondern die einzige Hoffnung erst auf die jetzige und künftige Schuljugend zu bauen ist.

Indeß ist das Erzbisthum, mit 7 untergeordneten Bischöfen der Umgebung, schon unter Napoleon hergestellt worden. Die Geistlichkeit bestand bei unserer Anwesenheit aus einem Erzbischofe und 4 Generalvikarien von Paris; aus einem Domkapitel mit 16 Kanonikern; aus 12 Stadt- und 8 Landpfarrern, welche über 25 Filialkirchen der Stadt und über 66 der Umgebung gebieten; aus 71 Vikarien, 5 Kaplänen, 76 Beichtvätern, und 200 Priestern, welche Messe zu lesen und zu predigen in dem ganzen Kirchsprengel berechtigt sind; aus 28 Lehrern der Priesterhäuser, aus mehr als 300 alten dienstunfähigen Priestern, aus 68 Theologen, 32 Philosophen und 97 Seminaristen. Nebstdem hatte das neugebaute Priesterhaus von St. Sulpiz noch mehr als 100 Zöglinge; auch befanden sich solche in mehreren Pfarreien. Dazu gehörten noch die 4 moralischen Pesthäuser der Missionäre, welche die Verfinsterung des Menschengeschlechtes so thätig bezwecken, daß sie sogar den wechselseitigen Unterricht verkezzern. Die Väter des Glaubens sind nur verkappte Jesuiten; sie breiten sich in allen Theilen von Frankreich immer weiter aus, und erfreuen sich ihres Wirkungskreises (S. Les Jesuites marchands, usuriers et usurpateurs. Paris 1824. 8.) Die 35 Nonnengemeinden beschäftigen sich größtentheils mit Besorgung der Kranken und mit dem Unterrichte der weib-

lichen Jugend; daher konnten sie sich auch, wenn sie wollten, selbst im Revolutionssturme erhalten.

Noch gibt es zu Paris viele einzelne der Kirche abtrünnig gewordene Priester, welche schwanken, ob sie, wie ihre heuchlerischen Brüder, zurückkehren sollen, weil sie von diesen nur verrathen und verfolgt werden. Doch manche haben entweder ein hinlängliches Vermögen, oder so viel Geschicklichkeit sich angeeignet, dasselbe gegen alle Ränke für ihr ganzes Leben zu erwerben. So z. B. wohnte ein talentvoller Kapuziner im Anfange der Revolution bei einer Putzmacherin, wurde in diese verliebt und mit ihr verehelicht, kam auf den glücklichen Gedanken zur Herausgabe einer Wochenschrift neuer Moden, und legte dadurch den Grund nicht nur zu seinem besten Auskommen, sondern auch zu einer besondern Weltherrschaft. Denn die neuesten Moden von Paris haben überall den Vorzug; selbst die Engländer, so stolz sie sich über alle andere Nationen erheben, huldigen doch den Pariser Moden wenigstens für das weibliche Geschlecht.

§. 35.

Königliches Museum [61]).

So einzig in ihrer Art die große Bibliothek und der Königsgarten zu Paris sind, so ist es auch der Louvre, von Außen wie von Innen; er allein

61) Musée françois, ou recueil des tableaux et statues de la collection nationale par Robillard-Peronville et H Laurent. Paris 1803—24. Fol. Panorama de la ville de Paris, et guide de l'étranger à Paris, par J. Dulaure, 1824. 18.

entschädigt auf das ganze Leben für die Kosten einer Reise in diese Stadt aus der größten Entfernung. Wenn der (uns sehr ergebene) Bischof Gregoire, welchem wir für seine Aufmerksamkeit während unseres Aufenthaltes zu Paris, und für seine schönen Empfehlungsbriefe nach England hier unsern öffentlichen Dank erstatten, gar keine andere Verdienste um Frankreich hätte, als seinen patriotischen Antrag im Nationalkonvente, man möge die Verwüstungen in den Königl. Schlössern und in den Gebäuden der Ausgewanderten beschränken und befehlen, daß alle Kunstschätze nach Paris gebracht werden, so würde er dadurch allein schon sich großen Ruhm erworben haben. Kaum hatte die Nation einige Jahre den großen Einfluß der öffentlichen Ausstellung auf die Bildung der Gelehrten und Künstler wahrgenommen, so wurde sie enthusiastisch für die Bereicherung dieser Sammlung im Kriege, wie im Frieden. Wie K. Napoleon seine Siege dafür benutzte, ist noch in frischem Andenken unserer Zeitgenossen [62]). Hat gleichwohl sein Sturz den andern Nationen die meisten entführten Kunstschätze 1815 wieder verschafft, so ist doch noch Manches aus fremden Ländern vorhanden, und die ganze Sammlung so reich, daß sie von keiner andern jemals übertroffen werden wird. Denn sie enthält mehr als 700 Antiken, 1300 Gemälde und viele 1000 Zeichnungen, welche jeder Fremde und Einheimische täglich — Montage ausgenommen — sehen kann.

---

62) Musée Napoleon. Notice des tableaux des écoles franç et flam., de Lombardie et de Bologne. — Notice de plusieurs précieux tableaux recueillis à Venise, Florence, Naples, Turin et Bologne.

A. Antiken = Sammlung [63]).

Schon im Vorsaale des Haupteinganges ist die Decke mit einem schönen Bas=Relief v. Chaudet geziert, welches den Genius der Künste vorstellt. Der runde Saal hat einen Plafond v. Barthelemy mit einem allegorischen Gemälde auf Prometheus. An den 4 Seiten sind 2 Bas=Reliefs v. Lorta und 2 v. Lange. Ringsherum sind 18 Vasen, Büsten, Halbfiguren und Statuen aus der Mythologie und römischen Geschichte aufgestellt, unter welchen der fromme Gordian und Domitian die vorzüglichsten sind. Unter dem Bogen befinden sich 2 Statuen und 2 Bas=Reliefs, von welchen der Genius der ewigen Ruhe und die 5 Tänzerinnen sich auszeichnen.

Die 4 Säulen am Eingange des Kaisersaales tragen Büsten; der Plafond v. Meynier stellt die Römischen Gesetzgeber Hadrian und Justinian vor. Unter den 23 Büsten, Statuen rc. möchten jene von Mark Aurel, Titus, Nero und Trajan die meiste Aufmerksamkeit verdienen.

In den 4 Ecken des Saales der Jahreszeiten hat der Maler Romanelli sich verewigt. Aus 39 Stücken möchte die Büste und Statue der Venus, die Büsten von Vitellius und Plautilla, und die Statue einer wassertragenden Nymphe vorzüglich gefallen.

Auch im Saale des Friedens hat Romanelli den Plafond gemalt. Die beiden großen Leuchter, die Statuen Trajan's, Posidonius, Demosthenes und Jupiter's wurden von Kennern sehr bewundert.

Der Plafond und die 4 Seitengemälde im Saale der Römer aus deren Geschichte sind von

---

63) Description des Antiques du Musée royal par Mr. le Comte de Clarac. Paris 1820. 8.

Romanelli's Pinsel. Die Büsten der Matidia, Lucilla, jungen Faustina, und die Statuen August's, Tiberius, Caninius und Julia, Gattin des Septimius Severus, werden jeden Beschauer anziehen.

Am Plafond des Saales des Centauren hat Romanelli das Meiste wieder geleistet. Die Büsten Mark Aurel's, Lucius Verus, Apoll's, Alexander's des Großen aus pentelischem Marmor, vielleicht das einzige authentische Bildniß dieses Eroberers, und die Statuen von Sextus Pompejus und Achilles sind sehr ausgezeichnet. Das große Fenster gegen die Seine war einst eine Nische, in welcher die berühmte Gruppe Laocoon mit seinen beiden Söhnen aufgestellt war.

Unter dem Bogen, wodurch man in den Saal der Diana gelangt, sind 2 schöne Statuen von Bacchus und der aus dem Bade steigenden Venus aufgestellt. Die Niche der Diana und des Eingangsbogens sind mit 4 orientalischen Granitsäulen besetzt. Im Saale selbst nimmt sich die Gruppe 3 Nymphen sehr gut aus, welche gleichsam im Begriffe sind, ihre Kleider zum Trocknen an eine Säule zu hängen. Eben so gefällig gearbeitet sind die Statuen von Bacchus, Venus, Diana, Minerva, zum Theile in doppelten Formen. An der Büste des jungen Commodus sind die Haare sehr wohl geordnet. Die aus dem Bade steigende Venus mit einem Delphin und sehnsuchtsvollem Amor ist bezaubernd schön; eben so die Gruppe der siegreichen Venus mit Amor, der ihr den Helm des Mars reicht, als sie sich eben mit dessen Degen umgürtet.

Im Saale des Candelabre verdient der Plafond v. Prudhon mit den umkreisenden Bas-Reliefs betrachtet zu werden. Eben so 2 herrliche Büsten der Venus, ein schönes Hündchen, und die Statue des Messias.

In der Mitte des Saales der Tiber zeichnet sich die schöne Venus Victrix, erst 1820 zu Milo entdeckt, und von dem damaligen Französischen Gesandten in Konstantinopel dem Könige v. Frankreich geschenkt; ringsherum die Statuen Aesculap's, Ceres, Diana und Julia Hammea.

Unter dem Bogen, wodurch man in den Saal des kämpfenden Helden gelangt, sind 2 Statuen von Mars und Antinous nebst 2 Bas-Reliefs. In demselben ist die schöne Statue des Gladiator Borghese, 2 von Merkur, und die der Venus, nebst mehreren Büsten Römischer Kaiser merkwürdig.

Den Saal der Pallas umkreisen 12 orientalische Granitsäulen mit antiken Büsten. Die Statuen der Ceres, Polymnia, Nemesis nebst einigen Büsten werden jeden Kunstfreund ansprechen. Die kolossale Statue der Minerva, Pallas von Velletri genannt, weil sie erst 1797 in dieser Gegend zehn Stunden von Rom entdeckt wurde, ist durch ihre großartige herrliche Draperie höchst interessant.

Im Saale der Melpomene ist deren kolossale Statue hervorragend, obgleich nur ihr Kopf schön gestaltet ist. Angenehmer sind die Statuen einer Negerin und einer Betenden nebst einigen Büsten.

Im Saale der Isis scheint außer der Statue der Venus kein anderes Aegyptisches Denkmal anziehend zu seyn.

Im Saale der Psyche gefällt deren Statue, wie jene der Minerva und Amor's mit dem Bogen am meisten.

Unter dem Bogen, durch welchen man zwischen 4 antiken Säulen in den Saal des Haruspex kommt, sind die Statuen des jungen Nero und Jupiter's, in demselben die Statuen des Amor, Clio, Bacchus und Ceres zu berücksichtigen.

Im Saale des Hercules sind dessen schöne Gruppe, und die Statuen des Apoll, Julius Cäsar und einer Hermaphrodite merkwürdig.

Im Saale der Medea möchte außer einigen Gruppen und Büsten vorzüglich die Statue einer schlafenden Nymphe gefallen.

In jenem des Pan ist die Statue eines Kindes und der Minerva zu berücksichtigen, wie die 12 Granitsäulen.

Endlich im großen Saale der Cariatiden sind einige hundert Statuen, Büsten, Bas-Reliefs, Inschriften, Grabmäler und Bruchstücke von allen diesen aufgestellt. Der Kunstfreund bewundert z. B. unter den Statuen im prächtigen großen Saale jene des Borghesischen Hermaphroditen mit der von dem Ritter Bernini gefertigten Matraze; Silen hält Bacchus als Kind auf seinen Armen, was als eines der vorzüglichsten Meisterwerke des Alterthums betrachtet wird; die Statue des Cincinnatus, seit Winkelmann unter Beistimmung aller neueren Gelehrten Jason genannt; die Statue eines Römers als Merkur, welche bisher unrichtig Germanicus benannt war. Die am Ende des Saales angebrachte Tribune wird von 4 Cariatiden unterstützt, welche von Joh. Goujon gefertigt — als eine der eleganteſten Schöpfungen der neuern Plastik gelten. Ueber derselben befindet sich noch ein großes Bas-Relief aus Bronze, von dem Florentiner Benvenuto Cellini ausgeführt, welches eine auf eine Urne sich stützende Nymphe, mit Hirschen, Hunden und verschiedenen Jagdgeräthschaften umgeben, vorstellt, und einst vom K. Franz I. für ein großes Portal des K. Schlosses zu Fontainebleau bestimmt war.

B. Gemälde-Sammlung.

Durch das herrliche mit zahlreichen und prächtigen Marmorsäulen unterstützte Treppenhaus, dessen Decken mit allegorischen Frescogemälden auf das die schönen Künste schützende Frankreich v. Meynier, Abel de Pujol rc. geziert sind, kommt man in den großen durch drei Stockwerke sich erhebenden Saal, welcher zum Theile die größten Gemälde aller Schulen in sich schließt, welche durch ein sehr großes in der Mitte der Decke angebrachtes Fenster (von den Franzosen Lanterne genannt) höchst vortheilhaft beleuchtet sind.

Die Ordnung, in welcher mehr als 1300 Gemälde auf einander folgen, scheint aus dem Selbstgefühle der Französischen Nation entnommen zu seyn; sie sind in 9 zum Theil auch von oben erleuchteten Sälen. Zuerst gelangt man durch drei Abtheilungen der Französischen Schule, dann durch eben so viele der Deutschen, Holländischen und Flammändischen, und endlich der Italienischen, von welchen jedoch die Sammlung der letzteren vorzugsweise der Saal der Meisterwerke genannt wird, wie sie es auch verdient.

In der Französischen werden die Gemälde v. Blanchard, le Blond, Bon-Boulogne, Bourguignon, Bourdon, Le-Brun, Chardin, Coypel, Claude Lorrain, Jouvenet, van Loo, Lemoyne, Moses, Mignard, Poussin, Lesueur, J. Vernet — in der Flammändischen, Holländischen und Deutschen die Arbeiten v. Altorfer, Backhuysen, Berghem, Alb. Everdingen, Joh. v. Eyck, C. du Jardin, A. Kuip, Metzu, Le Duc, Casp. de Crayer, Ph de Champagne, L. Cranach, van Dyck, van der Helst, Holbein, Honthorst, Huysum, Jordaens, Lairesse, Lucas

v. Leyden, Mignon, P. Potter, Fr. u. W. Mieris, van der Meulen, Gerh. Dow, Peter de Laar, G. Penz, Rottenhammer, Swanevelbt, die beiden Weenix, A. u. J. v. Ostade, Casp. Netscher, van der Neer, Rembrandt, Rubens, Ruysdael, van Steenwick, Sneyders, Teniers, Wynants, Terburg, van der Velde, van der Werf, Wouwermans und Zaftleben — endlich in der Italienischen v. Albano, Anselmi, Barroccio, Carpaccio, Fra Bartolomeo, Dominichino, Fra Fiesole, Giorgione, Guercino, Julio Romano, Lanfranco, Correggio, Andr. del Sarto, Bassano, Bellini, Canaletto, Caravaggio, den drei Caracci, Giordano, Guido Reni, Leonardo da Vinci, Mantegna, Seb. del Piombo, Spagnoletto, Tintoretto, Maratti, Palma, Paul Veronese, Sassoferrato, Spada, Peter di Cortona, Pellegrini, Raph. Sanzio, Salv. Rosa, Titian und Vasari am meisten geschätzt. Wir glauben, schon deßwegen uns hier kürzer fassen zu dürfen, weil jedem Besucher am Eingange ein sehr genaues Verzeichniß aller Gemälde dargeboten wird. Bloß eine Französische Anmaßung können wir nicht ungerügt lassen. Gleich am Eingange des großen Saales nämlich ist ein großes Meisterwerk der Malerei von außerordentlichem Umfange und eben so reicher Komposition, die Hochzeit zu Kanna welches die Franzosen aus Venedig mitgenommen hatten, 1815 dahin zurückgeben hatten, vom K. Ludwig XVIII. aber für das Museum gekauft wurde. Diesem gegenüber ist der Einzug K. Heinrich's IV. in Paris von Gerard höchst unvortheilhaft aufgestellt. Wir sind zwar weit entfernt, diesem Gemälde seinen Werth abzusprechen; allein

dessen schwarze und undurchsichtige Schatten, dessen wenige Harmonie, und dessen höchst auffallende Färbung kontrastirt zu seinem größten Nachtheile mit der unübertrefflichen Arbeit v. Paul Veronese.

C. Sammlung der Zeichnungen.

In einem langen Saale, welcher Apoll's Galerie genannt wird, sind mehr als 20,000 Zeichnungen der genannten und anderer großer Meister in Portefeuilles aufbewahrt, und nach Schulen geordnet, wobei die Spanische an die Italienische gereihet ist. Die Malereien am Plafond, die Bildhauerei und sehr schöne Mosaik erheben den Ueberblick des Saales [64]). Die herrlichen Emaillen v. Joh. Petitot aus der alten Manufaktur zu Limoges, mehrere Altdeutsche und Altitalienische Gemälde, besonders v. Seb. Behaim, Ph. Botticelli ꝛc. dürfen hier nicht außer Acht gelassen werden.

§. 36.

Königliches Museum der lebenden Künstler der Französischen Schule im Palaste Luxemburg.

Diese herrliche Galerie ist dem Publikum jeden Sonnabend und Sonntag von Mittags bis 4 Uhr geöffnet; Fremden täglich. Dieser Palast hat schon eine große Wichtigkeit durch den Sitz der Kammer der Pairs erhalten, deren Zusammenkunftsäle mit ei-

64) Die Vorbereitungen auf die Kunstausstellung am 25. August machte das Schließen des Louvre mehrere Wochen vorher nöthig. Hätten wir nicht uns einer Begünstigung vor dieser Zeit zu erfreuen gehabt, so würde uns die bequemste Ansicht des ganzen Museums nicht mehr möglich gewesen seyn. — Die Nachrichten über die große Sammlung der Kupferstiche suche man bei der Bibliothek.

ner Reihe Statuen der größten Griechen und Römer geziert sind. Wollte man die Gemäldesammlung auch nur wegen der unschätzbaren Arbeiten eines David besuchen, so wäre man schon für seine Bemühung reichlich belohnt. Denn der Eid der Horatier, die Lacedemonier bei Thermopylä, die Sabinerinnen, der Sohn des Brutus, Belisar, Paris und Helene und das Portrait P. Pius VII. sind so anziehende Gegenstände, daß sie mit nichts verglichen werden können. Doch giebt es noch viele andere Gemälde, welche Rücksicht verdienen, z. B. v. Bertin, Bouton, Gerard, Girodet-Trioson, Guerin, Hue, Lecomte, Lescaut, Regnault, Röhn, Vernet ꝛc. In der Bildhauerei haben Cartelier, Delaistre, Houdon, Julien und Pajou sich unvergängliche Denkmäler daselbst gesetzt. Da wir diesen Kunstgenuß an einem sehr sonnenreichen Sonntage uns verschafften, so hatten wir zugleich die bezaubernde Aussicht über Paris und dessen Umgebung bei der Rückkehr aus dem großen Saale über die große Altane in den entgegengesetzten Flügel. Der große und schöne Garten hinter dem Palaste ist reich besetzt mit neueren Statuen, an welchen der Revolutionssturm und Muthwille sich nicht so abkühlten, wie an jenen des Gartens der Tuilerien. Unter denselben verdienen 4 Kindergruppen v. Sarazin, Ajax, Bacchus, Apoll, Venus, Ceres, Hannibal, von unbekannten Meistern, und der Winter v. Caffieri besondere Erwähnung [65].

---

65) Explication des ouvrages de peinture et sculpture de l'école moderne de France, exposés le 25 Mai 1823 dans le Musée royal du Luxembourg, destinée aux artistes vivants. Paris 1824. 8.

§. 37.

Kabinet der Baukunst im Palaste des Institutes.

Diese Sammlung hat ihr Daseyn dem Mitgliede des Institutes Dufourni zu danken. Erst im Jahr 1800 wurde sie begonnen, und doch wird jeder Kunstfreund mit uns bedauern, daß nur 2 Säle ihr bewilligt wurden, wo die Gegenstände aus Mangel an Raum gar nicht ordentlich zusammen gestellt werden können. Rom und Griechenland, Aegypten und Persien, Indien und Mexiko boten ihre vorzüglichsten Monumente zur Nachbildung in Gyps oder Kork dar. Unter den Denkmälern von Athen sind 4 Tempel sehr ausgezeichnet; unter jenen von Rom auch 9 Tempel, mehrere Grabmäler, die 5 Ordnungen der Baukunst, Triumphbogen, und das Theater des Herkulanums. Jedermann hat täglich von Mittags bis 3 Uhr freien Zutritt.

§. 38.

Privatsammlungen von Gemälden.

A. Der Herzogin von Berry.

Durch das edle Beispiel ihres ermordeten Gemahles ermuntert, setzt diese Fürstin die von demselben begonnene Sammlung im Pavillon Marsan der Tuilerien, theils durch besondere Bestellungen bei guten Französischen Künstlern, theils durch Auswahl bei Kunst-Ausstellungen nach dem Rathe ihres Aufsehers Bonnemaison fort. Wer die Französische Schule der Vorzeit und Gegenwart mit guten Arbeiten beehrte, dem ist auch hier ein Platz gegönnt. Nur Schade, daß das Publikum nicht leicht Zutritt hat.

(S. Galerie de S. A. R. Mde la Duchesse de Berri, école françoise. Paris, Fol.

B. Sammlung des Herzogs von Berry.

Auch ihr Sohn hat von seinem Vater im Palaste Elisée-Bourbon eine Sammlung von mehr als 100 vorzüglichen Gemälden der Flammandischen und Holländischen Schule ererbt, welche in 7 Sälen vertheilt sind. Mit geringer Mühe erhält man die Erlaubniß, jeden Donnerstag von Mittags bis 3 Uhr nach Lust sich umzusehen. Wir erwähnen nur beispielsweise die innere und äußere Ansicht der Kathedrale v. Harlem, zwei ganz vorzügliche Gemälde v. Blieck; andere Architecturstücke v. Peter Neefs, de Witte &c.; Landschaften v. Wynants, Pynaker, van der Velde, und den beiden Both; zwei herrliche Waldgegenden v. J. Ruysdael mit Figuren v. N. Berghem; mehrere Viehstücke v. Potter, Carl du Jardin, A. Kuip; Tabagien v. Adr. v. Ostade; der Westphälische Friedensschluß zu Münster v. Gerh. Terburg, welches Gemälde durch den ausgezeichneten Kupferstich v. J. Suyderhoef allen Kunstkennern bekannt wurde. Am wenigsten können wir die Krone dieser Gemälde-Sammlung mit Stillschweigen übergehen, nämlich eine Weide, auf welcher sich 7 Stücke Viehes gelagert haben, v. Paul Potter, welcher in seiner Art noch von Niemandem erreicht wurde; weßwegen auch der Herzog wenige Jahre vor seiner Ermordung 60,000 Francs für dieses Meisterwerk zahlte.

C. Sammlung des Herzogs von Orleans.

Sehr richtig wird diese das National-Museum, obgleich sie erst seit 1816 existirt, genannt. Denn mit Ausnahme sehr weniger Porträts sind

nicht nur alle übrigen Gemälde von Französischen Künstlern, sondern auch aus der Französischen Geschichte, was ihren Werth sehr erhöht. Unter einer bedeutenden Zahl von Familien-Bildnissen zeichnen sich besonders jene des jetzigen Herzogs, seiner Gemahlin und Schwester von Gerard aus. Auch viele Gemälde von H. Vernet, für welchen der Besitzer eine besondere Vorliebe haben soll, machen auf die Aufmerksamkeit der Besucher Anspruch. Der durch liberale Gesinnungen so berühmt gewordene Herzog läßt keine Kunstausstellung vorübergehen, aus welcher er nicht das Vorzüglichste erwirbt. Bereits sind 263 Stücke in einer Reihe, und 148 in der andern aufgestellt. Gebildete können sehr leicht an Sonnabenden von 1—3 Uhr Zutritt erhalten. (S. Galerie lithographiée des tableaux de S. A. R. Mgr. le Duc d'Orleans. Paris 1824. 4.)

D. Sammlung des Grafen v. Sommariva.

Obgleich dieser reiche Mäcen seine größte Kunstsammlung in Italien an den Ufern des Comersees errichtet hat; so besitzt er doch zu Paris in seinem Palaste auch sehr schätzbare Gemälde der Italienischen und Französischen Schule, nebst Statuen, wovon wir nur einige Stücke erwähnen wollen. Der Römische Ritter Manlius stürzt sich mit seinem Pferde in einen Abgrund zu Rom, von Raph. Sanzio im Jahr 1500 gemalt. Eine Leda von Leon. da Vinci; ein Christuskopf, und mehrere herrlich komponirte heil. Familien von Titian; wie auch von Fra Bartolomeo, A. del Sarto, M. Uggione, Luini ꝛc. Das Gemälde des letztgenannten Meisters, ursprünglich zu Mailand al Fresco gefertigt, wurde erst 1821 von der Mauer abgenommen; allein so viele Vorsicht auch dabei angewendet worden seyn mag, so kann doch dem Blicke

keines Kenners entgehen, daß dasselbe dadurch sehr viel verloren hat. Dafür wird man wieder entschädigt durch die Ansicht mehrerer ausgezeichneter Produkte der neuern Französischen Schule, z. B. Amor und Psyche von L. David 1817 zu Brüssel gefertigt, welches Gemälde jedoch nicht zu dessen besten gezählt wird; der blinde Homer seinen jungen Führer tragend, irrt auf offener Straße umher, von Gerard; Galathee und Pygmaleon, eine der schönsten Produktionen des im Dec. 1824 gestorbenen Girodet; ein junger Zephir von Prudhon, welches Gemälde in Correggio's Geschmacke gedacht und sehr angenehm ausgeführt ist; die Morgenröthe von Guerin; das sehr schöne Architecturstück des inneren Mayländer Domes von Migliaria, 1819 daselbst gemalt, verdient eine besondere Aufmerksamkeit. Noch einen vorzüglichen Werth hat diese Kunstsammlung durch mehrere Statuen von Ant. Canova erhalten, z. B. schon durch den kleinen Apoll von 1787, durch eine Terpsichore von 1811; aber am meisten durch die berühmte büßende Magdalena, welche höchst zweckmäßig in einem ganz mit aschgrauem Taffent in Form eines Zeltes dekorirten Kabinet allein aufgestellt ist, wodurch eine sehr bezaubernde Wirkung hervorgebracht wird. An diese Meisterwerke reihen sich noch zwei sehr schöne Büsten des jetzigen Kronprinzen von Dänemark und seiner Gemahlin von Thorwaldsen. Der edle Besitzer dieser Sammlung gestattet jedem Kunstfreunde Freitags nach Mittag Zutritt.

E. Gemälde-Sammlung der Delessert.

Diese hat den großen Vorzug, daß alle Gemälde von vorzüglichen Meistern, guten Gegenständen, und bestens erhalten sind. Dazu kommt noch,

daß die Besitzer jeden Kunstfreund mit Artigkeiten überströmen.

F. Gemälde-Sammlung des Herzogs von Dalmatien.

Auch die reichsten Galerien von Paris können mit dieser nicht wetteifern. Denn die meisten Gemälde sind aus der Spanischen Schule, mit welchen nicht einmal eine Sammlung in Spanien sich messen kann, z. B. die fromme Wittwe Lucie zieht die Pfeile aus dem Körper des heil. Sebastian, und der heil. Petrus wird durch einen Engel aus dem Kerker befreiet, beide von Spagnoletto; der Zinsgroschen von Titian; heil. Familien von Guido Reni und Jac. Bellini; der heil. Franz Seraph in der Entzückung v. M. A. Caravaggio; der todte Christus, von seiner Mutter, M. Magdalena und Johannes betrauert, von Lud. Morales unter dem Beinamen des Göttlichen; ein Prinz läßt sich in den Orden der Jesuiten aufnehmen, von Jac. Velasquez; die Befreiung des heil. Petrus aus dem Gefängnisse, die Geburt Maria, Christus heilt einen Kranken im Vorhofe des Tempels, die Rückkehr des verlornen Sohnes, der heil. Augustin, Abraham wird von 3 Engeln besucht, ein heil. Mönch ist entzückt, die heil. Jungfrau in einer Glorie von Engeln umgeben, sind fast alle unschätzbare Altargemälde des meisterhaften Pinsels von Barth. Murillo; eine heil. Frau, der Kopf einer heil. Jungfrau von Alonzo Canno; der heil. Franziskus, der heil. Andreas von Fr. Zunbaran, und viele andere sind gleichfalls von außerordentlichem Werthe für Kunstfreunde, welche leicht Zutritt erhalten können.

G. Gemälde- und Antiken-Sammlung von Denon.

Dieser Gelehrte hatte schon vor der Revolution viel Kunstsinn an den Tag gelegt; bei seinem

bedeutenden Vermögen ward es ihm während derselben leicht, viele Erwerbe zu machen. Seine Reise nach Aegypten setzte denselben Gränzen: denn er erhielt die Aufsicht über Kunst- und Antiken Sammlungen, wie über neue Producte, und mußte die Französische Armee in die eroberten Länder begleiten. Begeistert für seinen Beruf, und stolz auf das unbegränzte Vertrauen des Kaisers, widmete er sich also unermüdet dem Staatsdienste, und nahm sich nicht einmal Zeit, seine Sammlung zu ordnen, bis die Restauration 1815 ihn wieder in das Privatleben zurücktreten ließ. Freunde des Alterthums und der Kunst, welche seine kostbaren Antiken, Gemälde, Kupferstiche, Zeichnungen rc. zu sehen wünschen, unterstützte er persönlich mit beispielloser Gefälligkeit; er ist leider! am 28 April 1825 im 80sten Jahre gestorben.

K. Gemälde-Sammlung von Casimir Perrier.

Hier findet man sehr gute Gemälde der Flammändischen, Holländischen, und neuern Französischen Schule, welche bei öffentlichen Ausstellungen erworben werden.

I. Gemälde-Sammlung des Ritters Bonnemaison.

Diese beschränkt sich vorzüglich auf alte Schulen von besonderem Werthe, z. B. Jupiter in Gestalt eines goldenen Regens bei der Danae, von Ant. Correggio, welches aus der zu London 1798 verkauften Galerie des Herzogs von Orleans nach Paris zurück kehrte; eine Geburt Christi von Murillo; die heil. Magdalena von Schidone; eine Viehweide von Karl du Jardin rc.

K. Gemälde-Sammlung von Jassaud.

Hier haben nur neuere Französische Künstler die Ehre, ihre Arbeiten aufgestellt zu sehen.

L. Gemälde-Sammlung von Massias.

Besitzt dieser Kunstfreund gleichwohl nicht über 100 Stücke, so sind sie doch so vorzügliche aus der Italienischen, Flamändischen und Spanischen Schule, daß sie viele 1,000 andere Gemälde aufwiegen. Wir erwähnen nur z. B. Ann. Carrache, Corregio, Domeniquino, Giorgione, Guido Reni, Leonardo da Vinci, Salvator Rosa, Titian, Tintoretto, Paul Veronese, Ribera, A. Dürer, L. Cranach, Rembrandt, Ruysdael, van der Helst. Diese Sammlung wurde versteigert im Anfange 1825.

M. Gemälde-Sammlung von Sommerard.

Hier werden nur Zeichnungen und Gemälde von lebenden Französischen Künstlern aufgenommen.

§. 39.

Große Bauwerke.

A. Paläste.

Wer als unkundig der neueren Geschichte nach Paris käme, würde schon bei dem ersten Anblicke des Louvre für Napoleon enthusiasmirt, daß er ihn zu seiner jetzigen Pracht und Brauchbarkeit erhob. Eben deßwegen konnte man auch die Eitelkeit übersehen, daß einst alle Fenster und Thüren mit N. bezeichnet seyn mußten, welche bei unserer Anwesenheit zum Theile noch bedeckt waren, weil sie aus Zeitmangel der Künstler noch nicht konnten abgenommen werden. Diese einzige Schöpfung würde in Frankreich ihn schon unsterblich gemacht haben, wenn er auch sonst gar keine glorreiche Unternehmungen für die Franzosen durchgeführt hätte. Schreitet man erst durch den Hof des Louvre gegen die

Tuilerien, und sieht die vielen Gerüste an unvollendeten Gebäuden gleicher Höhe und Form, welche beide Paläste mit einander in Verbindung setzen sollten, so muß man die Energie bewundern, mit welcher er die ihm kleinlichen Hindernisse der vielen Zwischengebäude, welche zur Bildung eines großen Hofraumes für eine Parade von 30,000 Mann niedergerissen werden mußten, mit Leichtigkeit zu beseitigen wußte. Es ist unbegreiflich, wie der Kön. Hof den widerlichen Anblick der unbedachten Seitenflügel und verfaulenden Baugerüste unmittelbar neben den Tuilerien so viele Jahre ertragen konnte. Noch unbegreiflicher aber ist, daß die K. Familie nicht für die Vollendung der angefangenen Bauten sorgt: denn dann könnten nicht nur alle Glieder derselben für die ganze Zukunft darin wohnen, sondern es würde auch eine Residenz geschaffen, welche an Umfang selbst jene des Kaisers von China übertreffen möchte.

2) Die Tuilerien wurden von Katharina von Medicis 1564 begründet, von K. Heinrich IV. fortgesetzt und von Ludwig XIII. und XIV. vollendet. Da die erste Idee viele Abänderungen erlitt, so mußte der Palast ein etwas steifes Ansehn erhalten. Er ist ein langes zweistöckiges Gebäude mit drei Pavillons; das Innere der Zimmer wollten wir wegen der vielfachen Meldungen nicht sehen. Der Saal der Marschälle im mittleren Pavillon soll die Porträts und Büsten der berühmtesten Französischen Marschälle und Generäle enthalten, welche im Felde geblieben sind. Im Saale des Friedens ist ein schöner Plafond von Nic. Loir; eben so in jenem des Throns von Bertholet Flamael; im Kabinet des Königs von Errard. Im Vorzimmer des Königs ließ Napoleon 1810 auf dem Plafond

den Mars vorstellen, wie er in jedem Monat einen Sieg erringt. Am Plafond der Kapelle stellte Gerard den Einzug K. Heinrich's IV. dar. Unter den neuen Kunstwerken der K. Privatbibliothek des Königs möchte das auf Pergament in großem Format zu Oxford 1815 gedruckte über den Empfang des Kaisers Alexander von Rußland und des Königs Wilhelm von Preußen vor den illuminirten Handzeichnungen der Frau von Genlis einen Vorzug verdienen, wenn nicht ein Reisender nach den Originalbriefen K. Ludwig's XIV. an Frau von Maintenon sich eher erkundigen, oder Ossian's Gedichte in Französischer Sprache, weil sie Napoleon gerne las, oder die von Redouté auf Velin nach der Natur um 24,000 Fr. gezeichneten 7 Bände Blumen, oder die Kalendarien v. J. 775 bis 795 rc. sehen wollte. Der mit dem Palast verbundene große Garten enthält nächst demselben, auf den Terrassen, um das kleine und große Bassin, gegen die Seine, in den Alleen, und am Ausgange des großen Gitterthores sehr viele Statuen; allein nur die wenigsten verdienen noch von Kunstfreunden beachtet zu werden.

3) Der Palast Elisée-Bourbon hat seinen Ruf theils durch die schöne Bauform, theils durch den vieljährigen Besitz der Mad. Pompadour, theils durch jenen Murat's, theils durch die Thron-Entsagung K. Napoleon's 1815 nach seiner Rückkehr von der Schlacht bei Waterloo erhalten. Der K. Ludwig XVIII. schenkte ihn dem Herzoge von Berry bei seiner Vermählung, welcher ihn mit Gemälden ausstattete.

4) Im Palast der Deputirten-Kammer genossen wir die Begünstigung, nicht nur in der Bibliothek Rousseau's eigenhändig geschriebene Confessions, Julie und Emilie, das Catholicon von 1460 auf Großpapier, so wie die von dem berühmten de Bure

geschenkte Mainzer Bibel von 1462 auf Pergament, nebst andern Prachtwerken der grauesten Vorzeit, wie der letzten Jahrzehnte, sondern auch die Kunstwerke genau zu sehen *). Schon im Hofe befinden sich mehrere Statuen von Bridan, Epercieux, Fragonard. Im Sitzungssaale sind die Büsten Ludwig's XVI., XVII. und XVIII., in 6 Nischen eben so viele Statuen berühmter Gesetzgeber der grauen Vorzeit aufgestellt, und am Präsidentenplatze stellt ein schönes Bas-Relief von Lemot Clio und den Ruhm vor. Der Saal der Wachen zeichnet sich durch Malerei und Bildhauerei nach Fragonard's Zeichnung aus. Im Konferenzsaale befinden sich 4 vortreffliche Gemälde, nämlich der Tod Sokrates von Peyron, Perikles und Anaxagoras von Belle, Philoctet von le Thiers, Oedipus und Antigone von Thevenin. Doch das Eindruckvollste ist die von Poyet 1807 so hergestellte Façade gegen die Brücke Ludwigs XVI.; über die herrliche gewundene Colonnade erhebt sich jetzt an der Stelle des vorigen Kunstwerkes ein Fronton von Fragonard, welcher reich an allegorischen Vorstellungen über das Gesetz und die Charte ist. Die zwei kolossalen Statuen über der Façade stellen Minerva von Rolland, und die Gerechtigkeit von Houdon, die 4 unten

---

*) Der ehrwürdige siebenzigjährige Vater Boulard, hatte die Güte, aus eigenem Antriebe mich auf die literärischen Institute, wo der Zutritt nicht Jedermann offen ist, zu begleiten, und mich mit den Personal-Verhältnissen derselben zum Voraus bekannt zu machen. Ohne ihn würde ich nicht während einer Deputirten-Sitzung diese Schätze gesehen, noch weniger die mir unvergeßliche Bekanntschaft mit den berühmten Gelehrten Barbier und Beuchot gemacht haben. Er starb am 8. Mai, darum beeile ich mich, meinen öffentlichen Dank noch auszusprechen.

sitzenden aber Sully von Beauvalet, l'Hopital von Deseine, d'Aguesseau von Foucou, Colbert v. Dumont vor. Mit diesem Palaste ist zugleich ein geräumiger Garten verbunden. Hinter demselben befindet sich

5) das Hotel der Invaliden, welches außer seinem majestätischen Dom noch viele Werke der Malerei und Bildhauerei enthält. Schon am Eingang zeigt sich ein schönes Bas-Relief von Coustou, welches Ludwig XIV. zu Pferd in Begleitung der Gerechtigkeit und Klugheit vorstellt. Die Statuen am Thore, von Coustou, stellen Mars und Minerva vor. In den 4 Speisesälen sind große Gemälde von Parrocel mit Zügen aus dem Leben Ludwig's XIV. An der Wand hat Martin mehrere Schlachten, Siege, Festungsplane in Oel gemalt. Der 300 Fuß hohe Dom der Kirche ist nicht allein das größte Meisterstück Französischer Baukunst, sondern bietet auch höchst schätzbare Malereien von Casanova dar. Das Grabmal des Marschalls von Turenne ist ein großes Meisterstück der Bildhauerkunst. Die Hauptkuppel und die 4 Evangelisten sind von Charles de la Fosse, die 12 Apostel von Jouvenet. In den Kapellen des heil. Hieronymus, Ambros und Augustin hat der Maler Boulogne durch die Geschichten dieser Heiligen sich verewigt. Der Plafond über dem Hochaltar ist von Coypel. Der mit 6 großen silbernen Leuchtern einfach gezierte Tabernakel hat keinen doppelten Aufsatz von hölzerner Geschmacklosigkeit, welche das Ganze verunstalten könnte, wie in der Domkirche zu Bamberg, sondern vier vergoldete Metallsäulen, wie jene 4 marmorne im Georgenchore daselbst, tragen eine himmelanstrebende goldene Krone, durch welche man die berühmte, hinter dem Altar befindliche Kuppel beschauen kann; auch stehen jenen

vier Säulen noch zwei gleich hohe mit Figuren in Lebensgröße zu beiden Seiten. Der außen vergoldete Dom spiegelt sich vorzüglich schön, wenn man ihn aus der Ferne betrachtet, z. B. auf dem Montmartre, zu St. Germain ꝛc. Das Grabmal des Marschalls Turenne, welches erst im Jahr 1800 dahin gebracht wurde, ist ein des Orts und der Kunst gleich würdiges Denkmal. Uebrigens hat dieses massive Gebäude in der Mitte einen großen Hofraum mit herrlichen Bogengängen auf 4 Seiten in beiden Stockwerken, und zwischen den Seitenflügeln mehrere kleinere und größere Gärten, worin die Invaliden lustwandeln, kegeln, und auf andere Weise sich die lange Weile verkürzen [66], besonders nach dem Abendtische im Sommer. Die Kost der Invaliden ist vortrefflich und reinlich zubereitet; für die Officiere sahen wir 8 große silberne Suppenkummen auftragen.

6) Der Palast Luxemburg, oder die Pairskammer, ist nicht allein das Asyl vieler Gemälde und Bildhauer-Arbeiten Französischer Künstler, sondern pranget auch als Bauwerk vor vielen empor.

7) Das Palais Royal wurde vom Kardinal Richelieu erbaut, dem K. Ludwig XIV. geschenkt, welcher es an Herzog Philipp von Orleans abtrat, dessen Urenkel es noch bewohnt. Drei Thore öffnen den Zugang; die Haupteinfahrt bildet den ersten mit doppelter Wache besetzten Hof; durch den Bogen des

---

65) Menschenfreunde könnten das Leben vieler Invaliden, welche sich aus Langeweile und Geldüberflusse dem Trunke in den Weinhäusern ergeben, verlängern, wenn sie eine zweckmäßige Beschäftigung derselben vor und nach Mittags ausforschen und anwenden könnten. Histoire de l'Hôtel des Invalides, avec planch. Paris 1736. fol.

Palastes des Herzogs gelangt man in den zweiten Hof, und durch die hölzernen Boutiken in den großen Garten, dessen Alleen stets durchwandert werden. Auf drei Seiten desselben laufen unter dem Palast vergitterte Bogengänge herum, hinter welchen die Kaufläden und Kaffeehäuser sich befinden. Dieser ungeheure Palast hat seinen Ruf bloß dadurch erhalten, daß Niemand etwas wünscht und bedarf, was nicht daselbst befriedigt werden kann.

8) Der Justizpalast war in den ersten Jahrhunderten der Sitz der Könige, weßwegen man ihn noch bloß le Palais nennt. Durch mehrere Feuersbrünste hat er die Gleichförmigkeit in allen seinen Theilen verloren. Der Eingang von der Hauptstraße ist sehr imponirend; die Façade erhebt sich mit 4 dorischen Säulen über eine sehr breite Stiege. Zur Rechten ist ein sehr großer Saal, wo diejenigen auf und ab wandeln, welche ihre Geschäfte noch nicht vornehmen können; man nennt ihn deßwegen la Salle des pas perdus. Die Geschäfte des Kassations-, obersten Rechnungs- und Appellationshofes sowohl, als der untersten Instanz, und der korrektionellen Justiz-Behörden lassen auf die verschiedenen Säle und vielen Bureaux schließen, welche hier vereinigt sind. Eine alte Kapelle ist als Kunstmerkwürdigkeit zu betrachten; das Zimmer, worin Maria Antoinette sich zum Tode vorbereitete, ist historisch merkwürdig.

9) Der Münzpalast ist einer der schönsten; er hat 3 Abtheilungen. Der Hauptbau hat einen Vorhof mit 24 dorischen Säulen verziert. Die vordere Façade gegen den Quai hat den Künstlern Pigale, Mouchy und Lecomte gedient, sich zu verewigen.

10) Der Tempel, auf dem einstigen Sitze der Tempelherren errichtet, hat sich im Andenken der Zeitgenossen durch die Gefangenschaft K. Ludwig's

XVI. erhalten. Da Ludwig XVIII. denselben an Madame Louise von Condé zur Stiftung eines Klosters von Benedictinernonnen schenkte, so ist dessen innere Einrichtung seitdem sehr verändert worden. Von Außen empfiehlt sich der Palast durch eine Façade von 8 jonischen Säulen, über welche 4 Figuren sich erheben: nämlich die Gerechtigkeit v. Dumont, die Hoffnung v. Le Sueur, der Ueberfluß v. Foucou, und die Klugheit v. Boichot. Ueber den beiden Fontainen stehen die Statuen der Seine und Marne.

11) Die sogenannte Militärschule am Marsfeld ist eines der schönsten Gebäude der neuern Zeit; vor der Revolution diente es zur Erziehung und Bildung 500 adelicher Kadetten, jetzt ist es eine Kavallerie-Kaserne.

12) Die alte Börse ist nichts als einige hölzerne Barraquen, so daß man man sich nicht genug wundern kann, wie so viele 1000 Menschen daselbst sich versammeln mochten. Der neue Palast aber ist in einem sehr großartigen Style nach den Zeichnungen Brognart's 1808 begonnen worden, und wird unter der Leitung des Baumeisters Labarre bald vollendet werden, wie wir uns überzeugten. Er ist ein großes länglichtes Viereck mit 64 korinthischen Säulen umgeben, und wird nach seiner Vollendung noch mit einigen Alleen auf beiden Seiten verschönert werden. Er ist aber für die vielen Geschäfte der Pariser Kaufmannschaft viel zu klein, weßwegen in wenigen Jahren mehrere Seitengebäude hinter den Alleen zu Bureaux eingerichtet werden möchten. Die verhältmäßig kleine Handelsstadt Triest hat sich eine größere und zweckmäßigere Börse in kürzerer Zeit eingerichtet, als Paris.

B. Brücken.

1) Eine der schönsten und bequemsten ist die Brücke der Künste (pont des arts) zwischen dem Louvre und Institut. Sie wurde 1803—1806 von Decessart und Dillon sehr einfach und elegant mit dem geringen Kostenaufwande von 900,000 Francs auf Actien errichtet. Sie ruht auf steinernen Pfeilern, hat eiserne Bogen und Geländer, ist mit eichenen Brettern bedeckt, und nur für Fußgänger gegen einen Sous zugänglich.

2) Eben so zahlen Fußgänger, Reiter, alles Vieh und jeder Wagen auf der Brücke des Königs-Gartens, weil sie auch von Actionnaires, mit 3 Millionen Aufwand, errichtet wurde. Sie wurde 1800 begonnen und 1806 vollendet, darum erhielt sie auch den Namen Austerlitz, welchen sie aber durch die Alliirten verlor. Sie ist 401 Fuß lang und 37 breit unterstützt durch 5 Bogen aus gegossenem Eisen, welche auf steinernen Pfeilern ruhen. Wer die noch größeren und schöneren eisernen Brücken London's zu sehen keine Gelegenheit hat, der kann sich durch die Ansicht dieser belehren.

3) Pont au Change wurde schon 1639—47 aus Steinen aufgeführt. Ehemals waren auf beiden Seiten kleine Häuschen für Geldwechsler, woher sie ihren Namen führt, der sich noch erhalten hat, obgleich jene 1788 niedergerissen wurden.

4) Pont-Rouge, oder Stadtbrücke, ist nur gegen 1 Sous von Fußgängern zu überschreiten, verbindet die Altstadt (Cité) mit der Insel des heil. Ludwig durch 2 eiserne Bogen, welche auf steinernen Pfeilern ruhen.

5) Die Brücke Grammont dient nur zur Anfüllung und Ausleerung des großen Holzmagazins am Quai des Zeughauses.

6) Die Invalidenbrücke, einst Jena genannt, sollte 1815 vom Marschall Blücher zerstört

werden, weßwegen nach der Vermittlung des K. Alexander ihr Name gewechselt wurde. Sie wurde v. Lamandé 1806—1813 aus Steinen errichtet, ist 467 Fuß lang und 46 breit, ruht auf 5 gewölbten Bogen, welche 46 Fuß über der größten Wasserhöhe stehen. Die 4 kolossalen Fußgestelle am Ende sollten Statuen Französischer Generäle tragen. Der ganze Bau kostete 9 Millionen Francs.

7) Die Brücke Ludwig's XVI., der Deputirtenkammer gegenüber, wurde erst 1787 und 89 vom berühmten Perronet aufgeführt. Sie ist 600 Fuß lang und 48 breit, ruht auf 5 steinernen Bogen, wovon der mittlere eine Sehne von 96 Fuß hat, und soll noch mit vielen Statuen berühmter Franzosen besetzt werden.

8) Die steinerne Brücke Marie ruht auch auf 5 Bogen.

9) Die neue Brücke, Pont neuf, wurde schon am Ende des XVI. Jahrhunderts gebaut, ist aber noch sehr merkwürdig. Denn sie ist 1,020 Fuß lang und 78 breit, und hat einen besondern Raum für die 14 Fuß hohe Statue K. Heinrich's IV. zu Pferd, welche v. Lemot gezeichnet und v. Piggiani gegossen wurde *).

10) Die steinerne Brücke Notre=Dame ruht auf 7 Pfeilern, ihr Baumeister hieß Jean Joconde.

*) Description de la statue équestre de Henri IV. sur le Pont-Neuf, ou Details intéressans sur les anciennes et nouvelles Statues equestres de ce Prince. — Notice sur sa vie et ses principales actions. — Parallèle entre Cesar et ce grand Monarque. — Couplets etc. 1818. 8. — Retablissement de la statue de Henri IV. Aux François. Par F. Didot. 4.

11) Den Pont-Royal, nächst den Tuilerien, ließ Ludwig XIV. nach Mansard's Plane mit 5 Bogen aufführen, sie hat 332 Fuß in der Länge und 46 in der Breite. Der K. Napoleon hatte 12 Statuen ausgezeichneter Französischer Feldherren seiner Zeit angeordnet; auch waren bereits einige Trophäen vollendet. Allein Ludwig XVIII. befahl dieselben zu beseitigen, und dafür 12 berühmte Franzosen der Vorzeit aufzustellen, z. B. Turenne, Duguesclin, Colbert, Suffrén, Sully, Abbé Suchère, Minister des heil. Ludwig rc. Jede dieser Statuen ist aus einem einzigen Blocke von Carrarischem Marmor in der Höhe von 12 Fuß.

12) Die Brücke de la Tournelle, an der Straße gleiches Namens, ruht auf 6 steinernen Bogen und Pfeilern.

C. Triumphbogen und Thore.

1) Das Thor und den Triumphbogen St. Denis ließ die Stadt Paris an der Vorstadt gleiches Namens für Ludwig XIV. errichten, als er 1672 einen glücklichen Feldzug in Flandern gemacht hatte. Der Baumeister hieß Blondel, die Bildhauer Girardon und Anguier. Er ist 72 Fuß breit und 73 hoch.

2) Eben so ließ sie 1674 an der Vorstadt St. Martin einen kleineren von 54 Fuß Höhe und Breite durch Bullet errichten, dessen Bas-Reliefs Demarsay, le Hongre, Desjardins und le Gros vollendeten.

3) Der Triumphbogen des Carrousselplatzes bildet den Haupteingang in die Tuilerien; er wurde zum Ruhme der Französischen Armee nach den Zeichnungen Percier's und Fontaine's, als Nachbild des Bogens von Septimus Severus und Konstantin, 1806 aufgeführt. Acht Säulen

von rothem Marmor aus Languedoc decken die 2 Hauptfaçaden, und auf jeder ruht die Statue eines berühmten Kriegers jener Zeit. Der goldene Triumphwagen mit den Venezianer Pferden [67]) und die 4 Bas-Reliefs der Kapitulation von Ulm, der Schlacht von Austerlitz, des Einzugs der Franzosen in Wien, und des Presburger Friedens mit dem Einzuge des Königs von Baiern in seine Residenzstadt München, mußten 1815 abgenommen werden. Das ganze Bauwerk ist 60 Fuß breit und 45 hoch, und kostete 1,400 000 Francs.

4) Das Thor von Vincennes oder la barriere du Trone, bildet die Scheidewand der Vorstadt St. Anton, besteht aus zwei 100 Fuß hohen Säulen, zwischen welchen die Straße durchführt. Hier ließ Ludwig XIV. sich huldigen, und während der Revolution war hier eine Guillotine stets aufgestellt.

5) Die Barrieren de la Villette und de l'Etoile sind Kunstwerke v. Ledoux.

Noch giebt es viele andere Thore, aber von weit geringerer Wichtigkeit.

D. Wasserleitungen, Kanäle, Feuerpumpen, Filtrirmaschinen.

Die älteste Wasserleitung ist jene von Romainville; sie ergießt sich durch den Springbrunnen des Innocens und andere Quellen. — Jene von Belleville versorgt nur wenige Quellen der Straßen Paradis, St. Louis ꝛc. — Desto reichli-

67) Diese haben wir 1821 auf der Markuskirche zu Venedig zwar aufgestellt gefunden, aber den linken Fuß des ersten, welcher auf dem Transport abgebrochen war, bei weitem nicht so gleichartig ergänzt gefunden.

cher ergießt sich die von Arcueil in den Quartieren St. Marceau St. Jacques und Luxemburg. — Weit bedeutender ist der Kanal de l'Ourcq sowohl rücksichtlich des Handels-Vortheiles, als in Beziehung auf den großen Wasserbedarf von Paris, welchem er mehr steuert als alle hydraulische Maschinen und Wasserleitungen. Die Arbeiten dazu wurden unter der Leitung des Ingenieurs en Chef, Girard, im Frühlinge 1802 begonnen, und waren schon 1811 von Lizy bis Paris auf eine Entfernung von 23 Lieues vorgerückt. Dieser Kanal wird einst mit der Seine durch die nordöstlichen Vorstädte von Paris bis an die Gräben der Bastille vereinigt, und wird die Schifffahrt der Marne bis an den Kanal St. Quentin eröffnen. Das Bassin, welches er bei Villette bildet, steht noch 85 Fuß über dem niedrigsten Wasserstand der Seine, ist ein großes längliches Viereck, mit Bäumen umgeben, unter deren Schatten jene lebenslustigen Menschen wandeln, welche im Sommer den Teich mit Nachen befahren, und im Winter über den Eisspiegel mit Schlittschuhen gleiten. Man schlägt die Kosten dieses Kanals bis zu seiner Vollendung auf 70 Millionen Francs an.

Drei große Pumpwerke werden durch Feuer getrieben, um viele Springbrunnen mit Wasser zu versehen. Zwei sind in einem großen Gebäude am Quai von Chaillot errichtet, und heben das Wasser auf dessen Höhe in außerordentlich große Behälter, aus welchen die Vertheilung durch die Stadt erfolgt. Die dritte ist auf dem jenseitigen Ufer der Seine für die Vorstadt St. Germain eingerichtet. Die beiden ersteren, welche wir eines Abends in Augenschein nahmen, übertreffen die letztere bei Gros-Caillou an Größe und Wirksamkeit.

Die kleine hydraulische Maschine auf der Brücke Notre-Dame besorgt nur die zunächst wohnenden Familien mit dem ihnen nöthigen Wasser.

Von der größten Wichtigkeit und Nützlichkeit für Paris schien uns die Anstalt am Quai des Celestins, das Wasser der Seine viermal zu läutern (filtriren). Paris ist eine von den unglücklichen Städten, welche aus Mangel an Quellen nur Flußwasser trinken können; dieses zu reinigen ist für die Gesundheit, wie für die Reinlichkeit, gleich wichtig. Wir haben keine andere Anstalt von so allgemeinem Interesse kennen gelernt, als diese; darum empfehlen wir sie auch der Aufmerksamkeit Anderer. Das Wasser wird ganz einfach vor Jedermanns Augen mittelst des Durchsickerns über Kohlen, Kies, Erde, Sandsteine und Schwämme geläutert, läuft von einem Stockwerke in das andere herab, und tritt zuletzt crystallhell hervor. Dabei ist noch merkwürdig, daß der Eimer nur um zwei Sous verkauft wird, folglich nicht theurer als jenes Wasser, welches unmittelbar aus der Seine geschöpft und verkauft wird.

Im Ganzen verschleißen die unter der Polizei stehenden Wasserfahrer in allen Theilen der Stadt täglich 182,000 Ladungen, deren jede zwei Eimer gereinigtes und nicht gereinigtes enthält. Wie viele Arme schöpfen noch aus der Seine und den vielen Springbrunnen!

E. Oeffentliche Plätze mit Kunstwerken.

Obgleich Napoleon die Idee der kolossalen Säule auf dem Platze Vendome aus der Römischen Geschichte sich angeeignet hatte, so ist doch ihre Ausführung so wohl gelungen, daß wir fast bedauerten, sein 10 Fuß hohes Bildniß oben nicht mehr zu sehen.

Der in der Revolution sehr erweiterte Carrouselplatz war von Napoleon zur Parade von 20—25,000 Mann bestimmt. Im Jahr 1815 ist er mehrer künstlicher Embleme verlustig geworden, wie wir bereits oben erwähnten. Er kann nur wieder gewinnen durch die projectirte Vereinigung mit dem Louvre und den Tuilerien, zwischen welchen Häuser und Gassen entbehrlich gemacht werden müßten. Die schönen Paläste, welche diesen Platz jetzt schon umgeben, erheben diese Gegend über alle andere von Paris.

Der Platz Chatelet hat einen schönen Springbrunnen, welcher vorzüglich bei gerichtlichen Verkäufen der Meubles Zahlungs-Unfähiger benutzt wird.

Der Platz Dauphine zeichnet sich durch ein sehr einfaches und geschmackvolles Denkmal des berühmten Generals Desaix aus, welchem selbst Napoleon Thränen zollte, als er ihm in der Schlacht von Marengo entrissen worden war.

Der Platz Ludwig's XV., welcher einige Zeit der Revolutions- oder Eintrachtsplatz hieß, hat eine historische Wichtigkeit, obgleich sein Name bloß von der kolossalen Statue kommt, welche bis 1792 hier stand, und deren Wiederherstellung schon 1816 befohlen wurde. Hier wurden bei Ludwig's XVI. und Marien Antoinettens Vermählungsfeier so viele Menschen erdrückt und beschädigt; hier wurden beide gekrönte Häupter hingerichtet, und andere große Gräuel der Revolution verübt. Darum ist auch jetzt noch kein Glied der K. Familie vorüber

gefahren; er ist gewöhnlich mit tiefem Staube oder Kothe bedeckt, weil er am meisten befahren und begangen wird. Er ist der größte und schönste Platz, und bietet bezaubernde Aussichten nach allen Seiten dar. Er gränzt zur Rechten an die Elysäischen Felder, zur Linken an den Garten der Tuilerien, im weiten Vorgrunde zeigen sich die Paläste des gesetzgebenden Korps und der Invaliden ꝛc. Es ist mit Gewißheit vorauszusehen, daß dieser Platz bald mit angemessenen Kunstwerken versehen werden wird, wodurch die Bourbons ihre Versöhnung mit der Vergangenheit ausdrücken werden.

Der Königliche Platz bei dem berühmten Palaste Tournelle's hatte bis 1792 die Statue Ludwig's XIII. aus Bronce, welche eine neue aus weißem Marmor vom Bildhauer Dupaty ersetzt.

Der Siegesplatz war bis 1792 mit der broncenen Statue Ludwig's XIV., umgeben von 4 Sclavenfiguren, welche jetzt im großen Hofe des Invalidenhauses sich befinden; dann mit einem Obelisk zum Ruhme der Armeen, dann mit einem Denkmale an die Generale Desaix und Kleber, endlich mit einer broncenen Statue Desaix's besetzt. Auch diese ist wieder verdrängt, und durch eine kolossale Statue Ludwig's XIV. aus Bronce v. Bosio am 25. Aug. 1822 ersetzt worden. Wir bedauerten bei unserem täglichen Vorübergehen, daß die Statue durch Baumaterialien zu sehr eingeengt war.

Die Säule der Katharine von Medicis, nächst der Mehlhalle, wurde errichtet, damit sie daselbst den Lauf der Sterne in Gesellschaft der Astrologen beobachten konnte, um die Zukunft zu enträthseln. Mehrere Zeichen dienen noch zur Erinnerung an die Erträglichkeit ihres Wittwenstandes. Der Priester Pingr'é zog über die Kuppel einen

Meridian zur Kenntniß der Tagszeit bei jedem Sonnenscheine im ganzen Jahre.

Der künstliche Brunnen auf dem Fischmarkte ist als Bauwerk wohl zu berücksichtigen. Er ist viereckig, 42 Fuß hoch, auf jeder Seite ist eine Brunnengöttin zwischen korinthischen Pfeilern; unten und oben sind Bas-Reliefs; die Kuppel ist mit Kupferplatten in Formen von Fischen gedeckt. Der helle und große Wasserspiegel, welcher Tag und Nacht kaskadenmäßig abfällt, sticht freilich gegen den Schmutz der Fischerweiber sehr ab.

Der Platz der Bastille war von Napoleon bestimmt, mit einem Elephanten von kolossaler Größe aus eroberten Kanonen in zweckmäßiger Umgebung besetzt zu werden. Die Idee blieb unausgeführt, doch ist die Ansicht des riesenhaften Modells jedem Reisenden zu empfehlen.

Zum Schlusse erwähnen wir noch der beständigen Kunstausstellung in der Bildhauerei auf dem Begräbnißberge Père-la-Chaise. Auch der gemeinste Materialist hat noch zarte Regungen des Herzens für verstorbene Freunde, deren Gebeine irgendwo ruhen, wohin er zufällig kommt. Der Politiker und Historiker wird durch den Besuch eines Ortes, wo große Staatsmänner begraben liegen, oder gerechte Richter ruhen, für sie von Neuem entflammt. Der Krieger erinnert sich mit Freude seines Generals, unter welchem er diese oder jene Schlacht gewann, wie der Kaufmann und Banquier seiner Berufsgenossen, mit denen er große Gewinnste theilte. War ein Kirchenvorsteher großer Kanzelredner, Wohlthäter der Armen, oder Beförderer wahrer Andacht, so erinnern sich seine Gläubigen noch an seinem Grabe dieser seltenen Tugenden mit Freude. Ist der Begräbnißort erst reich mit vornehmen Grabmälern ausgestattet, dann verweilen auch alle Be-

sucher um so länger, wenn auch manche gar kein Kunstgefühl haben.

Der Begräbnißort Père-la-Chaise ist nach der Lage auf dem östlich an Paris liegenden Hügel, Mont-Louis, nach der Einrichtung, der Zahl und Schönheit von Grabmälern, wie nach seinem Umfange, der vornehmste der ganzen Welt. Er kann auch in der fernsten Zukunft um so weniger von einem andern jemals übertroffen werden, je schneller die Volksmenge von Paris sich vermehrt, und je mehr der steigende Reichthum einzelner Familien auch den Luxus prachtvoller Grabmäler zu gebieten scheint. Für den Kunstfreund ist schon der Zugang höchst erfreulich: denn zu beiden Seiten sind viele Werkstätte angelegt, wo junge Künstler unter der Leitung von guten Meistern Winter und Sommer mit Anfertigung von Grabmälern bestens beschäftigt werden. Deßwegen kann jeder Bildhauer, welcher ohne Addresse nach Paris zu seiner Vervollkommnung reiset, ganz hoffnungsvoll sich dahin begeben: denn der Bestellungen kommen immer mehrere, als die Zahl der Arbeiter leisten kann. Wir haben mehrere Deutsche Bildhauer zu Paris kennen gelernt, welche nach 1 — 2jähriger Beschäftigung daselbst mit gefülltem Beutel sich erst in die Stadt begaben, mit Muße nach besondern Bestellungen, oder für die Kunstausstellung im Louvre arbeiteten, dabei angenehm lebten, und sich dem Studium ihrer Kunst zugleich widmeten.

Außer der Mauer dieses Begräbnißortes, welcher einst ein Garten und Lusthaus des berüchtigten Beichtvaters K. Ludwig's XIV., Père la Chaise war, steht eine Reihe 4sitziger Wagen, welche die rückkehrenden Besucher nach der Stadt zu bringen bereit sind. Am Eingange zur Linken ist die Wohnung des Wächters, von welchem man

auch Plane und Abbildungen einzelner Grabmäler haben kann [68]). Zur Rechten führt der Weg, welcher leider! noch nicht chaussirt ist, auf die Anhöhe, unter welcher sich noch ein mit Mauern eingeschlossener Begräbnißplatz der Israeliten befindet. Zuerst wird man aufmerksam gemacht auf das Grabmal von Abeilard und Heloise, Jean de la Fontaine, Molière, Masséna, Urquijo, Hue, Perignon, Clary, Ravrio, St. Morys, Lepine, Nast, Houdaille, Delille, Grétry, Fourcroy, Parmentien, Sonnerat, Visconti, Chenier, Ginguéné, Méhul, Lefebvre ꝛc. — dann überblickt man die tempelartigen auf hohen

68) Zu Paris, wie überall, hat der Eigennutz der Geistlichkeit die Begräbnisse in und um die Kirche von den ältesten bis auf die neuere Zeit verlegt. Erst 1773 ließ das Parlament den stinkentsten Kirchhof des Innocens schließen, und während der Revolution wurden alle übrige Kirchhöfe geschlossen. Daher kommt es, daß Père-la-Chaise mit neuen Grabmälern bloß ausgestattet ist. Die erste Beschreibung: L'Observateur au Cimetière du Père-la-Chaise, II. edit. avec un plan, giebt den Standort und kurze Nachricht über jedes Grabmal an; würde der Verleger den Preis viel geringer stellen, so möchten wenige Gebildete diesen Platz besuchen, ohne auch die Beschreibung zu kaufen. — Ausführlichere Nachricht liefern: Archives des souvenirs et vues pittoresques, historiques et morales du cimetière du Père-la-Chaise, ornées de vues dessinées d'après nature, par M. M. Vigneron et Duplat, et gravées par M. Jazet, accompagnées de leur description topographique monumentale et morale et de la vie des personnages célèbres, dont la cendre honore cet asile funèbre. Par F. M.M. Beaumont, 13 livraisons. Viele Abbildungen der Grabmäler sind auch einzeln von dem Wächter zu kaufen. — Recueil de tombeaux des quatre cimetières de Paris, avec leurs épitaphes et inscriptions, par Arnaud. 14 livr. avec planch. Paris 1823—4. 8.

Säulen ruhenden Grabmäler der neuesten Zeit, die einfache eben vollendete Kirche, die lange Reihe der hinter ihr in den schönsten Formen angelegten Grabmäler der Engländer, an welche sich viele von Russen, Schweden, Dänen, Polen und sogar Türken anschließen. Man kann keine größere Religions-Gleichheit, keine Versöhnung der ärgsten Feinde sich denken, als man hier im Kreise aller Nationen ausgeführt sieht. Bis jetzt wurde jeder Unterschied des Ranges, außer dem des Reichthumes, hier verbannet, indem die Körper der Armen in 4½ Fuß tiefe Gräber gelegt, eben so mit Blumen und Immergrün können geziert werden, wie jene der Reichen. Wer einen Begräbnißplatz nur auf 5 Jahre kaufen will, zahlt 50 Francs für den ganzen Raum; wer aber immer Eigenthümer bleiben will, hat für jede Klafter des Bodens 125 Francs zu entrichten. Alléen und Blumenbeete verwischen den Gedanken an den Tod, und versetzen uns an die Seite der gleichsam noch lebenden Freunde.

Wie sehr bedauerten wir, daß die meisten Leichen der Armen in 16 — 18 — 24 Stunden wegen der Enge des Raumes begraben werden, wobei so leicht möglich ist, daß Todtscheinende lebendig in die Erde kommen! Wie auffallend war es uns, daß ein großes mit allen Hülfsmitteln versehenes Leichenhaus auf dem täglich belegten Todtenacker Père-la-Chaise nicht eher errichtet wurde, als die solide Kapelle!

§. 40.

Kunstschulen.

A. Königliche Schulen der Malerei, Bildhauerei und Baukunst.

Diese Anstalten wurden 1797 in eine einzige, Musée des Monumens françois genannt, in der

Gasse des Petits=Augustins, vereinigt. Denn der große Künstler und enthusiastische Patriot, Alexander Lenoir [69]) hatte den guten Gedanken alle Kunstdenkmähler, welche er während der Revolution, besonders bei Zerstörung von Kirchen, erwerben konnte, hier nach dem Alter ihrer Fertigung zusammenzustellen. Daraus entstand eine für die Kunstgeschichte nicht hoch genug zu schätzende Sammlung, weßwegen auch K. Napoleon ihr seinen Schutz angedeihen ließ, und mehrere Arbeiten dort angeordnet hatte, wozu ungeheure Steinblöcke noch vorhanden sind. Nach der Restauration wurde das den Alliirten zugestandene Recht, ihre Kunstwerke aus andern Sammlungen zurückzunehmen, von leidenschaftlichen und unwissenden Priestern auch hier angewendet. So ging also eine vom VIII. Jahrhundert bis auf die Revolution so mühsam und kostspielig angeordnete Sammlung Französischer Kunstwerke verloren, welche nie mehr zu ersetzen ist.

Indeß sind hier noch 12 Professoren nebst 8 Gehülfen mit Unterricht über Malerei und Bildhauerei, und drei andere über Baukunst, Mathematik und die Beschneidung der Steine und Hölzer für alle bürgerliche und militärische Zwecke beschäftigt. Die häufigen Konkursprüfungen tragen zum regen Wetteifer der Schüler unter einander das Meiste bei. Alle drei Monate werden jene, welche das nackende Modell am richtigsten zeichneten, mit Medaillen beehrt; am Ende jedes Jahres werden größere Preise vertheilt. Wer den ausdrucksvollsten Kopf malt, erhält eine Medaille von 100 Francs; wer aber einen

---

69) Description hist. et chron. des monumens de sculpture reunis au musée des monumens franç. par A. Lenoir. VIII. ed. rev. et augm. Paris 1806. 8.

halb lebensgroßen Kopf nach der Natur am besten malt, bekommt 500 Francs.

Eine solche Preisvertheilung hatte am 20. und 21. August statt: wir wiederholten unsere Besuche der Kunstausstellung von Bauzeichnungen, Gemälden und Gypsarbeiten um so leichter, als sie zunächst unserer Wohnung stattfand. Wir müssen aber offen gestehen, daß nur sehr wenige Arbeiten über das Schlechte sich erhoben; eigentlich kunstmäßig fanden wir gar keine. Mit unserem Urtheile waren auch alle liberalen Zeitungen von Paris einstimmig, welche sich noch den Zusatz erlaubten, daß seit 1815 nicht ein einziges Kunstproduct dieser Schule zum Vorscheine gekommen wäre, obgleich man vorher alle Jahre daran gewöhnt gewesen wäre.

B. Königliche Zeichnungsschule.

Diese Schule wurde schon vor einem halben Jahrhundert durch Bachelier, an der Gasse der medicinischen Schule, zur Bildung der Handwerker, welche sich auf Mechanik beschränken, gestiftet. Jetzt erhalten beinahe 1,500 Zöglinge unentgeldlichen Unterricht, und zwar Montags und Donnerstags in der praktischen Geometrie, in der Arithmetik, Meßkunst, Steinbehauung und bürgerlichen Baukunst — Dienstags und Freitags über die Proportionen der menschlichen Gestalt und über die Zeichnung der Thiere — Mittwoche und Sonnabends im Blumenmalen. Der Wetteifer der Schüler wird durch monatliche Medaillen, und jährliche Preise angefeuert. Da die Frauenzimmer für viele ihrer Geschäfte die Zeichnungskunst sehr nöthig haben, und an dem Unterrichte der Jünglinge nicht wohl Theil nehmen können, so wurde für sie eine besondere unentgeldliche Schule in der Gasse Touraine Nro. 3. unter der Leitung eines Frauenzimmers errichtet, woselbst auch eine jährliche Aus-

stellung der besten Arbeiten nebst einer Preisvertheilung stattfindet.

C. Königliche Schule der Mosaik.

In der Nähe der medicinischen Schule Nro. 11. werden auch Jünglinge auf Staatskosten unterrichtet, wie man in Mosaik sowohl Gemälde, als andere Kostbarkeiten und Verzierungen, welche man zur Verschönerung der Kirchen und Paläste nöthig hat, nachbilden kann. Eine öffentliche Ausstellung der Arbeiten findet jeden Sonnabend von 12 bis 4 Uhr statt; wir müssen bekennen, daß wir hier schönere sachen, als 1821 zu Venedig; die meisten werden für die Regierung verfertigt.

D. K. Schule für Musik und Deklamation.

Der Unterricht dieser Schule, in der Gasse Bergère Nro. 2., umfaßt die Musik nach allen Theilen, und den theatralischen Vortrag; jeder Zweig hat seine eigenen Lehrer und Inspectoren. Die Unterrichtsgegenstände sind musikalische Komposition, Vokal- und Instrumentalmusik, Mythologie, Geschichte, Versification und Französische Sprache. So zahlreich die Schüler sind, so zeichnen sich doch die meisten durch reinen und einfachen Gesang ohne Zwang und überflüssige Ziererei, wie durch gute Aussprache aus.

E. K. Reit- und Schwimmschule.

So häufige Gelegenheit, das kunstmäßige Reiten und Behandeln der Pferde zu lernen, in Paris stattfindet; so haben doch nur die Franconi, an der Straße St. Honoré Nro. 359., den höchsten Ruf erlangt; daher auch Liebhaber die schönsten Pferde daselbst suchen, oder abrichten lassen. Die Schwimmschulen auf der Insel des heil. Ludwig und nächst der Königsbrücke werden zwar von vielen

Jünglingen besucht; allein diese Plätze sind zu öffentlich, und deßwegen nicht jedem angenehm. Wir würden die Verlegung dieser Schulen an entferntere Ufer, wie wir eine schöne Einrichtung zu Wien 1821 angetroffen haben, vorziehen. Nach dem stets regen Speculationsgeiste der Franzosen kam es uns ganz natürlich vor, daß eine Schwimmschule, deren Wasserbehälter durch Dämpfe stets erwärmt wird, auch für den Winter in Gros-Caillou eingerichtet ist.

F. K. Taubstummen-Anstalt.

Zu den mechanisch-künstlichen Schulen gehört unstreitig noch diese Anstalt an der Jakobsstraße Nro. 254., welche der Abbé de l'Epée mit 12,000 Francs jährlicher Renten unter Entsagung auf alle seine Lebensbequemlichkeiten stiftete, und deren Leitung der Abbé Sicard rühmlichst fortsetzte. Die Zahl der unentgeldlichen Zöglinge belief sich anfangs auf 40, bald auf 60 — 70; jetzt können noch 8 bis 900 männliche und eben so viele weibliche Pensionaires auf ihre Rechnung verpflegt werden. Das Alter der Aufnahme ist 12 — 14, die Dauer des Kurses 8 Jahre. Sie werden nicht allein im Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern auch im Zeichnen, in Mosaik- und Drechslerarbeiten unterrichtet, und man läßt ihnen sogar die freie Wahl der ihnen beliebigen Kunst oder eines Gewerbes. Auch sucht man sie mit den Grundsätzen der Französischen und Englischen Sprache, und mit den Anfangsgründen der Geometrie vertraut zu machen. Am Ende jedes Monats und Jahres sind öffentliche Prüfungen, zu welchen der Director mit zuvorkommender Güte jedem Fremden eine Eintrittskarte ertheilt, worauf die Zahl seiner Begleiter bemerkt ist. Da diese Pariser Anstalt ihre Schwestern zu Freisingen und Wien weit übertrifft, so ist natürlich, daß der Saal der Prü-

fungen, welche bei unserer Anwesenheit zum Jahresschlusse am 26. August um 1 Uhr statt hatten, mit Zuschauern überfüllt ist; weßwegen wir Andern rathen, eine Stunde früher schon ihre Plätze zu besetzen.

G. K. Institut junger Blinden.

Wir haben zu Wien 1821 das Privatinstitut Klein's in der Vorstadt Mariahülf sehr genau untersucht, und dessen klassisches Lehrbuch in mehreren Literaturzeitungen Deutschland's ausführlich nach Verdienst angezeigt. Mit diesen Vorkenntnissen ausgerüstet konnten wir das Pariser auf der Straße St. Victor Nro. 68. um so richtiger beurtheilen. Wir haben die angenehme Ueberzeugung gewonnen, daß das letztere, ungeachtet die Zahl der Zöglinge auf 90 sich belaufen soll, im Lesen, Schreiben und Rechnen sowohl, als in der Musik und in der Ausübung verschiedener Handwerke, z. B. Schneider, Schuster, Schreiner ꝛc alle Erwartung übertroffen hat. Jeder Fremde erhält vom Director Eintrittskarten zu den Prüfungen, welche am 26. jedes Monats stattfinden, und welche wegen des bedauernswürdigen Zustandes der Zöglinge von zahlreichen Menschenfreunden immer besucht werden.

§. 41.

Künstler, Kunsthandlungen und Kunstausstellungen.

Paris bietet jedem Künstler die schicklichste Gelegenheit zur höheren Ausbildung seiner Kunstfertigkeit, und zugleich zum Absatze seiner Producte dar. Darum haben sich immer sehr viele Künstler hier zusammengedrängt, was auch für die ganze Zukunft stattfinden wird. Zur Zeit unserer Anwesenheit wa-

ren auf dem Polizei-Bureau mehr als 550 Maler und Malerinnen, 65 Bildhauer, und 184 Kupferstecher als zu Paris wohnhaft eingetragen. Obgleich viele jener Maler sich auch mit Restauriren alter Gemälde beschäftigen, so giebt es doch noch 18 eigene Restaurateurs, welche sich mit nichts anderm befassen.

Schon diese Menge Künstler giebt Veranlassung zu besonderen Kunsthandlungen, wenn auch Auswanderungen und Todesfälle Pariser Familien nicht dem Kunsthandel den Weg öffneten. Unter andern Kupferstich- und Gemäldehändlern war uns vorzüglich Bance, in der Martinsgasse, sehr zuvorkommend gewesen. Neben den vielen Kupferstichhändlern haben sich auch 18 Gemäldehändler im Großen eingerichtet, und auf den Boulevards sind bedeutende Gewölbe von Bildhauerei; einige der letzteren dienen zugleich jungen Modellirern zu Mustern. Wir haben bei verschiedenen dieser Kunsthändler zuweilen Gegenstände angetroffen, welche dem Louvre zur Zierde gereichen würden.

Paris bietet zwar sehr viele monatliche und vierteljährige Kunstausstellungen der Schüler in allen Theilen der Stadt dar. Doch keine kann die Aufmerksamkeit des Publikums so sehr und mit Recht in Anspruch nehmen, als die große öffentliche im Louvre, welche bisher jährlich im Juli und August von den Conservatoren des Museums vorbereitet, am 25 August gestattet, und bis Februar des nächsten Jahres fortgesetzt wird. In Erwägung der Zahl gebildeter Einwohner und Fremden, welche alle diesem unentgeldlichen Schauplatze sich nähern, läßt sich nicht verkennen, daß ein Zeitraum von mehreren Monaten erforderlich ist, bis alle jene Gelegenheit gefunden haben, sich an den neuen Producten zu laben. Während dieser langen Zeit besuchen viele Kunstfreunde die Anstalt öfters, studiren die Meister-

werke, und lernen zugleich die Mängel und Fehler anderer Arbeiten kennen. Das verdiente Lob und der Tadel kommt theils durch Zeitungen, theils durch mündliche Mittheilungen nach und nach in alle Theile der Stadt; durch die Widersprüche Einzelner wird die reine Wahrheit — das unbestochene Urtheil der unbefangenen Mehrheit — zur Oeffentlichkeit gebracht, und jedem Künstler sein Lohn nach Verdienst zugesprochen. Erst wenn dieses geschehen ist, kann ein kluger Regent von Frankreich mehrere gute Producte kaufen, auch noch Orden und Verdienstmedaillen an verschiedene Künstler zu deren Ermunterung austheilen, und fernere Arbeiten bestellen, wie K. Karl X. vor Kurzem durch sein schönes Beispiel das kunstliebende Publikum bei der Schließung der Kunstausstellung auf das angenehmste überrascht hat.

Wir haben auf unserer Reise das zufällige Glück gehabt, in mehreren Städten zur Kunstausstellung einzutreffen; doch einer solchen, wie am 25. August 1824 [70]) zu Paris stattfand, nicht mehr. Denn daselbst sind 2,180 Arbeiten, und zwar 1761 von lebenden Malern, 165 von Bildhauern, 140 von Kupferstechern, 97 von Steinschreibern, und 17 von Baumeistern, zum Theile ersten Ranges, zusammengekommen, welche theils durch die Auswahl,

70) Explication des ouvrages de peinture, sculpture, gravure, lithographie et architecture des artistes vivans, exposés au Musée royal des arts, le 25. Août 1824. Paris C. Ballard, imprimeur du Roi. Brochirt 1 Fr. 25 Cent. Es ist eine vortreffliche Einrichtung zu Paris, daß dieser Katalog, wie jener im Palaste Luxemburg, auf Kosten des Staats gedruckt, und am Eingange wohlfeil verkauft wird. Die erste Auflage hatte sich bald vergriffen, und die zweite enthielt noch einen Zuwachs von 120 Stücken, welche erst hinzugekommen waren.

theils durch die Behandlung ihrer Gegenstände großes Aufsehen erregten. Nach dem Geiste der Regierung konnte man nicht unzufrieden seyn, daß so viele religiöse Gemälde, womit dieselbe die Kirchen wieder ausstatten läßt, obgleich ohne Geistesspuren eines Raphael, Correggio rc. zum Vorscheine kamen. Viele Porträts der K. Familie, der sogenannte Feldzug nach Spanien, die Einnahme von Trocadero rc. waren eine vorherrschende Parthie.

Eine besondere Aufmerksamkeit möchten verdienen: die Verfolgung Ulysses durch Neptun v. Guerin; wie der Flußgott Skamander ein badendes Frauenzimmer überrascht v. Lacrenon; eine Nachahmung der Magdalena Correggio's zu Dresden v. Mlle. Leclerc; einige Scenen des häuslichen Lebens und Schlachtstücke v. Vernet, und dessen eigene Werkstatt von einem seiner Schüler; der zu Athen lehrende h. Paulus v. Ansiaux, und mehrere Porträts von Privatpersonen, unter welchen jenes eines weder hoch gebildeten noch tief spekulirenden Buchhändlers wegen seiner Eitelkeit, sich hier ausstellen zu lassen, vorzüglich betrachtet wurde. Unter den wichtigeren historischen Arbeiten wurden die v. Gerard, besonders die Thronbestimmung K. Karl's II. von Spanien, durch die Höflinge schon bei der Anordnung überall hoch erhoben. Die Scene, wie die heil. Genoveva an die verhungerten Pariser Nahrungsmittel austheilt, v. Schnetz; wie die heil. Jungfrau vermählt wird, v. Caminade; wie Herodes die Kinder zu Betlehem ermorden läßt, v. Cogniet; wie Cajus Marius auf den Trümmern von Carthago herum wanderte, v. demselben; wie Germanicus und seine Officiere auf dem Schlachtfelde, wo Varus und seine Legionen von den Deutschen geschlagen wurden, nach Sonnenuntergange vom Pferde stiegen, um sich umzusehen, v. Abel

du Pujol, wurden gut aufgenommen, obgleich sie uns nicht sehr angesprochen haben. Weit mehr gefiel uns Sigalon's Darstellung der Giftmischerin Locusta zur Zeit Nero's. Die Vorliebe vieler Franzosen für die Sache der Griechen verschaffte den Arbeiten de la Croix's über die Metzelei in Chios einen mehr als verdienten Beifall.

In der Bildhauerei machten Büsten den Haupttheil aus, über deren Aehnlichkeit nur jene am besten urtheilen können, für welche sie bestimmt waren. Unter den größeren Arbeiten ward die Statue der heil. Jungfrau in Lebensgröße v. Caillouete; die Statue Angoulème's v. Bra; die heil. Katharina, und die Gruppe der Daphnis und Chloe v. Cortot; die sterbende Eurydice v. Manteuil; die Statuen des Argus durch Merkurs Flötenspiel eingeschläfert, und des Merkurs mit der Harpe bewaffnet v. de Bay; ein durch eine Schlange verwundeter Jäger v. Petitot am meisten gelobt.

Unter den Kupferstichen und Steinabdrücken waren mehrere so wohl gerathen, daß gar nichts zu wünschen übrig blieb; diese werden bald durch ganz Europa vertheilt seyn. Unter den Baumodellen hat die neue Vorstadt Trocadero, welche der Militärschule gegenüber errichtet wird, der Eitelkeit der Ultra's gefallen; wir haben einige Modelle von Kirchen vorgezogen.

Mehrere Deutsche Zeitschriften haben sich über den Werth der Kunstausstellung im Ganzen, wie über einzelne vorzügliche Gegenstände verbreitet, worauf wir uns hier der Kürze wegen beziehen [71].

---

71) Das Kunstblatt, als Beilage des Morgenblatts, in 3 Artikeln vom Nov. 1824 bis Februar 1825 — das literärische Conversationsblatt Nr. 266. v. 1824 — der Hesperus und andere.

Nur können wir jene Gegenstände nicht unberührt lassen, welche als Deutsche uns besonders anzogen. So lieferte Boug von Orschweiler, welcher zu Paris in der Nikolausgasse Nr. 43 wohnt, a) eine Ansicht Badens von der Straße Gernsbach, b) eine Ansicht der Ebene von Elsaß gegen Schlettstadt, c) das Schloß Barberousse und eine nahe Burg Kaisersberg am Niederrheine, d) die Ufer eines Rheinarmes mit einer Eiche, e) die Ruinen bei Ribeauville am Oberrhein. Chery stellte die Porträts der ehemaligen Königl. Westphälischen Stabsofficiers Fr. v. Schlotheim und seiner Gemahlin nebst mehreren andern; Fournier des Ormes den Herzog von Braunschweig vor, wie er einen seiner Landesbewohner (der legitime Franzose sagt: un de ses sujets) aus den Fluthen zieht. L. Gudin malte ein Gefecht zwischen Französischen und Oesterreichischen Truppen, worin letztere den Kürzern zogen; Knip, in der Gasse Varènnes Nr. 21 wohnhaft, das Austreten des Rheines und das Durchbrechen der Dämme bei Nimwegen im Winter 1819; Ch. Langlois den Uebergang über den Lech 1796 durch den General Gouvion St. Cyr; Lanté das Porträt der K. Marie Therese von Oesterreich; Prout Ansichten von Köln und Augsburg. Forster hat das Porträt Albrecht Dürers nach einem Gemälde der Münchner Galerie in Kupfer gestochen; eben so Lignon jenes des Großherzogs von Baden; von vielen Darstellungen aus der Deutschen Schweiz wollen wir nichts erwähnen.

So glänzend die Kunstausstellung im Ganzen für Kenner war, so äußerten diese doch laut ihr Bedauern, daß kein Meisterwerk von David mehr zum Vorscheine komme. Die Ultrablätter erwiederten, er habe nur schöne Körper gemalt, aber die Kunst nicht verstanden, denselben auch Geister ein-

zuhauchen. Diese kecke Unwahrheit wurde durch die gleichzeitige Erscheinung seiner Apotheose Napoleon's auf das schönste widerlegt. Denn während der Kupferstich der Apotheose des Herzogs von Berry weder um 40, noch um 20, noch um 10 Fr. viele Abnehmer fand, wurde das aus England eingeschwärzte Meisterstück David's desto höher bezahlt, jemehr die Polizei wachsam war, die Exemplare zu erforschen und wegzunehmen; selbst in Ballen Englischer Tücher eingelegt, war man nicht sicher, ihrer habhaft zu werden. Da der Erscheinung der Apotheose Napoleon's jene seines vollständigen Testaments in Englischen Blättern bald nachfolgte, so blieb der wieder erwachte Enthusiasmus für ihn in voller Thätigkeit, obgleich auch seine meisten Anhänger die Hofmaske der Altfranzösischen Kleiderform, z. B. in kurzen Hosen, seidenen Strümpfen, großen Schuhschnallen, Westen mit hinabhängenden Taschen, Haarbeutel, oder wenigstens stark gepuderte Zöpfe, welche an die Krägen der Röcke befestigt, bei der Bewegung des Kopfes zum Lachen reizen &c. angelegt haben. Wer nicht beiläufig in dieser Form gekleidet ist, darf nicht einmal dem Gottesdienste in der Hofkapelle der Tuilerien beiwohnen.

Einige bestens gelungene Steinabdrücke auf der Kunstausstellung veranlaßten uns zur Erkundigung, wer wohl jetzt der gewandteste Künstler da in zu Paris sey. Zu unserer größten Verwunderung vernahmen wir, daß der Erfinder und Meister Sennfelder von seinem Schüler G. Engelmann weit übertroffen sey, wie schon aus der zweiten Auflage von dessen Manuel du dessinateur lithographe. Paris 1824. 8. zu erkennen sey.

Dritte Abtheilung.

§. 42.

Der Königl. Hof und die obersten Behörden.

Der Französische Hof hat sich von K. Ludwig XIV. bis zur ersten Eroberung von Paris durch die Alliirten auf alle andere Höfe am einflußreichsten bewiesen, obgleich der Englische durch Stiftung der für Deutschland so nachtheilig gewordenen Koalitionen mit seinen Goldstangen diesen Einfluß auf einige Jahre manchmal schwächte. Seit der Restauration hat zwar der Oesterreichische und Russische Hof jenes politische Uebergewicht erlangt; allein die Rückerinnerung an die fast 100jährige Französische Allmacht macht jedem gebildeten Reisenden einige Erkundigungen um die jetzigen Verhältnisse dieses Hofes und seiner Umgebung nothwendig. Ludwig XVIII., den wir noch in der Mitte August's mit seinem Bruder Karl X. spazieren fahren sahen, und ganz nahe zu betrachten einige Male das Vergnügen hatten, war mit einem so großen Civil- und Militärgefolge immer umgeben, wie Napoleon. Auch in den Tuilerien war der Nimbus von Wachen auf allen Gängen so zahlreich, wie unter diesem.

Der Rath des Königs besteht eigentlich nur aus Ministern, die sich unter seinem Vorsitze, oder unter einem besonders authorisirten Minister-Staatssekretär versammeln, so oft die Verwaltung, die allgemeine Polizei, die Sicherheit des Thrones und des Königreichs, und die Aufrechthaltung des K. Ansehens es erfordern. (S. Calendrier de la Cour.)

Der geheime Rath beschäftigt sich nur mit Gegenständen, welche ihm besonders vorgelegt wer-

den. Er besteht aus Gliedern der K. Familie und Prinzen vom Geblüt, Minister-Staatssekretären, in deren Wirkungskreis das Geschäft gehört, und Staatsministern.

Der Kabinetsrath versammelt sich unter dem Vorsitze des Königs, oder des Präsidenten des Ministerrathes, und besteht aus Minister-Staatssekretären, höchstens noch 4 Staatsministern und 2 Staatsräthen, welche vom Könige immer besonders ernannt werden.

Der Staatsrath besteht aus ordentlichen und außerordentlichen Mitgliedern; erstere sind nach 6 Ausschüssen vertheilt. Der Gesetzgebungs-Ausschuß besteht aus 14 Mitgliedern, versammelt sich in der Kanzlei auf dem Platze Vendome, und bereitet alle Gesetz-Entwürfe und Verordnungen in Gegenständen der bürgerlichen, peinlichen und geistlichen Verwaltung vor. — Der Ausschuß der streitigen Gerichtsbarkeit versammelt sich eben da, und erkennt über alle Zwiste der Verwaltung, Verwalter und Vorsteher. Seine Aussprüche werden in Verordnungen eingekleidet, im Staatsrath erörtert und beschlossen, und dem Könige durch den Großsiegelmeister zur Unterschrift vorgelegt. — Der Ausschuß des Innern und des Handels unter diesem Minister mit 16 Mitgliedern, bereitet Gesetz-Entwürfe über alle dahin einschlägige Gegenstände vor, und versammelt sich in der Straße Grenelle St Germain, Nr. 116. — Der Finanz-Ausschuß bereitet Gesetz-Entwürfe und Verordnungen solcher Gegenstände vor, und versammelt sich im Hotel des K. Schatzes. — Der Kriegs-Ausschuß besteht aus 9 Gliedern, erkennt über alle Verwaltungs-Gegenstände, welche der Minister ihm vorlegen will, und versammelt sich in der Universitätsgasse. — Der Ausschuß des Seewe-

sens und der Kolonien versammelt sich in diesem Ministerium, besteht aus 7 Gliedern, und erkennt über alle Gegenstände, welche dem Minister vorzulegen beliebt.

Die Pairs-Kammer *) ist ein wesentlicher Theil der gesetzgebenden Gewalt; ohne ihre Zustimmung kann kein Gesetz gemacht werden. Der König ernennet die Pairs aus erblichen Herzogen, Marquis, Grafen, Vicomtes und Freiherren, welche 25 Jahre zum Eintritte, und 30 Jahre zur Mitberathung zählen müssen. Die Glieder der königl. Familie und die Prinzen vom Geblüte sind geborne Pairs. Sie wird vom Könige unter dem Vorsitze des Kanzlers von Frankreich während der Sitzung der Departemental-Deputirten im Palaste Luxemburg zusammengerufen. Alle Anträge dahin müssen schriftlich gemacht werden. Die Pairskammer erkennt auch über Verbrechen ihrer Mitglieder, über Hochverrath, und über Versuche gegen die Sicherheit des Staats.

Die Kammer der Departemental-Deputirten versammelt sich im Gesetzgebungs-Palast, besteht aus den Abgeordneten der Wahlkollegien auf 5 Jahre, deren jeder 40 Jahre alt seyn, und 1,000 Francs directe Abgaben zahlen muß. Ihr Präsident wird aus ihrer Mitte vorgeschlagen, und vom Könige ernannt. Ihre Sitzungen sind zwar öffentlich, doch können sie auf Verlangen nur 5 Deputirter auch geheim gehalten werden. Sie vertheilen sich in Bureaux, worin die vom Könige übergebenen Gesetzentwürfe vorerst geprüft werden, ehe diese zur allgemeinen Berathung gebracht werden.

---

*) Histoire genealogique et heraldique des pairs de France, par de Courcelles. 4 tom. Paris. 1824. 4.

Die Kammer wird jährlich vom Könige zusammengerufen; er kann sie auflösen, oder länger als gewöhnlich beisammenlassen; im ersteren Falle aber müßte er innerhalb 3 Monate eine neue Kammer zusammenrufen.

Wir hatten das Vergnügen mehreren Sitzungen beiwohnen zu können, während über die aus Martinique nach dem Senegal verwiesenen Unglücklichen verhandelt wurde [72]). Wir lernten mehrere gute Redner und talentvolle Männer kennen, z. B. Benjamin Constant, Foy, den sehr präcipitirenden la Bourdonnaye, welcher dessen ungeachtet bei jeder kleinen Unterbrechung sich schnell faßte, und passend replicirte, Damas, Clermont-Tonnère [73]), Villele ꝛc. Wir staunten über das kecke Bekenntniß der offenbaren Gesetzverletzung, welche an den Deportirten von Martinique begangen — indem sie durch den

---

72) Isambert memoire à S. E. le ministre de la marine et des colonies sur la demande en communication des pièces relatives aux Deportés de la Martinique, et sur la legalité de la Deportation. Paris 10 Juillet 1824. 8.

73) Beide haben als öffentliche Sprecher in Form und Gehalt der Reden ihren Minister Chef weit übertroffen; jeder Nichtfranzos konnte alle einzelne Worte sehr bestimmt verstehen; aber sein Inneres mußte sich empören über das offene Bekenntniß des zu Martinique verübten beispiellosen Despotismus, und über dessen kalte Vertheidigung. Hätten wir nicht schon früher die Fertigkeit der Geschwindschreiber hoch geschätzt, so würden wir sie wenigstens bei den Vorträgen la Bourdonnaye's sehr hoch angeschlagen haben. Wir kauften daher auch gleich nach der Sitzung: A. Grosselin systême de Stenographie, ou: Methode facile, pour apprendre soi-même et dans l'espace de quelques heures, les principes de l'art d'écrire aussi vite, que l'on parle. 12.

bloßen Verdacht einer Verschwörung als außerordentliche Maaßregel gerechtfertigt sey, zu welcher der König mit Umgehung aller gerichtlichen Formen, den Gouverneur nach dessen besten Ermessen in solchen unvorhergesehenen Fällen bevollmächtigt habe. Eben so staunten wir über die grobe Unart und Gesetzwidrigkeit der überwiegenden rechten Seite gegen die linke; wenn der letzteren Glieder auf der Bühne sprachen, wurden sie auf die ungestümste Weise in der Mitte der Perioden öfters unterbrochen, bloß bei Benjamin Constant beobachteten sie die nöthige Stille; höchstens sumsten sie manchmal. Ein so rohes Benehmen konnten wir mit der bekannten Artigkeit der Franzosen um so weniger vereinbaren, je reinere Wahrheit gewöhnlich von der linken Seite erscholl. Uebrigens fanden wir die Plätze der Zuhörer auf den Galerien der wichtigsten National-Versammlung viel zu beengt: wenn auch keine Frauenzimmer, wie jetzt sehr zweckmäßig zu München, Zutritt erhielten, und die Männer in allen Logen, wie in den 2 gemeinen, auf das äußerste in den 3 Reihen Sitzen sich zusammendrängen wollten, so würden doch nicht über 200 Platz finden. Die Versammlung beginnt gewöhnlich zwischen 1—2, und hört zwischen 5—6 auf.

Das Haus des Königs besteht aus dem Groß-Almosenmeister von Frankreich, welcher seine besondere Kasse und Verwaltung hat; aus dem Bureau der geistlichen Ernennungen und Angelegenheiten, welches unter Karl X. in besonderen Schutz kam; aus dem Großmeister von Frankreich; aus dem Oberkammerherrn, aus dem Oberjägermeister, und Oberceremonienmeister.

Das militärische Haus besteht aus mehreren Kompagnien der Gardes-du-corps des Königs, wovon ein Theil zu Versailles, der andere zu St. Germain sich aufhält; dann aus jenen zu Pa-

ris, welche in dem großen Hotel auf dem Quai Orsay sich befinden; aus den Gardisten zu Fuß; aus 26,268 Mann der K. Garde zu Fuß, zu Pferd, mit Artillerie zu Fuß und zu Pferd, welche zusammen von 4 Marschällen als General-Majoren von Frankreich kommandirt werden; und endlich aus der Gensdarmerie d'Elite. Die allgemeine Verwaltung des militärischen Hauses hat ihr Bureau in den Tuilerien. Für Kranke sind 2 Spitäler eingerichtet.

Die Ministerien und General-Administrationen weichen in ihrer Zugänglichkeit von einander ab; wer schriftlich um Gehör bittet, erhält Bescheid, in gewissen Tagen und Stunden vor dem Minister oder Generalsecretär zu erscheinen. Mit dem Ministerium der Justiz ist das Siegelamt und die K. Druckerei verbunden. — Im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat jeder Fremde vor seiner Abreise den Paß zur Unterschrift vor 7 Uhr, nebst 10 Francs [74]), abzugeben, und um 4 Uhr des nämlichen Tages wieder zu empfangen. — Mit dem Ministerium des K. Hauses ist

74) Die Engländer, deren kaufmännischer Geist dem übrigen Europa schon so viel schadete, haben auch diese Abgabe bewirkt. Sie ließen sich nämlich nicht von ihrer Regierung Pässe zu 3 Pfund für das feste Land geben, sondern holten sie bei dem Französischen Gesandten zu London, welcher sie umsonst austheilte. Darüber führte die Englische Regierung selbst Beschwerde bei der Französischen, worauf nicht nur dem Gesandten die fernere Ertheilung von Pässen an Engländer untersagt, sondern auch in den Gränzstädten Frankreichs die Ertheilung von Interimspässen zu 2 Fr. gegen Abnahme der Originalpässe, wie auch die Unterschrift auf dem Ministerium des Aeußern gegen 10 Fr. bei der Abreise angeordnet wurde. Diese Aufklärung erhielten wir zu Strasburg, Paris und Boulogne, weßwegen wir sie mittheilen.

die Aufsicht über die Kasse der Civilliste, jene der K. Paläste, Domänen, Waldungen, Theater, öffentlicher Feste und Ceremonien, die allgemeine Kontrole der Ausgaben des K. Hauses, und die Aufsicht über die Meubles der Krone verbunden. — Das Finanz-Ministerium hat einen großen Umfang durch seine vielen Nebenbureaux, obgleich es selbst sich bloß mit den directen Abgaben befaßt. Mit ihm ist verbunden: die allgemeine Leitung des Enregistrement, der Zölle, die Verwaltung der Wälder, der indirecten Abgaben, der K. Lotterie, der Münze und Salinen, die Amortisationskasse, und der Ausschuß der allgemeinen Einnehmer. — Von noch größerem Umfange ist das Ministerium des Innern. Denn dahin gehört die allgemeine Leitung der Verwaltung der Departemens und der Polizei, der Stutereien und des Ackerbaues; der allgemeine Rath über die Gefängnisse; die Untersuchungs-Kommission über die Aechtheit der den Gesetzen unterworfenen Kaufmannswaaren; die beeidigte Jury für die Untersuchung verbotener Kaufmannswaaren; der berathende Ausschuß der Künste und Manufakturen; die oberste Leitung der Brücken, Chausséen und Bergwerke; jene der Arbeiten von Paris, des Handels, der Manufakturen, der bürgerlichen Gebäude und Denkmäler, wie der Archive des Reichs. — Zum Kriegs-Ministerium gehört der Ausschuß des Kriegsdepots; des Schatzes der Invaliden; der Artillerie, des Geniekorps und Centraldepots; der Gesundheit der Soldaten; des Pulvers und Salpeters; der Militärfonds und Vorräthe von Lebensmitteln; und endlich die Großkanzlei der Ehrenlegion [75]). — Zu dem Ministerium des

75) Letztere hat in diesem Jahrzehnte stets von ihrer Wirksamkeit verloren; daher es ihr auch bis jetzt noch

Seewesens gehört die Admiralität Frankreich's; die Verwaltung aller Vorräthe für die Marine; das Depot der Charten und Pläne; der Oberkassier der Invaliden des Seewesens; das Depot der Charten und Archive der Marine und Kolonien, wozu auch alle Civil- und Gerichtsacten gerechnet werden.

§. 43.

Königliche Gerichtshöfe [76]).

Obgleich die Einrichtung der Französischen Gerichtshöfe schon sehr verschieden von der Deutschen vor der Revolution gewesen ist, so hat doch diese erst noch sehr wesentliche Verschiedenheiten eingeführt, welche, ungeachtet ihrer Fortdauer bis auf unsere Zeiten, doch nicht alle gleich lobenswerth sind, wie wir gelegenheitlich noch zeigen werden. Der große Justizpalast ist der Sitz der obersten Gerichtshöfe, wie der Polizei-Präfectur.

Der Kassationshof versammelt sich im alten Saale der großen Kammer, und besteht aus einem Ober- und 3 Unterpräsidenten, 45 Räthen, einem Generalprokurator, 4 Generaladvokaten, und einem Actuar. Er erkennt nicht über den Grund der Streithändel, sondern er vernichtet die obersten Erkenntnisse und Urtheile theils wegen unrichtiger Anwendung der Gesetze, theils wegen Verletzung der

---

nicht möglich war, die von Napoleon begonnenen Hotels der Ehrenlegion den Tuilerien gegenüber zu vollenden.

76) Les cinq codes du Royaume. 1824. 8. Manuel du droit françois. VI. ed. par J. B. I. Pailliet. 1824. 4. Journal des audiences de la cour de cassation et des cours royales, par Dallos. Paris 18.4. 4. — Journ. du Palais. 1824. 8.

Formen, und sendet dann die Acten zum Erkenntniß an ein anderes Gericht. Er hat 3 Senate, wovon einer peinliche, der zweite bürgerliche Gegenstände verhandelt, und der dritte sich damit beschäftigt, ob die eingelaufenen Bittschriften wirklich zum Kassationshofe geeignet sind.

Der Rechnungshof hat gleichfalls einen Ober- und 3 Unterpräsidenten, 10 Rechnungsmeister, 24 Referendärs und 1 Generalprokurator. Er beeidigt die Einnehmer und Zahlmeister, und erkennt über deren Rechnungen, sie mögen den Staatsschatz oder die Gemeinden betreffen. Er theilt sich in 3 Senate, wovon der erste die Rechnungen über die öffentlichen Einnahmen, der zweite jene über die öffentlichen Ausgaben, der dritte jene über die Einnahmen und Ausgaben der Gemeinden besorgt.

Der Königliche Hof besteht aus 1 Ober- und 5 Unterpräsidenten, 56 Räthen, 12 Rathsauditoren, 1 Generalprokurator, 4 Generaladvokaten, 15 Substituten und 1 Oberaktuar. Er theilt sich in 5 Senate, wovon 3 den bürgerlichen Rechtsstreiten, 1 der Strafpolizei und 1 der Anklage dient. Aus ihnen werden die Präsidenten und Richter der Assisen und Specialgerichte von Paris gezogen, welche täglich stattfinden. Für besonders wichtige Gegenstände werden zuweilen 2 Senate vereinigt. Uebrigens dehnt sich der Wirkungskreis dieses K. Gerichtshofes auf die 5 um Paris liegenden Departemens aus; die berühmtesten Advokaten und 76 Prokuratoren stehen ihm zur Seite.

Das Tribunal erster Instanz hat 1 Präsidenten, 7 Vicepräsidenten, 12 Einleitungsrichter, und theilt sich in 7 Senate, deren jeder aus 4 Richtern und 2 Gehülfen besteht; die 6 erstern beschäftigen sich mit Civilgegenständen, der letzte mit der Strafpolizei. 150 Prokuratoren haben hier Zutritt.

114 Notare ernähren sich zu Paris von Anfertigung der Verträge der Bürger, der Testamente, Inventarien, Lebenszeugnisse der Staatspensionisten und Leibrentirer, und vom öffentlichen Verkaufe der Grundstücke an die Meistbietenden. Ihnen stehen die Taxatoren zur Seite, welche sich bloß mit Meubles-Versteigerungen befassen. (S. Dictionnaire du Notariat. 1824. 8. Annales de legislation et de jurisprudence du notariat. 1824. 8.

In Deutschland giebt es viele Juristen, welche ohne Erfahrung gegen die öffentliche Gerichtsbarkeit sprechen; solche mögen nur einen Tag nach Paris in den Justizpalast kommen, und einer Assisen-Verhandlung beiwohnen; sie werden als Lobredner derselben zurückkehren, wenn sie nicht zum Voraus durch ihre Stellung im Staate befangen sind. Wir wohnten am 28. Julius dem ¾stündigen Verhöre und Urtheile eines Handwerkers bei, welcher wegen des Diebstahles eines abgenutzten Parapluyes auf 13 Monate eingesperrt wurde; dann einem gleich darauf folgenden 6stündigen über 2 Chiffoniers [77]) und 1 Weib, welche in einer Kammer der Vorstadt zusammen wohnten, gemeinschaftlich mittelst Schlüssel verschlossene Thüren verschiedener Häuser öffneten, sich mit den gestohlenen Waaren gewöhnlich in den nächsten Lohnwagen setzten, und dieselben nach Haus brachten, wo sie nach und nach verkauft wurden; das Ehepaar wurde auf 6 — und der verführte Jüngling auf 4 Jahre in das Zuchthaus verurtheilt. Nachdem alle schriftlichen

---

77) Chiffoniers beschäftigen sich damit, alle auf den Gassen sichtbaren Stückchen Papiers mittels ihres stachelichen Stockes in den Korb zu werfen, welchen sie auf dem Rücken tragen; ihre Physiognomie fanden wir gewöhnlich schlecht und schrecklich.

Vorarbeiten der Unter- und Oberbehörden schon beendigt waren, wurde noch folgendes öffentliche Verfahren beobachtet. Am Ende eines langen Saales nimmt der Präsident, die 4 Richter und einige Geschwindschreiber die oberste Linie ein; zu seiner Rechten sitzen die Geschwornen und der Staatsadvokat; im Vorgrunde, in der Mitte des Saales die Zeugen; zur Linken die Verbrecher, deren jeder einen Gensdarmes zur Seite hat, und unter ihnen eben so viele Advokaten als ihre Vertheidiger; die untere Hälfte des Saales ist vom Publikum besetzt oder bestellt, dessen ungebildeter Theil nur außer der Barrière steht. Zuerst wurden die Verbrecher vom Präsidenten vernommen; dann alle Zeugen, nachdem sie einzeln geschworen, ihre Geburtszeit und Ort, ihren Stand, ihren Wohnort, ihre Religion ꝛc., und die ihnen bekannten Umstände zum Beweise oder Gegenbeweise angegeben hatten. Er wiederholte das Ganze in einem gedrängten Auszuge unter Beibehaltung wichtigerer Worte der Verbrecher oder Zeugen, und entfernte sich zur Linken, wie die Geschwornen zur Rechten. Nach kurzer Zeit kehrten sie alle auf einen Glockenzug zurück; der Staatsadvokat hält eine Rede von mehr als $\frac{1}{4}$ Stunde, worin er die erwiesenen Verbrechen auseinandersetzte, und auf die gesetzlichen Strafen aufmerksam machte. Die aufgestellten Vertheidiger hatten während der Verhandlungen auf Octavblättchen mit Bleistifte sich verschiedene Bemerkungen gemacht, auch die hinter ihnen sitzenden Verbrecher noch über manchen Umstand gefragt, und dann einzeln ihre Vertheidigung vorgetragen; mancher mit Zuziehung der Papierblättchen — mancher ohne dieselben in der blühendsten Sprache, mit einem solchen Feuer und Strome von Beredtsamkeit, als wolle er sich selbst vertheidigen. Hierauf wiederholte der Präsident in einer langen Rede das

Wesentlichste der ganzen Verhandlung, unter wörtlicher Beibehaltung großer Stellen aus den Reden des Staatsadvokaten und der Vertheidiger, empfahl zuletzt den Geschwornen nach ihrer besten Ueberzeugung das Urtheil über die Verbrecher zu sprechen, und entfernte sich mit denselben wieder auf zwei entgegengesetzten Seiten. Nach $\frac{1}{4}$ Stunde kehrten alle auf den Glockenzug zurück; der Staatsadvakat las den Beschluß der Geschwornen mit ihren Beweggründen ab; der Präsident wiederholte das Wesentlichste, schlug das Gesetzbuch auf, las die treffenden §§ vor, und hob die Sitzung auf. Alle Zuhörer, welche bei der herrschenden Stille und lauten Sprechart jedes einzelne Wort vernehmen konnten, giengen mit der Ueberzeugung ab, daß volles Recht gesprochen worden sey. (S. Barreau françois, collection des chefs-d'oeuvre de l'éloquence judiciaire en France. 5 tom. Paris 1824 8.

Das Handlungs-Tribunal besteht aus 1 Präsidenten, 6 Richtern und 6 Gehülfen des Handelsstandes, welche dieser aus den ansehnlichsten wählt, und der König bestätigt. Sie erkennen summarisch zwischen Negotianten, Kaufleuten und Banquiers, über alle den Handel betreffenden Streitgegenstände, auch zwischen Principalen, Commis und Dienern, bis auf 1,000 Francs. Man hat berechnet, daß hier jährlich 4 — 5 Mal so viele Streite geschlichtet werden, als bei andern Gerichten; allein sie haben auch keine Prokuratoren, sondern nur 21 Vertheidiger für besondere Fälle.

Einen Friedensrichter giebt es in jedem der 12 Bezirke von Paris; ihm steht vorzüglich die Versöhnung der in Zwist gekommenen Partheien zu. Versiegeln kann er jeden Tag, an welchem es verlangt wird (S. Manuel des juges de paix, V. edit. Paris. 1824. 8.)

§. 44.

Städtische Behörden von Paris.

Die Nationalgarde hat sich daselbst während der 16jährigen Revolutionsperiode so ausgezeichnet, daß sie in den fernsten Welttheilen Achtung einärndtete. Seit der Restauration hat der ganze Militärstand an Glanz verloren, mit ihm auch die Nationalgarde von Paris, so eifrig sie noch die Wachen täglich besetzen muß. Wir dachten, so oft wir sie sahen, an die Worte: Tout comme chez nous, obgleich die Pariser Nationalgarde viele Regimenter unserer Deutschen regulirten Truppen noch übertrifft.

Wer in Erwägung zieht, daß die jährliche Einnahme und Ausgabe der Stadt unvermeidlich über 40—50 Millionen steigt, dem mag es nicht mehr befremdend vorkommen, daß alle Lebensgenüsse mit hohen Abgaben belegt sind.

Eine Kommission von 4 General-Inspectoren und 4 Wegkommissären unter dem Vorsitze des Präfects beschäftigt sich schon seit 30 Jahren, die Straßen und Gassen nach einem festen Plane zu erweitern, gerade zu machen, und die Neubauten damit zu vereinigen; allein ohne besondern Erfolg in der Altstadt; desto mehr in den neuen Vorstädten. Wir wunderten uns zu Paris, wie zu London, daß so viele den Einsturz drohende Gebäude an den gangbarsten Straßen Jahre lang unterstützt bleiben dürfen, obgleich sie dadurch Wagenfahrer und Fußgänger hindern, und beängstigen.

Die Kommission der Vertheilung directer Auflagen, welche über 24 in Paris vertheilte Einnehmer wacht, ist sehr zweckmäßig einer Direction untergeordnet, welche wöchentlich die Beschwerden anhört, prüft und beseitigt; über die Ein-

gangsrechte und Zölle wacht wieder eine eigene Direction.

Sehr schön fanden wir die Einrichtung, daß eine eigene **Vorschußkasse für unvermögende Metzger** existirt, welche auf 25—30 Tage gegen bloße jährliche 5 Procent so viel Geld erhalten, als sie zum Einkaufe des ihnen unterdessen nöthigen Viehes brauchen könnten. Da auf jeden Franc des Verkaufs 3½ Centimes (Pfenning) gelegt ist, so ist die Verwaltung dieses Geschäftes leicht bezahlt. Die Zahl der zu Paris wohnenden Metzger beläuft sich nicht über 350, was für 800,000 Einwohner nicht viel ist. Die schönen Schlachthäuser ½ Stunde außer der Stadt, welche mit Wache besetzt sind, verdanken sie dem K. Napoleon; in einspännigen Pferdswagen liefern sie von daher die geviertelten Ochsen und Eingeweide in ihre Verkaufsgewölbe; größere Fleischtransporte aber für Gastwirthe, Traiteurs ꝛc. geschahen in Kleinem mit 1—2 **Hunden** bespannten Wagen. Diese Einrichtung wurde während unserer Anwesenheit vom Präfecten verboten, worauf sogleich in mehreren Zeitungen sehr rührende Dankaddressen der mißbrauchten Hunde zu lesen waren [78]).

---

78) Hier können wir ein Ereigniß, welches über die Einnahme eines Pariser Metzgers aufklärt, nicht mit Stillschweigen übergehen. Ein **Schweine Metzger** bot seine Bank, in welcher er nebst rohem auch gesottenes und gebratenes Fleisch kalt verkaufen durfte, nebst der dahin gewohnten Kundschaft (ses fonds, ses affaires et toute sa cochonnerie) zum Verkaufe an den Meistbietenden aus. Wer staunt nicht, daß 162,000 Francs dafür geboten wurden? Dabei erwähne ich zugleich einer andern nicht minder interessanten Anecdote. Ein öffentlicher Schuhputzer hatte nach einer Reihe von Jahren soviel erspart, daß er in der äußersten Vorstadt eine kleine Wirth=

Eben so zweckmäßig ist die Syndikalkasse der 560 Bäcker, welche für die Verproviantirung von Paris sorgt, und Vorschüsse zum Einkaufe giebt. Sie müssen 11,5 0 Säcke Mehl theils in ihrer Wohnung, theils in den Magazinen von St. Elisabeth, und 25,000 Säcke in den Getraide-Vorrathskammern haben, weil 1,500 Säcke für die tägliche Brodtkonsumtion gerechnet werden. Die höchst meisterhafte Rotunda des Mehlmarktes — auch ein Werk Napoleons – wird kein Reisender, sey es auch nur des Echo's wegen, unbesucht lassen.

Der Verwaltungsrath der Spitäler auf dem Stadthause besteht aus 18 Mitgliedern, kontrolirt die Verwaltung, und sorgt für Spitäler und Findelhäuser. Zu deren Besten wurde 1777 das große Leihhaus errichtet, welches auf Gold und Silber $\frac{4}{5}$, auf andere Gegenstände $\frac{2}{3}$ des von den Taxatoren ausgesprochenen Werthes lehnt. Um auf 1 Jahr gegen 1 monatliches Procent verpfänden zu können, muß man bekannt und zu Paris wohnhaft seyn; ein halber Monat, sey er auch schon begonnen, wird immer gerechnet. Nach Verlauf des Jahres werden die nicht ausgelös'ten Gegenstände an die Meistbietenden verkauft, und der Ueberschuß dem Verpfänder noch 3 Jahre aufbewahrt; dessen ungeachtet ist der Gewinn der Leihanstalt aus nicht abgeholten Ueberschüssen sehr bedeutend. 21 Kommissionnärs sind bevollmächtigt, Verpfändungsgegenstände derer, welche ganz unbekannt zu bleiben wünschen, auf das Leihhaus zu bringen.

---

schaft pachten konnte. Er bot also sein Patent zu seiner Gerechtigkeit, seine Schuhwichse und Bürsten nebst Kundschaft (ses fonds et ses affaires) zum Verkaufe aus, und erhielt — mirabile dictu — zwei tausend Francs!!

Ein Centralbureau für Aich, Maaß und Gewicht ist in einer so großen Stadt nothwendig, obgleich die Subalternen auf jeden Ruf überall erscheinen, und Scheine ausstellen, welche selbst vor den Gerichten gelten. Die Polizei wacht über diesen wichtigen Gegenstand in den Hallen, Plätzen, Märkten, Holzniederlagen, Anfahrtsplätzen, Schiffen und andern Orten.

In Betreff der Leichen fanden wir eine zu luxuriöse Einrichtung, indem mancher Zug von Wagen mehrere 1,000 Francs außer der Kirche und dem Begräbnißorte kostet. Zwar hat die Regierung einen Tarif festgesetzt, nach welchem jede Familie anordnen kann; allein man kennt die Eitelkeit vieler Menschen, besonders der Frauenzimmer, welche ihre Nachbarn und Verwandten nicht über sich stehen lassen wollen. Man schätzt den jährlichen Aufwand und für Leichenwagen auf mehr als eine Million, für den Erwerb eines Bezirks in den Begräbnißorten auf die Hälfte. Wer den letzteren nur auf 5 Jahre, als die gewöhnliche Dauer der Verwesung menschlicher Körper, verlangt, erhält ihn vom Maire seines Bezirkes, auf ewig aber vom Präfect des Departements.

Die Mairien von Paris sind nach den 12 Stadtbezirken eingetheilt; jede hat 1 Chef und 2 Adjuncten, welche ihren Bezirksbewohnern täglich zu Gebot stehen. Dahin gehören alle Geburts-Anzeigen in den 3 ersten Tagen der Entbindung durch den Vater, oder 2 männlichen 21jährigen Zeugen, welche derselben beiwohnten. Alle Heirathen werden daselbst vor 4 männlichen 21jährigen Zeugen abgeschlossen, nachdem schon 2 Sonntage nach einander vor dem Gemeindehause des Bezirks eines jeden Theiles und ihrer nächsten Verwandten und Vormünder das Vorhaben öffentlich verkündigt und angeschlagen, kein Wi-

beispruch eingelaufen, die Taufscheine vorgelegt, und die Einwilligung der Aeltern oder des Familienrathes erfolgt war. Auch die Sterbprotokolle werden daselbst nach der Erklärung 2 männlicher Zeugen angelegt, nachdem ein Arzt auf Einladung des Maire's den Leichnam, welcher vor desselben Ankunft nicht verrückt werden darf, untersucht, und den Tod, mit Angabe der Ursachen, bestätigt hat.

§. 45.

Verwaltung der Polizei.

Die Polizei-Präfectur ist das umfassendste, thätigste, einflußreichste Bureau schon an sich, noch mehr in Betrachtung der geheimen Erforschungen, welche musterhaft vorzunehmen, dieselbe unter Fouché eingerichtet worden ist. Sie sorgt für die Gesundheit, Reinlichkeit, Sicherheit und den Vorrath an Lebensmitteln der Stadt durch Vollziehung der polizeilichen Gesetze und Verordnungen. Deswegen hat jeder Fremde gleich nach seiner Ankunft [79]) sich daselbst persönlich zu melden, seinen Paß zu übergeben, und sich dafür eine Sicherheits- oder Aufenthaltskarte geben zu lassen. Für dieses Geschäft steht das Paßbureau täglich von 10 bis 2 Uhr, unter dem Vorsitze des Präfects, mit einem

---

79) Im Vertrauen auf unsern guten Ministerialpaß von München, welcher uns gegen einen Interimspaß zu Strasburg abgenommen, und nach Paris voraus geschickt war, verweilten wir beinahe 7 Wochen daselbst, ohne uns bei der Polizei zu melden. Erst Tags vor unserer Abreise begaben wir uns dahin mit dem Gesuche um die Rückgabe des Originalpasses zur Reise nach London. Wir haben hierin absichtlich die Strenge der Polizei geprüft, und würden uns im Falle einer unfreundlichen Erinnerung gehörig entschuldigt haben.

sehr zahlreichen Unterpersonale offen. Zur Rechten am Eingange sitzen mehrere 100 Handwerksbursche und dergleichen auf 4 Reihen langer Bänke; dann folgt eine Einfassung für Gebildetere; zur Linken und im Vorgrunde sitzt das sehr beschäftigte Personale. Nach der Menge von Fremden, welche täglich hier zusammenkommen, mag Jedem einleuchten, daß Niemand unter 1—2 Stunden abgefertigt werden kann, obgleich die Register äußerst genau angelegt, und sogar die Original- oder Interimspässe, welche alle 3 Tage einlaufen, in besondern Schubläden mit der äußern Ueberschrift dieser 3 Tage aufbewahrt sind. Wir verließen dieses Bureau mit dem Wunsche, jeder Deutsche Polizei-Beamte möge ein Jahr zu Paris prakticiren.

Der Präfect kann erlauben, Gefangene zu besuchen, welche nicht in enger Haft sind. Ihm steht es zu, die liederlichen Sträuner aus der Stadt zu schaffen, jede Zusammenrottung zu verhindern, die Unzucht und Bettelei [80]) zu beschränken. Er hat

80) Darin haben London und Wien einen großen Vorzug vor Paris; wir wurden dort nie angebettelt; hier aber täglich so oft, daß wir, auch bei öfters scheinbarer Hartherzigkeit und ungeachtet unserer Beschränkung auf 1—2 Sous, doch täglich wenigstens 1 Franc in unserer kurzen Linie vom Quartier, in der Rue des petits Augustins, durch den Louvre und das Palais-Royal bis in die National-Bibliothek opfern mußten. Denn alle 10—15 Schritte ging ein anderer Bettler auf uns zu, und das menschliche Elend zeigte sich in so mannichfaltigen und gräßlichen Formen, daß man nur höchst selten scheinbar unbarmherzig seyn konnte Wir sprachen darüber mehrere Franzosen, welche uns bedeuteten, daß die meisten Bettler zwar etwas Unterstützung von der Stadt oder dem Staate genössen, daß aber dieselbe zum Leben nicht ganz zureiche; weßwegen die Regierung diesem schändlichen Unfug gleichsam durch die Finger sehe.

zu wachen über die für Fremde eingerichteten Quartiere, über die öffentlichen Orte, und über die Vertheilung des Pulvers und Salpeters. Ihm müssen die Beschäftigungen und Arbeitsorte aller Handwerksbursche bekannt seyn, in deren Büchern jeder Meisterwechsel eingetragen seyn muß, oder welche sich an den Einfahrten, in den Hallen, auf den Märkten und Plätzen durch besondere Schilder auszeichnen müssen. Er hat die schnellste und wirksamste Hülfe in Feuersbrünsten, Ueberschwemmungen ꝛc., wie den Ertrunkenen und Ohnmächtigen zu leisten. Er sorgt für gesetzmäßigen Verkehr durch jährliche Berichtigung der Maaße, Aiche und Gewichte und durch Wegnahme der falschen, durch öffentliches Messen und Wiegen auf allen Märkten und Hallen für solche, welche glauben hintergangen zu seyn. Er läßt schadhafte Lebensmittel und verbotene Waaren wegnehmen, setzt die Brodtpreise fest, schafft alle der Stadt nachtheilige Gewerbsleute fort, und sorgt für die allseitige Verproviantirung derselben.

Seine Sorgfalt erstreckt sich über alle fremde und herumziehende Kaufleute, über die Sicherheit, helle Beleuchtung und Reinlichkeit der öffentlichen Gassen, womit wir jedoch nicht zufrieden seyn konnten. Denn wenn wir zwischen 11 — 12 Uhr nach unseren Berufsverhältnissen, Nachts in unser Quartier aus irgend einem Theile der Stadt zurückkehrten, so war die gespannteste Aufmerksamkeit auf allen Gassen nothwendig, wenn man nicht aus Mangel an guter Beleuchtung, welche in vielen kleinen Städten Deutschland's besser ist, an andere Menschen unmerklich stoßen, oder in Kothhaufen treten wollte. So lange die fast in allen Häusern der Hauptstraßen eingerichteten Kaufläden durch ihre öfters mittelst Spiegel reflektirten Brillantlichter von Gas oder

Oel die ganze Straße besser beleuchten, als man gewöhnlich Wohnzimmer beleuchtet, wird freilich Jedermann die gute Beleuchtung von Paris hoch erheben. Allein um ½ oder ¾ vor 11 Uhr sind bereits alle diese Blendlichter erloschen, und dann glaubt man wegen zu großer Entfernung der Stadtlaternen, welche auch nicht überall gleich besorgt werden, und wegen des Durchkreuzens der Wagen und vielen Fußgänger, besonders auf 3 — 4 Hauptstraßen und in der Richtung aller Theater, nicht selten in Lebensgefahr zu seyn. — Die nämliche Beschwerde haben wir über die Erlaubniß der Stadtbewohner, ihren Hausstaub, Kehricht und Koth auf die Straße werfen zu dürfen. Zwar giebt es viele Einspänner, welche den ganzen Tag mit Aufladen und Wegfahren dieser häuslichen Auswürfe und des Stadtkothes beschäftigt sind; allein die Stunde ihrer Durchfahrt ist unbestimmt, und die Einwohner nehmen darauf so wenig Rücksicht, daß sie oft hinter und vor dem Wagen ihren Unrath wieder auf die Gasse werfen. Eine noch größere Beschwerde führen alle Reinlichkeit im Anzuge liebende Franzosen und Fremde gegen den schwarzen Koth, welcher durch das stete Wasserleiten in der Mitte der Gassen erzeugt und unterhalten wird. Niemand kann auch bei anhaltend schöner Witterung über eine der großen Straßen gehen, und dann in einem gebildeten Hause erscheinen, ohne Schuhe, Stiefel, Strümpfe oder Kamaschen abgelegt, und die langen Beinkleider bis an die Kniee wieder gereinigt zu haben. Denn wenn man auch mit aller Vorsicht neben den Häusern fortwandelt, so wird man durch die eiligen Wagen, deren Räder in die von fließendem Wasser gefüllten Rinnen eingreifen, und die nahen Wanderer treffen, mit Koth bespritzt. Kommt manchmal im Gedränge noch ein ungebildeter Fußgänger dazu, so ist das

Uebel um so gewisser und größer. Die Einwendung, daß ohne diese Wasserrinnen in der Mitte der Gassen der Straßenstaub unerträglich seyn würde, ist ganz ungegründet. Denn zu Wien, wo so wenig als zu Paris Trottoirs sich befinden, weiß man dem Staube durch Wasserfässer zu begegnen; und zu London hat man neben den vortrefflichen Trottoirs jeder Seite auch noch eine Wasserrinne, aus welcher die Fuhrwege in gehöriger Feuchtigkeit erhalten werden, wenn die Wasserfässer nicht genug Dienste leisten.

Der Präfect wacht über die Ankunft und Stellung der Schiffe auf der Seine sowohl, als auf ihre Aus- und Einladung; über die Bäder, welche nach unserer Meinung eine bessere Einrichtung für die galanten Pariser haben sollten. Wir haben die meisten Zimmer in den Badeschiffen an den Tuilerien und unter der neuen Brücke am Bildnisse K. Heinrich IV. untersucht, wurden aber in unserer Erwartung nicht befriedigt. Zum Wirkungskreise des Präfecten gehören die vielen 1,000 Lohnwagen und deren Führer, wovon viele auch im Dienste der geheimen Polizei stehen. Eben so die Trödler, Kunsthändler, Hausirer, Lastträger, die oft, selbst ohne ihr Wissen, den Dieben Dienste leisten, wie wir uns bei einem öffentlichen Urtheile über 3 Diebe überzeugten. Er läßt alle Verbrecher verhaften und an die Gerichte führen, damit sie nach den Gesetzen gestraft werden.

Für einen einzigen Mann ist der Wirkungskreis außerordentlich groß, und nur die größte Anstrengung, die höchste Rechtschaffenheit, die vollste Gesundheit und Durchdrungenseyn vom Berufe, und die strengste Unpartheilichkeit kann ihn ausfüllen. Wenn aber der Dienst jetzt noch so umfassend und beschwerlich ist, wie muß er erst unter Napoleon auch

den talentvollsten Präfect gedrückt haben! Und doch ist alles, was wir bisher aufzählten, noch nicht die Hälfte seiner Berufsarbeiten, sein Feld ist noch weit größer.

So benachrichtigte uns ein ärztliches Mitglied des Gesundheitsrathes, welcher aus Aerzten, Apothekern, Thierärzten und Gelehrten besteht, und jeden ersten und dritten Sonnabend des Monats auf der Policei Präfectur sich versammelt, daß alle Beschlüsse seiner Leitung und Vollziehung unterlägen. Dieselben beschäftigen sich vorzüglich mit den Mitteln für die Erhaltung der Gesundheit der Stadt, Krankheiten und Gefahren vorzukommen, welche durch unreine Ausflüsse und ungesunde Lebensmittel entstehen könnten. Ein gleiches Verhältniß hat es auch mit dem Rathe der Menschenfreunde aus den ersten Personen des Staates und der Stadt, welcher das Loos aller Gefangenen zu erleichtern, und sie vor willkührlicher Härte zu schützen sucht.

Unter seinem Befehle stehen mehr als 100 Generalcommissäre, General-Inspectoren und Policei-Commissäre, welche täglich aus allen Theilen der Stadt über alle Verhältnisse Bericht zu erstatten haben. Ihm stehen die Friedens-Beamten zu Gebote, welche die öffentlichen Ruhestörer verhaften, und die andern Bewohner gegen diese schützen. Er hat über die 6 Compagnien der Gensdarmerie zu Pferd und Fuß, wie über die 600 Feuerlöscher (Pompiers) zu gebieten, welche bei jedem Ausbruche eines Brandes allen Gefahren zur Rettung der Menschen und ihrer Habschaften sich preisgeben. Nach seinem Ausspruche werden die Personen, welche sich für die Rettung eines Ertrunkenen glücklich oder unglücklich anstrengten, mit 15 bis 25 Francs belohnt. Alle unbekannte Ermordete oder Ertrunkene, welche von Paris bis zu dem Wörthe bei Sevres gefunden werden, woher fast täglich des Morgens einige ge-

liefert werden, müssen 3 Tage am neuen Markte in dem Hause Morgue, in dessen Erdgeschoß Jedermann zur Ansicht derselben gehen kann, nackend hinter einem Gitter aufgelegt, und deren Kleider über dem Haupte gehängt werden, damit der Präfect weitere Beschlüsse gewinnen kann. Graf v. Chabrol hat sich in allen diesen Rücksichten sehr große Achtung erworben.

Zu diesem ausgebreiteten Geschäfte rechne man erst noch seine Oberaufsicht und Leitung der geheimen Polizei-Spione, welche sich seit 1820 und 1821 sehr vermehrt haben. Diese verächtlichen Mouchards nehmen alle Masken an, je nachdem sie das von ihnen zu denunzirende Subject der Revolutions- oder Napoleons-Periode zugethan glauben, damit sie sich desselben um so gewisser versichern können.

§. 46.

Anstalten für Sicherheit und Bequemlichkeit.

A. Die Gefängnisse [81]) sind in allen Ländern ein Gegenstand der Aufmerksamkeit menschenfreundlicher Reisender; wir hatten das Vergnügen mit 2 Policeibeamten bekannt zu werden, durch deren gütige Vermittelung wir Zutritt zu mehreren erhielten. Unsere Neugierde konnte bei der Erinnerung an die Bastille und geheimen Briefe nicht un-

---

81) In mehreren Pariser Gefängnissen arbeiten Schneider, Schuster rc. für die Gewölbe-Besitzer des Palais-Royal um geringen Lohn; dadurch sind diese manchmal in den Stand gesetzt, gleiche Preise mit andern Schneidern, Schustern rc, ungeachtet ihres großen Pachtgeldes für die Gewölbe daselbst, zu halten.

befriedigt bleiben. K. Ludwig XVI. soll zwar im letzten Jahrzehnte seiner Regierung einige Schritte zur Verbesserung des Looses vieler Gefangenen gethan haben; durchgreifende Maaßregeln sind aber erst während der Revolution und von dem unbiegsamen Napoleon ergriffen. Jetzt sind strafwürdige Kinder, Knaben, Jünglinge, Männer, Greise, Mädchen, Weiber und Matronen, nach ihrem Alter und Gesundheitszustande in ihren Gefängnissen gesondert, zweckmäßig behandelt und beschäftigt. Der bloße Schuldner seufzt nicht mehr unter den größten Verbrechern. Die Jugend wird in der Sittenlehre unterrichtet, damit sie zur Tugend zurückkehre. Der Müßiggang ist aus allen Gefängnissen verbannt; Jedermann wird auf eine ihm passende Art so beschäftigt, daß ein überwiegender Fleiß noch einen Fond für die Zukunft bilden kann, in welcher die gesetzliche Gefangenschaft beendigt ist. Man wird zwar streng behandelt, doch nicht unmenschlich; glaubt man, daß hierin zuviel geschehe, so kann man sich leicht beschweren und Hülfe verschaffen, wie über die Nahrung; letztere kann man sich sogar von Außen bringen lassen. Doch darf dieß alles nicht durch geheime Correspondenz veranstaltet werden: denn kein Brief darf hinein oder herauskommen, welcher nicht durch die Hände der Policei gelaufen ist.

Die Conciergerie des Justizpalastes hat in der neuern Zeit einen Ruf dadurch erhalten, daß die Königin Marie Antoinette, für welche ein Denkmal errichtet ist, und mehrere hohe Ausländer wegen politischer Meinungen oder gar Fehlgriffe [82]) daselbst eingekerkert waren. Jetzt dient

82) Lithographie de la communion de la Reine à la conciergerie. Paris 1824. 8. — Ein sehr recht=

dieses Gefängniß für das Assisen-Gericht, wozu keine so finstere Löcher mehr nöthig sind. Die Männer werden von den Weibspersonen gesondert, und wer nicht der größten Verbrechen sich schuldig machte, kann auch zuweilen im Hofe herum wandeln, wo sogar eine Schutzwehr gegen Sonne, Regen und Sturmwind angebracht ist.

Das Hotel de la Force, auf der Gasse des Königs von Sicilien, hat eine weit gesundere und menschenfreundlichere Einrichtung, und ist in 8 Hofräume mit Gängen abgetheilt; weßwegen es noch sehr viele Gefangene aufnehmen kann.

Das ehemalige Kloster der Magdalenerinnen hat zwar durch die Revolution seine Bestimmung für reumüthige Mädchen verloren, dient aber jetzt zur Bestrafung der Weiber, welche sich leichter Vergehen schuldig machen.

Eben so verhält es sich mit St. Pelagie, wo jetzt Schuldenmacher und policeiliche Sünder aufbewahrt werden.

Das Maison du Refuge ist bloß für ausgeartete Kinder bestimmt, welche durch Religions-Unterricht und zweckmäßige Beschäftigung auf den guten Weg zurückgeführt werden sollen.

---

licher Amerikaner, welcher in kaufmännischen Geschäften während der Regierung Napoleon's zu Paris war, wurde für einen Engländer verkannt, auf der Straße in Haft genommen, zur Abgabe seiner Papiere und Habschaften für die Untersuchung angehalten und in dieses Gefängniß gebracht. Zwar erkannte die Präfectur bald den begangenen Fehlgriff, und erbot sich, dem Unschuldigen jede nur beliebige Genugthuung durch die amerikanische Gesandtschaft ertheilen zu lassen; allein der nächtliche Aufenthalt in einem solchen Gefängnisse, wohin bei Tage nur wenig Licht durch die gewölbte Decke einfallen konnte, bleibt demselben, wie er uns versicherte, eine schmerzliche Erinnerung für das ganze Leben.

In Bicetre werden alle zur Kettenstrafe Verurtheilte bis zur Abführung an den Bestimmungsort aufbewahrt; zuweilen auch schwere Policeifrevler; sie müssen sehr schwere Arbeiten verrichten.

St. Lazare verwahrt die zur Einkerkerung verurtheilten Weibspersonen, welche sich hier mit Fertigung von Zeugen und Leinwand beschäftigen.

Wer aus irgend einem policeilichen Grunde verhaftet wird, kommt zuerst in das Depot der Policei-Präfectur.

Im Militär-Gefängnisse der Abtei St. Germain werden sowohl Officiere, als Gemeine aufbewahrt, welche sich schwerer Dienstvergehen schuldig machten. Das Gefängniß v. Montaigu ist nur für Deserteurs bestimmt, welche daselbst abbüßen. Sogar die Nationalgarde muß ihre Dienstfehler in einem eigenen Gefängnisse auf dem Quai St. Bernard wieder gut machen.

B. Zu den vorzüglichsten Bequemlichkeits-Anstalten von Paris gehören a) unstreitig die Einrichtungen der Wagen, welche jene zu Wien und London weit übertreffen. Ein Fremder, der sich in Paris bald in den Ruf eines angesehenen, talentvollen oder reichen Mannes setzen will, muß zur Erlangung dieses Credits ein tägliches Opfer von 25 — 30 Francs für einen mit schönen Rossen bespannten und geschmackvollen Lohnwagen bringen, oder ein glänzendes Cabriolet aus der Wagenniederlage dingen. Viele Charletans der Aerzte, manche Großhändler, Grafen, Marquis und Barone verdanken ihr unverdientes Glück, ihre Begünstigungen, gewonnenen Processe und Liebesabentheuer zum Theil ihren Wagen und Pferden, seyen sie eigen oder entlehnt. Deßwegen giebt es auch gegen 500 schöne Lohnwagen und gegen 400 Cabriolets, welche alle ziemlich benutzt werden. Indessen ist nicht bloß für solche

Windbeutel zu Paris gesorgt, sondern auch für jeden andern Fremden oder Einheimischen, durch vierräderige gedeckte Wagen, Fiacres, deren sich alle rechtschaffene Leute eben so ungenirt bedienen, als es die Diebe und Gauner thun, wie wir uns von letzteren im Assisen-Gerichte überzeugten. Die Zahl der Fiacres beläuft sich über 900; sie sind auf allen Gassen der ganzen Stadt nach Maaßgabe des Bedarfs vertheilt, von Außen und im Innern mit Nummern bezeichnet, damit man seine etwa zurückgelassenen Effecten wieder haben, und die Policei zugleich die Eigenthümer und Kutscher strafen kann, wenn sie in irgend etwas schuldig gefunden werden. Der Preis einer Fahrt (Course) innerhalb der Stadtgränze (Barrière) ist auf 30 Sous festgesetzt, mag auch der Weg noch so lange dauern; kommt man aber mit den Kutschern auf Stunden überein, dann hat man in der ersten 40, und in jeder folgenden 30 Sous zu entrichten; läßt man sie halten oder warten, so können sie 40 Sous fordern. Um 11—12 Uhr Nachts ziehen sich die meisten Fiacres in ihre Wohnungen zurück; wer für Bälle oder andere Vergnügungen von 12 bis 6 des Morgens sich derselben bedienen will, muß den doppelten Preis entrichten, und gewöhnlich zum Voraus. Außerdem kann man die Kutscher nicht zwingen, mehr Personen als 4 nebst einem Kinde, noch weniger mehr Gepäck als etwa das Nachtzeug ausmacht, aufzunehmen, wenn man nicht durch Mehrzahlung diese Erlaubniß sich erkauft. Trankgeld verlangen sie zwar alle, doch hängt dessen Entrichtung von der Willkühr ab. Wer eine Beschwerde gegen dieselben hat, kann sie entweder bei dem nächsten Policeicommissär, oder auf dem besondern Bureau in der Straße Guénégaud Nr. 31. anbringen, und der Genugthuung zum Voraus versichert seyn.

Die Revolution hat noch den Cabriolets einen häufigeren Gebrauch durch die Vermögenswechsel der Bewohner von Paris verschafft; ihr Preis ist geringer, und darum ist ihre Zahl schon fast auf 800 gestiegen, welche in allen Theilen der inneren Stadt zerstreut sind. Das Pferd muß eine sehr bewegliche Glocke am Halse haben, darf nur im kleinen Trott laufen, und der Wagenkasten muß vom Eintritte der Nacht an, mit einer Laterne auf jeder Seite versehen seyn. Ihr innerer Raum ist so groß daß zwei gute Freunde neben dem Kutscher sitzen können. Ihr Preis ist par course 25 Sous, par heure 30 Sous in der ersten, und in jeder folgenden 25; man mag indessen fahren nach der ersten oder zweiten Norm, so ist man einigen Prellereien der Kutscher ausgesetzt, bis man sich eine nothwendige Dreistigkeit gegen sie angeeignet hat.

Viele Bewohner von Paris besitzen zur Beförderung ihrer Geschäfte auch ganz gleichartige Cabriolets mit Erlaubniß der Policei unter den nämlichen Verbindlichkeiten der Pferdsglocke, der Laternen und des doppelten Numerirens; man schätzt ihre Zahl auf beinahe 4000. Nach der zunehmenden Volks- und Geschäftsmenge müssen diese jährlich in eben dem Maaße sich vermehren, als die Vorstädte sich erweitern.

In der Rangordnung folgen nun die schwerfälligen Cabriolets, Goucoucks, Pots de Chambre genannt, deren mehr als 400 in den gangbarsten Vorstädten mit höchst abgemagerten Pferden aufgestellt sind. Man kann sich ihrer auf 4—5 Stunden in die Umgebungen von Paris bedienen; aber gewöhnlich halten sie schon im ersten Städtchen, und überlassen die Weiterfahrt einem daselbst wartenden Cameraden. Ihre Einrichtung ist auf 9 Personen, welche sehr beengt auf 3 Bänken zusam-

men sitzen; ohne 5 — 6 — 7 Personen geht kein Wagen ab, weßwegen man oft lang warten muß, wenn man den Kutscher nicht doppelt bezahlt. Eine Taxe findet nicht statt; diese wird nach der guten Witterung und nach der Concurrenz der Lustfahrer bestimmt. Auf 1, 1½, oder 2 Stunden wird bei gefülltem Wagen ein Franc von jeder Person entrichtet, z. B. nach St. Cloud, St. Denis ꝛc. Am meisten werden die am Eingange der Elisäischen Felder befindlichen Gouckoucks nach St. Cloud, Versailles, Malmaison, St. Germain benutzt. Wer nach Montmorency oder nur St. Denis kommen will, muß sich am Thore gleiches Namens in der Gasse Enghien einfinden. Der Weg nach Vincennes, St. Maur, Charenton ꝛc. führt durch das Thor St. Antoine; und nach Sceaux, Bourg-la-Reine ꝛc. durch die Höllegasse.

Indessen haben die vielen Unbequemlichkeiten, welche man in den Gouckoucks hat, veranlaßt, daß größere und mit einigen guten Pferden bespannte Wagen, welche man in Deutschland Würste nennt, veranstaltet wurden, mittelst welcher man schnell, bequem, zu gewissen Stunden, und um einen bestimmten Preis nach Versailles, St. Germain und St. Denis fahren kann. Auch Gondeln und Galiotes gehen häufig an diese Orte ab. Eben so kann man auch nach Rouen und Havre theils in Schnellseglern, theils in Dampfschiffen, welche beide mit Kaufmannswaaren belastet sind, sehr bald gelangen. Auch kann man in alle wichtige Städte Frankreich's theils in besondern dazu patentisirten Wagen, theils in Eilwagen, welche beide unter des Staats Wachsamkeit sind, täglich gebracht werden, man mag Gepäcke haben oder nicht.

b) An diese verschiedenen Bequemlichkeiten zu fahren, wie und wohin man will, reihet sich auch die

günstige Gelegenheit der Correspondenz. Mehr als 200 Häuser haben Briefkasten, worin man alle in den Burgfrieden von Paris gehörige Briefe, frankirt oder unfrankirt, abgeben kann. Freilich ist hier nicht die schnelle Mittheilung derselben, wie zu London alle 2 Stunden, eingeführt. Dafür wird ein empfohlner Brief nicht durch den Briefträger [33]) überbracht, sondern der Empfänger wird durch ein Schreiben des Oberpostamts eingeladen, persönlich zu erscheinen, und gegen dessen Rückgabe den Brief zu empfangen. Man kann täglich nicht nur in alle Departements von Frankreich, sondern auch nach ganz Deutschland Briefe befördern, und daher erhalten; so waren alle unsere Bamberger Briefe den sechsten Tag an ihrer Bestimmung. Diese Bequemlichkeit fehlt zu London, wo man nur zweimal wöchentlich nach Deutschland schreiben kann; und zu Wien haben wir die Erfahrung einer vollen Ungewißheit über die Zeit des Eintreffens der Briefe gemacht, obgleich die Post nach der Mitte Deutschlands über Augsburg und Frankfurt täglich wechselt. Alle Pariser Briefe werden von den Filialbureaux in das Haupt-Postbureau um 2 Uhr unter großem Lärm der Felleisen-Reiter täglich gebracht; man schätzt die Zahl derselben auf 27 – 28,000. Wie das Postgeheimniß übrigens in Frankreich geheiligt bleibt, ist aus vielen seit 10 Jahren daselbst erschienenen Memoiren bekannt, besonders aus den Bekenntnissen Napoleon's.

---

83) Unsern Deutschen Postämtern, deren Diener die Briefe nach Gassen zwischen den Fingern halten, nicht selten verlieren ꝛc., ist die Pariser Einrichtung zu empfehlen: daß jedem Briefträger eine länglicht viereckigte Kapsel von Pappendeckel mit Leder überzogen umhängt, deren verschiedene Fächer die Briefe nach Gassen und in der Ordnung der Hausnummern enthalten.

c) Nicht so zufrieden konnten wir als Deutsche mit der Speise-Ordnung der Pariser seyn, so gerne wir es auch mit dem Nouvel Almanach des Gourmands. Paris 1824. 18. seyn möchten. Denn wir gingen um 4—5 Uhr jedes Morgens an unser Studierpult, wo also die Chocolade unseres Hauswirths um 8 Uhr zu spät eintraf. Wollten wir vor 10 Uhr noch ein Gabel-Frühstück nehmen, so waren nichts als die Ueberbleibsel des vorigen Tags zu haben, weil die Gourmands erst zwischen 10—12 Uhr dazu schreiten. Da uns der höchst mögliche Gewinn im Besuche der gelehrten Anstalten von einzigem Interesse war, so durften wir die 4 Oeffnungsstunden derselben von 10 bis 2 Uhr nicht zum Besuche benachbarter Speisehäuser verwenden. Speis'ten nnd tranken wir um 2 Uhr etwas, so verloren wir die Gelegenheit die Privatbibliothek des Königs zu besuchen, und benahmen uns zugleich den Appetit für das eigentliche Mittagsessen der Pariser um 5—6 Uhr. — Denn ließen wir dieses vorübergehen, und wollten uns dafür Nachts um 9—10 Uhr nach Deutscher Gewohnheit entschädigen, so waren wir getäuscht; wir fanden nur schlechte Knochen oder gar nichts, weil alle gebildete Franzosen eigentlich nur einmal essen. Diese Mißverhältnisse waren unseren seit Jahrzehnten durch hohe Regsamkeit guten Verdauungs-Werkzeugen sehr schmerzlich: wollten wir uns vor Mittags nicht mit Kuchen oder anderem feinen Brod füllen, so blieb uns nichts übrig, als bis zum guten Mittagstische um 5 Uhr im eigentlichsten Sinne Hunger zu leiden. Um uns mit ganz Paris auch in dieser Hinsicht bekannt zu machen, speis'ten wir überall, wo sich eine gute Gelegenheit darzubieten schien. Unter den äußerst wenigen Tables d'Hotes empfahl sich theils durch viele und wohl zubereitete Speisen, theils durch in-

tereſſante Unterhaltung jene im Hotel de France, an der Thomasgaſſe bei der Königl. Stallung, um 5 Uhr zu 5 Francs; unter den Reſtaurations-Häuſern hat der theure Very ſeinen alten Ruf uns nicht erprobt; und an geſchmackvoller Wohlfeilheit hat der Wirth Von Nr. 142 und 145 alle ſeine Collegen im Palais Royal übertroffen, indem er um 2 Francs ¼ Maaß Macon ertheilte, aus 7 Formen Suppen eine, aus 33 Horsd'oeuvres, aus 61 Entrées de Boeuf, Veau et Mouton, aus 27 Poissons, 20 Entrées de Volaille, aus 15 Rots drei, aus 42 Entremêts eine, und aus 32 Deſertformen eine wählen ließ. Außer dieſem Palaſte wurden wir zuweilen noch ſehr gut auf den Boulevards von einigen Reſtaurateurs bedient. So z B. ſind die Irrgänge, Lauben, Erfriſchungen aller Art, Bedienung u. ſ. w. im Türkiſchen Garten daſelbſt über alles Lob erhaben, und wir müſſen unſere Verwunderung ausdrücken, daß bei einer ſo gemiſchten täglichen Volksmaſſe und damit verbundenen Beengung des Raumes gar nichts an der koſtſpieligen Einrichtung des Gartens und der Zimmer ruinirt wurde; in Deutſchland würde kein Unternehmer ſo glücklich darin ſeyn.

Es würde unverzeihlich geweſen ſeyn, wenn wir nicht auch das vor mehrern Jahren in Deutſchen Journalen ſo geprieſene Café aux mille Colonnes einige Abende beſucht hätten. Wenn ſchon der geringſte Inhaber oder Pächter einer Pariſer Kneipe wenigſtens 1—2000 Francs zur Decoration derſelben mit Spiegeln aufwenden muß, ſo iſt jeder Kaffeewirth in der Mitte der Stadt zu einem drei bis vierfachen Aufwand der Art veranlaßt, wenn er dem herrſchenden Geſchmacke ſeiner Gäſte nur etwas huldigen will. Der Gedanke, daß der Reiz der Neuheit auf alle Pariſer vortheilhaft für den

Wirth wirke, brachte einen schwindelhaften Wirth im Palais Royal auf den Gedanken, die Wände und Säulen aller seiner Zimmer mit Spiegeln belegen zu lassen, den Reflex zum Schildträger seines Hauses und eine im Publikum schon bekannte Schöne, la belle Limonadière genannt, zur Thronkönigin[84]) zu erheben, den Eingang zur Wirthschaft zu verschönern und dessen Beleuchtung zu verherrlichen, vornehmere Speise und Trinkgeschirre anzuschaffen, und sogar hübsche Diener (Garçons) einförmig kleiden zu lassen. Natürlich wurde dadurch ein außerordentlicher Zulauf aus allen Classen Menschen ungeachtet der höheren Preise herbeigeführt; alle Pariser Zeitungen ertönten von der Pracht, Gefälligkeit und guten Waare dieses Kaffeehauses und die auswärtigen gaben einen großen Widerhall. Daher war dasselbe mehrere Jahre eines der besuchtesten, bis der Spiegelreflex zu alltäglich vorkam, und neue Einrichtungen anderer Wirthe die Gäste wieder anderswohin lockte. Dazu kam noch, daß die Thronkönigin in eben dem Maaße, als sie sich durch das viele Sitzen und gutes Essen ausbreitete, ihren feinen Teint verlor; weßwegen jetzt über ihren Rückenspiegel ein Trauerflor zur Erinnerung an die Vergangenheit hängt. Außer neugierigen Fremden kamen wenige Einheimische mehr dahin. (S. Almanach contenant les addresses de M. M. les

84) In Paris sitzt jede Wirthsdame, welche sich mit der Geldeinnahme beschäftigt, auf einem erhabenen Platze (Comptoir), wie in einer Universitätskanzel, welche vorn noch mit den elegantesten Confecturen und mit einer schönen Urne besetzt ist, wohin alle Garçons die ihnen von jedem Gaste geschenkten Sous werfen. Sie hat die größte Aufmerksamkeit nöthig, um Jedem die Rechnung des Genossenen zu machen, welche immer schriftlich erfolgt.

limonadiers, restaurateurs, traiteurs etc. Paris 1824. 18.)

Eben so veraltet ist die Idee des Türkischen Kaffeehauses, worin drei Sultaninnen im Hintergrunde des Saales auf einem wirklichen Throne sitzen, bei jedem Eintritte von Fremden, deren Aeußeres auf gute Zehrung schließen läßt, großmüthig herabsteigen, und theils singen, theils auf einem mit mehreren Instrumenten begleiteten Flügel 2—3 Stücke spielen. Auch diese Einrichtung hat für die Pariser allen Reiz verloren, und Fremde begnügen sich mit einer Ansicht, obgleich die am Eingange gezahlten 10 Sous an der Zehrung wieder abgerechnet werden.

Zu den angenehmsten Erfrischungshäusern gehört unstreitig die Rotunde im Palais-Royal, wo Güte der Waaren mit Eleganz, guter Bedienung und gebildeter Gesellschaft den ganzen Tag verbunden ist, und die bequemste Gelegenheit zum Ueberblicke der hin und her wogenden Menge sich darbietet. An diese reihen sich noch die Kaffee- und Restaurations-Häuser du Foy, Vefour, des Provençaux, de l'Europe ꝛc. Neben diesem, wie in dem entgegengesetzten offenen Hausplatze, kann man fast täglich an den Säulen die Ankündigungen von neuen Kaffee- und Restaurations-Häusern, von verbesserter Kost, von herabgesetzten Preisen aus allen Theilen der Stadt, vorzüglich aber aus dem Palais-Royal und dessen Umgebungen lesen, mit welchen die gleichartigen Ankündigungen der Waarenhändler höchst sonderbar contrastiren.

In keinem der von uns genannten Kaffeehäuser sahen wir Tabak rauchen; dieß darf nur geschehen in Tabagies und Estaminets, welche nicht nicht nur in allen Theilen der Stadt, sondern auch sogar im Palais-Royal zu finden sind. Die ge-

meineren der letzteren öffnen sich unter dem Erdgeschosse in den Kellergewölben; in einem werden Blinde unter der Leitung eines Sehenden gemißbraucht, jeden Abend Musik zu machen, daher auch das Kaffeehaus ihren Namen des Aveugles trägt. In einem andern ist ein kleines Theater des Variétés, dessen Spieler und Spielerinnen eben so verdorben sind, als die Atmosphäre daselbst verpestet ist. In einem dritten Musikkeller laufen die gemeinen Weibspersonen, wie Furien, im Kreise des Zimmers wild umher; und wenn ein Fremder sich doch nicht verführen läßt, so kommt noch eine ihrer frechen Mütter mit dem Anerbieten eines Korbs voll schlechter Waare zum Kaufe, und mit der kecken Frage: welche ihrer Töchter seinen Beifall einärndten würde. Wer vorher nicht schon bei dem Anblicke vor den in grellen Prachtkleidern die Bogengänge durchlaufenden frechen Palastdamen den größten Ekel hatte, mit Weibspersonen der Art bekannt zu werden, der wird in diesen Kellern davon bis zum Erbrechen erfüllt.

Diese ist die letzte der Schattenseiten, welche wir vom Palais Royal berührten; dessen ungeachtet müssen wir jedem verständigen Reisenden den Besuch desselben bei Tag, wie bei Nacht [85]) dringend empfehlen, weil er das Höchste und Niedrigste der Menschheit hier mehr, als in irgend einer andern Stadt der ganzen Welt, vereinigt finden wird.

---

85) Man neckte mich sehr zu Paris, daß im vorhergehenden Jahr ein K. B. Professor der Theologie, aus dem aufgeklärten Baiern, um keinen Preis zu bewegen gewesen sey, dieses Gebäude Nachts jemals zu betreten. Wer sich nicht einmal einer solchen Gefahr auszusezzen getraut, der muß in jeder andern untergehen. Man sehe: Almanach des addresses des Demoiselles de Paris, de tout genre et de toutes les classes, ou

Vor der Revolution hatte der Palast keinen so üblen Ruf; in derselben würde er ihn auch nicht in dem Maaße erhalten haben, hätte nicht der für ganz Frankreich Unheil schwangere Fouché in einer Nacht alle in und um das Palais-Royal wohnende Frauenzimmer überfallen, zur Policei schleppen, conscribiren, und zu einer jährlichen Abgabe zwingen lassen. Er hat dadurch das Pariser H...ngeschäft zu einem Gewerbe gestempelt, welches jetzt eine jährliche Abgabe von 4 Millionen entrichtet, und sich für die ganze Mit- und Nachwelt gebrandmarkt, wenn er auch an dem unglücklichen Napoleon vor und nach seiner zweiten Thronentsagung keinen doppelten Verräther gemacht hätte.

§. 47.

Vergnügungen.

Es liegt im Französischen Temperamente zwar, nach Zerstreuung zu jagen; doch hat sich diese Anlage erst in den letzten 36 Jahren zur höchsten Vollkommenheit ausgebildet, und so tiefe Wurzeln gefaßt, daß nie eine andere Nation darin auch nur von Ferne wird wetteifern können. Es giebt mehrere Vergnügungen, welche nur gewissen Ständen eigen sind; am Theater aber nehmen alle gleichen Antheil zu jeder Jahreszeit, wie wir uns überzeugten. Denn wir fanden an den schönsten Sommertagen alle Bühnen der Stadt und Vorstädte immer

---

Calendrier du plaisir, contenant leurs noms, demeures, ages, portraits, caractères, talent, et le prix de leurs charmes; enrichi de notes curieuses et anecdotes interessantes. A Paphos, de l'imprimerie de l'amour. 1791. 12. — Biographie des nymphes du Palais-Royal, 1823. 12.

überfüllt; wie weit mehr muß also diese Erscheinung bei schlechtem Wetter, oder an den langweiligen Winterabenden sich bestätigen [86]).

A. Theater.

a) Die Oper [87]) oder Königliche Akademie der Musik, auf der Straße Lepelletier, ist als neue Bauanstalt der stärksten Kritik zwar in Pariser Blättern unterworfen gewesen; sie ist an einem sehr unzweckmäßigen Orte in dem kurzen Zeitraume von $1\frac{1}{4}$ Jahren nach dem Maaßstabe der alten Oper, vor deren Thüren der Herzog von Berry ermordet wurde, zur Benutzung der kostbarsten Maschinerien derselben erbaut worden, und mußte deßwegen doppelte Kritik leiden; doch gegen die innere Einrichtung mußte dieselbe verstummen. Denn die ganze Maschinerie und Dekoration der Bühne läßt nichts zu wünschen übrig; die Logen und das Parterre sind theils prachtvoll, theils leicht zugänglich; die drei Ausgänge für Equipagen-Besitzer und Fußgänger sehr bequem; auch sind sogar für den unglücklichen Fall eines Brandes alle nur mögliche Vorsichts-Maaßregeln getroffen. Auf diesem prachtvollsten Theater ist die kunstreichste Musik mit dem

86) Almanach des spectacles depuis le commencement du 19 siècle. Paris 1824. 12.

87) Während unserer Anwesenheit in der Deputirtenkammer wurde über den Antrag debattirt, ob und welches Kloster an die Stelle des alten Opernhauses errichtet, und wie viel dafür von Staatskassen zugeschossen werden soll. Manche aufrichtige Patrioten haben gemeint, wenn man das Opernhaus nicht aus übermäßigen Eifer zerstört hätte, so würde man mit sehr geringen Kosten die jetzt projectirte Einrichtung machen können.

vollendetsten Spiele, besonders in Ballets, fast immer verbunden; deßwegen wird dasselbe auch sehr zahlreich besucht, obgleich die Eintrittspreise nichts weniger als geringer sind, nämlich 10, 7½, 6, 4, 3 Francs 60 Cent. [88]). Wir sahen am 23. Julius das Carneval von Venedig mit einem Ballet bei vollem Hause spielen.

b) Das Französische Theater, in der Straße Richelieu hinter dem Palais-Royal, würde schon nach seiner Lage in der Mitte der Stadt vorzugsweise besucht werden, wenn auch seine innere Einrichtung nicht möglich zweckmäßig gemacht worden wäre, so gerecht übrigens die Klagen des Publikums über die zu massiven Säulen sind, welche das Sehen und Gesehenwerden erschweren. Zu der günstigen Lage dieses Theaters kommt noch, daß auch die vorzüglichsten Künstler von Paris daselbst angestellt, und sehr gut bezahlt sind. Wenn das Schauspielhaus, worin der größte Theaterkünstler dieses Jahrhunderts, der berühmte Talma, auftritt, am Ende der Stadt stände, so würde es bis zum Erdrücktwerden überfüllt seyn. Es darf daher unsern Lesern um so weniger auffallen, daß das Französische Theater 1 oder 1½ Stunden vor Eröff-

88) Unten im Säulengange standen 6 Livrée-Bedienten mit Policeischildern auf der Brust, welche den, nach dem ersten oder zweiten Acte Austretenden ihre Retourbillets abkauften, und den später Eintretenden zum Kaufe anboten. Solche Mäkler fanden wir außer allen Theatern von Paris, und zwar zum Vortheile des Publikums. Mancher ennuyirt sich im ersten Acte des einen, und begiebt sich mit wenig Verlust in ein zweites; mancher ist verhindert, zu den ersten Acts noch zu kommen; er begiebt sich also zu den letzten, und zwar mit geringem Aufwande.

nung der Bühne nicht mehr zugänglich ist, so oft er und Demoiselle Mars, oder Demoiselle Duchesnois auftritt. Hätten wir auch keine Vorliebe für ihn, als Lehrer und Freund seines Kaisers Napoleon, schon gehabt, so würden wir durch sein meisterhaftes Spiel höchst enthusiasmirt worden seyn. Viele Franzosen lieben ihn außerdem noch wegen seiner unübertrefflichen Nachahmung der Physiognomie desselben, wenn er einen Griechischen oder Römischen Helden vorstellen soll; in solchen Fällen ist der lauteste Beifall des Publikums unaufhörlich. Man sagt, er theile mit seinem verstorbenen Freunde den Haß gegen die Engländer; darum begebe er sich während seiner Ferien nicht nach London, sondern bloß nach Brüssel, um einige Gastrollen zu geben [89]). So besucht übrigens das Französische Theater täglich ist, so sind doch die Preise niedriger als im Opernhause, nämlich 6 Fr. 60 Cent., 4 Fr. 40 C., 3 Fr. 38 C., 2 Fr. 20 C., 1 Fr. 80 C. Wir wohnten am 14. August den Stücken l'Ecole des Vieillards und le Jaloux bei überfülltem Hause bei, obgleich sie schon 37 Mal gegeben waren. Der Er-

---

89) Wenn er 40,000 Fr. von dieser Bühne, 20,000 Fr. für Benefiz, und 20 000 Fr. für einige Vorstellungen zu Brüssel jährlich einnimmt, so scheint die Regierung und das Publikum den Werth seines künstlichen Spieles anzuerkennen. Sehr wohl gefiel uns die Uebereinkunft von 16—20 Pariser Schauspielern, daß sie einander in ihren Benefiz-Vorstellungen unterstützen, wodurch sie und das Publikum viel gewinnen. Leider ist er in diesem Frühlinge von der Bühne ganz abgetreten; sein letztes Benefiz war glänzend, indem er am 21. März im Mohren von Venedig zum Abschiede auftrat, und dafür 30,000 Fr. einnahm. — Bibliothéque dramatique, ou repertoire général du Théatre françois. 1824. 8.

holungsſaal, le Foyer, war mit den Büſten der berühmteſten Franzöſiſchen Schauſpieldichter geſchmückt, deren es leider! nicht mehr ſo talentvolle giebt, als im vorigen Jahrhunderte, weßwegen auch meiſtens alte Stücke großer Männer hier gegeben werden.

c) Das Theater Odeon iſt zwar in den letzten Jahren zweimal abgebrannt, wurde aber doch von der K. Regierung immer ſchnell wieder hergeſtellt. Es iſt höchſt geſchmackvoll in allen ſeinen Theilen, wird aber doch nicht ſo ſtark beſucht obgleich es als zweites Franzöſiſches Theater für Tragödien, Komödien und Dramen erklärt, und das einzige Theater von Kunſt jenſeits der Seine iſt. An dem geringeren Beſuch mag die ungünſtige Lage am Berge des Palaſtes von Luxemburg mehr ſchuld ſeyn, als die Spieler. Wir wurden durch Spiel und Einrichtung ſehr befriedigt; vorzüglich gefielen uns die hinter großen Spiegeln heizbaren Gängen mit ihren Säulen zur Benutzung in den Carnevalfeſten. Die Eintrittspreiſe ſind 6, 5, 4, 3, 2, 1 Fr. 65 C. und 1 Fr. 25 C. Wir ſahen am 25. Julius Les Folies Amoureuses, par Regnard, in 3 Acten, worin eine Italieniſche Sängerin Froligni ſich ſehr vortheilhaft auszeichnete.

d) Das Italieniſche Theater, in der Gaſſe Louvois, wird gewöhnlich Opera Buffa genannt, und wöchentlich nur dreimal geöffnet. Wir wohnten am 17. Auguſt der Oper la Gazza Ladra bei, welche ziemlich gut gegeben wurde. Die Eintrittspreiſe ſind 10, 9, 7—50, 5, 4, 3, 2—25, 1—50 C. Das vortrefflich eingeſpielte Orcheſter zieht gewöhnlich mehr Beſucher herbei, als der kleine Raum des Hauſes geſtattet.

e) Die komiſche Oper, in der Gaſſe Feydeau, iſt nicht ſowohl für große Proben muſikaliſcher Kunſt, ſondern mehr auf Erſchütterung des Zwerchfelles

berechnet; weßwegen gewöhnlich nur leichte und kleine Stücke aufgeführt werden. Es bietet zwar für mehr als 2,200 Zuschauer Raum dar; allein dieser ist selten ganz ausgefüllt, weil die besten Komiker theils gestorben sind, theils sich zurückgezogen haben, ohne durch gleich gute Subjecte ersetzt zu werden. Dessen ungeachtet sind die Preise 6 Fr. 60 C., 4 Fr. 40 C, 2 Fr 75 C., 2 Fr. 10 C., und 1 Fr. 60 C. Der Eingang in das Parterre ist durch 24 Stufen erschwert, die man fast erklimmen muß. Wir sahen am 27. Julius Kotzebue's Räuber von Kamtschatka aufführen, welches Stück durch Einschiebung von Couplets in ein großes Lustſtück verwandelt war.

Diese fünf Theater heißen **Königliche**, weil sie aus der Staatskasse jährlich sehr bedeutende Zuschüsse zu ihrer guten Einnahme erhalten, und zum ersten Range gehören.

f) Das **Vaudeville** hatte einige Zeit starken Besuch, weil Tagsereignisse, andere Bühnen und deren Künstler daselbst bespöttelt wurden; allein dieser Zuspruch war nicht von Dauer, weil die Scherze oft sehr ungeeignet und nicht selten gemein waren. Indessen erhält es sich doch, vorzüglich durch die Anstrengungen des lustigen Sängers **Désaugiers**. Die Preise sind 3 — 30, 2 — 75, 2 — 20, 1 — 50, 1 — 25 und 1 Fr. Es hat 4 Reihen Logen vorstehend, und eine hinter dem Parterre. Wir wohnten am 6. August dem bekannten Stücke **Alfred** bei.

g) Das **dramatische Gymnasium**, auf dem Boulevard Bonne-Nouvelle, existirte nicht lange vor unserer Anwesenheit; es hatte den Zweck, das Publikum durch Possen zu ergötzen, ohne alle Ansprüche auf Kunst und ohne Rücksicht auf die scharfen Rügen der Zeitungen. Es wurde jedoch

häufig besucht, obgleich die Preise nicht gering waren, nämlich 5. 4. 3—50, 2—50, 2—25, 1—75. Wir sahen das beliebte Diner sur l'herbe hier figürlich, und am 8. August im Buchenhaine von Vincennes ganz natürlich aufführen, wovon wir dort sprechen werden.

h) Das Theater des Variétés, auf dem Boulevard Montmartre, liefert meistens Quodlibets, und Bespöttelung bürgerlicher Stadtereignisse, in denen selten guter Geschmack oder vernünftige Lehren vorherrschen; dessen ungeachtet hat es Zuspruch. Die Preise sind 3—60, 2—40, 2, 1—65, 1—20. Es hat 3 Reihen Logen, eine doppelte vorstehende Galerie, und ein Paradieß. Das schon seit einigen Jahren beliebte Stück: le Soldat laboureux: wurde noch während unserer Anwesenheit bei überfülltem Hause gegeben.

Die noch übrigen Schauspielhäuser werden nur zu den kleinen und unbedeutenden gezählt; das „dramatische Theater" ist in ein großes Wohnhaus verwandelt worden.

i) Das große Theater am Thore St. Martin hatte sich erst einiges starken Zuspruches und guten Rufes zu erfreuen, seitdem es den Komiker Potier mit 12,000 Fr. Besoldung von Theater des Variétés, mit dem er in Zwist gerathen war, gewonnen hatte. Wir sahen am 19. Julius Kotzebue's Armuth und Edelsinn als höchst verunstaltetes Melodram unter dem Titel, le Commissionaire, mit einem Ballet aufführen, welches eine große Farce in sich vereinigte.

k) Die Theater de l'Ambigu Comique und de la Gaité, auf dem Boulevard des Tempels, wetteiferten stets mit einander in der Wahl und Ausführung der Stücke, wodurch beide an Zuspruch um so mehr gewannen, als auch ihre Preise gleich waren,

nämlich 3—60, 2—40, 1—80, 1—20, 90 und 60 C. In ersterem sahen wir das Trauerspiel Galas, vielleicht schon zum 200sten Male, mit gränzenlosem Beifalle aufführen; dessen ungeachtet hat der Verfasser wegen des freimüthigen Tones seiner übrigen Schriften in England ein Asyl suchen müssen. — In letzterem, welches die Größe des Bamberger Theaters, 4 Reihen Logen und ein Parterre hat, wurden wir am 5. August weniger befriedigt.

Diese kleinen Theater machen sich vorzüglich durch häufigen Wechsel neuer kleiner Luststücke interessant, an welchen 3—4 Verfasser zugleich arbeiten. Einer derselben entwirft den Plan, der zweite verfertigt die Couplets, der dritte die Prosa, der vierte die Musik Fällt das Stück durch, so erhalten die Verfasser gar nichts; wird es aber gut aufgenommen, so wird für jede Wiederholung derselben, erfolge sie auch 60—100 Male, 30—50—60 Fr. an die Verfasser gezahlt.

l) Noch giebt es einige andere kleine Theater, welche wir im Vorübergehen aus Neugierde auf einige Minuten auch besuchten, aber Vernünftigen nicht empfehlen können. Z. B. am 22. Julius sahen wir im Pantominen-Theater des Funambules auf dem Boulevard des Tempels das Rosenmädchen, oder die Gefahren der Verführung, aufführen, wozu der Preis auf dem ersten Parterre 6 Sous ist. — So wohnten wir einmal dem kleinen Theater Forain, hinter dem Luxemburger Palast, auf einige Augenblicke bei, wo 3 kleine komische Productionen nebst dem großen Stücke Margareth von Navarra gegen eine sehr geringe Einlage gegeben wurden. Nebstdem hatten noch drei Tänze auf dem Seile zwischen den 3 kleinen Stücken statt. Das Parterre faßte auf 12 Bänken die meisten Menschen, vorne neben den Musikanten waren 2 Bänke als

erster Platz und zwei halbe Galerien zur Seite, als zweiter und dritter bezeichnet. Wir zogen uns bald in das nahe Kaffeehaus zurück, wo wir gutes Bier fanden. — Der Besuch der Schweizer Berge gab uns am 29. Julius Veranlassung auch das nahe Theater auf dem Berge Parnaß zu besuchen. Die Liebesscene, welche hier gegeben wurde, war so widrig, daß wir nur wenige Minuten aushalten konnten. Das Haus hat eine Reihe Logen in zwei Abtheilungen, eine Galerie und ein Parterre, war durch einen großen Lustre erleuchtet, und von Menschen überfüllt, obgleich es das letzte Gebäude weit außerhalb der Stadt- und Mauthlinie ist. — Am 30. Julius begaben wir uns in Comte's Kindertheater in der Gasse Grenelle, wo derselbe einige rührende Scenen von kindlicher Liebe und Ehrfurcht gegen ihre Aeltern geben ließ. Außerdem soll derselbe sein Publikum öfters als Bauchredner, durch physikalische Belustigungen und kleine Scherze zu unterhalten suchen. Die Preise für dieses Loch eines Theaters zu 5, 3, 2, 1 — 50 fanden wir jedoch poliзeiwidrig. — Desto billiger ist der Pächter des Kaffeehauses de la Paix im Palais-Royal, wo täglich ein Lust- oder Schauspiel unentgeldlich gegeben wird, wozu jeder Fremde und Einheimische unbedingten Zutritt hat. Das Theater hat eine kleine Galerie in doppelter Reihe, unter welcher das sogenannte Parterre — wir möchten sie Reservelogen nennen — mit Stühlen und Tischen besetzt ist, an welchen man sich mit Wein selten — noch gewöhnlicher mit Bier labt, dessen Schaum die Pfropfe aus den Flaschen auf die untern Gäste während der interessantesten Scenen schnellt. Productionen der Kunst kann man auf dieser Duodezbühne nicht erwarten; indessen war das Haus täglich überfüllt, weil der Wirth die Preise seiner Getränke nicht außerordent-

lich hoch stellte. — Der vom berühmten Bereiter Franconi errichtete Olympische Circus, das Theater de la Gaité, die verschiedenen Puppenspiele, die Seiltänzer und Taschenspieler hatten den größten Reiz für die Pariser längstens verloren.

B. Andere Schauspiele.

a) Wer auch kein Freund vom Theater ist, kann doch zu Paris versichert seyn, daß er für jeden Abend eine andere Unterhaltung findet, welche selten soviel kostet, wenn sie nicht gar umsonst ertheilt wird. Frankreich ist unter dem K. Napoleon durch große Feste und Schauspiele aller Art so berühmt geworden, daß jedem späteren Besucher desselben die Aufführung eines solchen sehr willkommen seyn mochte, welches in keinem anderen Lande gegeben werden kann. Auch wir hegten die Sehnsucht nach der Ansicht eines großen Schauspieles, und wähnten am Namenstage des Königs, dem Ludwigstage auf das angenehmste davon überrascht zu werden; allein wir täuschten uns. Denn außer den beiden Reden in der Akademie, und jener im Institute, wovon wir oben bereits gemeldet haben, ist uns nichts vorgekommen, als daß nach der Jeremiade des Generalvikars eine größere Parade statt fand. Am Vorabende war bei einer Volksmenge von mehr als 30,000 im Garten am linken Flügel der Tuilerien eine sehr mittelmäßige Musik von ½ Stunde veranstaltet, in deren mittlerer Exhibition: Vive Henry IV. gesungen wurde. Wir glaubten ein allgemeines Rufen: Vive le Roi: würde nachfolgen; allein nur 6—8 Knaben ließen ihre Stimmen vernehmen, und wurden deßwegen von andern verhöhnt. Am folgenden Nachmittage drängte sich die hohe und niedere Pariser Welt in die Elysäischen Felder

an deren Hauptstraße zu beiden Seiten Boutiquen errichtet waren, aus welchen Brodt, Fleisch und Wein an das Volk geschenkt wurde, was viele Empfänger gleich wieder an Vorübergehende verkauften. In einem Waldeinschnitte zur Linken waren auf einer Wiese eine Menge Verkäufer der gemeinsten Lebensmittel, welche wie vom Heißhunger verzehrt wurden, während eine Menge Gaukler, Seiltänzer ꝛc. die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf ihre Bühnen zu fesseln suchten. Doch diese wurden überschrieen und überdonnert von den in Französische Soldaten verkleideten Schauspielern auf der Anhöhe zur Rechten, welche auf ihrer großen Bühne die Einnahme von Trocadero wenigstens viermal unter gräßlichem Feuern wiederholten. Dieses Lärmens überdrüssig, kehrten wir langsam in die Stadt zurück, während schon die vielen Lämpchen, welche die ganze Straßenallee hindurch an den Bäumen befestigt waren, angezündet wurden. Gegen 8 Uhr an diesem Abende war auf dem Blutplatze oder Ludwig's XV. außerhalb dem Tuileriengarten bei großer Menschenmenge ein Feuerwerk veranstaltet, welches in drei Abtheilungen, zwischen welchen immer 100 Raketen aufstiegen, losbrannte. Dasselbe war aber von so geringer Bedeutung, daß nicht nur die jährlichen Feuerwerke im Prater zu Wien, sondern auch die bei den domkapitelischen Wahlen der Bischöfe, Dompröbste und Domdechante zu Bamberg stattgefundenen Feuerwerke weit großartiger waren. Das ganze Schauspiel war in ½ Stunde beendigt, und wir bedauerten nichts, als daß wir uns deßwegen dem Drucke der übrigen Zuschauer preisgegeben hatten.

b) Ein bei weitem größeres Schauspiel bot sich zwei Tage später in dem Privatgarten Beaujon dar! Schon dessen Lage, rechts außer den Elysäi-

schen Feldern, bei der Barriere Etoile, auf einem Berge ist bezaubernd durch den ausgebreiteten Ueberblick der Stadt und ihrer Umgebung. Am Eingange war ein niedliches Wirthshaus, wo man gut bedient wird. Dann folgten die künstlichen Berge, welche man ohne die geringste Bemühung paarweis in anständigen Wagen auf und abfahren konnte; indem die Maschine durch Pferde unter den Bergen immerfort getreten wurde. So schauerlich schön diese Fahrt eingerichtet war, so nahmen doch auch Frauenzimmer sehr gerne Theil. Wir konnten nicht umhin zu befürchten, daß die von so jähen Bergen herabrollenden und im Halbkreise fortgetriebenen Kutschen zerschlagen, und das darin sitzende Paar todt herausgeschleudert werden möchten; deßwegen hätten wir auch um keinen Preis mehrere Bergfahrten gewagt. Hinter den Bergen eröffnete sich ein großer, bestens erleuchteter Garten mit der mannichfaltigsten Einrichtung. Vortreffliche Musik ertönte in mehreren Theilen desselben; einige Zeit beschäftigte man sich mit Tanz unter freiem Himmel; Gaukler aller Art in und außer einer Bühne machten Zwischenacte für die, welche sich aus Zärtlichkeit im Haine verloren. Endlich verkündigten starke Schüsse daß das Feuerwerk zwischen dem Wirthhause und künstlichen Bergen stattfinde. Jedermann eilte dahin, um vor andern noch in einer Nische einige Sicherheit gegen die Feuerregen zu suchen. Das Werk wurde sogleich zum größten Bewundern der Kunstfertigkeit der Unternehmer in Thätigkeit gesetzt, und wir verließen den Ort mit der Ueberzeugnug nichts Aehnliches von Feuerproben jemals gesehen zu haben. Der Eintrittspreis war zwar zu 5 Fr. angekündigt, aber nur für die reichen Engländer, welche leider! das ganze Institut sollen gekauft haben, um es dem Publikum zu entziehen. Sowohl unten am Fuße

des Berges, als im Wirthshause konnte man Billets zu $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{2}$ Preise haben, wie bei den Theatern. Die Bergfahrten in den Kutschen mußten jedes Mal mit 10 Sous vorausbezahlt werden. Rang und Ansehen fand nicht statt, Jeder überließ sich nach seinem Geschmacke den Fahrten, dem Ringspiele, dem Schlagen des Federballes, dem Spaziergange, dem Schaukeln, Tanze ꝛc., wie es der Anstand erlaubte. Dieser Garten ist zwar wöchentlich dreimal um 2 Fr. für Jedermann geöffnet; doch bei großen Schauspielen, wie wir zur Feier des Namenstages des Königs sahen, tritt immer eine Erhöhung nach dem Verhältnisse des Aufwandes ein, welchen die Zeitungen mehrere Tage vorher verkündigen.

c) Das Muster zur Errichtung des Gartens Beaujon gab eigentlich der früher errichtete Garten von Tivoli an der Lazarusstraße. Daselbst genießt man auch alle jene Vergnügen um gleichen Eintrittspreis, weßwegen die Unternehmer ihre Tage wechseln, damit jeder die erwünschte Theilnahme des Publikums erhält.

d) Der minder gebildeten Volksklasse, besonders der benachbarten Landjugend, dient der Garten Marboeuf bei der Straße Chaillot, zum Tummelplatze. Aber eben weil diese Leute sich in ihrer Eigenheit hier bloßgeben, sucht auch mancher Gebildete seine Menschenkenntnisse hier zu erweitern. Diesem bieten sich noch interessante Nachbildungen Griechischer Gebäude von Athen und Palmyra dar, welche einst der Graf Choiseul-Gouffier bauen ließ, und worin sich jetzt der Pariser Pöbel belustigt. Der Eintrittspreis ist auch nur $1\frac{1}{2}$ Fr.

e. f) Noch wohlfeiler ist der Besuch der Gärten von Belleville und la Chaumière; in letzteren sind die sogenannten Schweizer-Berge,

eigentlich nur einer, von welchem man in einer schlechten Kutsche gegen 5 Sous herabfährt. Daselbst trafen wir vorzüglich Studierende an, welchen die von ihnen unterhaltenen Mädchen nachgekommen waren, wenn diese nicht von sogenannten Müttern aufgeführt waren, um die Netze nach unerfahrnen Jünglingen auszuwerfen. Wir fanden am Garten, Tanze und Spiele so wenig Vergnügen, daß wir uns in dem nahen Theater des Parnasser Berges erst zu entschädigen suchten.

g) Auf den Aegyptischen Bergen in der Vorstadt Poissonnière fanden wir noch geringere Gesellschaft, folglich auch schlechtere Unterhaltung.

h) Das Vauxhall hat seinen guten Ruf dem schönen Tanzsaal zuzuschreiben, worin die bürgerliche Klasse während des Sommers Bälle, Konzerte und ländliche Feste feiert.

i) Endlich gab es noch in mehreren Vorstädten verschiedene andere Schauspiele, z. B. das Panorama des Englischen Malers Robert Fulton in beweglichen Gemälden; das Panstéréorama; das Cosmorama; das vortreffliche Diorama [90]); die Chinesischen Schatten; das sehr schlechte Wachsfiguren-Kabinet; die Thiergefechte rc., welche alle theils mehr — theils weniger besucht wurden. Zu den größten Betrügereien gehörte aber der versteinerte Mensch, welchem eine marktschreierische Ankündigung durch eine eigene Druckschrift [91]) vorausgieng. Wir ließen

90) Notice explicative des tableaux exposés au Diorama: a) Port-Sainte-Marie, entrevue de S. A. R. MS. le Duc d'Angoulême et du Roi d'Espagne au port Ste. Marie; b) vue interieure de la chapelle Holy-Rood-House, explication du tableau. Die Gemälde sind Meisterstücke.

91) Notice sur le fossile humain trouvé près Moret, Dep. de Seine et Marne, par Mr. J. P. Bar-

uns durch diese, worin von Zeugnissen berühmter Naturforscher die Rede war, auch täuschen, und konnten uns nicht genug wundern, daß die Pariser Policei diesen auffallenden Betrug nicht hart ahndete, nachdem die kräftigsten Stimmen der Naturforscher dagegen ertönt waren. Obgleich für Menschen von stets reger Einbildungskraft ein Theil eines menschlichen Körpers in dieser künstlichen Steinmasse durchsichtig zu seyn schien, so war doch weder eine Versteinerung noch ein Fossil eines versteinerten Reiters mit einem Theile seines versteinerten Pferdes vorhanden; man sah weder eine Spur von aushängender Zunge und umgeschlagenem Ohre des Pferdes, noch von einer Kinnlade noch von einem Knochen. Es kam uns als ganz gemeines Naturspiel vor. Indessen der Spekulant sorgte für schönes Licht, das von oben einfällt, und für andere Zerstreuungs-Gegenstände, damit man den Eintritt von $2\frac{1}{2}$ Fr. verschmerzte [92]).

k) Dafür wurden wir desto reichlicher entschädigt in dem Hause auf der Wittwen-Allee in den Elysäischen Feldern Nr. 37., wo natürliche Eier von Geflügel jeder Art durch bloße Wasserwärme, welche mittelst Röhren durch alle Abtheilungen der Gestelle, worauf die Eier liegen, sich verbreitet, nach dem Muster der von den Aegyptiern bisher gemachten

---

ruel. Paris 1824. 8. Gegen diesen Chemiker traten mehrere Naturforscher, besonders J. J. N. Huot auf: Notice geologique sur le prétendu fossile humain etc., er wieder mit einer Reponse auf.

92) Deutsche finden hierüber ausführlichere Belehrung in einem Korrespondenz-Artikel des liter. Convers. Blattes von 1824., Theil II. Nr. 251. S. 1015. Unser gefälliger Begleiter dahin, Karl Weyland aus Weimar, theilte unsere große Unzufriedenheit in vollem Maaße.

Einrichtungen, ohne alle Mitwirkung einer Henne ausgebrütet wurden. Wir sind für die Ansicht dieser bewundernswürdigen Incubation artificielle von wenigstens 3,000 Hühnereiern unserm Freunde Swellengrebel noch sehr verbunden, wir würden sie nicht für möglich gehalten haben, hätten wir sie nicht in ihrer Stufenfolge vom ganz nackten Zustande des noch in der Schaale befindlichen Huhnes bis zum ganz befiederten gesehen. Brechen die Hühner die Schaale auf, oder ist der Künstler der Zeit zum Erbrechen und Ablösen der Schaale fast versichert, so hilft er etwas nach, damit die Ablösung des Thieres von der Schaale desto schneller vor sich gehe. Die jungen Thiere bleiben bis zum Verkaufe in der warmen Atmosphäre des stark geheizten Gartenhauses, und werden mit den nahrhaftesten Stoffen genährt, damit sie schnell wachsen. Die Artigkeit des Unternehmers und der liebliche Garten, in dessen Hintergrunde diese Anstalt eingerichtet ist, wären schon zwei Francs Eintritts-Gebühr für jede Person werth, wenn auch das große Wunderwerk, welches für die Policei der Lebensmittel von höchster Wichtigkeit ist, daselbst nicht zu sehen wäre. Deßwegen kommen auch besonders kinderlose junge Weiber an der Seite ihrer trostlosen Gatten.

l) Das einflußreichste tägliche Schauspiel kann der Fremde sich auf den Spielhäusern verschaffen, deren fünf auf drei reducirt werden sollten, obgleich sie 8 Millionen Pachtgeld an den Staat, und $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ des täglichen Gewinnes an die Stadtkasse entrichteten. Im Palais-Royal besuchten wir die Spielzimmer einige Male auf wenige Minuten ohne alles Interesse. Am Eingange wurde uns Hut und Stock gegen eine Marke abgenommen, welche wir bei dem Abgange gegen wenige Sous vertauschten In den 4—5 Spiel- und Lesezimmern herrschte

eine ziemliche Stille; nur einzelne Worte der Banquers und Croupiers unterbrachen dieselbe, es mochte Roulette, oder Rouge und Noire, oder 21 oder 31 gespielt werden. Dem kalten Zuschauer als Psychologen gewährt die Beobachtung der verschiedenen, so häufig wechselnden Leidenschaften, welche auf den Gesichtern der Spieler sowohl, als der bloß neugierigen Zuschauer, welche im Innern manchmal auch sehr spielsüchtig — nur einen günstigen Zeitpunkt zum Ausdrucke ihrer Sehnsucht nach Gewinn abwarten, das höchste Interesse. Jedermann kann Zuckerwasser mit Orangensaft geschwängert, und Bier umsonst verlangen, welche Getränke für die brennende Gesellschaft wohl geeignet scheinen; mancher Unbemittelte besucht auch die Spielzimmer des Palais-Royal bloß, seinen Durst umsonst zu befriedigen. Welche Gefühllosigkeit unter einer solchen Gesellschaft herrscht, mag folgendes Ereigniß lehren. Ein Kommis entwendete seinem Herrn eine Summe, um sich in diesem Spielhause damit zu bereichern; er verspielte aber die ganze Summe, gerieth darüber plötzlich in Verzweiflung, gieng an das Fenster, stürzte sich hinab, und fiel todt zur Erde, ohne daß die fortspielende Gesellschaft sich im Geringsten um ihn bekümmerte, oder durch dieses Ereigniß unterbrechen ließ.

Doch das Hauptspielhaus ist in dem großen kaufmännischen Eckgebäude des Boulevards; durch unsern unvergeßlichen Freund, Swellengrebel den Jüngern aus Utrecht, wurden wir auch hier einige Male aufgeführt. In einem geräumigen Hofraume können eine Reihe Wagen aufgestellt werden; eine wohl erleuchtete Treppe führt in das Bedienten-Zimmer, wo wir unsere Hüte und Mäntel abgaben. Durch die Thüre zur Rechten kamen wir in das Roulette-Zimmer, durch jene zur Linken

in jenes von Trente-et-un; beide sind sehr hell erleuchtet, und mit zahlreichen Bedienten versehen. Aus letzterem tritt man durch zwei große Doppelthüren auf die Terrasse des Gartens, einer Englischen Anlage, in dessen Hintergrunde ein Ballhaus zur ebenen Erde steht. Von hier steigt man auf einen sehr langen gedeckten Altan, wo man das große Gewühl des Boulevards überschauen kann: ein Vergnügen, welches in den ersten Stunden der angezündeten Stadtlaternen nicht genug zu schätzen ist. Von der Altane steigt man in ein großes Konversations- und Lesezimmer, neben welchem noch das sogenannte Ruhe- oder Schmachtzimmer und das Sekretariat sich befinden. Als wir in die Spielzimmer zurückkehrten, durchmusterten wir erst die Gesellschaft großer Geschäftsleute und hoher Militär- und Civil-Staatsdiener, welche nicht alle an dem großen Spieltische Platz fanden. Hinter ihnen stellten sich Zuschauer, welche jedoch selten, ohne zu spielen, abgehen; und 4 — 5 des bonnes pièces de résistance von 25 — 30 Jahren, welche manchmal auch auf der aus dem Zimmer wohl erleuchteten Gartenterrasse ¼ Stündchen langweilten, bis ein Verspieler Zerstreuung brauchte, oder ein Glücklicher einen Theil seines Gewinnes schnell wieder vergeuden wollte. Die ungeheuren Summen Golds mehr als Silbers, welche gewöhnlicher verspielt als gewonnen wurden, sind so schnell in die Charybdis geflossen, daß wir unseren Augen gar nicht trauen wollten. Daher wollte ich jedem Spiellustigen, welcher nicht gegen alle Unfälle des Lebens durch Vermögen gedeckt ist, rathen, in diesem Hause sein Glück am wenigsten zu versuchen. Man weiß ziemlich zuverlässig, daß die bisherigen Pächter der Spielhäuser von Paris ungeachtet der 8 Millionen Pachtgeldes, ungeachtet der vielen und kostspieligen Mie-

then, der zahlreichen Bedienung, der brillanten Beleuchtung, der unentgeldlichen und prachtvollen Bälle und Illuminationen der Altane gegen den Boulevard, ungeachtet des Aufwandes für Zeitschriften und musikalische Instrumente, ungeachtet der täglichen Abgabe $\frac{1}{3}$ des Gewinnes an die Stadtkasse [93]), doch noch einen Ueberschuß von 4 Millionen hatten. Wie diese Pächter aber bei dem täglichen Einerlei im Aussprechen von 2 Uhr Mittags bis zum andern Morgen 5—7 die Aufmerksamkeit erhalten, und nicht einfältig werden, ist eben so unbegreiflich, als daß die einheimischen Spieler ihre Thorheit, denselben alle Jahre so viele Millionen zu opfern, nicht einsehen und ablegen. (S. de la Passion du jeu, de l'infidelité des joueurs et de leurs ruses. 1824. 8. — Memoire sur les jeux de hazard, contre les maisons de jeux, par C. Bouvard. 1824. 8.)

§. 48.

Handel und Gewerbe [94]).

Frankreich ist nach England der größte Handlungsstaat, wozu mehr dessen Kolonien und vor-

93) Um 2 Uhr erscheint ein Officiant des Stadthauses in jedem Spielhause zur Protokollirung des Kassenvoraths, und verweilt so lange, bis eine thätige Spiel-Gesellschaft beisammen ist. Des andern Morgens kommt er wieder zum Sturze der Kasse, und trägt sein $\frac{1}{3}$ Gewinn für die Stadtkasse nach Haus.

94) Almanach industriel et commercial. Paris 12. Darin findet man: a) die vornehmsten Manufacturisten und Handelsleute von Paris nach alphabetischer Ordnung des Stoffes, womit sie sich befassen, b) ebenso die Fabrikanten und Handwerker jeder Art. — Almanach du commerce de Paris, des departemens de la France etc. 1824. 8.

theilhafte Lage am Meere, als dessen Fabriken beitragen. Es wird nie mehr möglich werden, ihm diesen Rang streitig zu machen; der Spekulationsgeist wird immer neue Anregungen erhalten. Darum bedarf es auch verschiedener Bureaux und Verbindungen in der Hauptstadt, aus welchen die Handlungs-Verhältnisse der Fabrikstädte, Häfen und Inseln ihre Richtung erhalten. (S. Almanach des addresses de tous les Commercans de Paris. 1824. 12.)

a) Die Handelskammer versammelt sich alle Monate zweimal auf dem Stadthause, wo ihr Sekretariat täglich von 2—4 Uhr offen ist. Sie besteht aus 15 ansehnlichen Kaufleuten, welche der Regierung die zweckmäßigsten Mittel zur Beförderung des Wohlstandes und dessen Hülfsquellen vorzuschlagen, und zugleich die öffentlichen Arbeiten zu bewachen hat, welche sich, wie Kanäle, auf den Handel beziehen. (S. Annales de la legislation et de la jurisprudence commerciale, par Roger et Garnier. 1824. 8.)

b) Die Börse von Paris, zwischen den Gassen Feydeau und Notre-Dame-des-Victoires, wird jeden Werktag von 2—4 Uhr geöffnet. Hier ist die einzige von der Regierung gestattete öffentliche Versammlung der Negotianten und Handelsleute für ihre Geschäfte. Der Handel mit Staatspapieren, Wechselbriefen und Kassenbillets steht nur den Wechselagenten, jener mit Waaren nur den Sensalen und Mäklern zu; weßwegen auch nur dieselben berechtigt sind, in das Innere des eingepferchten Raumes und auf das Sekretariat zum Abschlusse der Geschäfte sich zu begeben. Von ihnen wird auch am Schlusse der Börse der gesetzliche Kurs aller verhandelten Gegenstände bestimmt. (S. De la Bourse et des speculations sur les effets

publ. Paris 1824. 8. La Responsabilité solidaire de la chambre syndicale des agens de change, par Battur. 1824. 8.)

c) Die Bank im Palaste Brillière, dessen Aeußeres der Baukünstler Delaunoy 1811 sehr vortheilhaft veränderte, existirt seit dem 23. Sept. 1803 mit einem Privilegium auf 40 Jahre. Sie hat einen Ober- und zwei Untergouverneurs, vom Könige ernannt, und besteht aus 90,000 Actionäres, welche die vielen Verwalter aus den verschiedenen Handelszweigen von Paris wählen. Eine Menge Angestellte besorgen die einzelnen Geschäfte, und das Einnehmen und Ausgeben der Billets von 9—4 Uhr an jedem Werktage. Die Vortheile dieser Anstalt für das Publikum sind sehr groß; doch noch bedeutender für die Unternehmer, indem die Dividende am 30. Januar 1823 schon 79 Fr. 50 Cent. betrug.

d) An diese Anstalt reihen sich die verschiedenen Assecuranzen gegen Feuer in Paris und dessen Umgebung, welcher Gegenstand daselbst so wenig, als zu London, zu unserer größten Verwunderung unter der Obhut des Staats steht; mehrere Vorschuß- und Sparkassen, Spielvereine, Verwaltungen der Kanäle und Brükken, Wasserreinigungs- und Weinverbesserungs-Gesellschaften, Stadtbeleuchtungs-Vereine ꝛc.

e) Der Handlungs-Zirkel ist eine Gesellschaft von Negotianten, Banquiers, Wechselagenten, Mäklern, Sensalen und Finanzmännern, welche sich in der Straße Richelieu von 9 Uhr des Morgens bis Mittag versammeln, um sich über Gegenstände des Handels, der Finanzen und Manufacturen zu unterhalten, wozu auch fremde Kaufleute eingeführt werden können. Der jährliche Beitrag ist 100 Fr. Die Vortheile dieser Gesellschaft haben sich

so vielfach ausgesprochen, als jene der Handlungs-Schule in der Antonigasse, wo die Jünglinge einen gründlichen theoretisch-praktischen Unterricht um so leichter genießen, als viele Großhändler in Paris zugleich Besitzer von bedeutenden Fabriken und Manufakturen sind.

f) Unter letzteren aber wird die Königliche Tapeten-Manufaktur, welche G. Gobelin im Jahre 1450 begann, allen andern vorgezogen, wenn auch ihr guter Ruf noch nicht durch die ganze Welt verbreitet wäre. Denn man ahmet nicht nur die künstlichsten Gemälde mit der größten Wahrheit nach, sondern druckt auch die ganze Farbenkraft und die stufenweisen Nuancen so genau aus, daß man die Originale zu sehen glaubt, wenn diese Wollengemälde in einer zweckmäßigen Höhe und Entfernung aufgespannt sind. Man sieht daher auch gewöhnlich nur historische Gegenstände; die Farbe der Wolle wird in einem anstoßenden Gebäude unter der Leitung eines geschickten Chemikers bereitet und jeder Weber muß an der, mit der Fabrik verbundenen Zeichnungs-Schule die Grundsätze sich angeeignet haben, wie künstliche Gemälde zu kopiren sind. Das Publikum hat jeden Sonnabend von 2 — 5 Uhr Zutritt; der Andrang ist gewöhnlich so groß, daß Mancher mehrere Stunden warten muß, bis er eingelassen wird. Bei unserem Besuche waren bloß Königliche Familienbilder in Arbeit, unter welchen das Porträt der Herzogin von Angoulême in Lebensgröße der Vollendung am nächsten war; die Gesichtszüge schienen ihrem bekannten Charakter ganz zu entsprechen, ohne daß wir sie je sahen. Wir haben beide Fabrikationsarten, Hautelisse und Basselisse, in vertikaler und horizontaler Stellung, gesehen.

g) Die Königl. Fabrik der Fußteppiche, Façon de Perse de la Savonnerie, ist dagegen täglich von 10 — 1 Uhr Jedermann offen; sie zeichnen sich vor den Levantischen durch Eleganz, Reinheit der Zeichnung und Mannichfaltigkeit der Farben aus.

h) Die K. Fabrik der Mosaik-Gemälde hat einen hohen Grad von Vollkommenheit bereits erreicht; wir verließen sie mit voller Zufriedenheit.

i) Die K. Spiegel-Fabrik, in der Straße Neuilly, beschäftigt sich mit den zu St. Gobain gegossenen Gläsern, sie zu poliren und zu belegen. Wir haben zwar in mehreren Pariser Palästen große Spiegel gesehen; aber nur hier in einer Höhe von mehr als 10 Fuß, und in einer Breite von mehr als 6 — 7.

k) Die Königl. Porcellan-Fabrik zu Sèvres hat einen entschiedenen Ruf sowohl durch die Steinmasse selbst, als durch den künstlichen Farbenauftrag. Wir glaubten einst zu Wien etwas Vorzügliches gesehen zu haben; allein hier sahen wir weit größere und kostbarere Arbeiten in Vasen, Töpfen, Servicen. Wir hatten eine Addresse an den Director Brognart, welcher nach Dänemark und Schweden gereiset war; desto eifriger bemühte sich sein Stellvertreter, uns durch die ganze Reihe der Säle genau orientiren zu lassen.

l) Unter den Privatfabriken zeichnet sich jene von Alabaster unter der Leitung des Künstlers Gozzoli, in der Straße Rousseau, durch eine seltene Feinheit aus. — Arbeiten aus Marmor sind zwar sehr beliebt; man trifft deßwegen in vielen Kaffeehäusern solche Tischplatten an. Allein es war den Fabrikanten noch nicht hart genug; weßwegen sie aus der neu erfundenen Masse Mastick-Deal, wovon mehrere Kästen der Orangenbäume in dem

Tuileriengarten stehen, Särge, Bassins, Cisternen ꝛc. verfertigen. — Porcellan-Fabriken der Privaten giebt es so viele in den Vorstädten, daß wir die elegantesten Geschirre um geringe Preise kaufen konnten, was vor der Revolution, nach den Privilegien der Fabrik in Sèvres, nicht stattfinden konnte. Ein neuer Beweis, daß freie Konkurrenz die Seele des Handels ist. — In der Vorstadt St Martin trafen wir im Gewölbe Henraux eine reiche Sammlung von marmorirter Bildhauer-Arbeit in Statuen, Vasen, Gräbern, Grabmälern nach den elegantesten Formen an. — Sehr schön sind die Fayenceöfen, welche wir in Kaffee- und Privathäusern auf der Mitte der Zimmer häufig antrafen. — Die Gold-, Silber- und Stahl-Arbeiten, welche in stets wechselnden Formen an allen Gewölben der Stadt, besonders des Palais-Royal, täglich zu bewundern sind, übertreffen alle Vorstellung durch Niedrigkeit der Preise im Verhältnisse zu jenen in Deutschland; noch mehr die Arbeiten in Bronce. — Eben so können wir noch die Zuckerbäcker zu mechanischen Künstlern der Art zählen, welche durch die raffinirtesten Formen sich stets ein neues Publikum zu gewinnen suchen; sie übertreffen weit ihre Kollegen zu Wien und London.

Eigentliche Handwerker giebt es in Paris viele, welche durch die elegantesten Formen ihrer Arbeit sich auszuzeichnen suchen, z. B. Schuster, Schreiner, Kleidermacher; man zahlt in einem solchen Falle gerne auch etwas für die Form (Façon), außer dem Arbeitslohne. Doch haben wir selbst im Palais-Royal die Preise verschiedener solcher Gegenstände geringer gefunden, als in Vorstädten, wovon wir oben bei den Gefängnissen die Erklärung, aus der wohlfeilen Mitwirkung der Gefangenen, gegeben haben. — Unter den gemeinen Gewerbs-Mei-

stern sind wohl jene die zahlreichsten, und zum Theil auch die vermögendsten, welche sich mit Nahrungs-Gegenständen ihrer Mitbürger befassen, weil sie fast täglich ihr Kapital wieder umsetzen können, wenn sie nicht eine große Niederlage in einer der Hallen haben, welche in allen Theilen der Stadt, besonders unter K. Napoleon, angelegt worden sind.

m) Die 1806 von Bellanger aus Eisen und Kupfer errichtete Getraide- und Mehl-Halle, in der Gasse Viarmes, hat zwar eine schöne Rundung, und die Beleuchtung durch eine obere Laterne von 31 Fuß im Durchmesser. Allein die Halle ist zu klein; weßwegen bald eine zweite, weniger kostspielige und doch künstlichere, wird gebaut werden. Schon 1807 wurde deßwegen ein Getraide-Magazin für 25,000 Säcke in 4 großen Gebäuden auf dem alten Graben der Bastille angelegt. Indessen für Mehl ist sie täglich von 2—4, für Getraide an Mittwochen und Sonnabenden von 9—5 Uhr offen.

n) Von verhältnißmäßigerem Umfange ist die 1786 schon erbaute Leinwand- und Tuch-Halle; eben so jene für Leder, fette Kühe, Schinken und Kälber. Um der Französischen Wolle den Vorzug zu erringen, hat man eine große Niederlage am Spitalhafen, auf Rechnung der Eigenthümer, unter der Oberaufsicht des Präfects veranstaltet.

o) Unter den großen Anstalten von Paris fesselte besonders unsere Aufmerksamkeit die Weinhalle auf dem Quai St Bernard, welche nach Gaucher's Plan und Leitung erst 1811 von Napoleon begonnen, und später vollendet wurde; sie nimmt auch die Weingeister und Essige auf. Ihr Umfang ist auf 200,000 Fässer berechnet, welche theils in Hallen — theils in Kellern, gegen die

geringe Lagersumme von 60 Cent., aufbewahrt werden, und wozu noch die Keller im Getraide-Magazin und in jenem der Bernardiner aus Vorsicht zu Gebot stehen. An letzterem Orte werden die Oele, Liqueurs ꝛc. niedergelegt. Wir waren während des Durchwanderns dieser ungeheuren Gesundheits-Anstalt Napoleon's, welche vom frühesten Morgen bis zum späten Abende Jedermann geöffnet ist, und worin Jedermann zu jeder Stunde reinen Wein kaufen kann, weil ein verfälschter wegen der Ungewißheit der Untersuchung auch zu Grunde gehen könnte, in eine solche Bewunderung gerathen, daß wir das gefällige Anerbieten eines Commis, in einem der am Eingange befindlichen Comptoirs der Weinhändler etwas auszuruhen, um so lieber annahmen, um unsere süße Empfindung tiefer wurzeln zu lassen. Freilich haben die bis 1813 vollendeten 11 Hallen schon 4 Millionen Fr. gekostet, weßwegen die Arbeit unterbrochen wurde. Allein man überzeugte sich bald von der Nothwendigkeit, das ganze Werk zu vollenden, und von der Wahrheit, daß große Werke auch große Summen kosten.

p) Die Märkte von Paris für Lebensmittel sind uns interessanter und umfassender vorgekommen, als jene zu Wien und London. Jener des Innocens wird schon vor Tagesanbruch von Landleuten mit Obst, Gemüse und andern Gartenfrüchten belegt, welche im Großen sehr regelmäßig an die verschiedenen Bezirke der Stadt, nach 9 im Sommer, nach 10 im Winter zu kleineren Parthien aus eleganten Galerien an die zu spät eintreffenden Bewohner verkauft werden. Nächst diesem Platze ist merkwürdig der in der Revolution durch Weiber so berühmt gewordene Fischmarkt, und jener der Kleider-Trödler, vor dessen langer Halle kein einzelner Mensch, besonders Abends vor-

über gehen darf, ohne zum Kaufe sehr zudringlich eingeladen, oder gar gepackt zu werden. Wir fanden hier freilich weit mehr, als in dem zu Wien vor der schönen Amtskirche neu angelegten Markte von 600 Tändlern.

q) So gerne man in letzterer Stadt Backhennl ißt, so war doch der Vorrath von Flügelwerk aller Art auf dem Augustinerplatze zu Paris wenigstens 10 Mal größer, so oft wir ihn sahen als auf den, von uns besuchten Wiener Märkten; auch ist der Platz des Verkaufs durch eine Reihe Arcaden und Galerien weit zweckmäßiger eingerichtet.

r) Der Markt der Jakobiner ist auf dem Platze des ehemaligen Klosters des Jacobins an der Straße St. Honoré, in dessen Bibliothek die „Freunde der Freiheit" sich versammelten, und daher ihren Namen erhielten.

s) Der schönste und bequemste ist der an der ehemaligen Abtei St. Martin, welchen Napoleon erst 1811 durch Petit=Radel anlegen ließ. Am Eingange sind zwei Pavillons für die Wache und den Policei=Inspector; in der Mitte ist eine Springquelle aus dem Kanal de l'Ourcq, deren Muschel mit den Sinnbildern der Jagd, Fischerei und des Gartenbaues dem Vater und Sohne Gois als Bildhauern zur besondern Ehre gereicht. Die Hallen ziehen sich auf beiden Seiten hin, haben eine Verbindung durch eiserne Gitter, und werden von frischer Luft stets so durchströmt, daß man gar keinen übeln Geruch hat. Wir bewunderten fast in allen Hallen eine musterhafte Reinlichkeit.

t) Der anziehendste aller Märkte von Paris möchte wohl jener von St. Germain, bei dem Eintritte der Straße du Four, seyn. Er bildet ein Parallelogramm, dessen edle, einfache und bequeme Einrichtung dem Bedürfniß ganz entspricht. Am zweckmäßigsten ist jener Theil für die Metzger einge=

richtet, denen der unter dem Gebäude befindliche Keller sehr dienlich ist. Eine Springquelle mit einer kolossalen Bildsäule des Ueberflusses ziert den Platz, und befördert die fortdauernde Reinlichkeit.

u) Der Blumenmarkt, am Quai Desaix, ist mit Bäumen besetzt, und bildet einen natürlichen Garten an jedem Mittwochen und Sonnabende, weßwegen wir ihn öfters besuchten. Wie die Liebhaberei der Franzosen für Blumen zugenommen hat, wurde auch die Raffinerie der Verkäufer derselben gespornt, die Töpfe und Bouquets auf niedliche Art zu verzieren. Nebstdem werden noch fast alle Blumen in einen Papierkelch gesteckt [45]).

v) Der Obstmarkt, am Quai de la Tournelle, war weniger interessant, als wir ihn von Paris vermutheten, seitdem wir die mit schneeweißen Tüchern bedeckten Obstkörbe auf dem großen Markte zu Triest gesehen haben. Es giebt noch Heu- und Stroh-, Pferde- und Milchkühmärkte, welche wir nicht gesehen haben.

w) Um Paris auf ewige Zeiten auch bei einer doppelten Volksmasse vor der Besorgniß einer Pest, welche durch die Nachlässigkeit und Unreinlichkeit der Metzger veranlaßt werden könnte, zu sichern, hat Napoleon die Erbauung von 5 Schlachthäusern in einer ziemlichen Entfernung von der Stadt befohlen, wofür 13 Millionen Francs in 10 Jahren ausgezahlt wurden. Wir sahen nur jenes in der Vorstadt Montmartre, welches einen Umfang von 179 Toisen Länge und 64 in der Breite hat, der von zwei Reihen Gebäuden bedeckt ist, welche durch einen Durchgang in der Mitte in zwei Ab-

95) Voyage autour du Pont-Neuf, et promenade sur le quai aux fleurs, par Rossignol Passe-partout. Paris 1824. 12.

theilungen getrennt werden. In jedem dieser Gebäude sind 16 sehr reinliche Schlachthäuser, deren jedes einem andern Metzger gehört. — In gleicher Richtung mit diesen sind 4 große Schaaf- und 2 Viehställe, nebst Futterhäusern aufgeführt, weil alles Vieh, an den benachbarten Märkten gekauft, hier bis zum Schlachten aufbewahrt werden muß. Zwei Pavillons sind mit 4 Schmelzereien für das Fett und mit schönen Kellern eingerichtet; zwei Gebäude dienen zur Aufbewahrung der Häute; zwei große Wasserbehälter zur Reinigung des Fleisches und zur Tränke des Viehes. Am Ende folgen noch verschiedene Remisen, wie am Eingange zwei Gebäude für die Administration errichtet sind, an deren eiserner Barrière wir eine Kleinigkeit entrichten mußten. Alle Theile der Gebäude und des Hofes fanden wir so reinlich, daß wir ohne Besuch des Innern hier keine Schlachthäuser hätten vermuthen können, obgleich die Pariser ihr Vieh auf keine andere Weise schlachten, als unsere Deutschen Metzger.

x) Zum Schlusse können wir nicht unterlassen, auch der Pariser Bierbrauereien zu erwähnen [96]). Als Eingeweihter in diesem Zweige verfügten wir uns in das große Brauhaus von Dumenil Nr. 8/131. in der äußern Vorstadt St. Anton, wo einer unserer Verwandten, der Braumeister Mai zu Bamberg, vor 20 Jahren beschäftigt war. Der Eigenthümer begleitete uns sehr höflich vom Malzkeller bis in den Boden durch alle Theile seines Brauhauses, woselbst auch eine durch ein altes Pferd getriebene Schrotmühle sich befand. Der Unterschied

96) Reglement pour le regime interieur de la brasserie de Paris, arreté dans l'assemblée générale du 20 avril 1824, et approuvé par Mr. le Préfet de police, le 25 juin suivant. Fol.

in der Einrichtung des Braukessels, Durchlasses, der doppelten Kühlschiffe, der Einweichkufe, des Malzkellers, der Darre ꝛc., ist von den mannichfaltigen Einrichtungen Deutschland's wenig verschieden; sogar in der Quantität der Gerste und des Hopfens ist keine bedeutende Abweichung, wenn nicht der Englische Porter nachgemacht wird, welcher als wahre Bitteressenz mit Gerste und Hopfen außerordentlich übersetzt wird; daher auch ein Faß von 5—6 Eimern 4—5 Monate lang abgezapft werden kann, ohne daß das Bier verliert. Wir kosteten ein solches 5 monatliches, und glaubten, es sey erst vor wenig Wochen gebraut worden. Dieses Bier ist die einzige Sorte, welche in Kellern des Brauhauses aufbewahrt wird; alle andere Sorten werden am ersten Tage nach dem Brauen durch eine starke Schönung gereinigt, am zweiten Tage in Fäßchen von der Größe eines Baierischen Eimers gefüllt, den Zapfen- und Kaffeewirthen der Stadt zugeführt, daselbst in Flaschen abgezapft, und theils am nämlichen Tage, theils am folgenden den Gästen dargereicht. Doch dürfen die gefüllten Fässer nicht eher aus dem Brauhause abgeführt werden, bis der Kommissär der Bierabgaben sie gezählt hat. Unter solchen Umständen ist es leicht, im Winter täglich — im Sommer wenigstens 4—5 Mal 100 Eimer zu brauen. Da die meisten Franzosen das Bier vorziehen, welches einen dicht weißen Schaum hat, so sind alle Brauer und Zapfenwirthe sehr eifrig denselben zu erzeugen, wobei natürlich manchmal Ingredienzen gewählt werden, welche der Gesundheit sehr schädlich sind. In der Regel sind die Französischen Biere für Süddeutsche, welche an gesunde, abgelegene und starke Biere gewohnt sind, viel zu leicht; dieselben gleichen im Geschmacke dem in Wasser aufgelös'ten Birnsaft, sind sehr süßlich, und haben ge-

wöhnlich auch in jeder Flasche einen Bodensatz, welcher vom häufigen Gebrauche der Pottasche abgeleitet wird. Glücklicher Weise giebt es in vielen Kaffeehäusern auch sogenannten Englischen Porter, dessen Stärke und gewürzreiche Bitterkeit eine wahre Lebensessenz für verdorbene Magen, und einem gewöhnlichen Tischweine zu 1 oder $1\frac{1}{2}$ Fr., dem er im Preise ohnehin gleichkommt, weit vorzuziehen ist. Je größer die städtische Abgabe auf den eingeführten Wein geworden ist, desto mehr hat der Gebrauch des Bieres unter allen Ständen zugenommen.

Wenn es schon höchst strafwürdig ist, Getränke überhaupt, und besonders mit ungesunden Ingredienzen zu verfälschen; so ist dieses um so weniger dann zu verzeihen, wenn das Getränk im Ueberflusse vorräthig ist, und bloß aus schnöder Gewinnsucht verdorben wird. Die Französischen Gesetze sind zwar darin sehr strenge; doch die Wächter und Vollzieher entweder nicht genug wachsam und thätig, oder viele Wirthe haben Mittel gelernt, die Wachsamkeit derselben zu täuschen. Denn man spricht laut, daß die meisten Getränke der öffentlichen Häuser das ganze Jahr ungestraft so verfälscht werden, daß aus einer Pièce Wein durch neue wohlfeile Zusätze immer zwei bereitet werden. Nur wenn Nachrichten von auffallenden Nachtheilen der Getränke eines Wirthes einlaufen, wird der Verbrecher gestraft. So verlautete bei unserer Anwesenheit, daß mehrere Menschen vom Weingenusse eines Wirths in der Nähe der Bastille theils krank wurden, theils starben. Sogleich wurde eine strenge Untersuchung gegen den Wirth eingeleitet, und dabei 60 Pièces auf die Straße geschüttet.

§. 49.

Kranken- und Wohlthätigkeits-Anstalten [*]).

Mag man auch von der Zeit und den Förmlichkeiten für die Besuche gelehrter und artistischer Institute noch so sehr gedrängt seyn, so ist doch das Herz des Menschenfreundes für Leidende zu rege, als daß man sich des Besuches der Anstalten zur Linderung ihrer Uebel überheben könnte. Wir legten die Maske eines praktischen Arztes bei mehreren Thürhütern an, und gelangten so theils durch die gefällige Begleitung des Dr. Hunerwadel von Lenzburg im Schweizerischen Kanton Aargau, theils durch dessen belehrende Winke für die Besuche anderer Anstalten zur Kenntniß der vorzüglichsten von Paris.

Deren Verwaltung steht unter einem allgemeinen Rathe, welcher aus den ersten Magistratspersonen und den durch Rechtschaffenheit, heiße Menschenliebe, und Fertigkeit in Verwaltungsgegenständen ausgezeichnetesten Bewohnern der Stadt zusammengesetzt ist. Ein Mitglied desselben, Dr. Marc aus Arolsen, Leibarzt Sr. K. H. des Herzogs von Orleans, Neffe des 1816 zu Bamberg gestorbenen berühmten Director Marcus, hat sich um unser vielseitiges Streben so interessirt, daß wir uns gelegentlich zum öffentlichen Danke verbunden erachten. Dieser allgemeine Rath wacht über alle Anstalten, deren Vermögen und dessen Verwendung, und hat noch eine Kommission unter sich, welche die

---

*) Journal des prisons, hospices, écoles primaires et établissements de la bienfaisance, par *E Appert.* Paris 1825. 8.

Vollziehung seiner Anordnungen und die Genauigkeit des inneren Dienstes besorgt, wozu in jeder Anstalt Hausverwalter, Wäschmeister und Kassiere neben den barmherzigen Schwestern angestellt sind, welche nach der Leitung der Aerzte und Chirurgen die Kranken unmittelbar behandeln. Obgleich die Zahl der Betten in sämmtlichen Kranken- und Wohlthätigkeits-Anstalten über 15.000 bei einem jährlichen Einkommen von mehr als 6 Millionen Francs ist, so reichen diese doch zu dem mit der Volkszahl zunehmenden Bedarfe bei weitem nicht hin, weßwegen auch die meisten Anstalten noch tief unter dem Sollzustande stehen. Das allgemeine Secretariat der vollziehenden Kommission, in der Gasse Notre-Dame, ist täglich von 2 — 4 Uhr für jeden Aufnahmefähigen offen. Nach Verschiedenheit der Krankheit wird einer in diese, der andere in jene ihm passende Anstalt beschieden, wie es der Ausschuß der Aerzte erkennt und beschließt; weßwegen auch jeder Kranke vor dem Eintritt in eine Anstalt von einem Mitgliede des Aufnahme-Bureaus untersucht wird. Zur zweckmäßigen Ersparung ist in dem alten Hause des Miramionnes ein großes Laboratorium errichtet, aus welchem alle Kranken-, Wohlthätigkeits- und Gefängniß-Anstalten mit den ihnen nöthigen Arzneien versehen werden. Aus gleichem Grunde beziehen dieselben auch das Fleisch aus dem Hause Scipion, in der Vorstadt St. Marcel. (S. Instruction concernant l'administration et la comptabilité des hospices, des bureaux de bienfaisance et des Enfans trouvés, donnée par le ministre de l'Intérieur. II. édit. Paris 1824. 8.)

A. Kranken-Anstalten.

a) Länger als 1,000 Jahre existirt bereits das Spital Hotel-Dieu, nächst der Kirche Notre-

Dame; darum hat es auch den besten Fond. Allein je mehr Menschen vor der Revolution dessen Genuß erhielten, desto größer wurde die Sterblichkeit! denn gewöhnlich lagen 5,000 Kranke in 1,400 Betten, worin ein Lungensüchtiger und Sterbender oben — ein Todter oder Nervenfieberkranker unten, und bei Epidemien noch ein Paar Fieberkranke beisammen sich befanden. Weder die Geschicklichkeit der Aerzte und Wundärzte, noch die angestrengteste Sorgfalt der 100 barmherzigen Schwestern aus dem Orden des heil. Augustins konnte auch nur ⅕ der dahin gebrachten Kranken vom Tode befreien. Erst die durch die Revolution bewirkte Säcularisation der Klöster machte 1793 deren Verwendung zu Spitälern nach verschiedenen Krankheiten möglich. Von dieser Zeit an kamen weder kranke Kinder noch Gebärende, noch Wahnsinnige, noch Scrophulöse, noch Venerische, noch Chronisch-Kranke mehr in das Hotel-Dieu. Der Energie des K. Napoleon soll es vorbehalten geblieben seyn, allen 2,000 — 2,500 Kranken eiserne Bettstellen zu stiften. Wir durchwanderten alle Säle während der 2stündigen Ordination des Ober-Wundarztes, welcher 4 Operationen vornahm, unter welchen der Ausschnitt eines Stückes der Hirnschaale eines Kindes die meiste Zeit wegnahm. Aber wir schauderten vor der Eilfertigkeit des ärztlichen Personales im Durchlaufen der Säle, vor der Oberflächlichkeit und Kürze der Berichte der Hausärzte über 1 — 200 Kranke eines Saales, vor der Nachlässigkeit im augenblicklichen tabellarischen Niederschreiben der Bemerkungen über einzelne Kranke, vor dem gefühllosen Leichtsinne mehrerer Praktikanten gegen Leidende, vor der unterbliebenen Berücksichtigung der meisten Kranken! Denn mehr als 4 — 5 eines Saales wurden weder beachtet, noch über ihr Befinden gefragt. Doch alles dieses wiegt noch

nicht die nachtheilige Einrichtung der Säle auf, deren keiner eine Luftröhre durch das Dach, wie in unserem Ludwigsspitale zu Bamberg hat. Statt derselben sind alle oberen Fenster geöffnet, die in der Mitte der Säle aufgestellten Oefen mögen geheizt seyn oder nicht. Daß alle Brustkranke oder solche, welche nur durch starke Ausdünstung genesen könnten, ihre Bettstellen an den zwischen zwei offenen Fenstern befindlichen Pfeilern als die Särge zu ihrem baldigen Begräbniß betrachten müssen, mag Jedermann einleuchten. So wohlthätig also die unentgeldliche Aufnahme und Verpflegung im Hotel = Dieu vielen 1,000 Kranken schon gewesen seyn mag, so können diese doch nur von einem glücklichen Zufalle sprechen. (Notice hist. sur l'Hotel-Dieu. Paris 1824. 8.)

b) Als Filial des vorigen Spitals könnte man jenes de la Pitié, in der Straße St. Victor, betrachten. Es hat 600 Betten für gleichartige Kranke und Verwundete, wie in jenem. Das darin befindliche anatomische Theater ist zum Unterrichte junger Aerzte bestimmt.

c) Das Spital de la Charité hat 230 Betten in 6 Sälen für kranke Männer und Weiber, wie für Verwundete. In der ehemaligen Kirche ist die Schule der inneren Klinik für die medicinische Fakultät.

d) Jenes von St. Anton, einst eine Cistercienser Abtei, hat 200 Betten, und den Ruf der besten Ordnung.

e) Das Spital Cochin, in der Vorstadtgasse St. Jakob, hat 180 Betten.

f) Jenes der Mde Necker, in der Straße Sevres, zählt 140 Betten. Im Aufnahmesaale ist das Porträt der edlen Stifterin.

g) Jenes von Beaujon, einst für Waisenkinder bestimmt, hat 140 Betten. Diese 3 Spitäler

wurden erst in den letzten 50 Jahren wegen der großen Sterblichkeit im Hotel=Dieu errichtet.

h) Jenes der kranken Kinder, in der Gasse Sevres, hat 400 Betten für Fieberhafte unter 15 Jahren, welche nach der Erhabenheit der Lage und schönen Spaziergänge, wie nach der guten Sorgfalt auf baldige Genesung hoffen können.

i) Jenes des heil. Ludwigs ist vielleicht das geräumigste, hat 800 Betten für ansteckende Hautkrankheiten, ist zur besseren Isolirung von allen Seiten mit einer hohen Mauer umgeben, an welche die Wohnungen der Spitalbeamten, die Magazine und andere Baulichkeiten sich anschließen.

k) Das der Venerischen faßt 550 Betten, welche gewöhnlich gefüllt sind. Mit diesem steht das Gesundheitshaus der Venerischen in Verbindung, woselbst geschämige Unglückliche gegen wenige Francs täglichen Aufwands von den Aerzten jenes Spitals behandelt und genährt werden.

l) Ein anderes Gesundheitshaus, in der Vorstadt St. Denis, nimmt in 250 Betten verschiedene Kranke, welche wegen nicht gänzlicher Armuth in die bisher genannten Spitäler keinen Anspruch machen können, gegen die tägliche Einlage von 2 — 5 Fr. auf.

m) Das Spital St. Come, in der Straße de l'Observance, steht zwar unter der medicinischen Fakultät, und ist unabhängig vom allgemeinen Verwaltungsrathe der Spitäler; hat aber doch 50 Betten für verschiedene Kranke.

n) Das Gesundheitshaus zu Charenton ist für 400 Wahnsinnige bestimmt, wovon 60 umsonst, die übrigen nach Verhältniß ihrer Umstände um Geld verpflegt werden. Die Anstalt gefiel uns obgleich wir wegen der Abwesenheit des Hausarzte, nicht die ganze Einrichtung kennen durften. Man

nimmt daselbst nur solche Kranke auf, zu deren Genesung noch Hoffnung ist; allen, welchen diese fehlt werden nach Bicètre gebracht. Die dortigen Kranken werden in Musik unterrichtet; man veranstaltet Bälle, Konzerte, Schauspiele, woran sie im guten Zustande bald als Spieler — bald als Zuschauer Theil nehmen.

o) Dumont v. Valdajou errichtete eine unentgeldliche Anstalt für arme Verwundete, in der Straße du Petit-Musce, wozu die Spitalverwaltung 2,000 Fr. für Leinwand jährlich zahlen läßt.

p) Noch giebt es mehrere Militärspitäler in verschiedenen Vorstädten.

B. Wohlthätigkeits-Anstalten.

a) Nie war unser Gemüth in einem solchen Kampfe von bittern und süßen Empfindungen über die Leiden anderer Menschen, als bei dem Besuche der außerordentlich großen Anstalt Salpetrière, welche mehr als 5,000 Weibspersonen mit anständiger Kost und Pflege unterhält. Die Unglücklichsten derselben sind gegen 1,500 Wahnsinnige, oder von sehr großer Geistesschwäche oder von der Fallsucht Ergriffene; andere sind krank, geschwächt, krätzig, krebsig; doch der größte Theil besteht aus abgelebten Weibspersonen von 70—80 Jahren, deren viele selbst Krankenwärterinnen, oder Aufseherinnen von Wohlthätigkeits-Anstalten gewesen sind, und nun ihr höchstes Alter in Ruhe genießen. In den letzten Jahren sind einige wesentliche Bauveränderungen zu Gunsten der Wahnsinnigen vorgenommen worden, unter welchen uns die Bad- und Tropfanstalten vorzüglich gefielen. Die Niederlage des weißen Zeuges ist ein eigener zweistöckiger Flügel, in dessen unterm Saale das zurückgebrachte geordnet wird; von hier steigt man durch eine auf beiden

Enden angebrachte herrliche Treppe in das sehr bedeutende Depot der vollendeten Arbeiten und vielen Ballen von noch unzerschnittener Leinwand und Hausgemachten, welches uns sehr angenehm überraschte. An dieses Gebäude reihte sich ein anderer Flügel, worin die mangelhafte Wäsche ausgebessert wurde, sobald sie aus dem großen Waschhause hinter der Niederlage zurückgebracht worden war. Die noch rüstigen Weibspersonen können, wenn sie wollen, an allerlei häuslichen Arbeiten Theil nehmen, wofür sie wöchentlich drei Male ausgehen dürfen, während die übrigen immer in der Anstalt bleiben müssen. Die Wohn- und Speisesäle fanden wir ziemlich reinlich, jedoch mit einigem Spitalgeruche erfüllt, weil alte Leute den Zugang frischer Luft scheuen; auch die Küche mit ihren großen kupfernen Kesseln, worin alle Speisen zubereitet werden, empfahl sich uns durch zweckmäßige Einrichtung. Für die Bedienstigten, welche eine eigene Haushaltung führen, oder für vermögende Spitalbewohner war im Hintergrunde neben verschiedenen Gärten ein eigener Markt angelegt, in dessen Nähe auch kleine Kaffee- und Weinhäuser sich befanden. Ein Laboratorium und eine verhältnißmäßig mit Arzneienvorrath ausgestattete Apotheke überhebt die Aerzte aller Verlegenheiten in den vorkommenden Krankheiten. Vor unserer Rückkehr besuchten wir noch das Leichenhaus, den Todtenacker, und die schöne Kirche im mittleren Haupt-Eingangs-Gebäude; sie hat eine schöne Kuppel, welche auf Bogen ruhet. Die Salpetrière hat während der Revolution und unter K. Napoleon noch sehr gewonnen.

b) Bei weitem nicht so gut sind die 3,090 Männer in Bicètre besorgt, sie mögen bloß abgelebte Greise, Fallsüchtige, Unheilbare, Blinde oder Gichtige seyn. Am schlechtesten befinden sich die

Wahnsinnigen, obgleich in den neuern Zeiten einige Bauverbesserungen theils geschehen, theils projectirt sind. Das Traurigste ist, daß die alten und kranken Spitalbewohner von den daselbst verwahrten Verbrechern nicht in zwei verschiedenen Anstalten getrennt sind, was dem rechtlichen Greise immer schmerzlich bleibt, weil seine Jugendfreunde nicht wissen, ob er als solcher oder als Verbrecher in Bicètre sich befinde.

c) Die Anstalt des Menages, in der Straße de la Chaise, hat mehr als 500 Betten zur Aufnahme alter Bewohner von Paris, sie mögen ledig oder verehlicht seyn. Nur müßten sie im letzteren Falle 70 und 60 Jahre alt, mehr als 20 Jahre verheirathet seyn, und 1,600 Francs, nebst der nöthigen häuslichen Einrichtung, welche nach ihrem Tode der Anstalt zufällt, mitbringen. Sie erhalten Brodt, Fleisch, Geld, Holz und Kohlen; die männlichen sind von den weiblichen geschieden; und ein eigener Flügel nimmt die Kranken auf. Auch diese Anstalt bedarf einer wesentlichen Verbesserung nach unserer Ueberzeugung.

d) Das Haus der unheilbaren Weiber, eine Stiftung des Kardinals de la Rochefoucault, in der Straße Sevres, sorgt für Nahrung, Wohnung, Pflege und Kleidung von mehr als 500 solchen Unglücklichen.

e) Das Haus der unheilbaren Männer, in der Vorstadt St. Martin, sorgt auf gleiche Weise für 400 kranke oder abgelebte Männer, sie mögen ihr Loos durch einige Handarbeit noch erleichtern können oder nicht.

f) Die Anstalt v. Larochefoucauld, oder de Retraite, an der Barrière d'Enfer, ist Männern bestimmt, welche sich entweder im Staatsdienste

oder in der Pflege armer Kranker zu Grunde richteten.

g) Die Anstalt von St. Perrine in Chaillot, wurde während der Revolution von dem Menschenfreunde Duchayla allen durch dieselbe Verunglückten geöffnet. Jetzt wird jeder Bejahrte aufgenommen, welcher entweder eine jährliche Pension von 600 Fr., oder den Betrag von 5,269 Fr. ein für allemal entrichtet.

h) Das Entbindungshaus, oder de la Maternité, in der Straße de la Bourbe, ist zur Aufnahme von 350 armen Frauen bestimmt, welche 8 Monate schwanger sind; 8 Tage nach ihrer Entbindung müssen sie, wenn sie gesund sind, die Anstalt wieder verlassen, wenn sie nicht als Ammen im Findelhause, wo sie auch ihr eigenes Kind säugen und zurücklassen können, sich verdingen wollen.

i) Das Findelhaus, in der Straße d'Enfer, nimmt ohne Weitläuftigkeiten jedes ihm dargebrachte Kind auf, wozu 250 Bettchen vorräthig sind, läßt es von einem Arzte über den Gesundheitszustand untersuchen, im günstigen Falle einer Amme auf dem Lande gegen Monatsgeld übergeben, im ungünstigen erst unter der Mitwirkung einer Amme zur Gesundheit befördern. Zu diesem Zwecke sind 50 Bettchen und 30 Ammen in der Anstalt selbst. Nach dem zweiten Jahre werden sie in das Waisenhaus übergeben, wo für ihre weitere Nahrung und Erziehung gesorgt wird.

k) Das Waisenhaus, in der Straße St. Anton, scheint mehr zum Besten der Verwalter, als der armen Kinder zu existiren. Denn diese haben nicht nur ein schreckliches Aussehen, sondern es fehlt ihnen auch an Unterricht. Haben sie das zwölfte Jahr erreicht, so werden sie Hantwerkern, Manufacturisten, Pächtern und Landbauern übergeben.

1) An diese Anstalten reihet sich das **Bureau der obersten Leitung der Ammen**, in der Straße St. Appoline, wohin Ammen des platten Landes, mit guten Gerichtszeugnissen versehen, fast täglich sich begeben, und zur Uebernahme von Stadtkindern bereit erklären. Diese werden ihnen unter einigen Sicherheits-Maaßregeln gegen Vorausbezahlung des Ziehgeldes, welches die Ammen im Bureau monatlich oder vierteljährig erheben, übergeben. Manche Kinder werden auf 12—20 Stunden im Umkreise von Paris versendet, weßwegen auch seltenere Nachrichten über ihren Zustand an die Aeltern gelangen. Diese Ammenanstalt ist für viele Pariser Weiber höchst dringend nothwendig und sehr nützlich; allein sie befördert den Leichtsinn vieler Mütter, und erstickt die Liebe in ihnen, wie in den Kindern. Denn wenn die Aeltern nur etwas vermögend sind, so lassen sie die Kinder beiderlei Geschlechts auf dem Lande bis zum 5—7 Jahre, als der Aufnahmfähigkeitszeit in die Erziehungshäuser der Stadt, wo dieselben bis zum Antritte eines Handwerkes, oder der höhern Studienanstalten als männlich verbleiben — als weiblich werden sie im 12—14 Jahre erst auf 2—3 Jahre noch in eine **feinere** Bildungsanstalt gegeben, damit sie nach dem Austritte schneller heirathen, oder auf andere Weise für die Welt sich brauchbar machen können. Nach dieser Einrichtung können also die ihrer Aeltern ganz entwöhnten Kinder nur die wenigen Wochen der jährlichen Ferien an ihrer Seite seyn, während welcher kurzen Zeit weder die Liebe, noch die Ehrfurcht und Folgsamkeit so rege werden kann, als sie seyn soll. Daß außer diesem bedeutenden Nachtheile noch mancher andere eintreten kann, davon wollen wir ein neues Beispiel aus Pariser Blättern erzählen. Zwei Ehepaare hatten gleichzeitig ihre gleich alten Kinder

zu einer Amme auf dem Lande gesendet, welche dieselben nährte, pflegte und bekleidete, ohne auf die ihr gegebenen Kennzeichen zu achten. Nach einem Jahre fuhr das eine Ehepaar an, fand die Ziehmutter mit der Bekleidung beider nackten Kinder beschäftigt, und fragte, welches das ihrige sey. Dieselbe erklärte, daß sie dessen sich nicht mehr erinnere, indem sie beide immer gleichzeitig gepflegt, gewaschen, und mit dieser oder jener Bekleidung versehen habe. Die Aeltern kamen darüber in die größte Bestürzung, fragten nach dem Wohnorte der Aeltern des andern Kindes, fuhren eilig dahin, um die ihnen etwa bekannten Merkmale ihres Kindes auszuforschen. Das zweite Aelternpaar wurde darüber eben so bestürzt, und kehrte sogleich in den Ort der Ziehmutter zurück. Nachdem beide Aeltern lange vergebens berathen hatten, entschlossen sie sich endlich zur Bestimmung ihrer Kinder durch das Loos unter der Bedingung, daß, wenn je ein sicheres Kennzeichen eines oder des andern Kindes sich noch ergeben sollte, ein neuer Tausch vorgenommen werden müßte. Manche Aeltern würden lieber an der Pest sterben, welche die Pariser aus dem Beisammenbleiben sämmtlicher Kinder in den Familien befürchten zu müssen glauben, als die zärtlichsten Pfänder ihrer Liebe einem solchen unglücklichen Zufalle preisgeben.

m) Die Impfungs-Anstalt ist seit 24 Jahren zwar umsonst für alle Kinder geöffnet; allein so lange nicht die Regierung ernstlich befiehlt, daß sie ohne Unterschied geimpft werden müssen, so wird dem alten Uebel der Kinderblattern nicht gesteuert werden.

n) Die Anstalt für 300 Blinde, in der Straße Charenton, hat sich in neuern Zeiten auf 420 erweitert, welche aus ganz Frankreich zusam-

mengebracht werden, unter der Bedingung, daß sie ganz blind und arm sind. Sie sind in zwei Klassen abgetheilt, wovon die der ersteren außer aller Pflege noch 33 Cent. täglich erhalten.

o) Die Blindenanstalt, in der Straße St. Victor, giebt am 26. jedes Monats eine öffentliche Probe von den Fortschritten der Knaben und Mädchen im Lesen, Schreiben, Rechnen, Musik, Sprachen und allerlei Handarbeiten. Wir können die Humanität des jetzigen Directors Pignier, mit welcher er uns die Kenntniß seiner Anstalt zu erleichtern suchte, nicht genug rühmen.

p) Das Taubstummen-Institut, in der Straße St. Victor, gewinnt an Ruf und Zuspruch; aber leider! sind nur 70 Freistellen, die übrigen Plätze müssen mit 8 — 900 Fr. jährlich bezahlt werden.

q) Die Waisenanstalt des Ordens der Ehrenlegion, in der Straße Barbette, hat zum Zwecke, 300 arme Mädchen in allen für das menschliche Leben nöthigen Kenntnissen zu unterrichten.

Zur Beförderung dieser Kranken- und Wohlthätigkeits-Anstalten giebt es mehrere Vereine, an deren Spitze öfters eine Person des Königl. Hauses steht, und in Noth Geldunterstützung verleihet. Dahin gehören die philanthropische Gesellschaft für Rumfordsche Suppen; die väterliche Gesellschaft für dürftige Ludwigsritter; die mütterliche Gesellschaft für schwangere Weiber; acht Vereine für Erziehung armer Mädchen; für dienstlose, spinnende, nähende rc.; die Augenklinik; das Asyl zu Montrouge; die Gesellschaften für Hausarme, arme Frauen, Ertrunkene und Verwundete. Doch alle diese Anstalten sind für die Pariser Volksmenge noch unzureichend, wie wir oben im Artikel der Polizei, in Betreff der Straßenbettler, bereits bewiesen haben.

§. 50.

Umgebungen von Paris [98]).

A. Wir nahmen unsern ersten Ausflug nach Norden über den Geburtsort des berühmten Dichters Chapelle nach Montmartre, theils wegen der am Fuße des Berges befindlichen Gypsgruben; theils wegen der auf demselben befindlichen Windmühlen; theils wegen des daselbst errichteten Telegraphen; theils wegen des ehemaligen Nonnenklosters, worin K. Heinrich IV. während des Bürgerkrieges sein Hauptquartier hatte, und sich der 17jährigen Marie von Beauvillers sehr beliebt machte, welche er später zur Aebtissin erhob. Der Ort und seine Bewohner sehen ärmlich aus, hinter der Kirche steigt man in den Thurm des Telegraphen [99]), wo ein sehr gefälliger Aufseher durch Belehrung über dessen Einrichtung und Gebrauch sowohl, als über die ganze Gegend, welche man auf dem Altane dieses Thurmes überschauen kann, die Beschwerde des Aufsteigens sehr versüßt. Wir genossen deßwegen durch die Begünstigung des heitern Himmels am 15 August Mittags ein unaussprechliches Vergnügen. Ob der Ort übrigens seine Benennung von Mons Martyrum oder Martis oder

---

98) Vues pittoresques de Paris et de ses environs, lithographiées par les plus habiles artistes, avec un text descriptif etc. Paris 1824. 4. — Description des environs de Paris, par Al. Donnet, avec une carte et 62 grav. Paris 1824. 8. — Panorama de Paris et de ses environs, 2 vel. Paris 1805. 8. — Description des coquilles fossiles des environs de Paris, par Deshayes. 1824. 4.

90) Histoire de la télégraphie. Par M. Chappe l'ainé, ancien administrateur des lignes télégrephiques. Paris 1824. 8. avec 34 planches. 12 Fr.

Mercurii ableite, blieb uns ziemlich gleichgültig, weil eine volle Gewißheit doch nicht mehr scheint ausgemittelt zu werden.

St. Denis [100]) ist eine sehr schöne Stadt, von etwa 4,000 Einwohnern, mit mehreren Manufakturen, weßwegen auch ein Friedensrichter und Unterpräfect hier ihren Sitz haben. Der Ursprung dieser in der allgemeinen Geschichte berühmten Abtei geht bis auf Dagobert I. zurück; sie wurde erst 1790 aufgehoben. Sie ist jetzt in der Art hergestellt, daß neun Kanoniker ersten Ranges, welche aus 60jährigen Erzbischöfen und Bischöfen bestehen, und aus 25 zweiten Ranges, wovon auch mehrere schon Dignitarier anderer Domkapitel waren, ein ansehnliches Stift wieder bilden, und sogar Chor halten. Wahrscheinlich wohnen dieselben in Privathäusern, indem die ehemalige Abtei in eine Erziehungsanstalt der 500 Waisenmädchen von Vätern der Ehrenlegion verwandelt wurde, und die zwei schönen Gebäude am Ein- und Ausgange der Stadt, wovon einer an eine schöne Allee gränzt, zu großen Kasernen dienen. Die Kirche hat drei Portale; der rechte Thurm ist nur bis an das Dach vollendet, das des linken ist wenigstens $\frac{4}{5}$ so hoch, als der übrige untere Theil des Thurmes. Seit der Restauration wird an der Wiederherstellung der inneren Kirche gearbeitet; das mittlere Schiff bietet eine freie Ansicht durch das Kreuz auf den Chor und Hochaltar dar. Zur Rechten sind zwei kleine Bogen

---

100) Histoire de l'abbaye royale de St. Denis, depuis sa fondation sous Dagobert I. jusqu'au jour de la translation des depouilles mortelles de S. M. Louis XVIII. Paris 1824. 8. Les Tombeaux de St. Denis. Paris 1824. 18. — Kugelbecker von der Abtei St. Denis. Zerbst 1726. 8.

durch ein eben vollendetes, aus 76 kanelirten Säulen jonischer Ordnung zusammengesetztes Grabmal K. Franz I. und seiner Gattin Claude besetzt; gegenüber zur Linken ist ein solcher Bogen für das Grabmal K. Heinrich II. und seiner Gattin Katharine, der andere für jenes K. Ludwig XII. verwendet worden; die Decken und die blauen Fenster sind mit goldenen Lilien und mit den angeblichen Bildnissen derselben ausgestattet. Im Kreuze selbst neben den beiderseitigen Kirchenthüren stehen vier Personen der ersten Zeit des K. Hauses auf Säulen. Auf beiden Seiten des Chores führen Treppen in die Gruft; wir traten in dieselbe auf der linken Seite nach dem Verlangen des uns begleitenden Schweizers, nachdem wir seinem Kollegen Stöcke und Regenschirme hatten abgeben müssen, damit auch er Trankgelder bekam. Am Fuße der Treppe sind die ersten Grabmäler von Clovis, Clotilde, Childebert und deren Nachfolger bis an den Ausgang der Gruft, wo die Valois liegen. Die vorzüglichsten dieser Grabmäler sollen ehemals als Statuen pyramidalisch in der Kirche aufgestellt gewesen seyn; jetzt liegen sie nach der Anordnung des Baumeisters Debret horizontal auf 2 Fuß hohen Särgen, welche vorn hinein aus weißem — von jenem des heil. Ludwig an aber aus schwarzem Marmor bestehen; dieses ist am kostbarsten ausgestattet. Die mittlere Gruft, welche für die Bourbons bestimmt ist, zieht sich unter dem inneren Chore fort, und hat in der Mitte des Kreuzes der Kirche noch einen besondern Eingang; sie ist mit einer eisernen bronzirten Thüre verschlossen, welche nach der Versicherung des Schweizers durch Robespierre und Napoleon gewaltsam geöffnet worden seyn sollen. Daselbst sind die Gebeine von Ludwig XVI. und Marie Antoinette, wie man sie aus dem Magdalenen-Kirchhofe erhoben hat.

Zur Rechten und Linken sind noch mehrere Gänge für Grabmäler begonnen; in einer Nische brannte hinter einem eisernen Gitter ein mattes Oellicht vor den Gebeinen des letztverstorbenen Prinzen Condé, weil sein Grabmal noch nicht vollendet werden konnte. Der mittlere Theil der Gruft ist eine Kapelle, wo künftig auch Messen gelesen werden sollen. Nahe am jenseitigen Ausgange in die Kirche ließ der Schweizer unserer zahlreichen Gesellschaft einige Zeit zum Vorsuchen des Geschenkes und zum Nachdenken über die der erneuerten Legitimität geweihten Denkmäler, wie er sich naiv ausdrückte [1]).

Der 1792 geplünderte Schatz konnte bis jetzt noch nicht so leicht, wie die marmornen Grabmäler hergestellt werden; doch bemüht man sich so viel möglich ist. Die Sacristei zeichnet sich durch sehr geschmackvolle Schreinerarbeit aus. Die ganze Kirche ist jetzt viel schöner als ehemals, mit kostbaren Gemälden von Rubens, Gros, Guerin, Garnier, Landon, Monsiau, Menageot und Manjand, auch mit mehreren neuen Statuen ausgestattet. Noch bezauberte uns der tief ergreifende herrliche Ton der großen Glocke, welche zum Mittagsmahle einlud.

Außer diesem ist noch die ehemalige Karmelitenkirche, welche erst 1786 neuhergestellt wurde, durch die 6 jonischen Säulen mit einem herrlichen Fronton merkwürdig, nach deren Ansicht wir uns im großen Gasthofe, mit dem Altane auf dem Hauptplatz, für die weitere Reise stärkten.

Montmorency hat eine so schöne Lage, daß es deßwegen von Fremden und Franzosen immer stark besucht wurde. Durch Geschenke der Könige

1) Malte-Brun de la legitimité, la base du droit public de l'Europe, Paris 1824. 8.

Ludwig XIV. und XVIII. sollte es den Namen Enghien erhalten; die Revolution nannte es Emile; doch keine neue Benennung konnte sich erhalten, sondern die alte blieb. Es ist an einen Hügel angelehnt, von welchem man das bezaubernd fruchtbare Weinthal ganz übersehen kann, besonders wenn man sich auf die Terrasse der Pfarrkirche stellt. Die Luft ist sehr rein, Kirschen und Melonen sind sehr schmackhaft; doch diese locken die Pariser und ihre Gäste nicht so leicht hieher, als die jährlichen Feste im Walde, und die Ermitage von Rousseau, welche, von Mde. Epinay für ihn erbaut, jetzt im Besitze des Deputirten Girardin ist, eines Neffen des am 4. Sept. 1813 verstorbenen berühmten Tonkünstlers Grétry. Das zweistöckige Haus ist sehr einfach, auch der Garten fast noch so wie unter dem großen Schriftsteller selbst, dessen Büste M. Epinay mit einigen Versen überschreiben ließ. An einem kleinen Bassin, welches von Akazien umkreiset ist, fanden wir auf einer drei Fuß hohen Marmorsäule die Büste Grétry's, und in dem sogenannten Badezimmer zur ebenen Erde des Hauses noch einige Erinnerungszeichen desselben unter Glasglocken. Daselbst sind auch die Büsten Molière's, Voltaire's und Rousseau's zu sehen. Im Garten sprudelt noch krystallhell die Quelle, an welcher der große Mann studirte. Vorher wohnte Rousseau auf dem kleinen Mont-Louis fünf Jahre, von dessen Gegend er in seinem Emile so manche Erwähnung machte [2]).

---

2) Lettre de Stan. Girardin à Mr. Musset Pathay, auteur de l'ouvrage intitulé: Histoire de la vie et des ouvrages de J. J. Rousseau. Paris 1824. 8. — Notice des principaux écrits relatifs à la personne et aux écrits de J. J. Rousseau. Par M. Barbier, ancien bibliothécaire. III. édit. 1824. 8.

Von da verfügten wir uns zur sogenannten Kirchweihe am 25. Julius in den Kastanienwald, welcher den Flecken Montmorency deckt. Am Eingange fanden wir zu beiden Seiten geringe Boutiken von Nürnberger Spielwaaren, kleine Schenkhäuser für Wein und Bier, zudringliche Hausirer anderer geringer Lebensmittel, Gaukler aller Art, und endlich einen runden Tanzplatz, wo bei schlechter Musik ausgezeichnet schöne Landmädchen in weißen Roben und Negligée-Häubchen, welche wir für Stadtgäste nach ihrer schönen Mundart halten mußten, sehr anständig und bescheiden die in Frankreich vorherrschenden Kontretänze machten. Nachdem wir glaubten, unsere Augen genug geweidet zu haben, folgten wir dem Winke eines androhenden Gewitters zur Rückkehr nach Paris.

B. Durch den Garten der Tuilerien und die dreifache Allee der Elysäischen Felder kamen wir am 1. August früh nach Neuilly, dessen schöner Park dem Wäldchen von Boulogne den Vorrang abgewonnen hat. Die schöne Anlage des Städtchens von 2,500 Einwohnern, deren viele in den Lusthäusern reicher Pariser sich wohl befinden, macht es zu einem der besuchtesten. Die prächtige Steinbrücke, welche nach Perronets Zeichnung mit 5 Bogen in einer Länge von 667 Fuß und 45 Fuß Breite über die Seine geführt ist, wird die höchste Bewunderung jedes Denkenden erregen, und ihn in Verlegenheit setzen, auszusprechen, ob er der edlen Einfachheit, der Bogengröße, der guten Wahl der Baustoffe, oder der Sorgfalt in der Anordnung des Ganzen den Vorzug geben soll. Von der bezaubernden Aussicht nach mehreren Richtungen, besonders nach St. Cloud und dem Calvariberg, wo jetzt die Missionnäre ihr Unwesen treiben, läßt sich keine Vorstellung geben. Die Lage und Einrichtung des

Schlosses des Herzogs von Orleans soll Reize darbieten, welche man in vielen Schlössern vergebens sucht.

Wir begaben uns über Puteaux nach Ruel, dessen schönes Schloß, welches einst dem Kardinal Richelieu, und zuletzt dem Fürsten von Eslingen gehörte, soll 1815 von den Preußen sehr mitgenommen worden seyn, wie Neuilly von den Engländern. Das Portal der Kirche nimmt sich durch seine einfache Schönheit um so besser aus, als der Vorplatz zugleich groß und breit ist. Die Statuen des heil. Peter und Paul in derselben rechnet man dem berühmten Bildhauer Sarrazin zu. Außerdem befindet sich noch eine schöne Kaserne zu Ruel, dessen Lage am Abhange eines Berges den meisten Gärten frisches Quellwasser darbietet. Wir haben uns bei großer Hitze damit so gerne gelabet, wie mit dem herrlichen Weine und überaus weißen Brodte, welches der Wirth uns vorsetzte.

Nicht weit von hier an der Landstraße zur Linken, öffnet ein großes eisernes Thor den Weg in das versteckte Schloß Malmaison, dessen äußerster Französischer Thürhüter Niemandem den Zutritt gestatten will, der nicht von dem in der Stadt wohnenden Verwalter eine Einlaßkarte vorzeigt; wir waren jedoch so glücklich, seine Nachsicht zu erkaufen. Dieses einst ganz unbeachtete Gut wurde im Jahr 1792 als Nationalgut verkauft, und kam im folgenden Jahre an Josephine Tascher de la Pagerie, welche es in 20 Jahren zur höchsten Berühmtheit in jeder Hinsicht emporhob. Es ist bekannt, wie gerne sie Gelehrte unterstützte, welche ihren Pflanzengarten [3]) mit neuen Arten aus

3) Les jardins de Malmaison, par Ventenat, avec planches, un vol. in fol.

allen Welttheilen zu bereichern suchten; wie gut sie in diesem Zweige unterrichtet war und andere belehren konnte. Doch von diesen Naturschätzen hat die Nachwelt keinen Genuß mehr; man findet kaum mehr eine Spur davon. Eben so ist die kostbare Menagerie aller Land-, Wasser- und Flugthiere, welche in unserem Klima bleiben konnten, verschwunden. Sogar der Landbau zeichnet sich nicht mehr vor andern wohl bebauten Gütern aus. Dieß alles rechnen die Pariser der Verheerungswuth der Englischen und Russischen Truppen im Jahre 1815 zu.

Wir wanderten über den langen Wiesengrund dem höchst einfachen Schlosse zu, welches wir uns nach der Wichtigkeit der daselbst geschehenen Verhandlungen wenigstens zehn Mal größer vorgestellt hatten. Der Hausmeister empfing uns auf die erste Nachricht, daß wir Baiern seyen [4]), mit vieler Artigkeit, öffnete uns den Vorplatz von 4 Säulen, welcher das Hauptgebäude vertheilt, führte uns in den Saal, wo seiner Zeit die größten Angelegenheiten Europens von Napoleon verhandelt wurden, und wo zugleich eine sehr ausgezeichnete Gemäldesammluug sich befand. Von letzterer ist nur wenig übrig geblieben, und das gläserne Dach war schon so mangelhaft, daß das Wasser bei unserer Anwesenheit nach einem leichten Regen durchdrang, und den Fußboden verdarb. Das anstoßende Billardzimmer und die fast verschwundene

4) Unser gewöhnlicher Gefährte in den Abend-Belustigungen und zu den sonntäglichen Landparthien war nämlich auch ein Baier, welcher seit 4 Jahren im Handlungshause Tesari-Avanzo zu Paris ist. Eben so erfuhren wir zugleich, daß Bernard aus Baiern, und Hiller von Heilbronn im Garten angestellt sind.

Galerie, wie der Speisesaal, das Berathungszimmer, und das Kabinet auf der entgegengesetzten Seite erregten in uns mannichfaltige Erinnerungen, besonders durch die verschiedenartigen Porträte Napoleon's. Der obere Theil ist in mehrere kleinere Wohnzimmer vertheilt, welche wir wegen Unpäßlichkeit einer daselbst anwesenden Dame nicht sehen konnten. Die Façade gegen den hinteren Garten war mit Büsten, und der Eingang mit Statuen besetzt; zu beiden Seiten sind die Pavillons für die einst nöthige Wache, und zwischen ihnen sprudelt noch eine Quelle. Ein durchschlängelnder Bach giebt auch dem Wanderer solche Richtungen, bis er an den noch von einem Schwane belebten See kommt, hinter welchem ein kleiner Tempel mit 4 vorstehenden Säulen ist, in welchem wir eine herrliche Göttin aufgestellt fanden. Wir kehrten mit vielem Wehmuths-Gefühl über das, was hier war und nicht mehr ist, durch den Hain über die Wiese auf die Landstraße zurück.

Wir näherten uns dem durch die Zeit theils zerstörten großen Maschinenwesen von Marly, wodurch Versailles die ihm nöthige große Quantität Wassers erhält. Seit 1811 wird an der Wiederherstellung desselben, so weit es Bedürfniß ist, gearbeitet. Je weiter wir vorwärts kamen, desto mehr wurden wir durch den Anblick schöner Landhäuser und Schlösser der Stadtbewohner, welche an den zur Linken fortlaufenden Berg angelehnt sind, erfreut. Der steile Berg zur Einfahrt nach St. Germain diente zugleich zum Ueberblicke der herrlichsten Gegend, welche, eben so wie jene von Seite des Parks, die Phantasie kaum schöner schaffen mag. Wir stiegen im Gasthause Toulouse ab, wo wir vortrefflich bedient wurden. Das alte Schloß der Könige wurde so wenig mehr unterhalten, daß sogar

zerbrochene Fensterscheiben auf allen Seiten sichtbar waren. Die demselben gegenüber gestandene Kirche mit ihren vielen großen Säulen ist nicht einmal vor dem Einsturze gerettet worden. Auch im Park, auf dessen vorderster Seite man die Stadt Paris überschauen kann, ist nur noch die Ludwigs-Allée im Andenken geblieben. Dessenungeachtet fanden wir die Stadt ziemlich belebt; der an jedem Sonntag stattfindende Markt giebt Gelegenheit zur Ueberzeugung, daß die Mädchen und Weiber der ganzen Umgebung von Paris keinen feineren Teint haben, als man hier findet. Dieß mag auch dazu beitragen, daß das Theater von Fremden öfters besucht wird. Dagegen fanden wir außer dem Hotel von Noailles nur noch zwei kleine Spitalkirchen etwas merkwürdig.

Ueber einen langen Bergrücken, welcher die bezauberndste Aussicht in zwei Thäler darbietet, fuhren wir auf einer bestens gepflasterten Straße, neben dem obern Theile des Wasserwerkes vorbei, in die durch K. Ludwig XIV. berühmt gewordene Stadt Versailles [5]). Jetzt ist sie leider! so menschenleer und arm, daß es besser wäre, sie existirte nicht. Denn obgleich die jährliche Unterhaltung der K. Gebäude große Summen erfordert, so haben doch die meisten daselbst wohnenden Familien nur ein kärgliches Auskommen. Vorerst durchwanderten wir alle Theile des großen Gartens, nachdem wir oben am Schlosse auf der mittleren Terrasse den großen Wasserspiegel des Kanals, welcher unten am Ende desselben sich befindet, in Augenschein genommen hat-

---

5) Nouv. description des ville, chateau et parc de Versailles et de Trianon, avec un plan de Vers. colorié et 9 grav. Paris 1824. 8. Ein neuer Titel eines alten Buches.

ten [6]). Das schöne Grün, welches unter und neben dem Kanal auf beiden Seiten bis an den Garten selbst sich hinzieht, dient dem Auge zur Erquikkung, wenn es durch anhaltenden Blick auf die besonnte Wasserfläche ermüdet. Von der Terrasse des Schlosses stiegen wir zwischen zwei Wasserbehältern und vielen Figuren in die K. Allée hinab, wo wir eine große Menge Statuen aus der Göttergeschichte und Vasen mit Basreliefs sahen, und bei deren aufmerksamerer Betrachtung wir uns leicht in den Irrgängen hätten verlieren können. Wir zogen uns an den Kanal hinab, welcher sich mit zwei breiten Armen in der Mitte auf der linken Seite gegen die ehemalige Menagerie, auf der rechten gegen das Schloß Trianon ausbreitet. Nachdem wir noch die verschiedenen Bosquets zu beiden Seiten in Augenschein genommen hatten, stiegen wir die Anhöhe gegen den Wasserbehälter der Schweizer wieder hinauf, um das Schloß etwas näher zu betrachten.

Die Façade gegen den Garten hat ein Erdgeschoß in 23 Schwibbogen; das erste Stockwerk zeichnet sich durch jonische Pfeiler aus, zwischen welchen im mittleren Theile zwei große Figuren stehen; über dasselbe erhebt sich noch eine Attika mit einer Balustrade, wie an der K. Residenz zu Würzburg. Die innere Façade des Hauptbaues und der Seitenflü-

---

6) Die beiden großen Fürsten von Schönborn, welche in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Bamberg regierten, und F. Adam Friedrich von Seinsheim hatten auf dem Lustschlosse Seehof eine ähnliche Gartenanlage nach dem Muster der Versailler gemacht. Die Bewohner Bamberg's, welche sich auf 36 Jahre zurück erinnern, mögen sich daraus wenigstens eine Vorstellung des 4 Mal größeren Gartens zu Versailles machen.

gel ist weit weniger imponirend, obgleich wir die Kapelle mit ihren Bildsäulen und Gemälden, das Theater mit der Einrichtung zur schnellen Umwandlung in einen Tanzsaal, und die ehemaligen Ministerialbureaux mit ihren theils kostbaren Deck- und Wandgemälden der Beachtung jedes Kunstfreundes empfehlen können.

Unter den Nebengebäuden des K. Schlosses verdient jenes der K. Dienerschaft Rücksicht, in dessen 1,000 Zimmern des Erdgeschosses wenigstens 2,000 Personen schliefen, und worin während der Revolution eine Gewehrfabrik war; dann die beiden K. Stallungen, in welchen die Paradepferde von den Zug-, Jagd- und Kourierpferden gesondert waren. Beide Stallungen sind von Außen und Innen ganz gleichförmig; die zweistöckige Höhe der breiten Bogen zieht sich durch die ganzen Gebäude bis zu der noch höheren Rotunde im Hintergrunde fort.

Unter den übrigen Stadtgebäuden ist noch die Kirche zu Unserer Lieben Frau wegen einiger Gemälde von M. Corneille, und wegen einiger Arbeiten in Marmor merkwürdig. Das K. Kollegium von 400 Zöglingen im ehemaligen Kloster der Augustinernonnen zeichnet sich vorzüglich durch die schöne Kirche, man mag das Portal, oder den regelmäßigen inneren Bau mit seiner Malerei betrachten, und durch das Naturalienkabinet sowohl, als durch die Sammlung physikalischer Instrumente aus. Die durch den Büchsenmeister Boutet so berühmt gewordene Gewehrfabrik ist seit 1815 durch die Herzogin von Angoulème in ein Waisenhaus; die ehemaligen Ministerialgebäude in Kasernen und jenes der auswärtigen Angelegenheiten in die öffentliche Bibliothek von etwa 30,000 Bänden verwandelt worden, welche wir wegen Abwesenheit des Konservators nicht sehen konnten.

Bei unserer Ausfahrt sahen wir die lebenslustigen Stadtbewohner der Kirchweihe in Montbreuil zuströmen, welches Dorf seinen Wohlstand bloß der Nachbarschaft zu danken hat.

Wir eilten der Porzellanfabrik Sevres vorbei dem Schlosse St. Cloud [7]) zu, wo Bonaparte am 18. Brumaire 1799 der Anarchie Frankreich's durch Stiftung seines Konsulats ein Ende machte, während seiner 13jährigen Regierung am liebsten sich aufhielt, und deßwegen auch Schloß und Park bestens unterhalten ließ. Es bietet nur gegen Abend eine freie Aussicht nach Paris dar; von den drei übrigen Seiten ist es durch den Hügel, an welchen es angelehnt ist, und durch den Park beschränkt. Es hat ein seichtes Erdgeschoß, über welches ein Stockwerk mit einem Balkon und zweiten Aufsatz sich erhebt; zwei Pavillons stehen über dasselbe vor; die Fenster sind mit Frontons und Kränzen verziert. Die Anwesenheit des Hofes machte uns die Ansicht der Bibliothek [8]), dessen Konservator Soumet zum Mitgliede des Instituts eben befördert war, der schönen Marmortreppe mit dem Raube der Proserpina, des Marssaales mit seinen 16 Pfeilern und vier jonischen Säulen aus ganzen Marmorblöcken, und des Apollosaales mit seinen ausgezeichneten Ma=

---

7) Voyage de Paris à St. Cloud par mer et retour par terre. Paris 1824. 12. Obgleich diese Ausgabe als einzig vollständig auf dem Titel angekündigt ist, so wird sie doch von den Ausgaben der Jahre 1783 und 1787 übertroffen.

8) Fürsten stellen sich Privatbibliothekare an, welche täglich alle ihnen zu Gebote stehenden Zeitungen, Flugschriften und neuen Bücher durchlesen, und ihren Herren daraus berichten müssen, wenn diese sich nich mit dem Anstreichen merkwürdiger Stellen zum Nachtlesen begnügen.

ler- und Bildhauerstücken unmöglich. Doch konnten wir das große Orangeriegebäude sehen, in dessen Saal jene stürmische Sitzung der 500 am 18 Brumaire gehalten wurde. Wir durchwanderten dann den untern Park, beschauten den schönen Wasserfall und die hohe Springquelle in dessen Nähe, und bestiegen dann den viereckigen Thurm im obern Park, Laterne von Diogenes genannt, auf dessen Kuppel, worin während Napoleons Regierung eine Laterne jede Nacht brannte, man die bezaubernbste Aussicht nach Paris genießt, wozu wir vom heitersten Himmel begünstigt wurden. Bis wir in den untern Park zurückgekommen waren, hatten viele Gäste daselbst bereits ihre Contretänze unter einem großen Baume begonnen; während 4 Musikanten in der Mitte spielten, tanzten die Honoratioren oben und die Anderen unten, ohne daß Jemand die Leitung führte. Auf dem Rückwege fuhren wir durch den Hain von Boulogne, welchen die Engländer 1815 so zerstört hatten, daß er fast ganz neu angelegt werden mußte. In Deutschland ist dieser Hain vorzüglich durch mehrere Zweikämpfe, welche daselbst stattfanden, bekannt geworden. Die Pariser aber besuchen ihn, um schöne Equipagen oder Kleider zur Schau zu bringen, besonders in den ersten schönen Frühlingstagen.

C. Wir haben bereits oben §. 37. unseres Besuches der Thier-Arzneischule zu Alfort, und §. 49. jenes der Irrenanstalt zu Charenton am 8. August v. J. erwähnt. Diesen Ausflug machten wir durch die Vorstadt St. Anton, wo wir frühstückten. Zu Alfort fanden wir die verschiedenen Unterrichtsanstalten nicht in dem glänzenden Zustande, wie er von Französischen Schriftstellern, z. B. Donnet ꝛc. geschildert wird, ohne daß wir die Schuld davon den Lehrern zurechnen können.

Die Brücke zu Charenton über die Marne wurde immer als ein wichtiger Paß zu der Stadt Paris angesehen, und auch im Kriege 1814 so behandelt.

Nicht weit von Charenton ist das Dorf St. Maur, wohin uns der Ruf des neuangelegten großen Kanals lockte, welcher unter Napoleon begonnen, bald vollendet seyn, und die Verproviantirung von Paris sehr erleichtern wird. Der Kanal ist fast ganz durch Felsen gegraben, mit einem starken Gewölbe von Quadern gedeckt, 31 Fuß breit, hat 2 Trottoirs von 5 Fuß Breite für Fußgänger, die in der Mitte alles Lichtes beraubt sind, weil nicht eine einzige Oeffnung, die der Mauer und dem Wasser gleich vortheilhaft wäre, von oben kommt. Deßwegen würden wir um keinen Preis den Kanal zum zweiten Male durchwandern. Nach Vollendung des Havens und Kanals wird noch so viel Wasser übrig bleiben, daß das Schloß Vincennes und die Vorstadt St. Anton damit versehen werden kann. Nach einiger Erfrischung fuhren wir durch einen schönen Buchenhain, wo mehrere Familien auf dem Grase theils scherzten, theils speis'ten, theils spielten, theils unter Begleitung einer Violine tanzten, während das einspännige Pferd der Karavane sich am Grase labte. Diese Scenen des „Diner sur l'herbe" hatten wir von der Bühne des dramatischen Gymnasiums noch zu lebhaft im Gedächtniß, als daß wir ohne einiges Verweilen und Lachen hätten vorüber eilen können.

In diesem erheiterten Gemüthszustande näherten wir uns dem Schlosse Vincennes, wo einst Könige, später Staatsgefangene und Verbrecher sich aufhielten, und in den letzten 30 Jahren Kriegsgeräthe aufbewahrt wurden, welche besonders 1814 und 1815 vom tapfern General Daumesnil gut

benutzt wurden. Die Festung ist ein längliches Viereck, mit einem Graben umgeben, der nach Aufziehung der Brücken für Wagen und Fußgänger sehr nützlich seyn mag. Der größte Kriegsthurm (Donjon) hat 5 Stockwerke, in deren jedem ein gewölbter Saal mit Rauchfang ist; auf der äußern Decke des fünften genießt man eine vortreffliche Aussicht; sämmtliche Seitenwände sind 9 Fuß dick; und an jedem Ausgänge drei eiserne Thüren, deren Einrichtung jedem Gefangenen das Entwischen unmöglich macht. Die übrigen 9 Thürme sind zwar auch zum Einkerkern eingerichtet, aber nicht von so großem Umfange. Der die beiden neueren Seitenflügel verbindende Triumphbogen mit seinen 6 dorischen Säulen ist sehr schön. Der benachbarte Hain bietet einen sehr angenehmen Spaziergang dar.

§. 51.

Reise nach Boulogne.

Nachdem wir mit dem Advokaten Arnaud über die Zeit unserer Abreise überein gekommen waren, begaben wir uns auf das Bureau der Eilwagen, um uns einschreiben zu lassen. Einer der dasigen Officianten, ein Deutscher aus Berlin, verleitete uns, 100 Francs für die Fahrt über Calais in Paris zu zahlen, damit wir bis London unseres Platzes versichert seyen, und der Unbequemlichkeit öfters zu zahlen, überhoben wären. Wir folgten ihm, aber zu unserm Nachtheile: denn wir beschränkten dadurch unsere Freiheit, in Boulogne oder Calais zu verweilen, wenn wir das bezahlte Fuhrgeld nicht noch einmal bezahlen wollten. Dann kann nur der Unternehmer der Eilwagen zu Dover dadurch gewinnen, daß er der schon bezahlten Plätze

versichert ist; sind diese schon besetzt, so mögen die Vorausbezahler ihre Unvorsichtigkeit büßen, und warten, bis ein weniger besetzter Eilwagen wieder abgeht, wie es uns widerfuhr.

Unsere zu frühzeitige Erscheinung mit Gepäck im großen Hofe der Eilwagen gab uns Veranlassung, noch ein zweites Frühstück bei einem der überaus theuern Traiteurs daselbst zu nehmen. Durch einen glücklichen Zufall wurde der erste Platz auf dem von uns gedungenen Cabriolet des Eilwagens — so nennt man den Raum der vordern drei Sitze — von Beaumont, dem Director mehrerer Feuer- und anderer Assekuranzen zu London, gemiethet, welcher sich um uns beide auf mehrere Art verdient machte. Wir fuhren nach 9 Uhr über St. Denis, Montmorency nach Beaumont ab, wo wir eine kleine Erfrischung nahmen, und uns über die historische Wichtigkeit der alten kleinen Festung durch den Wirth unterhalten ließen. In den ersten Stationen von Paris an war die Chaussée noch recht gut gepflastert, und auf beiden Seiten mit Bäumen bis zu den Gebirgen der Pikardie besetzt, auf deren rechter Seite eine Reihe Gebirge, wie jenseits Epernay, sich hinzieht. Sobald deren Abdachung beginnt, nimmt auch der Getraidebau zu; einige Stunden oberhalb Beauvais trifft man viel Weinbau und die Chaussée mit wohl beladenen Obstbäumen besetzt an. Daselbst stiegen wir im Gasthause zum Löwen ab, wo wir schon eine gedeckte Tafel um billigen Preis zu 3 Fr. fanden. Wir eilten mit unserem Gastmahle, um das schöne Rathhaus mit seinem Vorplatze und die alte Pfarrkirche zum heil. Stephan wegen ihrer gemalten Fensterscheiben zu sehen; dieselbe ist nach dem Style des Strasburger Münsters zwar gebaut, aber

hinter dem Kreuze abgestutzt. Man trifft auch schöne Tapetenarbeiten an.

Von hier eröffnet sich eine sehr fruchtbare Gegend über Marseille, Grand-Villers, Poix, durch viele kleine und unansehnliche Dörfer, deren meiste Häuser mit Stroh bedeckt sind. Unsere Wagen und Pferde waren so gut besorgt, daß wir während der Nacht sehr ruhig schliefen. Des Morgens 4 Uhr kamen wir über drei Ziehbrücken in die alte Festung Abbeville, welche jedoch sehr füglich in die Alt- und Neustadt abgetheilt werden kann. Erstere hat meistens schlechte Häuser außer den militärischen und andern Staats- oder Stadtgebäuden, z. B. das Kommandantenhaus, die beiden Posthäuser, in deren oberem wir schnell frühstückten. Auf den beiden Marktplätzen sind viele dreistöckige Kaffeehäuser, unter welchen einige ganz geschmackvoll hergerichtet sind. Das Waisenhaus wurde uns von Einwohnern gerühmt; und die alte Kirche hat 3 Thürme, wovon einer als Beobachtungssäule bei feindlichen Ueberfällen dient. Man soll auch gute Kalmucke und Calicot fabriciren; wir aber können nur die kunstreichen Zuckerbäcker noch loben. Die Festungswerke haben zwar drei Absätze, aber sehr niedrig, obgleich mit Pallisaden besetzt; man kann sie mehr als Spazierplätze unserer Zeit betrachten. Nicht weit von Abbeville ist der Haven St. Valery sur Somme, in welchem der große Wilhelm der Eroberer landete.

Von hier fuhren wir durch wenige unbedeutende Strohdörfer, welche viele Getraide- und Kleehaufen auf den Feldern hatten, über Nampont bis Montreuil-sur-mer. Diese alte und verarmte Festung ist noch 3 Stunden vom Meere entfernt; sie hat noch 3 verfallene Festungswerke mit angemessenen doppelten Ziehbrücken. Die Häuser der Stadt

sind nur zweistöckig; wir fanden das Gasthaus Europa wegen guter und schneller Bedienungen empfehlenswerth. Die Zahl der Häuser und Einwohner außer der Festung mag jener der inneren Stadt ziemlich gleichkommen.

Obgleich die Ebene immer ausgebreiteter und fruchtbarer wird, so erhebt sich das Land doch unmerklich zu bedeutenden Anhöhen, auf deren letzter wir erst die Bucht für Ebbe und Fluth, weiter hinten den Haven, und endlich auch die an den Berg gelehnte Stadt Boulogne-sur-mer sahen. Noch kurz vor unserer Einfahrt wurden wir von einem so starken Ungewitter begrüßt, daß wir uns nicht erinnern, so große Schloßen je gesehen zu haben. Wir stiegen auf der Königl. Straße unten am Fuße des Berges im Gasthause von Frankreich ab, mit welchem wir sehr zufrieden waren, obgleich es unschicklich ist, daß die Gästt durch die heiße Küche zum Tische gehen müssen. Nach einiger Erfrischung durchwandelten wir unsere Straße, worin die meisten Gast-, 4 Wechsel- und viele so elegante Kaufmannshäuser sind, daß man sich in das Palais-Royal versetzt glaubt. Wir begaben uns an den Haven, um die Seebäder einzusehen, und einstweilen einen flüchtigen Blick in die Gegend unserer morgenden Fahrt zu machen; überall sahen wir uns fast bloß von eleganten Engländern zu Fuß, zu Pferd oder im Wagen umgeben; ihr Luxus und ihre stolze Haltung machte sie gleich kenntlich. Wir kehrten in diese Vorstadt zurück, und bestiegen die erste Anhöhe, auf dessen linker Seite wir ein Leseinstitut Englischer Zeitungen und Bücher angekündigt sahen, welches wir aber ohne ein monatliches Abonnement zu zahlen nicht betreten durften. Die gegenüber stehende Buchhandlung bot uns nichts als bekannte Pariser Werke dar, ohne einen Sortiments-Katalog oder

eine Beschreibung der Stadt-Merkwürdigkeiten zu haben. Nicht weit davon besuchten wir eine Druckerei, und ermunterten den Besitzer zu einer solchen Unternehmung. Die eigentliche Altstadt ist mit Mauern umgeben, deren Thore verschlossen werden können; sie liegt hoch über der unteren Vorstadt. Daselbst fanden wir schon gebildetere Einwohner und noch zwei Buchhandlungen, in deren größerer wir einen besonders in der Literatur der Malerei sehr bewanderten Principal kennen lernten, weßwegen wir auch gern ein uns unbrauchbares Buch zu 6 Fr., aus Mangel eines andern literärischen Erinnerungszeichens an Boulogne, kauften 9). Wir bestiegen noch den großen Stadtthurm, auf welchem wir die herrlichste Aussicht über Land und Meer bei dem heitersten Himmel genossen; die Englischen Küsten zeigten sich in weißem Horizontalstreife. Dann durchliefen wir noch den übrigen Theil der Stadt in steter Aufmerksamkeit auf die Physiognomien der Frauenzimmer; wir sahen nur wenige schöne Kinder, und die übrigen hatten einen so frechen Blick, wie er von den meisten Frauenzimmern der Havenstädte zu erwarten ist. Noch trafen wir Anstalt, daß wir ungeachtet der Abwesenheit des Bibliothekars Isnardy am nächsten Morgen die öffentliche Bibliothek sehen konnten, und kehrten in unser Gasthaus zurück. Daselbst langweilten wir uns noch einige Stunden: theils weil wir einen schlechten Champagner zu 8 Fr. erhielten, theils weil ein vornehm thuender Schwätzer und Policeispion das jetzige politische System Europens über alles Lob erhob, und sich

9) Recherches hist. sur la ville de Boulogne-sur-mer, et sur l'ancienne province du Boulonnais, publ. par Wattier. Paris 1822. 8.

noch wunderte, daß wir Zuhörer ihm unsern unbedingten Beifall nicht geben wollten.

Des andern Morgens, 31. August, konnten wir nicht eilig genug frühstücken, um die Wanderung in das berühmte Lager von Boulogne 1805, dessen Andenken sich in der Geschichte erhalten wird, anzutreten. Nachdem wir den städtischen Berg durchgezogen waren, eröffnete sich uns eine außerordentlich große Ebene mit Wiesen, Getraid- und Erdäpfelfeldern, zwischen welchen noch viele Schanzgräben und Wälle sichtbar sind. In einer Entfernung von mehr als $\frac{1}{2}$ Stunde gegen die äußerste Landspitze hat Napoleon eine sehr große marmorne Säule zum Andenken jenes Lagers begonnen, welche aber unter seiner Regierung nur bis zu einer Höhe von 55 Fuß vollendet werden konnte, obgleich alle dazu nöthige Marmorblöcke schon auf den Platz gebracht waren. Dieser Umstand bewog die jetzige Regierung die Säule vollenden zu lassen; man sagte sogar, sie würde eine Inschrift zur Ehre der Bourbons erhalten. Sie ist vollendet bis auf das Fußgestell, woran noch etwas gearbeitet wurde, sie ist mittelst einer eisernen Thüre unten und oben versperrt, deren Oeffnung eine Familie besorgt, welche in kleinen Baraquen nebenher wohnt, und zugleich mit Erfrischungen aufwartet. Unser Führer brachte eine Laterne mit sich, damit wir das um die Säule herum laufende Gewölbe des Erdgeschosses, welches so hoch als das äußere Fußgestell ist, und im Besteigen der Treppe die Stufen sehen konnten. Dieselbe hat nicht mehr als 8 Luft- und Lichtlöcher, was für 263 Stufen der Treppe offenbar zu wenig ist. Oben am Ausgange ist ein Altan zur allseitigen Uebersicht der Umgebung; der Nebel war bereits gewichen, wir konnten also eine große Strecke Frankreich's, das Meer und die Küsten England's zugleich

übersehen. Wie bezaubernd ein solcher Ueberblick bei hellem Sonnenscheine ist, können nur jene sich vorstellen, welche dieses unaussprechliche Vergnügen genossen haben. Wir konnten uns auch nach langer Zeit nur mit Mühe davon losreißen, und die Treppe wieder herabsteigen. Dem Vernehmen nach soll der große Platz um die Säule nach der Vollendung der Steinarbeiten in einen Park mit Alleen umgeschaffen werden, was kaum in einem Jahrzehnte geschehen wird. Während wir hier die jenseits des Havens von Napoleon verstärkten oder neuangelegten Forts betrachteten, konnten wir nicht unterlassen, wiederholte Blicke auf die kolossale Säule noch zu werfen. Wer von unsern Landsleuten sich ein Bild im Kleinen davon machen will, der nehme die vom hochgeachteten Grafen von Schönborn in Gaibach errichtete Konstitutions-Säule zum Maaßstabe.

Nach dem Wiedereintritte in die Stadt besuchten wir die Pfarrkirche St. Nicolaus, welche zugleich die Kathedrale des Bischofs ist, neben dessen Wohnung auch ein geistliches Erziehungshaus sich befindet; sie ist größer als die benachbarte Kirche der Himmelfahrt Maria. Dagegen ist ihr Thurm im Kreuz gleich unter dem Chore, wo 5 Menschen während des ganzen Gottesdienstes für einen Verstorbenen die Glocken zogen, und die Andacht anderer Leute würden gestört haben, wenn solche erschienen wären; allein mit dem Besuche der Kirchen in den Provinzen steht es nicht anders, wie in der Hauptstadt.

Wir verfügten uns dann in die öffentliche Bibliothek durch Begünstigung des Dieners; sie ist im dritten Stocke eines Stadtgebäudes, worin Mädchen-Bildungsanstalten sind, aufgestellt. Zu unserem größten Leidwesen waren die wichtigsten Gegenstände in besondern Schränken verschlossen; wir

mußten uns also nur mit den zugänglichen Büchern begnügen. Von den 140 Bänden der Handschriften auf Pergament und 18 auf Papier erwähnen wir einen Lactanz, Valerius Maximus, Kassiodor, Euclid, Livius, Augustin, Servius über Virgil, Wiculph's Chroniken, eine Geschichte der Kaiser, Flavius Josephus. Unter den alten und neuen Druckwerken befinden sich theure, welche nur durch Kaiserliche oder Königliche Huld in diese Anstalt kommen konnten, z. B. le Dictionnaire chinois par Guignes, Paris 1813 fol.; Description de l'Egypte, Scapulae lexicon, Plato cura Servani, Fortalitium fidei, Augustinus de civitate, Poetae graeci principes, Psalterium glossatum, Tableau de l'empire othoman 2 vol. Museum Florentinum, Aristotelis opera, Herbaria, Fabricii bibliotheca cura Harles, Panzeri annales typographici, Cabinet d'Alb. Seba, Tableau de la Suisse; Voyages pittoresques de la Grèce, de la Syrie et de Naples; Seneca, Candidus de bellis civitatibus, Cicero etc. Die meisten dieser Bücher haben zugleich einen herrlichen Einband. Die Bibliothek existirt erst seit dem Konsulate Napoleon's; ihre erste Grundlage wurde aus Klöstern genommen; jetzt wird sie jährlich mit 3,000 Fr. aus der Staatskasse unterstützt; der Bibliothekar Isnardy hat neben andern Berufsgeschäften auch die Aufsicht über die Bibliothek, wofür er besonders 1,000 Fr. jährlich erhält. Die derselben jährlich nöthigen Ergänzungen erkauft er gewöhnlich während der Ferien zu Paris nach seinem besten Ermessen.

Wir kehrten in unser Gasthaus zurück, um uns für die Abfahrt auf dem Dampfschiffe vorzubereiten, dessen Inhaber unsere Pässe zur policeilichen Unterschrift bloß abforderte, um sich von Jedem

das Doppelte bezahlen zu lassen. Nach diesem Muster behandelte uns auch der Wirth in der frei geäußerten Meinung, daß wir Boulogne nie mehr besuchen würden. Froh auf das Meer bei heiterem Himmel zu kommen, eilten wir dem Dampfschiffe zu, welches bereits mit vielen ansehnlichen Englischen Familien besetzt war, von welchen eine einzige gesegnete Dame das Erbrechen unterwegs bekam. Wir fuhren um 2 Uhr aus dem Haven, und langten um 5,20 in Dover an.

§. 52.

Schlußbemerkungen über mannichfaltige Gegenstände.

Freunden der Statistik hätten wir aus dem dicken Quartband von Tabellen, welche der Policeipräfect alle Jahre erscheinen läßt, eine reiche Aerndte der mannichfaltigsten Zählungen und Vergleichungen vorlegen können. Da wir uns aber in Frankreich, wie in Deutschland, überzeugt haben, daß viele Zahlen dieser officiellen Tabellen mit großer Willkühr der Schreiber abgeändert werden, so kann unsern Lesern auch eine so unzuverlässige Berechnung sehr gleichgültig seyn.

Die Lage von Paris ist sehr schön, größtentheils eben; die Seine ist in so hohe Dämme eingeengt, daß sie fast nie mehr ihr Bett überschreiten kann, auch kann sie sich nicht versanden, indem sie durch ein besonderes Maschinenschiff mit großen eisernen Schöpfeimern von Zeit zu Zeit gereinigt wird. Das Klima ist sehr mäßig und angenehm. Die Stadt gewinnt jährlich an Umfang, weil sie im Durchschnitt auch mit 10,000 Einwohnern ver-

mehrt wird. So ist hinter der Ecole-militaire die Vorstadt Trocadero jenseits der Seine, und diesseits eine andere auf dem für den Palast des Königs von Rom einst bestimmt gewesenen Platze erst voriges Jahr begonnen worden, und war bis zu unserer Abreise schon sehr weit gediehen. Wer die Beschreibungen von Paris, welche G. Brice und Piganiol de la Force vor 100 Jahren oder Mercier vor 40 Jahren herausgab, und zu ihrer Zeit vom Publikum verschlungen wurden, mit einer neuern vergleichen wollte, der würde nicht selten in Zweifel kommen, ob er sich mit der nämlichen Stadt beschäftige. Denn viele große Paläste, Kirchen und zum Theile Gassen existiren nicht mehr, weit mehrere neue sind entstanden, und die Revolution hat die Menschen im Aeußern und Innern ganz umgestaltet. (S. Histoire phys. civ. et morale de Paris depuis les premiers tems hist. jusqu'à nos jours; par Dulaure. II. ed. 1824. 8. avec planch. 6 tomes.)

Auf den Titel Marchand ist mancher Deutsche stolz; zu Paris nennt sich Jeder so, welcher Geschafte macht, z. B. die Chiffoniers, welche mit ihren Körben auf den Rücken alle Gassen zahlreich durchwandern, und die Papierschnitzchen durch die Stachel ihrer Stöcke ergreifen, um sie über die Köpfe in die Körbe zu werfen, sprechen von ihren Fonds und Affaires, und nennen sich Marchands, wie die Wasserträger und Weinkneipen-Besitzer in den Vorstädten Marchands de lE'au, M. de Vin etc.

Ein Priester denuncirte einen Officier bei der Policei, daß er sich während der Wandlung nicht

auf den Boden, sondern nur auf einen Strohsessel gekniet habe; der Maire unterstützte die Beschwerde, und der General-Advokat trug auf 14tägige Verhaftung an. Der Officier appellirte aber an das Tribunal, welches ihn freisprach, weil Gott nicht vorgeschrieben habe, ob er knieend oder stehend angebetet werden müsse. So verhandelt man jetzt bei einer Nation, welche vor 33 Jahren die Nichtexistenz Gottes gesetzlich ausgesprochen hat.

Ein eifersüchtiger Ehemann hatte seine Frau kaum gewarnt, als er auch seinen Nebenbuhler erschoß.

Eine Frau lebte geraume Zeit höchst vergnügt mit ihrem Ehemanne; plötzlich entfernte sie sich, und stürzte sich in die Seine, aus welcher sie todt hervorgezogen wurde.

Zwei Verliebte, deren Aeltern und Vormünder die eheliche Verbindung nicht zugaben, banden sich an den Armen zusammen. und stürzten sich in die Seine, aus welcher sie in dieser Umarmung todt hervorgezogen wurden.

Wir haben viele gut unterrichtete Staatsdiener als die Kriechendsten gegen die Bourbons kennen gelernt; doch eine den Mann erniedrigendere Dedikation an den König ist uns noch nicht vorgekommen, als wir auf der Nationalbibliothek in dem im Jahre 1815 überreichten Prachtexemplare des olympischen Jupiters von Quatremère-de-Quincy gelesen haben, welcher einst die Verzierung des Pantheons leitete.

Die Kirche der Sorbonne hatte während der Revolution in Folge des veränderten Unterrichtssystems eine heterogene Einrichtung erhalten. Kaum hatte der Rector der Universität Frayssinous vernommen, daß er Minister des Unterrichts bis zum Schlusse des Schuljahres werden würde, so bot er auch alle Kräfte auf, daß jene Kirche wieder mit Altären und Stühlen versehen wurde, und bis zum Feste des h. Ludwigs dem Gottesdienste wieder gewidmet werden konnte.

Während unserer Anwesenheit wurde der Streit, ob der Courier François — damals das freimüthigste Blatt von Paris — wirklich so hochverrätherische Aeußerungen gemacht habe, als der Staatsadvokat ihn beschuldigte, von den Geschwornen entschieden. Von beiden streitenden Theilen waren mehrere Bände von anstößigen Zeitungsstellen im Druck erschienen, deren Durchsicht den Geschwornen sehr beschwerlich seyn mochte. Nach langen Verhandlungen hat der Courier seinen Prozeß durch das offene Bekenntniß des Präsidenten gewonnen, daß die Stimmen der Geschwornen für und wider den Courier stets gleich gewesen, folglich keine Schuld ausgesprochen werden könne.

Wir haben schon oben mehrere Beweise von der vermeintlichen Geistes-Ueberlegenheit der Franzosen über alle andere Nationen, und von ihren darauf sich gründenden Anmaßungen gegen dieselben gegeben. Allein auffallender konnte uns nichts vorkommen, als die durch mehrere Französische Journale verbreitete Neuigkeit, daß in der unbedeutenden Stadt Würzburg eine Handschrift von Cajus gefunden worden sey, welches dem Be-

veronesischen und Römischen gleichen Inhalts großen Abbruch thue. Es kam ihnen unbegreiflich vor, daß ein so wichtiger Gegenstand während ihrer Weltherrschaft nicht durch treulose Deutsche verrathen worden sey, um wie andere literarische Seltenheiten nach Paris gebracht, und daselbst zuerst benutzt zu werden.

Die gebildeten Frauenzimmer sind in Paris noch vorwitziger, als in Deutschen Städten. Sie fehlen bei keiner Sitzung der Deputirten, bei keiner öffentlichen Versammlung des Instituts oder der Akademie, und bei keiner Kunstausstellung oder öffentlichen Prüfung. Sie lassen keinen der zwei Wochentage vorübergehen, welche für bloß vorwitzige Besuche der National-Bibliothek bestimmt sind, ohne in den langen Sälen der Druckwerke herum zu laufen, ohne an den Antiken und Münzen zu gaffen, ohne die goldenen Handschriften sich zeigen oder Portefeuilles der Kupferstiche sich vorlegen zu lassen.

Während unserer Anwesenheit wurde das so viele Jahre zugemauerte Tuilerienfenster wieder durchbrochen, durch welches K. Karl IX. auf seine eigenen Unterthanen in der Würgersnacht geschossen hat.

Die vor 20—25 Jahren üblich gewesenen Oberröcke von grünem oder hellgelbem Wachstaffent als Schutzmittel gegen Regen wurden wieder allgemein zur Mode; doch nicht so häufig der Herren, als der gebildeten Damen, ihrer Kinder und Kutscher, deren Sitze ohne Lehnen fast immer damit bedeckt waren.

Die Renten-Reductions-Angelegenheit wurde in Deutschland ganz anders beurtheilt, als wir sie

in der Nähe kennen zu lernen Gelegenheit hatten. Mit ihr stand der geheime Erwerb vieler Millionen für bigottische Zwecke erlauchter Personen in so genauer Verbindung, wie mit der Kriegsverwaltung des Banquieurs Ouvrard in Spanien, der gar kein Geheimniß daraus machte, daß er von den 60 Millionen Gewinnes nur $\frac{1}{5}$ für sich errungen, und die übrigen $\frac{4}{5}$ für jene Zwecke abzugeben habe. Bei jener Verhandlung stand Villele als erster Minister auf so schwachen Füßen, daß man schon von seinem Nachfolger Lafitte sprach.

Unter die auffallendsten Erscheinungen in Paris gehört der Zopf, der Haarbeutel, die Schminke, die Dose der jungen Frauenzimmer zum Nasenfutter, die männlichen und weiblichen Kleider nach der bekannten Façon unter K. Ludwig XIV. Man kann sich keine Vorstellung machen, wie sehr die Frauenzimmer durch die Schminke sich verunstalten, welche mit den seidenen Haarlocken am Laden jedes Perruquiers, der zugleich Raseur, Coëffeur und Mouchard ist, als die unentbehrlichsten Mittel zur Hebung jedes Gesichtes empfohlen werden. Die Männer mit kurzen Beinkleidern, wovon die Knöpfe fast auf dem Kniee stehen, mit seidenen Strümpfen ohne Waden, mit großen Schnallen nach der Mode Deutscher Handwerksbursche, mit langen Westen, eingehäkelten Röcken und angenähten Zöpfen sehen aus, wie die alten Gecken auf Deutschland's Theatern.

Wir glaubten einst, viele Neckereien muthwilliger Herren und Damen zu erdichteten Heiraths-Anträgen im Gothaischen Anzeiger der Deutschen gelesen zu haben; aber kaum waren wir 4 Wochen hier, so hatten wir unter der Rubrik Demandes in den täglich erscheinenden Affiches Parisiennes

von 1 — 2 Bogen weit mehr gelesen, als während unseres ganzen Lebens.

Wenn Gelehrte, die sich zur gewissen Geistes-Selbstständigkeit durch ihre fortgesetzten Studien erhoben haben, diese verläugnen, und mit eben so viel Demuth als Wehmuth vor geistig minder begabten Mächtigeren kriechen, dann verlieren sie in der allgemeinen Achtung. Kommt ein Ausländer nach Deutschland, der unserer Sprache nicht mächtig ist, so nehmen wir eben so wenig Anstand, in seiner Landessprache mit ihm uns zu unterhalten, als wir in fremden Ländern zufällig getroffene Deutsche nur in unserer Sprache angeredet haben. Zu Paris giebt es gelehrte Deutsche, welche ihr Vaterland so verläugnen, daß sie an öffentlichen Orten mit Landsleuten Deutsch zu reden sich geniren, um nur vor den Franzosen als eifrige Franzosen zu gelten, und sich dadurch eher zu halten oder zu heben.

Unter den Naturforschern zu Paris sind wir vorzüglich dem Mitglied des Instituts und der Linnéischen Gesellschaft, Arsenne Thiébaut de Berneaud, für seinen artigen Abschied verbunden. Deßwegen erwiedern wir ihm auch erst hier zum Schlusse unsern Dank, und wünschen diesen jemals durch einen reellen Dienst ausdrücken zu können.

Eben so der Kunsthändler Tesari-Avanzo, au cloitre de Notre-Dame, dessen holder Göttin mancher andere Paris den Apfel zuwerfen möchte.

Erst am Schlusse dieser Arbeit erhielten wir das erste Quartal von Journal de l'imprimerie et de la librairie par *Beuchot*, dessen einzelnen Schriften ohne Unterschied die Preise beigesetzt seyn sollten. Darin finden wir zu unserem größten Stau-

nen sogar von der von **Langlois** am 16. Aug. 1824 gehaltenen lateinischen Rede eine Uebersetzung, welche einer seiner Schüler gearbeitet hat. Wir gaben oben schon zu verstehen, daß die Gelehrten aller Fakultäten bei dieser Gelegenheit ihren Charakter durch ungestümes Beifallklatschen verläugneten, und sich als Schauspieler, welche heute diese — morgen jene Maske anlegen, dem unbefangenen Fremden darstellten. Wenn aber noch die Uebersetzung gekauft wird, dann kann man sich nicht wundern, daß schon Voltaire von ihnen sagte, sie seyen heute Tiger, morgen Affen.

Das große Aufsehen, welches die „Memoires d'une jeune Grecque par *Alex. Panam.* Paris 1823. 8. 2 vol." in Deutschland erregt hatten, während man sie in Paris (bis von außen her Schritte dagegen geschahen) für einen Roman hielt, gab uns Veranlassung, die Herausgeberin aufzusuchen, um uns zu überzeugen, ob sie selbst auch Verfasserin derselben seyn könne. Wir gingen mit der Ueberzeugung aus ihrer Wohnung, daß ihr höchst lebhafter Geist noch auffallendere Producte liefern möchte, wenn ihr hoffnungsvoller Sohn seine Bildungsschulen vollendet haben wird. Denn er hat gute Anlage zur Dichtkunst, welche der Mutter ungeachtet der anfgeregtesten Phantasie abgeht. Bosheit hat diese Frau bei Manchen in ein schlechtes Licht gesetzt; uns erschien sie im schönsten.

Die häufigen Siege, welche die Ultra in der Deputirtenkammer erlangten, ermunterten sie zu dem Antrage, daß alle Neuerungen, welche seit der Revolution geschehen seyen, wieder abgeschafft werden sollten, wären sie auch der Nation noch so

vortheilhaft. Dahin zählten sie z. B. die Departemental-Eintheilung, die Gasbeleuchtung ꝛc., damit alle Erinnerungszeichen an die Revolution verschwänden. Diese Thoren müßten auch Millionen von Geschichtsquellen, welche seit der Zeit durch alle Theile der Welt verbreitet wurden, vernichten!

Verlags-Anzeigen
des Großh. Sächs. pr. Landes-Industrie-Comptoirs und des geogr. Instituts zu Weimar.

Geographisch-historische Uebersicht aller Ländertheilungen in dem Hause Sachsen Ernestinischer Linie, entworfen von M. Teuscher. In 9 kleinen colorirten Chärtchen mit erläuterndem Texte zur Seite. Ein Blatt Imperialfol. 1825. Preis auf ord. Papier 12 Gr. oder 54 Kr. Auf Velinpapier 18 Gr. oder 1 Fl. 21 Kr.

Dieses vor Kurzem fertig gewordene Blatt, welches sich in allen Buch- und Landcharten-Handlungen vorräthig findet gewährt eine, besonders für die gegenwärtigen Verhältnisse des Herzogthums Gotha, recht interessante und instructive Uebersicht aller Ländertheilungen der Herzogl. Sächs. Ernestinischen Lande von der Theilung an, zwischen den Brüdern Ernst und Albert im Jahr 1485, bis zu denjenigen nach der Erlöschung der Speciallinien von Coburg 1699, von Eisenberg 1707, von Römhild 1710 und Eisenach 1740.

J. D. Cochrane, Fußreise durch Rußland und die Sibirische Tartarei, und von der chinesischen Gränze nach dem Eismeer und Kamtschatka. Aus dem Engl. übers. gr. 8. 1825. Preis 2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 Fl. 4 Kr. Auch als neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen rc. 40. Band.

Inhalt: I. Reise von der westlichen Gränze des Russischen Reichs bis Nischnei-Nowgorod. II. Reise von Nischnei-Nowgorod nach Tobolsk. III. Kurze Geschichte von West-Sibirien u. s. w. Reise nach Irkutzk. IV. Reise nach Irkutzk bis Nischnei-Kolymsk. V. Nischnei-Kolymsk. Die Burg Ostrownaja. Beschreibung des daselbst gehaltenen Tschuktschen Marktes Bemerkungen über dieses Volk und Baron Wrangels Expedition VI. Reise nach Nischnei-Kolymsk bis Ochotzk. VII. Gründe, die den Verfasser bewogen, nach Europa zurückzukehren. Reise nach St. Peter- und Paulshaven. VIII. Ab-

reise von St. Peter= und Paulshaven; Rückkehr eben dahin. IX. Allgemeine Bemerkungen über Kamtschatka. X. Rückreise von Kamtschatka bis Jakutzk. Allgemeine Bemerkungen über die Jakuten und deren Hauptstadt. XI. Reise von Jakutzk nach Irkutzk und Selenainsk. XII. Reise von Werchnei=Udinsk nach Kiächta. XIII. Kiächta. Rückreise bis Omsk. XIV. Reise von Omsk bis St. Petersburg.

S. Hibbert's Andeutungen zur Philosophie der Geister=Erscheinungen, oder: Versuch, die hierbei statthabenden Täuschungen auf ihre natürlichen Ursachen zurückzuführen. Aus dem Engl. gr. 8. 1825. In Umschlag geheftet. Preis 2 Rthlr. 6 Gr. S. oder 4 Fl. 3 Kr. Rhein.

Diese Schrift, über einen Gegenstand, der für Jedermann etwas Anziehendes hat, wird gewiß in einer deutschen Uebersetzung nicht unwillkommen seyn. Diese ist unter vorstehendem Titel erschienen und enthält:

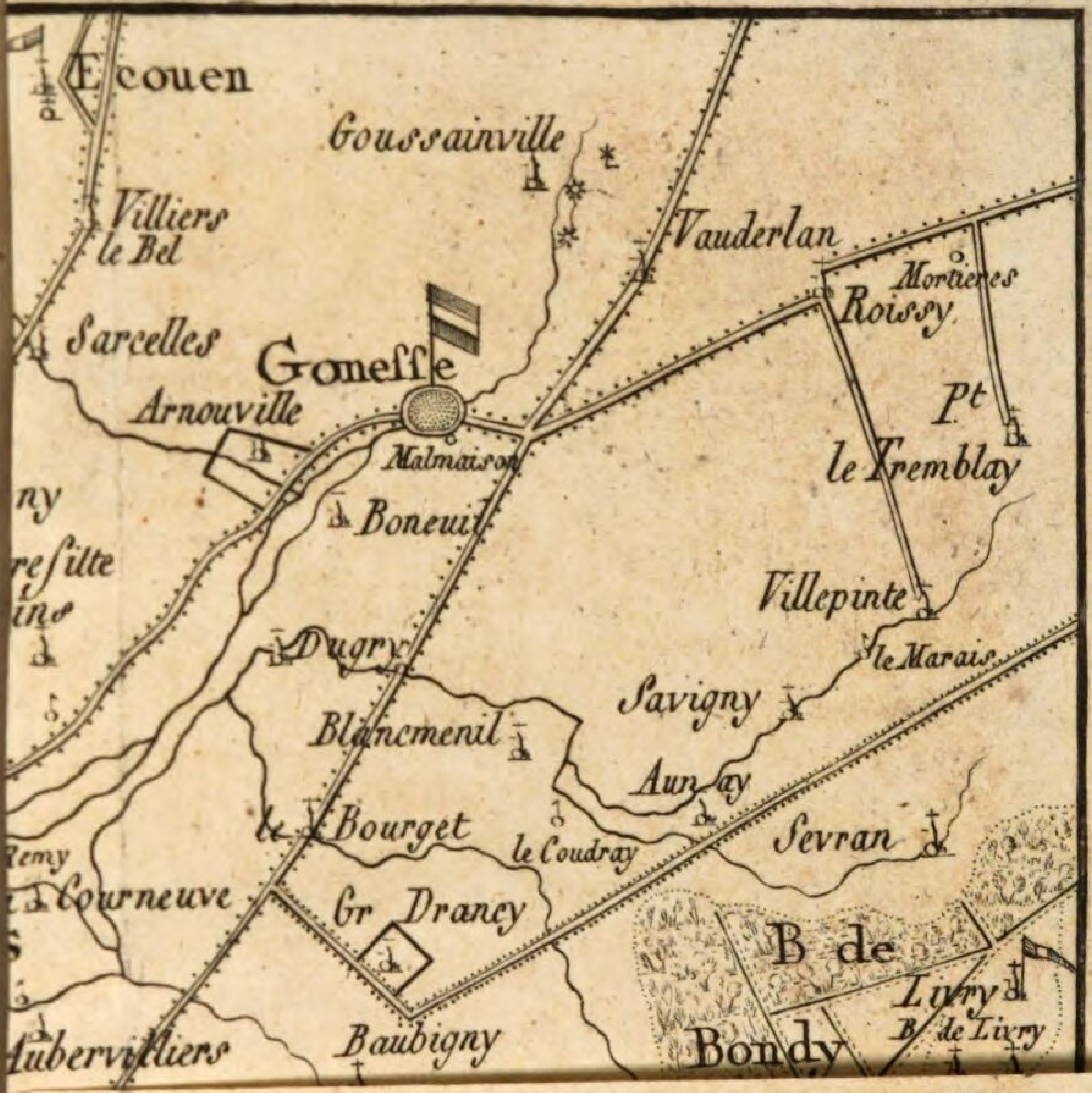
Physische Ursachen des Volksglaubens an Geistererscheinungen. Einleitung. Erstes Capitel. Merkwürdiger Fall von gespenstischer Täuschung. Zweites Capitel. Die Pathologie von gespenstischen Täuschungen. Drittes Capitel. Von gespenstischen Täuschungen, die von sehr erregten Zuständen besonderer Temperamente entstehen. Viertes Capitel. Gespenstische Täuschungen, die vom hysterischen Temperament entstehen. Fünftes Capitel. Gespenstische Täuschungen, welche von der Unterlassung gewohnter periodischer Aderlässe entstehen. Sechstes Capitel. Die gespenstischen Erscheinungen, welche zuweilen als hectische Symptome vorkommen. Siebentes Capitel. Gespenstische Täuschungen von fieberhaften und entzündlichen Zuständen. Achtes Capitel. Gespenstische Täuschungen, welche von Gehirnentzündung entstehen. Neuntes Capitel. Gespenstische Täuschungen, welche von einem sehr gesteigerten Zustand nervöser, auf das ganze System einwirkender Reizbarkeit entstehen. Zehntes Capitel. Die gespenstischen Täuschungen bei Hypochondern. Eilftes Capitel. Von gewissen, nicht so häufig vorkommenden krankhaften Ursachen gespenstischer Täuschungen. Zwölftes Capitel. Bemerkun=

gen über die, in Volkssagen vorkommenden Erscheinungen guter Geister. Dreizehntes Capitel. Allgemeine Bemerkungen über diejenigen Erscheinungen, welche mit der Lehre von Dämonen im Zusammenhang stehen. Vierzehntes Capitel. Allgemeine Bemerkungen über die Erscheinungen abgeschiedener Geister. Fünfzehntes Capitel. Die Verschiedenheiten der Wirkungen, welche von krankhaften, die Gemüthsempfindungen lebhafter zu machen vermögenden, Ursachen entstehen. Sechszehntes Capitel. Die Täuschungen der Träume, insofern sie von den gespenstischen Eindrücken, welche wir im Zustand des Wachens empfinden, verschieden sind. Siebenzehntes Capitel. Die Wirkung der Gemüthserregungen auf das Bewußtseyn. Achtzehntes Capitel. Summarischer Inhalt der Vergleichungsstufen der Schwäche, Lebhaftigkeit oder Stärke, welche zwischen Empfindungen und Vorstellungen während ihrer verschiedenen Steigerungen und Verminderungen stattfinden. Neunzehntes Capitel. Das verschiedene Zu- und Abnehmen der Empfindungen und Vorstellungen, welches mit dem Schlaf und dem Wachen verbunden ist. Zwanzigstes Capitel. Die Ordnung der Phänomene, welche bei äußerst aufgeregten Zuständen der Seele wahrzunehmen ist. Ein und zwanzigstes Capitel. Merkmale, die sich uns vermittelst der Gemüthserregungen darbieten, daß die Empfindungswerkzeuge das Medium sind, wodurch ehemals gehabte Gefühle wieder erneuert werden. Zwei und zwanzigstes Capitel. Die Ursachen, welche die Sinneswerkzeuge erregen, erstrecken ihren belebenden Einfluß auf die erneuerten Empfindungen der Seele. Drei und zwanzigstes Capitel. Ursachen, die heftig und lange ununterbrochen auf die Sinneswerkzeuge fortwirken, verändern zuweilen die Beschaffenheit ihrer Wirkung, indem sich angenehme Empfindungen in schmerzhafte, oder schmerzhafte in angenehme verwandeln. Vier und zwanzigstes Capitel. Von den Fällen, in welchen erneuerte Empfindungen der Seele ausschließlich erregt werden. Fünf und zwanzigstes Capitel. Phantasmen können von Vorstellungen entstehen, deren sich die Seele sonst bewußt, oder nicht bewußt gewesen seyn mochte. Sechs und zwanzigstes Capitel. Das Zusammenwirken krankhafter und moralischer Gemüthserregungsursachen. Sieben und zwanzigstes Capitel. Flüchtige Bemerkungen in Beziehung auf sonstige Gesetze der Seele, um die mit gespenstischen Eindrücken in Zusammenhang stehenden, unter geordneten Zufälle zu

erklären. Anhang. Skizzen, die Meinungen betreffend, welche man in alten und neuen Zeiten über Geistererscheinungen hegte. Erster Abschnitt. Meinungen über Geistererscheinungen, die bloß auf Aberglauben beruhen. Zweiter Abschnitt. Die Meinungen gegen die Glaubwürdigkeit der Geistergeschichten. Dritter Abschnitt. Geistererscheinungen werden einer fehlerhaften Beschaffenheit im Sehen (Gesichtstäuschung) zugeschrieben. Vierter Abschnitt. Die Meinungen, daß ein Geist ein materielles Erzeugniß seiner eignen Gattung wäre. Fünfter Abschnitt. Die Meinungen über Geister, welche ihren Grund in der, der Seele zugeschriebenen Natur und Eigenschaft haben. Sechster Abschnitt. Die Meinungen, daß Geister äußere Vorstellungen, oder Astral-Geister wären. Siebenter Abschnitt. Die Meinungen, daß Geister der Phantasie oder Einbildungskraft zuzuschreiben seyen. Achter Abschnitt. Die Meinungen, welche den Einfluß der Einbildungskraft den unmittelbaren Wirkungen der Seele zuschreiben. Neunter Abschnitt. Die Meinungen, daß Vorstellungen vermittelst ihrer Wirkung auf die Nerven gespenstische Eindrücke erzeugt hätten. Zehnter Abschnitt. Die Meinungen, daß gespenstische Eindrücke einem Fehler des Urtheilsvermögens zuzuschreiben seyen. Eilfter Abschnitt. Der Teufel, als vermeintliche Ursache der Geistererscheinungen. Zum Anhang gehörige Noten. Erste Note. Auszug aus Farmer's Abhandlung über die Verehrung der Geister von Verstorbenen bei den alten heidnischen Völkern. Zweite Note. Beispiele von alten jüdischen Geistererscheinungen. Dritte Note. Beispiele vom andern Gesicht, welche in Dr. Ferriar's Theorie der Geistererscheinungen enthalten sind. Vierte Note. Die Teufel, welche Benvenuto Cellini sah. Auszug aus Goethe's Uebersetzung seiner Lebensbeschreibung. Fünfte Note. Die zahlreichen Geistergeschichten des achtzehnten Jahrhunderts wurden zu dem Ende erdichtet, um dem Verlangen derjenigen zu entsprechen, welche dadurch den Unglauben der Freidenker widerlegen wollten. Sechste Note. Nachtrag.

Sämmtliche hier angezeigte Werke sind durch alle Buchhandlungen zu bekommen.

B S B
MÜNCHEN



Ecouen
Goussainville
Villiers le Bel
Vauderlan
Mortieres
Roissy
Sarcelles
Gonesse
Arnouville
Pt le Tremblay
Malmaison
Boneuil
Villepinte
Dugny
le Marais
Savigny
Blancmenil
Aunay
le Bourget
le Coudray
Sevran
Courneuve
Gr Drancy
B de Livry
Bondy
B de Livry
Baubigny
Aubervilliers

B S B
MÜNCHEN

B S B
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jaeck, Heinrich Joachim,

Reise von Bamberg über Paris nach Boulogne

Weimar 1826

It.sing. 1505 v
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470114-4